39000 Gesamtauflage. Nr. 351. 12. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 23. Dezember 1899. Zahlende Abonnenten 38000

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk. Postzeitungs-Nr. 2826.

Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Richter, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Redaktion und Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 65. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 25. Haupt-Agentur Unna Nr. 3.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag General-Anzeiger Ruhfus u. Cie.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erste Sonntagsausgabe.

Die heutige Nummer enthält vier Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt, zusammen 20 Seiten.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Tugela.

Zur Ergänzung des bereits Mitgeteilten sei hier noch ein Telegramm der Daily News über das Treffen am Tugela vom 15. ds. wiedergegeben, das sich in den großen Zügen mit der Darstellung Bullers deckt. Es lautet:

„Heute morgen brach unsere ganze Streitkraft aus dem Lager auf, um den Uebergang am Tugelaflusses zu erzwingen. Der Feind hatte eine außerordentlich starke Stellung inne, etwa 800 Meter vom Nordufer des Flusses entfernt. Sir Redvers Bullers Operationsplan war der folgende! General Harts Brigade als linker Flügel sollte den Tugela an einer Furtstelle, drei Kilometer aufwärts Colenso überschreiten und dann, dem Nordufer des Flusses folgend, sich den Durchgang zur Brücke erzwingen. General Hildyard sollte frontal gegen die Brücke, die nach Colenso führt und noch unversehrt war, vorgehen und das Fort Wylie besetzen.

General Barton sollte als rechte Flankendeckung mit der Kavallerie und der berittenen Infanterie Hlangwani halten, während General Littleton in Reserve bleiben sollte. Unsere Artillerie eröffnete das Feuer auf die feindlichen Schützengräben 20 Minuten vor 6 Uhr. General Harts Brigade machte einen energischen Versuch, den Fluß angesichts des lähmenden Artillerie- und Infanteriefeuers der Buren zu überschreiten. Die Dubliner und die Inniskilling-Füsiliere, durch die Borderers und Connaughts unterstützt, gingen mit unerschütterlichem Mute vor und gewannen das jenseitige Ufer. Hier jedoch fanden sie, daß die Stellung unhaltbar sei, und die Verluste der Regimenter an Toten und Verwundeten waren furchtbar.

Die Buren eröffneten das Feuer erst auf 700 Meter, indessen in dieser Entfernung so lebhaft und gleichzeitig mit Artillerie wie Infanterie, daß ein wahrer Hagel von Geschossen auf unsere Truppen niederprasselte, sodaß der einzige Ausweg der Rückzug blieb. Die Feldartillerie dieser Brigade wurde übel zugerichtet. Im Zentrum ging die Brigade Hildyard mit gleichem Mute vor. Ihre Aufgabe war ebenfalls schwierig, aber es gelang ihr schließlich, Colenso zu besetzen. Die 66. Batterie indessen wurde, als sie zur Unterstützung vorging, von den Nordenfeldts der Buren, die mit vorzüglicher Genauigkeit bedient waren, unter Feuer genommen.

Unsere Bedienungsmannschaften zogen sich hierauf, unter Zurücklassung der Geschütze und Munitionswagen, in mörderischem Feuer zurück. Der Brigade Barton gelang es ebenfalls nicht, Hlangwani zu besetzen. Unsere Verluste sind sehr schwer."

Aus den Berichten der Times ist nachzutragen, daß nur einige wenige Leute der Dublin Füsiliere offenbar schwimmend das jenseitige Ufer erreichten und daß von diesen mehrere bei dem Versuch, auf das rechte Ufer zurückzukehren, ertranken, weil sich das Wasser infolge eines von den Buren gezogenen Dammes an der Furt gestaut hatte.

Auch von diesem Manöver des Gegners, durch Abstauung des Wassers die Furt ungangbar zu machen, scheint die Oberleitung keine Ahnung gehabt zu haben. Die gestrigen Londoner Morgenblätter beziffern den Gesamtverlust an Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen in dem Kampf am Tugela auf 1110 Mann.

* * *

Paris, 22. Dezbr. Nach der Veröffentlichung des Matin erklärte Dr. Leyds, er sei überzeugt, daß Präsident Krüger jederzeit geneigt sei, auf Vermittlungsvorschläge einzugehen. Aber diese Vorschläge seien materiell unmöglich, da England als Eigentümer der Kabel, Krüger und ihn, den Gesandten Transvaals, vom gegenseitigen Verkehr und somit auch vom Verkehr mit den europäischen Mächten abgeschnitten habe. Leyds sagt, er habe auf Ersuchen vieler Familien in Europa das englische Kriegsamt gebeten, Depeschen nach Pretoria behufs Erkundigung nach dem Schicksal von Angehörigen dieser Familien durchzulassen, die in den Reihen der Buren kämpfen. Selbst englische Familien hätten ihn um Auskunft über ihre vermißten Angehörigen ersucht.

Das Kriegsamt habe versprochen, derartige Depeschen durchzulassen, ihn dann aber ohne weitere Nachricht gelassen. Leyds versichert, daß die burische Polizeitruppe den Schutz der Minen so lange verrichten werde, bis sie selbst etwa für den Krieg zur Verwendung kommen müsse. Große Gefahr erblickt Leyds darin, daß die südafrikanischen Schwarzen durch den Krieg und das Blutvergießen in einen gemeinsamen Aufstand gegen alle Europäer ohne Unterschied getrieben werden könnten. Das sei die Gefahr von morgen.

Die Mordthat eines Offiziers.

Berlin, 22. Dez. Vor einigen Tagen wurde über die kriegsgerichtliche Aburteilung eines Offiziers der südwestafrikanischen Schutztruppe berichtet. Es handelt sich um den Leutnant Prinzen Prosper von Arenberg.

Die Volkszeitung teilt auf Grund eines ihr aus Südwestafrika zugegangenen Briefes folgendes mit:

„Die Szene spielte sich wie folgt ab: Nach einem Gespräch zwischen dem Herrn und dem Diener entfernte sich Cain (ein Eingeborener) im Schritt, ohne sich des geringsten Vergehens bewußt zu sein, als der Prinz Distriktchef auf einer Station hinter Windhoek, dem Posten zurief, er solle auf Cain schießen. Der Soldat schoß in die Luft. Cain ging ruhig weiter. „Haben Sie nicht gehört, Sie sollen den Kerl erschießen!"

Der Posten schießt nochmals und trifft den Cain ins Bein.

Darauf tritt Prinz Arenberg hinzu, zieht seinen Revolver und schießt den Cain in den Leib. Als dieser den Prinzen flehentlich fragt, warum er ihn töten wolle, er hätte ihm doch nichts gethan, schießt Prinz Arenberg noch mals. Diesmal trifft er Cain in den Kopf. Als er sieht, daß Cain noch nicht tot ist, nimmt er einen Gewehrstock, bohrt ihn in die Wunde und rührt das Gehirn so lange um, bis Cain verscheidet."

Wir müssen dem Berliner Blatt die Verantwortung für diese Darstellung überlassen. Der Priuz wird wohl in den nächsten Tagen in Europa eintreffen.

* * *

Zur Angelegenheit des Prinzen v. Arenberg teilt die „Braunschw. Landesztg." noch folgenden Privatbrief mit: „Meine Lieben! Soeben komme ich von Tisch, will Euch aber sofort etwas über eine grauenvolle Geschichte berichten, die sich vor einigen Tagen in der Kolonie abgespielt hat. Der Prinz Prosper von Arenberg, der seit kurzer Zeit der hiesigen Schutztruppe angehört und ein Vater des gleichnamigen klerikalen Reichstagsabgeordneten ist, hat eine fast unglaubliche Bluthat begangen, deren Opfer der Bastard Willy Cain oder Keen, der Sohn eines Engländers und einer Bastardfreigewordenen, ist. Was zwischen beiden vorgefallen und zu der That Veranlassung gab, weiß man nicht näher.

Der Prinz hat dem Keen Branntwein gegeben, um ihn betrunken zu machen, hat ihn dann in seinem Zimmer in Fesseln gelegt, ihn an die Decke gewunden und allerhand Grausamkeiten mit dem Wehrlosen begangen.

Als Keen flehentlich bat, ihn nach seinem Pontok gehen zu lassen, gab Arenberg ihn zwar frei, befahl aber sofort dem Posten, hinter ihm drein zu feuern, da Keen über die Grenze auf englisches Gebiet fliehen wolle.

Der Schuß traf den Unglücklichen ins Bein, worauf der Prinz noch weitere drei Geschosse hinter ihm herfandte, darauf den Zusammengesunkenen mit dem Seitengewehr durchstach und mit dem stählernen Ladestock in das schon von einer Kugel durchbohrte Genick stieß.

Keen jammerte kläglich, man möge ihn doch leben lassen, wehrte aber seinen herbeieilenden Leuten, welche den Prinzen niederschießen wollten. Sie sollten nur nach Windhoek gehen und getreu Bericht über die Vorgänge erstatten. Dorthin brachte der Bursche von Major Müller die erste Nachricht; er legte die große Strecke in drei Tagen zu Pferde zurück, was eine schöne Leistung ist. Ganz Windhoek stand auf dem Kopfe. Major Leutwein warnte den Burschen vor der Weiterverbreitung der Schilderung, er wisse doch, welche hohe Strafe auf jeder Abweichung von der thatsächlichen Wahrheit stehe.

Aber Schröder (so heißt der Bursche) erwiderte, daß alles sich so verhalte, wie er erzählte. In der That haben 33 Zeugen unter Eid die Schilderung Schröders bestätigt. Als Leutwein einen Einblick in die Größe der That gewann, brach er in Thränen aus; das wird eine nette Geschichte werden und dem Herrn Prinzen übel bekommen. Für Deutsch-Südwest ist es freilich auch nicht angenehm, wie wird man in England über uns herziehen!"

Geschwindigkeitsmesser für Lokomotiven.

Wer einmal das Vergnügen gehabt hat, an einem schönen Sommertag an der Spitze eines Schnellzuges auf der Lokomotive ins weite Land hinauszufahren, mit dem Bewußtsein, daß dieses polternde Zugtier von Stahl dem Willen des Führers auf jeden Druck der Hand gehorcht, der mag wohl bedauern, daß der eigenartige Hochgenuß einer solchen Fahrt nicht ebenso allgemein zugänglich ist, wie z. B. der, ein Boot zu lenken. Verlegen wir aber die Fahrt auf die Nachtzeit — da taucht oft aus der umgebenden Finsternis fern voraus eine Insel von Lichtern auf, die, kaum erkannt, seitwärts als blendende Lichtbänder durch das Gesichtsfeld huschen in verwirrender Fülle von Formen und Farben, wie sie ein vielseitiger Signaldienst geschaffen hat.

Bis der Ungewohnte sich über das Gesehene Rechenschaft zu geben versucht, liegt der durchfahrene Bahnhof hinter uns und wir überlegen geängstigt, was wäre geschehen, wenn eine Weiche verkehrt gestellt, wenn eins der Signale falsch gewesen wäre? Dann kommt uns in ganzer Größe die grausame Gewalt zum Bewußtsein, die der bewaltige Koloß in seinem Donnergang birgt, und diese Gewalt wächst in wirklichkeit im quadratischen Verhältnis der Fahrgeschwindigkeit. So lernen wir, daß die Lektere ihre bestimmten Grenzen haben muß, die uns vor übertriebenen Gefahren sichern sollen.

Für jede Strecke und für jeden Zug bestehen nun strenge Vorschriften über die zulässigen Geschwindigkeiten, und für deren Durchführung ist allein der Führer der Lokomotive verantwortlich. Er hat durch Uebung ein feines Gefühl für die jeweilige Geschwindigkeit, und elektrische Kontrollvorrichtungen stehen wie Aufpasser am Weg und melden der Station, wann der Zug bestimmte Stellen passiert.

Aber das Gefühl kann trügen und von der Thätigkeit der Kontrolle hat der Fahrende keinen Nutzen. Daher kommt es, daß sich auf den Lokomotiven mit den steigenden Ansprüchen an Fahrgeschwindigkeit und Betriebssicherheit immer mehr die sogenannten Geschwindigkeitsmesser einbürgern, die dem Führer in jedem Augenblick angeben, wie viel Kilometer der Zug pro Stunde zurücklegt.

Es ist klar, daß ein zuverlässiger Apparat dieser Art dem Führer seine verantwortungsvolle Arbeit erleichtert, und daß hierdurch nicht nur die Sicherheit des Betriebs gesteigert, sondern auch die pünktliche Einhaltung der Fahrzeiten wesentlich gefördert wird. Zeichnet der Apparat seine Angaben gleichzeitig in fortlaufender Reihe auf, so erfüllt er auch die Aufgabe der obengenannten Fernmelder. Dies trifft auch zu bei dem in der „Frankf. Ztg." vor einiger Zeit erwähnten Geschwindigkeitsmesser Patent Haußhälter.

Er ist von Bahntechnikern erfunden und ist in allen Einzelheiten in Hinsicht auf zwangläufiges, gegen die Stöße und Schwankungen der Maschine unempfindliches Arbeiten, auf Dauerhaftigkeit, sowie bequemes, übersichtliches Ablesen der augenblicklichen und der fortlaufenden Geschwindigkeitsangaben sorgfältig durchgearbeitet, sodaß er bei der Ueberprüfung der Konstruktion einen gewinnenden Eindruck macht.

Dem entspricht die Thatsache, daß nach Angabe des Patentinhabers der von Seidel und Naumann hergestellte Apparat in 5000 Stück im Betrieb ist und nach Zeugnissen der beteiligten Bahnverwaltungen sich als zweckentsprechend und solid bewährt hat.

Wir besitzen in derlei guten Geschwindigkeitsmessern ein weiteres Hilfsmittel, das die Eisenbahnen in Stand setzt, im Einklang mit den Erwartungen des Publikums schneller zu fahren, ohne Opfer an Betriebssicherheit zu bringen.

Brandunglück in Hamburg.

Hamburg, 22. Dez. In dem aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, zwei Obergeschossen, sowie einem Dachgeschoß bestehenden Hause Nr. 10 entstand in dem im Erdgeschoß befindlichen Laden künstlicher Blumen, sowie anderer künstlicher Pflanzendekorationen aus bisher unermittelter Ursache Feuer. Im Nu verbreiteten sich die Flammen, die an dem leicht brennbaren Ladeninhalt reiche Nahrung fanden.

Nach wenigen Minuten sprang infolge der großen Hitze die Ladenscheibe, sodaß die Flammen hoch emporschlugen. Eine große Panik bemächtigte sich der Bewohner des Hauses, da die Unglücklichen sich plötzlich von Flammen umgeben sahen, wobei ihnen der Weg zur Flucht über die schmale Treppe durch Feuer und Rauch versperrt war. Bald brannte das ganze Haus im Innern von oben bis unten. Als die Feuerwehr kam, schlugen die hellen Flammen aus allen Fenstern des Hauses hervor.

Angstvolle Rufe der in der Nähe der Brandstelle angesammelten Menschenmenge: „Es sind noch Menschen im Hause" empfingen die Mannschaften. Es gelang, durch Flammen und Rauch die fast ohnmächtig gewordenen Bewohner der beiden oberen Stockwerke ins Freie zu bringen, worauf die Feuerwehrleute weiter in das brennende Haus drangen. Aus mehreren Rohren wurden von verschiedenen Seiten Wassermassen in die Glut geschleudert.

Als die Feuerwehrleute das Dach eingeschlagen hatteo und das Dachgeschoß betraten, in dem der Schneidermeister Wipke wohnte, fanden sie zu ihrem Entsetzen in der Nähe der Treppe die Leiche von vier Personen. Es waren die Ehefrau Wipke, deren alte Mutter, sowie zwei kleine Töchter der Eheleute Wipke. Sie sind, als sie der Treppe zueilten, in dem erstickenden Rauch zu Boden gesunken und dann von den Flammen vor Ankunft der Feuerwehr getötet worden.

Die Bewohner der unteren Etagen wollen bemerkt haben, daß die Angstrufe aus der Wipkeschen Wohnung bald nach dem Ausbruch des Feuers verstummten. Die Feuerwehrleute trugen die Leichen der Opfer in ein Nachbarhaus, von wo sie alsbald durch Mannschaften der Sanitätskolonne ins Kurhaus gebracht wurden.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 23. Dezember.

Mitteilung des städt. statist. Amts. Die Zahl der Geburten im Monat November cr. betrug 601, darunter 7 Zwillings- und 16 Totgeburten. Es wurden lebend geboren 256 Knaben, 236 Mädchen, zusammen 492 Kinder — gegen 471 im November 1898 —, davon 196 evang., 192 kathol., 42 evang.-kath., 41 kath.-evang. Eltern, sonstige 21. Die höchste Zahl der Lebendgeburten war 24 am 28., die niedrigste Zahl 9 am 16. November. Die berechnete Verhältniszahl der Geborenen auf 1000 Einwohner und auf 1 Jahr ist 41,3 gegen 17,9 zur Zahl der Sterbefälle. Der Ueberschuß der diesmal lebend geborenen Kinder über die Zahl der Sterbefälle beträgt 279, gegen 299 im Nov. 1898.

Selbstversicherung. Nach dem neuen Invalidenversicherungsgesetze, welches am 1. Januar 1900 in Kraft tritt, erfolgt die freiwillige Versicherung — a) Selbstversicherung, b) Weiterversicherung — nicht mehr durch die alten Zusatz- oder Doppelmarken à 28 Pfg., sondern durch Verwendung der auch für die Pflichtversicherung vorgeschriebenen gewöhnlichen Beitragsmarken. Die Doppelmarken des alten Gesetzes verlieren am 1. Januar 1900 ihre Gültigkeit, können aber bis zum 31. Dez. 1902 bei den Postanstalten gegen gültige Marken umgetauscht werden. — Berechtigt zum Eintritt in die Versicherung sind Betriebsbeamte, Inspektoren, Werkmeister, Techniker und Angestellte, welche noch nicht das 40. Lebensjahr vollendet haben und noch nicht Invalide sind wenn ihr Arbeitsverdienst über 2000 Mk., aber nicht über 3000 Mk. beträgt. Gewerbetreibende und Betriebsunternehmer, welche nicht recht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, und Hausgewerbetreibende — Hausgewerbetreibende der Tabak- und Textilindustrie — unterliegen der Versicherungspflicht; ferner Personen, welche nur gegen freien Unterhalt oder nur vorübergehend beschäftigt werden. Die Versicherung kann in jeder Lohnklasse erfolgen. — Sind Versicherungspflichtige und Versicherungsberechtigte aus dem ihre Versicherung begründenden Verhältnisse ausgeschieden, so ist die Fortsetzung und die Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Weiterleistung der Wochenbeiträge gestattet.

Wechselstempelmarken „18". Die Frage wegen Weiterverwendung der den Jahreszahlaufdruck „18" tragenden Wechselstempelmarken liegt dem Bundesrat zur Entscheidung vor. Wie verlautet, sollen die vorhandenen Bestände zunächst aufgebraucht werden; es dürfte daher die gesetzliche Bestimmung, nach welcher auf den Marken keine Korrekturen oder Raſuren vorgenommen werden dürfen, dahin geändert werden, daß bei den alten Marken der Vordruck „18" auszustreichen und die Jahreszahl „1900" an die Stelle zu setzen ist.

In der am Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung der Zeche „Neu-Düsseldorf" wurde die vorliegende Kaufofferte von 300 000 Mk. des Herrn Heinrich Ringelstiep einstimmig als viel zu niedrig abgelehnt, dagegen eine Kommission gewählt, welche das weitere betr. Verkauf des Grundeigentums und des Grubenfeldes veranlassen soll. Die Grundstücke sollen eventuell einzeln veräußert werden. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden ordnungsmäßig erledigt. Das Grundeigentum der Zeche ist 1 Hektar 91 Ar 35 Quadratmeter groß und wird nach dem Bebauungsplan der Stadt Dortmund von mehreren teils bestehenden, teils projektirten Straßen durchschnitten.

Endlich. Die Genehmigung für den Betrieb der Straßenbahnstrecke Steinplatz-Hafen ist gestern von der Regierung eingetroffen. Heute oder morgen wird die Bahn wohl fahren.

Gerichtsassessor Butz ist zum Amtsrichter ernannt worden und zwar beim Amtsgericht Haspe.

Die Sperrung des Emskanals sollte ursprünglich am 20. Dezember erfolgen. Der Termin ist jedoch aufgehoben worden. Erst soll das Frostwetter vorbei sein. Jetzt würde die Ausbesserung der Dämme auch unmöglich sein. In Wirklichkeit ist der Kanal längst gesperrt, denn die Schifffahrt ruht schon einige Wochen. Aber daran ist die Kanalverwaltung unschuldig.

Im evangelischen Bürgerhause wird am nächsten Sonntag Nachmittags 2½ Uhr evangel. Gottesdienst für Taubstumme abgehalten. Nach demselben findet im großen Vereinssaale die Weihnachtsfeier statt. Zu beiden Versammlungen wird freundlichst eingeladen.

Das Dortmunder Adreßbuch für 1900 ist soeben erschienen. Der Herausgeber, Herr Ober-Stadtsekretär Faehre, hat das Buch wieder mit großer Sorgfalt zusammengestellt und für diese Auflage ein etwas größeres und gefälligeres Format als früher gewählt. Der beigefügte lithographirte Stadtplan ist auf die Gegenwart berichtigt Die frühzeitige Fertigstellung des wieder von einer hiesigen Buchdruckerei gedruckten und von derselben auch gebundenen Werkes wird von der Geschäftswelt Dortmunds freudigst begrüßt werden.

Gaunerei. Ein hier zugereister Holländer machte auf der Fahrt von Unna nach hier im Eisenbahnabteil die Bekanntschaft mehrerer Personen, man ließ auch dem Holländer Schnaps mutrinken. In Dortmund angelangt, stieg derselbe aus, kaum hatte er den Bahnhof verlassen, als er schon den Verlust seiner Geldbörse mit ca. 160

Ein Preisausschreiben für ein deutsches Flottenlied

ist von der Firma Breitkopf und Härtel in Leipzig auf Anregung von Mitgliedern der „Freien Vereinigung für Flottenvorträge erlassen. Der Ehrenpreis von insgesamt 1000 Mk. für Dichtung und Komposition wird verliehen in Gestalt von zwei Pokalen oder Geräten in Form eines silbernen Schiffes. Für das Lied, dessen Einsendung bis zum 18. Januar 1900 erfolgen muß, sind die Preisrichter Felix Dahn, Detlev von Liliencron und Julius Lohmeyer.

Für die Komposition, der auch ein anderer, nicht aus dem Preisausschreiben hervorgegangener Text zu Grunde gelegt werden darf, läuft die Einlieferungsfrist am 15. März ab. Als Preisrichter für die Komposition fungieren Eugen d'Albert, Felix Weingartner und Franz Wüllner. Der Reingewinn, der aus der Veröffentlichung des Preisliedes erzielt wird, wird von der Verlagshandlung dem deutschen Seemannsheim in Kiantschou überwiesen werden.

* * *

Einer der Dichterkonkurrenten hat bereits durch unsere Vermittlung folgendes Preisgedicht an den Flottenverein gesandt:

Die deutsche Flotte.

Erwach', mein Volk mit neuen Sinnen!
Blick' in des Schicksals goldnes Buch,
Lies aus den Sternen dir den Spruch:
Du sollst die Welt gewinnen!
Erwach', mein Volk, heiß' deine Töchter spinnen!
Wir brauchen wieder einmal deutsches Linnen
Zu deutschem Segeltuch.

Hinweg die feige Knechtsgeberde:
Zerbrich der Heimat Schneckenhaus.
Zieh' mutig in die Welt hinaus
Daß sie dein eigen werde!
Du bist der Hirt der großen Völkerherde,
Du bist das große Hoffnungsvolk der Erde,
Drum wirf den Anker aus!

War Hellas einst von bessrem Stamme,
Als du? von bessrem Stamme Rom?
Daß Hermann, dein gepries'ner Ohm,
Mein Volk, dich nicht verdamme —
Hinaus ins Meer mit Kreuz und Oriflamme!
Sei mündig und entlaufe deiner Amme,
Wie seinem Quell dein Strom!

Wohl ist sie dein, die schönste Flotte,
Die je ein sterblich Aug' entzückt:
Der Münster Schiffe, wie geschmückt
Hast du sie deinem Gotte!
Du lächelst ob der Feinde schwachem Spotte,
Wenn sie auf schwankem Brett, die freche Rotte,
Die Frucht der Erde pflückt.

Auch diese Frucht sollst du ersiegen,
Wenn erst das Salz dein Ruder netzt,
Und all die Sterne, die sich jetzt
Stolz über'm Haupt dir wiegen,
Gleich schmucken Sklaven dir zu Füßen liegen;
So zwischen zweien Himmeln hinzufliegen —
Dies Ziel ist dir gesetzt!

O blick' hinaus ins Schrankenlose!
Bestürmt dein Herz nicht hohe Lust,
Wenn, wie an einer Mädchenbrust
Die aufgeblühte Rose,
Die Sonne zittert in des Meeres Schooße?
Und rauschen nicht der Tiefe tausend Moose
Dir zu: du mußt! du mußt!?

Gleicht nicht das heil'ge Meer dem weiten
Friedhof der Welt, darüber hin
Die Wogen Decken von Rubin
Und grüne Hügel breiten?
Um deiner Toten Asche mußt du streiten!
Ha! schlummern nicht aus deiner Hansa Zeiten
Auch deutsche Helden drin?

Wiegt sich nicht auf krystallnem Stuhle
Im Meer der Nereiden Schar,
Die sich ihr Schicksal Jahr um Jahr
Abspinnt von goldner Spule?
Lockt sie dich nicht, der Becher nicht von Thule,
Das wilde Meer, der Freiheit Hohe Schule,
Lockt dich nicht die Gefahr? —

Das Meer wird uns vom Herzen spülen
Den letzten Rest der Tyrannei,
Sein Hauch die Ketten wehn entzwei
Und unsre Wunden kühlen.
O laßt den Sturm in euren Locken wühlen,
Um frei wie Sturm und Wetter euch zu fühlen;
Das Meer, das Meer macht frei!

Kühn, wie der Adler kommt geflogen,
Nimmt der Gedanke dort den Lauf,
Kühn blickt der Mann zum Mann hinauf,
Den Rücken ungebogen.
Noch schwebt der Geist des Schöpfers auf den Wogen,
Und in den Furchen, die Columb gezogen,
Geht Deutschlands Zukunft auf.

Wie dich die Lande anerkennen,
Soll auch das Meer dein Leben sein,
Das alle Zungen benedein
Und einen Purpur nennen.
Er soll nicht mehr um Krämerschultern brennen —
Wer will den Purpur von dem Kaiser trennen?
Ergreif' ihn, er ist dein.

Ergreif' ihn, und mit ihm das Steuer
Der Weltgeschichte, faß' es keck!
Ihr Schiff ist morsch, ihr Schiff ist leck,
Sei Du der Welt Erneuer!
Du bist des Herrn Erwählter und Getreuer;
O sprich, wann lodern wieder deutsche Feuer
Von jedes Schiffes Deck?

Hör' Deutschland, höre deine Barden:
Dir blüht manch lustig Waldrevier —
Erbaue selbst die Segler dir,
Der Freiheit beste Garden,
Mit eignen Flaggen, eigenen Kokarden;
Bleib' nicht der Sklave jenes Leoparden
Und seiner schnöden Gier!

Wen bittrer Armut Not erfaßte,
Und wer verbannt die See durchwallt,
Daß heiße Sehnsucht nicht zu bald
Die Seele ihm belaste:
Dem sei's beim Schwanken eins der deutschen Maste,
Als ob er träumend noch zu Hause raste
Im kühlen Eichenwald.

Es wird geschehn! sobald die Stunde
Ersehnter Einheit für uns schlägt,
Ein Fürst den deutschen Purpur trägt,
Und einem Herrschermunde
Ein Volk gehorchet bis zum Sunde;
Wenn keine Krämerwage mehr, wie Pfunde,
Europa's Schicksal wägt.

Schon schaut mein Geist das nie Geschaute,
Mein Herz wird segelgleich geschwellt,
Schon ist die Flotte aufgestellt,
Die unser Volk erbaute;
Schon lehn' ich selbst, ein deutscher Argonante,
An einem Mast, und kämpfte mit der Laute
Ums goldne Vließ der Welt.

* * *

Wir zweifeln nicht, daß das Gedicht den ersten Preis erhält, vorausgesetzt, daß der Preisrichter sich nicht an einen kleinen Umstand stößt: Der Dichter ist schon lange tot und sein Gedicht entstand im Jahre 1840. Es war der große demokratische Freiheitsdichter Herwegh. Was der gute Mann wohl sagt, wenn er im Elysium die Flottenrede seines Jüngers Eugen Richter liest!

Mark entdeckte. Der Holländer glaubt, daß kein anderer als einer dieser Personen der Dieb ist.

Aus Westfalen und Rheinland.

Annen, 21. Dez. (Abgefaßt) wurde ein Mann, welcher in ganz gemeiner Weise seinen Ziehhund mißhandelte. Der Unmensch schlug wiederholt mit einer eisernen Kette auf das Tier los, sodaß solches vor Schmerzen laut schrie. — Ein hiesiger Bäckermeister hatte einen Knecht von der Herberge geholt und diesen, da er fast nichts am Leibe hatte, zu einem Kaufmann geschickt, nur damit sich der Mann ein wollenes Hemd auf seine Rechnung kaufen sollte. Als derselbe jedoch nach langer Zeit nicht wieder zurückkehrte, stellte sich heraus, daß derselbe nicht allein das Hemd geholt, sondern auch die Stiefel seines Meisters und außerdem noch 18 Mk. eines Gesellen. Der Spitzbube wurde auf dem Bahnhof in Witten abgefaßt.

Annen, 22. Dezember. (In der Gemeinderatssitzung) wurde folgendes verhandelt: Zunächst wurde das Ergebnis der seitens der Revisionskommission vorgenommenen Revision der Gemeindekassenrechnung pro 1898/99 vorgetragen und dem gestellten Antrage entsprechend dem Rendanten Entlastung erteilt. Im weiteren erhielt Vertretung Kenntnis von der Revision der Sparkassen- und Reservefonds-Rechnung pro 1898 und erteilte dem Antrage der Revisions-Kommission entsprechend dem Rendanten Entlastung. Der Reingewinn der Sparkasse betrug 49047 Mark und ist mit den eigenen Zinsen des Reservefonds im Betrage von 8765 Mark zur Gesamtsumme von 57812 Mark dem Reservefonds zugeführt, welcher damit am Schlusse des Jahres 1898 eine Höhe von 324824 Mark erreicht hat. Sodann genehmigte die Vertretung den Antrag der Sparkassenverwaltung, in Fällen ganz außerordentlichen Bedarfs Vorschüsse bei der Landesbank bis zur Höhe von 50 Prozent des Reservefonds zu entnehmen. Außer einer Gehaltserhöhung für eine Lehrperson bewilligte die Vertretung als Entschädigung für die Teilnahme an auswärtigen Konferenzen die bisher gewährten Beträge für die katholischen Lehrpersonen.

Herdecke, 22. Dez. (Ein großes Volksfest) soll hier im Juli nächsten Jahres gefeiert werden. Schon jetzt beginnt man mit den Vorarbeiten.)

Krefeld, 22. Dez. Mehrere Großindustrielle aus Duisburg, Gelsenkirchen und Mülheim a. d. Ruhr, darunter Thyssen u. Co. in Mülheim, kauften bei Haiden, an der Bahnstrecke Krefeld-Willich, 175 Hektar Land zur Anlegung verschiedener großgewerklicher Unternehmungen.

Wittener Stahlröhren-Werke in Witten.

Auch das Geschäftsjahr 1898/99 hat mit einem Verluste von 152735 Mark (im V. 252360 Mark) und einschließlich 70456 Mark Abschreibungen (71594 Mark) mit einem solchen von 223191 Mk. (323934 Mark) abgeschlossen, so daß sich die Unterbilanz von 199514 Mark am 30. Juni 1898 (d. i. nach Abzug des 117129 Mk. betragenden Reservefonds und des Gewinnvortrages aus 1895/97 von 7311 Mark) um 323191 Mark auf 422705 Mark per 30. Juni 1899 erhöht hat bei 1½ Millionen Aktienkapital und 40000 Mark Hypothekenschuld außer in den letztjährigen neue erschienenen 500000 Mark Kautions-Hypotheken.

Anschließend an diesen Geschäftsbericht betonte Herr Generaldirektor Schumann-Witten in der gestern in Mülheim abgehaltenen General-Versammlung die technischen Schwierigkeiten und die Unzulänglichkeit der Einrichtungen für die Herstellung der neu aufgenommenen Fabrikation von Siederöhren, sowie das Darniederliegen der bisher betriebenen Velo-Röhren-Fabrikation. Das vorhandene Walzwerk der Gesellschaft habi sich von vornherein als zu schwach für die neuen Zwecke erwiesen.

Die wiederholten Versicherungen des bisherigen Vorstandes von zu erwartenden guten Erträgnissen und guten Aussichten haben sich bei näherer Beleuchtung und Feststellung als nicht zutreffend erwiesen. Inzwischen habe die Kaufmännische Leitung eine Aenderung erfahren, wodurch es ermöglicht ist, die Selbstkosten annähernd zu berechnen, während bisher die Situation unübersichtlich war. Wenn das Unternehmen lebensfähig erhalten bleiben soll, so sei eine gründliche Reorganisation des technischen Betriebes unerläßlich indem eben jetzt der Hauptzweig der Gesellschaft die Herstellung von Siederöhren sein muß.

Hierauf wurde dem Aufsichtsrat gegen 83 und die Direktion gegen 33 Stimmen die Entlastung erteilt. Vertreten waren 788 Stimmen, wovn 366 Stimmen auf den Aufsichtsrat entfielen, welcher sich selbstverständlich der Abstimmung enthielt. Mit Rücksicht darauf, daß noch im November 1897, nachdem also bereits 5 Monate des Geschäftsjahres 1897-98 verflossen waren, verwattungsseitig die Dividende auf 10 Proz. geschätzt worden sei, während das Jahresresultat schließlich einen Verlust von 252955 Mk. ergab, welcher sich jetzt auf etwa 30 Proz. des Aktienkapitals erhöht hat, wurde aus der Versammlung der Antrag gestellt, eine Prüfungskommission einzusetzen zur Nachprüfung der beiden letzten Jahresabschlüsse, welcher jedoch gegen 83 Stimmen abgelehnt worden ist.

Die Opponenten betonten die mangelnde Kontrole seitens der Verwaltung, welche den trügerischen Berichten der Direktion Glauben geschenkt habe, weil dieselben früher sich als richtig erwiesen haben, und gaben gegen sämtliche Beschlüsse ihren Widerspruch zu Protokoll.

Hierauf wurde das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Rechtsanwalt Allendorf-Witten, durch Zuruf wiedergewählt und ebenso die bisherigen Rechnungsrevisoren Direktor Wilhelm Meyer und Alwin Hilger.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung betreffend die Reorganisation des Unternehmens machte das Aufsichtsratsmitglied Direktor Willikens-Dortmund (Rote Erde), eingehende technische Mitteilungen. Er betonte die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche sich infolge der Neuaufnahme der Fabrikation von Siederöhren ergeben haben, weil die vorhandenen Einrichtungen nur für Velo-Röhren-Fabrikation geeignet wären. Hierdurch seien vielfach Betriebsstörungen und sogar ein Stilllegen des Werkes hervorgerufen.

Heute liegt das von einer erfahrenen Kraft ausgearbeitete Projekt vor, betreffend den Umbau der Anlage, wozu etwa 500000 Mark erforderlich seien. Er selbst habe das Projekt eingehend geprüft und außerdem noch ein Ingenieur des Wittener Gußstahlwerks. Eine Rentabilität sei alsdann in sicherer Aussicht zu nehmen, was der Urheber des Projektes, Ingenieur Stötin bestätigte, indem allein etwa 10000 Mark monatlich an Löhnen durch Anlage einer hydraulischen Presse ꝛc. zu ersparen seien.

Die Opposition lehnte es ab, nochmals neue Mittel zu bewilligen, nachdem sich bisher die günstigen Erwartungen der Verwaltung nicht verwirklicht hätten und beantragten die Absetzung dieses Punktes von der Tagesordnung bezw. die Anmeldung des Konkurses der Gesellschdft, welcher eventuell auch der Verwaltung unvermeidlich schien.

Schließlich wurde jedoch die Sanierungs-Vorschläge der Verwaltung mit 704 gegen 83 Stimmen angenommen. Hiernach sollen die bisherigen Aktien durch Zuzahlung von 500 Mark pro Aktie a 1000 Mark und 6 Prozent Zinsen ab 1. Juli cr. in Vorzugsaktien umgewandelt werden.

„Rh.-Westf. Ztg."

Vermischtes.

— (Die Heiratsaussichten der Mädchen) in verschiedenen Lebensaltern hat neuerlich ein Pariser Statistiker festgestellt. Die allgemeine Annahme, daß ein Mädchen im Alter von 15—20 Jahren dem Manne am reizendsten erscheint, wird von diesem Statistiker über den Haufen geworfen; aus seinen Ziffern ergiebt sich vielmehr, daß von 100 Bräuten nur 13 in diesem Alter an den Traualtar gelangen, kaum viel mehr als in dem Alter von 30-35 Jahren. Die meisten Mädchen schreiten im Alter von 20—25 Jahren zum Traualtar, nämlich 36 aus jedem Hundert. Bemerkenswert ist, daß das nicht nur auf Frankreich zutrifft, sondern auf fast jedes andere zivilisierte Land, daß das Heiraten fast durchweg in gereiftem Alter geschieht. Von 20 bis 25 Jahren sind, wie gesagt, die Aussichten am günstigsten; je weiter das Mädchen das 25. Jahr hinter sich läßt, desto geringer werden sie. Bis zu „Dreißig" läuten immerdar noch 22 von 100 „Zukünftigen" die Hochzeitsglocken. Dann aber geht es schnell abwärts. Von 30—35 heiraten nur 12 von 100; von 35—40 sechs von 100; von 40—45 fünf von 100. Im Alter von 45 bis zu 50 Jahren wird von 40 „späten Mädchen" nur eine „glückliche" Braut und Frau. Daß es auch für 60-jährige Jungfrauen noch einen Liebesfrühling giebt, beweist die Thatsache, daß in dem patriarchalischen Alter von 60—65 Jahren eine von 365 Jungfern unter die Haube kommt. Die größten Konkurrentinnen der Jungfrauen sind die Witwen. Auf fast jeder Altersstufe verheiraten sie sich bei gleicher Zahl „sicherer und flotter" als die jungen Mädchen. Von je 1000 Heiraten werden 858 zwischen Personen geschlossen, die nie vorher verheiratet waren, 66 zwischen Witwern und Jungfrauen, 35 zwischen Junggesellen und Witwen und 41 zwischen Witwern und Witwen. Hieraus ergiebt sich, daß Fräulein, die schon das 20. Lebensjahr überschritten haben, nicht zu verzagen brauchen, daß diese vielmehr dann noch bis zu ihrem 26. Jahre die allerbesten Heiratsaussichten haben, bis zum vollendeten 30. Jahre noch bessere Aussichten als die Mädchen zwischen 15 und 20 Jahren, und selbst bis zum 36. Jahre fast noch ebenso gute wie die „Backfische". Wie weit der französische Statistiker bei dieser Berechnung das Fallen und Steigen der Mitgift in Betracht gezogen hat, wird nicht gesagt.

— (Ein Bärenspaß.) Aus Fulda wird berichtet: Gestern Morgen gegen 4 Uhr fanden die Nachtwächter auf dem Domplatze einen Bären, der an der Nordseite des Domes an das Gitter angekettet war und durch lautes Gebrüll sichbemerkbar machte. Es wurde sofort die Polizei herbeigeholt, die durch Aufstellung zweier Posten dafür sorgte daß die Passanten und insbesondere die Besucher des Gotteshauses von dem wütend sich geberdenden Tiere nicht belästigt wurden. Nichtsdestoweniger entstand eine nicht geringe Aufregung und nach und nach ein ziemlicher Menschenauflauf. Von der Polizei wurde festgestellt, daß ein Trupp Bärenführer die Stadt passirt hat, von dem ein Teil nach Kohlhaus, ein anderer Teil nach Maberzell weitergezogen ist, während die übrigen auf dem Leipziger Hofe ihr Nachtquartier aufgeschlagen hatten. Zwei Gäste des Leipziger Hofes haben nun in der Nacht sich den höchst zweifelhaften „Spaß" gemacht, den Bären loszubinden und nach der Stadt mitzunehmen, wo sie ihn auf dem Domplatze anketteten. Vormittags gegen 8 Uhr meldeten sich die aus Bosnien stammenden Eigentümer, um den verlorenen Meister Petz wieder in Empfang zu nehmen. Da das Tier weder einen Maulkorb noch einen Nasenring trug, hätte es sehr leicht großes Unheil anstiften können. Den nächtlichen Bärenführern aber dürfte der „Spaß" teuer zu stehen kommen.

— (Um die Ehre!) Aus Weyersheim im Elsaß wird der „Straßburger Post" geschrieben: Ein bemerkenswerter Volksgebrauch, über dessen Wert sich freilich streiten läßt, wird in unserm Dorfe geübt. Wenn unsere Bauern, ob jung, ob alt, lustig aufgelegt sind, besonders in der fröhlichen Laune nach einem guten Essen oder nach einem tüchtigen Männertrunk, so spielen sie „Mummelis". Dieses sonderbare Spiel besteht darin, daß sich je zwei Männer mit den Köpfen anrennen, seien es in der freien Stube, sei es auch über den Tisch hinüber, wobei nicht selten Gläser zerbrochen werden und Teller in Scherben gehen. Die Beteiligten suchen sich gegenseitig so übel als möglich zuzurichten und zielen nicht nur auf den — hier zu Lande immerhin harten — Schädel, sondern auch auf Lippen, Nase und Augen, so daß mancher aus dem Kampfe mit entstelltem Gesicht hervorgeht. Regeln giebt es bei diesem Kampfspiel nicht, Preise auch nicht; es gilt blos um die Ehre, den Gegner möglichst übel zuzurichten. Auch ist es verboten, dem Sieger böse zu sein, und trotz der erlittenen Beulen, Püffe und Stöße, muß man am Ende friedlich auseinandergehen. Dieser eigentümliche Sport, über dessen Entstehung nichts bekannt ist, steht, so viel wir wissen, im Elsaß ganz vereinzelt da. Der Name „Mummelis" ist zusammen zu bringen mit dem mundartlichen „Mummel" gleich Stier."

Paris, 21. Dez. Im Justizpalaste spielte sich am Dienstag ein aufregendes Drama ab. Der 52jährige Rentner Portail hatte gegen eine ihn zu sechs Monaten Gefängnis wegen Verstoß gegen die öffentliche Sittlichkeit verurteilende Entscheidung des Zuchtpolizeigerichts, die auf die Bekundung eines Ueberwachungsagenten des großen Bazars „Au Bon Marche" Namens Campana erfolgt war, Berufung eingelegt. Trotz einer ärztlichen Bekundigung, die eine der Behauptungen des einzigen Zeugen schlagend widerlegte, vermochte Portail nur eine Herabsetzung seiner Bestrafung auf drei Monate, nicht aber die von ihm mit Sicherheit erwartete Freisprechung zu erzielen. Während die Richter noch berieten, sagte der Unglückliche zu seinem Anwalt: „Wenn ich verurteilt werde, weiß ich, was mir zu thun übrig bleibt." Der Anwalt versuchte darauf einen letzten Schritt bei den Richtern und erklärte ihnen, er müsse fürchten, daß eine Bestätigung der Verurteilung seinen Klienten zu einer That der Verzweiflung treiben würde. — Nach der Verlesung des Urteils fragte Portail mit angstbebender Stimme den Vorsitzenden: „Gewähren Sie mir die Wohlthat des Strafaufschubgesetzes?" — „Nein," erwiderte der Vorsitzende kurz. Schnell griff Portail in seinen Ueberrock, zog ein Fläschchen und leerte es mit einem Zuge, bevor ihn jemand daran zu verhindern vermochte. Das Fläschchen enthielt 15 Centigramm Strychnin. „In 20 Minuten werde ich nicht mehr leben," rief Portail aus, „ich schwöre, daß ich unschuldig bin." Das Publikum und der Gerichtshof gerieten in große Aufregung. Portail weigerte sich, die herbeigeschafften Gegenmittel zu nehmen und rief aus: „Lassen Sie mich sterben! Ich bin entehrt, ich bin unschuldig! Ich will nicht unter dem Drucke der Schande leben. Arme Frau! Teure Kinder!" — Der bald darauf beginnende Todeskampf war entsetzlich, wenige Minuten später hauchte er sein Leben aus. Man fand in seiner Tasche einen Brief an seine Frau, in dem er ihr die ihr bisher unbekannte Anklage gegen ihn mitteilte und seine Unschuld beteuerte. Das Publikum zeigte dem Belastungszeugen Campana gegenüber eine so drohende Haltung, daß dieser unter polizeilichem Schutze entfernt werden mußte.

— (Eine Hinrichtung in Spanien.) Gestern erfolgte in Cerpera, Provinz Logrono, die Hinrichtung des Raubmörders Lucio Alvarez und seiner Gehülfin Catalina Magnoz. Ueber tausend Menschen wohnten der Hinrichtung bei Haarsträubende Scenen spielten sich dabei ab und angesichts derselben fordert die gesamte Presse eine Aenderung der Gesetze, um eine Wiederholung solcher Vorgänge zu verhüten. Lucio Alvarez hatte sich ganz ruhig auf die Bank des Schaffots gesetzt und der zuschauenden Menge Lebewohl zugerufen, während seine Gefährtin Catalina noch im Karren saß, der sie auf den Richtplatz gebracht hatte. Als er an seinem Halse die Kälte des Würgeisens fühlte, sprang er wie rasend auf, zerriß seine Stricke und wollte fortlaufen. Der Henker und vier Gehilfen erfaßten ihn. Er setzte sich auf die für Catalina bestimmte Bank, blieb aber auch dort nicht ruhig. Er wälzte sich wütend, und 50 Minuten lang kämpften Henkersknechte mit ihm. Catalina in ihrem Karren verdeckte ihre Augen, um die Schauderszene nicht mitansehen zu müssen. Dann bestieg sie ergeben und mutig das Schaffot.

— (Die Leichtsinnige und ihr Gatte.) Aus Budapest wird geschrieben: Der Grundbesitzer Stefan Pekontyi hatte vor 1½ Jahren ein sehr armes aber sehr schönes Bauernmädchen, welches auf seinem Gute lebte, aus Liebe geheiratet. Aber wie viele andere schöne Ungarinnen betrog auch Frau Pekontyi ihren Gatten, machte aus ihren Liebesverhältnissen gar kein Hehl und verließ den Mann innerhalb kurzer Zeit nicht weniger als fünf Mal. Der geduldige Mann aber holte sie immer wieder zurück. Vor acht Tagen verließ sie ihn nun abermals. Vorgestern holte er sie wieder heim, und tagsdarauf machte das tolle Weib wieder Miene, davonzugehen. Da aber riß Pekontyi die Geduld. Er erfaßte eine geladene Flinte und streckte seine Frau mit einem Schuß nieder. Dann hob Pekontyi die Tote auf, legte sie ins Bett, deckte sie zu, darauf ging er in den Keller, öffnete sämtliche daselbst befindlichen Fässer und ließ den Wein, mehr als 200 Hektoliter, ausströmen. Vom Keller begab er sich in den Hof und zündete seine sämtlichen Scheunen und Wirtschaftsgebäude an, in denen Getreide und zahlreiches Vieh sich befanden, und als alles lichterloh brannte, kehrte er ins Schlafzimmer zurück, entkleidete sich, legte sich neben seine tote Frau und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Man fand, als der Brand gelöscht war, die beiden Leichen halbverkohlt im Bette. Pekontyi hat in einem Brief an seinen Bruder genau angegeben, wie er mit seiner Frau zu sterben gedachte.

Aus den Berliner Abendblättern.

Berlin, 23. Dez. Die „Berliner Politischen Nachrichten" bestätigen, daß die erweiterte Kanalvorlage spätestens Ende Februar dem Abgeordnetenhause zugehe. Vorher sei der Abschluß der Vorbereitung einiger in der Vorlage neu aufzunehmender Unternehmungen unmöglich. In Parlamentskreiten wird angenommen, die erste Beratung erfolge erst nach Abschluß der Etatsberatung.

Eigener telegraphischer Dienst des General-Anzeigers.

Vom Kriegsschauplatz.

Winston Churchill.

London, 23. Dez. Winston Churchill, der in die Gefangenschaft der Buren gefallene Kriegskorrespondent der „Morning Post" der bekanntlich aus Pretoria entflohen war, ist wohlbehalten in Delagoabai angekommen.

Vergnügte Weihnachten.

London, 23. Dezbr. Chamberlain reiste heute auf Weihnachtsferien nach Birmingham ab. Es erregt Befremden, daß dies am Tage vor Roberts Abreise nach Südafrika geschieht.

Von Dr. Lloyds.

Brüssel, 23. Dezbr. Seit dem letzten großen Siege der Buren über den General Buller wird die hiesige Transvaal-Gesandtschaft mit Beglückwünschungen, Anfragen, Beiträgen und Bitten um Anwerbung in einer Weise überschüttet, daß mit Hülfskräften Tag und Nacht gearbeitet werden muß, um auf alles zu antworten.

Das Offizierkorps der deutschen, russischen und französischen Armee drücken telegraphisch ihre Freude über die Siege der Buren aus, leider fehlen auch nicht Dutzende von Sammelsegen, welche die Gesandtschaft um Beschaffung von Granatsplittern, Waffen und sonstigen Reliquien angehen. Was die unglaublich zahlreichen Gesuche um Einreihung in das Burenheer betrifft, so erbittet die Gesandtschaft von dem Berl. Lokalanz. in Rücksicht auf seine große Verbreitung nochmals daran zu erinnern, daß sie kein Werbebureau darstellt, sondern daß die Regierung von Pretoria vor Ausbruch des Krieges erklärt hat, ihr würden kriegstüchtige Freiwillige, die sich bei ihr an Ort und Stelle melden wollen, jederzeit willkommen sein. Dieser Brauch besteht auch heute noch, daher kann die Gesandtschaft weder für eine Beförderung, noch für die Schadloshaltung solcher Freiwilligen einstehen.

Ein Erdsturz in Amalfi.

Salerno, 23. Dezember. Ein großer Erdsturz hat einen Teil der Stadt Amalfi verschüttet. Die Erdmasse wird auf 30000 Kubikmeter geschätzt. Bisser wurden zwei Tote und zehn Verwundete geborgen. Das Rettungswerk dauert fort.

Rom, 23. Dez. Ueber die Katastrophe in Amalfi liegen bis jetzt keinerlei Details vor. Namentlich ist zur Zeit der Verlust an Menschenleben noch gar nicht zu bestimmen. Jedenfalls wurde auch eine größere Anzahl Fremder mit dem Hotel Capuccini verschüttet.

Die Katastrophe erfolgte, indem über dem Hotel Capuccine sich eine Felsmasse loslöste und in die Tiefe stürzend das Hotel und mehrere Häuser begrub.

Ein Teil der Felsmasse rollte ins Meer und zertrümmerte eine Anzahl Fischerbarken. Die Bevölkerung ist außer sich und irrt laut jammernd am Strande umher. Auch zahlreiche Fischer scheinen umgekommen zu sein.

Von allen Seiten kommt inzwischen Hilfe. Aus Rom ging mittels Extrazuges eine Kompagnie Pioniere ab, um die Freilegung der verschütteten Häuser und die Rettung der etwa noch unter den Trümmern Lebenden zu bewerkstebig.

Rom, 23. Dez. Soeben wird depeschirt, daß die größte der niedergefallenen Felsmasse dreißigtausend Kubikmeter beträgt. Das Hotel Capuccini wurde zur Hälfte, das Hotel Catharina gänzlich verschüttet. Die Bevölkerung kampirt trotz der großen Kälte im Freien, da sie neue Felsstürze befürchtet.

33 Kinder ertrunken.

Brüssel, 23. Dez. Peuple meldet: Eine Kindermenge vergnügte sich gestern auf der Eisdecke des Lysflusses. In der französischen Grenzgemeinde Frelinghien brach das Eis plötzlich. Viele versanken. 33 Leichen geborgen.

Kirschners Christkindchen.

Berlin, 23. Dez. „Lokalanzeiger" meldet: Das die Bestätigung des Bürgermeisters Kirschner als Oberbürgermeister von Berlin betreffende Aktenstück ist dem Kaiser auf dessen Wunsch nochmals vorgelegt worden. An das Zivilkabinet ist dasselbe bisher noch nicht zurückgelangt.

Crefeld wird Hafenstadt.

Crefeld, 24. Dezbr. Die Stadtverordneten beschlossen die Anlegung eines Rheinhafens bei Linn für Industriezwecke. Der Kostenaufwand beträgt 8200000 Mark.

New-York, 22. Dezember. (Produkten-Börse.)

	Heute	Gestern
Baumwolle (Midding New-York)	7 9/16	7 9/16
Baumwolle (do. New-Orleans)	7 1/4	7 1/4
Mehl (Spring wheat clears)	2.70	2.70
Kaffee (Rio Nr. 7 spot)	6 13/16	6 13/16
Terpentin	51.50	51 1/2
Petroleum standard white (Barrels)	9.90	9.90
Petroleum (raff. in Cases)	11.00	11.00
Petroleum (Grd. Balanc. at Oil City	166	166
Iron (amerikan. Nr. 2 North)	21.50	21.50
Stahlschienen	35	35
Zinn	25.00	25.00
Kupfer (Spot)	16 1/4-3/4	16 1/4-75
Weizen Dezember	72 3/8	72 1/2
do. März	74 7/8	74 7/8
do. Mai	74 7/8	75
Mais Dezember	38 3/4	39 1/8
do. März	—	—
do. Mai	38 7/8	39
Kaffee Oktober	5.85	5.85
do. Dezember	6.00	6.00
do. Februar	6.10	6.10
Baumwolle Oktober	7.04	7.08
do. Dezember	7.14	7.12
do. Februar	7.24	7.22
Zucker Muscovados	3 13/16	3 13/16

Chicago, 22. Dezember. (Produkten-Börse.)

	Heute	Gestern
Weizen Dezember	66 1/8	66 1/8
do. Mai	62 3/8	69 3/4
Mais Dezember	33	33
Schmalz Oktober	5.27 1/2	5.20
do. Dezember	5.50	5.45
Ribs Oktober	5.25	5.25
Pork Oktober	8.90	8.80
	Stück	
Schweine-Zufuhren im Westen	66000	74000
davon in Chicago	26000	30000

Unsere Post-Abonnenten

werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, das Abonnement auf den täglich erscheinenden **„General-Anzeiger"**

pro I. Quartal 1900

umgehend bei den betreffenden Postämtern (Post-Zeitungsliste Nr. 2826) erneuern zu wollen, damit am 1. Januar in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Letztere können wir bei dem Post-Zeitungs-Amt nicht verhindern, falls die Erneuerung des Abonnements **nicht** rechtzeitig erfolgt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 22. Dez. An der heutigen Börse lag der Verkehr sehr darnieder, da die von London angehende Ermattung der großen westlichen Börsen die Haltung beeinflußte. Indessen war hier die Stimmung nicht gerade schwach, sondern sogar gut behauptet, wenn auch die Curse anfänglich fast durchweg Preisabschläge verzeichneten. Die Abschwächung an den westlichen Börsen ist außer auf Ueberspeculation vor allem wohl auch auf Verkäufe für englische Rechnung zu Geldbeschaffungszwecken zurückzuführen.

Darauf deutet vor allem hin, daß die englischen Wechselkurse an den fremden Börsen sich so steif halten. Verstimmend hat auch die Pariser Diskonterhöhung gewirkt, die anzeigt, daß die Bank von Frankreich ihrerseits nicht gewillt ist, den englischen Goldbedarf zu befriedigen. Die Schiebung wurde heute bereits merklich gefördert, wobei die Sätze für die einzelnen Papiere sich überwiegend etwas unter den für Schiebungsgeld gezahlten Sätzen stellen. Es ist angesichts der Geldmarktverhältnisse hervorzuheben, daß Geld für alle zu haben gewesen ist, und daß demnach die Abwicklung ohne Schwierigkeiten zu verlaufen verspricht, während man befürchtet, daß in Paris und London die Abwicklung nicht so glatt verlaufen wird.

Neuß, 22. Dez. (Fruchtmarkt.) Weizen Ia. 15,90, IIa. 15,40, do. IIIa. 14,90 Mk. Roggen Ia. 14,70, do. IIa. 13,90, do. IIIa. 13,20 Mk. Hafer 13,80. Rüböl 52,00, do. faßweise 53,50 Mk., gereinigtes Oel 55,00 Mk. für 100 Kilogramm. Heu 3,00 3,50 Mk. Luzerner Heu 4,00 Mk. die 50 Kilogr. Preßkuchen 107 Mk. für 1000 Kilogramm. Kleien 5,40 Mk. für 50 Kilogramm. Raps Ia. 00,00, IIa. 00,00 die 100 Kilogramm.

Standesamt Dortmund.

Vom 22. Dezember.

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Albert Macielewski, Stahlwerkstraße 89. Bergmann Heinrich Rabe, Hahnenmühlenweg 57. Bahnarbeiter Wladislaus Marawski, Brüsselerstraße 16. Lokomotiv-Führer Gustav Klebbe, Lautstraße 16. Bergmann Ludwig Sichelschmidt, Blumenstraße 21. Kaufmann Theodor Fahnenstich, Rheinischestraße 6. Schlosser Aug. Unterste-Wilms, Hagenstraße 18. Schmied Wilhelm Wenk, Leierweg 56. Fabrikarb. Gottfr. Brenkel, Rheinischestraße 76. Schreinermeister Albert Kallmann, Bornstraße 78. Maurerpolier Wilhelm Runge, Söderstraße 29. Rangiermeister Wilhelm Klein-Tebbe, Mozartstraße 117.

1 Tochter: Telegraphenarbeiter Heinrich Schürmann, Lindenstraße 49. Schreiner Wilhelm Licht, Kronenstr. 21. Schneider Wilhelm Klammer, Bornstraße 54. Schreiner Heinr. Scheibers, Leopoldstraße 50. Brauer Georg Hauser, Hohenstaufenstraße 78. Fabrikarbeiter Theodor Niederer, Krautstraße 37. Maschinist Aug. Dittmar, Uebelgönne 47. Metzger Izaak Eisenstein, Kirchenstraße 32. Metzger Heinr. Bisdorf, Westenhellweg 124. Fabrikarbeiter Johann Sikorski, Oesterholzstraße 70. Kutscher Heinrich Beher, Lindenstraße 11 (Zwillinge). Bergmann Johann Haß, Sunderweg 56. Werkführer Heinrich Wenzel, Altermühlenweg 1.

Aufgebote. Tagelöhner Stefan Qualkowski und Wilhelmine Hoowitz. Bergmann Rudolf Wenzel und Amalie Gamen.

Eheschließungen. Mechaniker Gustav Krenzlin und Anna Seidel. Monteur Georg Behr und Anna Hattick. Bergmann Felix Sliwinski und Valeria Kamrowski. Fabrikarb. Wilhelm Witt und Alwine Driesbow.

Sterbefälle. Maria Hibbeln, Bayengarten 12, 1 M. Elisabeth Runge, Westwall 51, 6 M. Paul Hipp, Andreasstraße 5, 1 T. Martha Dirbuch, Schwanenstr. 68, 1 J. Witwe Schuldheuer, Wilhelmine geb. Reher, Augustastraße 11, 58 J. Margarete Riederer, Krautstr., ½ Std., Witwe Schulte, Lisette geb. Theele, Alsenstraße 18, 75 J. Auguste Vogt, Türenerstr. 18, 1 M. Ehefrau Westerleicher, Wilhelmine geb. Wemböner, Friedrichstr. 79, 65 J. Friedr. Brendel, Rheinischestr. 76, 18 Std.

Standesamt Barop.

Vom 1. bis 15. Dezember.

Geburten. 1 Sohn: Bergm. Friedr. Stichs, Barop. Bergm. Hermann Schwoka, Persebeck. Bergmann Franz Berns, Eichlingbofen. Maurer Karl Rabe, Menglinghausen. Bergm. Friedr. Bartels, Eichlingbofen. Bergmann Franz Wandt, Barop. Bergm. Hermann Abt, Persebeck. Tagelöhner Franz Nowatzki, Barop. Bergm. Hermann Ahrendt, Eichlingbofen. Bergm. Julius Ostholt, Persebeck. Bergm. Hermann Heuer, Eichlingbofen. Bergm. Wilhelm Hoermann, Eichlingbofen.

1 Tochter: Hobler Heinrich Hüls, Barop. Bergmann Heinrich Hofmeister, Persebeck. Magazirer Karl Schäfer, Menglinghausen. Hülfsweichensteller Georg Hermann, Menglinghausen. Bergm. Wilh. Gregel, Barop. Bergmann Friedrich Poblmann, Barop. Monteur Gustav Herzog, Eichlingbofen.

Aufgebote: Bergm. Friedr. Heßmann, Salingen mit Lina Hippert, Stockum. Bergmann Johannes Maaß mit Frederike Fernau, b. Barop.

Eheschließungen: Bergmann August Meyer mit Lina Kölling b. Barop. Bergmann Eduard Faehnrich, mit Wilhelmine Ostholt, b. Eichlingbofen. Bergm. Herm. Wasch mit Pauline Schaub, b. Eichlingbofen. Bergmann August Kuhlmann mit Emma Schwarze, b. Eichlingbofen. Volljährigsbeamter Emil Junker, Annen mit Elfriede Holtschulte, Menglinghausen. Steiger Heinrich Köhling, Bickern mit Henriette Schmidt, Barop. Bergmann Wilh. Haase mit Frederike Thiekötter, b. Barop.

Sterbefälle: Josephine Tick, Persebeck, 6 Mon. Johanna Guskowski, Barop, 1 Mon. Laura Ortmann, Eichlingbofen, 15 J. Wm Wemböver, Barbara geb. Hoffmeister, Persebeck, 39 J. Kaufman Wilhelm Tigges, Barop, 55 J. Friedrich Vollmer, Barop, 2 Mon. Albert Hüttemann, Barop, 2 Mon.

Teppiche, Tischdecken, Felle, Bettvorlagen, wollene Decken, Reisedecken
in reicher Auswahl.
G. Heerbeck, Dortmund, **Westenhellweg 56.**

Offener Brief an den Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen!

Ihr letzter Artikel, der wohl in der Not mehr gegen mich, als gegen die Fa. A. Krauß gerichtet war, muß beantwortet werden, obgleich uns der Kampf mit Ihnen deshalb jedoch zum Ekel ist, weil Sie keine ehrlichen Gegner sind und nicht mit Wahrheiten, sondern nur **einzig und allein mit Unwahrheiten und Verläumdungen** zu kämpfen belieben!

Erstens finde ich, daß Sie in Ihrem Artikel ganz und gar von der Hauptsache abweichen, da Sie vergessen, daß die von der Firma A. Krauß annoncirten **Armloch-Serviteurs in Piqué, gstickt und eleganten Faltendessins,** auch in anderen Geschäften zu haben sind!

Zweitens sagt Ihr **Vorsitzender** die **Unwahrheit,** wenn er behauptet, ich hätte mich als Inhaber der Firma A. Krauß vorgestellt. Inhaber der Firma kann ich nicht sein, da ich noch an der Spitze eines anderen Unternehmens stehe. Als Bräutigam der Inhaberin hätte ich das Recht allerdings, mich Inhaber zu nennen! Also dieser mir gemachte Vorwurf ist **unwahr** und für Sie wohl **der rettende Strohhalm** der Noth!

Daß die qu. **1000 Mark bei Wiscott & Co.** im Auftrage der Firma A. Krauß von mir für dieselbe deponirt waren, kann ich dadurch beweisen, daß ich hiesige ehrbare Bürger als Zeugen aufrufen kann, die die Quittung gesehen und geprüft haben, dieses ist also zweitens eine **weitere Unwahrheit!**

Drittens sei bemerkt, daß uns durch die Gunst, die uns von Seiten unserer werten Kundschaft erwiesen wird, der Beweis erbracht ist, daß im **Handschuh- und Herrenartikel-Spezial-Geschäft A. Krauß,** kein unlauterer Wettbewerb betrieben wird, wohl aber, **wie oben widerlegte, grobe Unwahrheiten beweisen, im Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen.**

Ich erkläre daher öffentlich, daß jeder gebildete und anständige Kaufmann sich schämen sollte, einem Vereine anzugehören, der solche Mittel benutzt, um zu kämpfen, es ist ein Verein, der, **wenn er überhaupt ernst genommen würde,** einen Krebsschaden für die Geschäftswelt bedeutete!

Ich habe mich nur nochmals mit Ihnen eingelassen, weil ich weiß, daß unsere Korrespondenz der Bevölkerung von Dortmund Vergnügen bereitet.

Dem **Renomme der Firma A. Krauß** hat Ihre Reihe unwahrer Behauptungen großen Nutzen gebracht, denn dies kleine Geschäftchen macht Ihnen nur deshalb so zu schaffen, weil Jeder **gern** und **viel** dort kauft und das hat die Firma zum Teil Ihrer Reklame, die Sie durch Ihre lächerlichen Verläumdungen bewirkt haben, zu verdanken.

Mich, **meine Herren,** können Sie von heute ab nicht mehr beleidigen, ebensowenig, wie Sie dies der Firma A. Krauß thun können, denn Leute, die nur mit Unwahrheiten umgehen und nicht bei der Sache bleiben, die sind für ehrliche Geschäftsleute moralisch tot!

Sie haben sich wiederum blamiert und wiederum die Unwahrheit gesagt, folglich erledigt

Nennen Sie Ihren Verein von jetzt ab: Verein zur **Wahrung gehäßiger Interessenten!**

D. Elösser.

חברה

Die Hausandacht für den verstorbenen Kaufmann Hrn. Isaac Rosenthal, Burghofstraße 6, findet abends 6 Uhr statt. 44657

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nachdem der gegen die Festsetzung der Breite der Vorstraße, zwischen Born- und Gronaustraße, auf 15 m — enthalten in dem bereits früher festgesetzten Bebauungsplan Nr. VI Blatt 2 — erhobene Einspruch durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Arnsberg von 13. September d. Js. — B A I 2941 — zurückgewiesen ist, wird der gedachte Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 bezüglich der Abänderung der Straßenbreite der Vorstraße mit dem Bemerken hiermit förmlich festgestellt, daß derselbe nochmals 14 Tage lang, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, auf dem Bureau des Stadtbauamts, Olpe 3, Zimmer 22, zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Dortmund, 12. Dezember 1899.

Der Magistrat: Arnecke.

Bekanntmachung.

Nachdem der gegen die Festsetzung der Breite der Weißenburgerstraße, von der Ueberführung der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn ab bis zur Körnebachstraße, auf durchweg 20 m. — im Bebauungsplan Nr. 1 Blatt 5 enthalten, erhobene Einspruch durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Arnsberg vom 23. Mai cr. bestätigt durch den Beschluß des Provinzialrates vom 20. Oktober cr. zurückgewiesen ist, wird der gedachte Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Abänderung der Fluchtlinien der Weißenburgerstraße mit dem Bemerken hiermit förmlich festgestellt, daß derselbe nochmals 14 Tage lang, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, auf dem Bureau des Stadtbauamts, Olpe 3, Zimmer 22, zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Dortmund, 12. Dezember 1899.

Der Magistrat: Arnecke.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, das auch am

Sonntag, d. 31. d. Mts.,

und zwar **nur in offenen Verkaufsstellen** ein erweiterter zehnstündiger Geschäftsverkehr von morgens **7 bis 9½ Uhr** und von **11½ bis 7 Uhr** abends stattfinden darf.

Während dieser Zeit dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in den offenen Verkaufsstellen beschäftigt werden.

Dortmund, 16. Dezember 1899.

Die Polizei-Verwaltung:
J. A.: Kienitz, Polizei-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Erlaubnißscheinen zur Benutzung von Hunden als Zugtiere werden aufgefordert, sich zum Zwecke der Verlängerung der Erlaubnißscheine für das Jahr 1900 mit ihren Ziehhunden sowie den Wagen, welche benutzt werden, am Freitag, den 29. Dezember 1900, Nachmittags 3 Uhr vor dem Amtshause in Aplerbeck einzufinden.

Die Erlaubnißscheine sind mitzubringen.

Aplerbeck, d. 18. Dezbr. 1899.

Die Polizei-Verwaltung.
Gutjahr.

Steckbrief.

Gegen die Ehefrau **Louise Fiege** von Dortmund, daselbst Andreasstraße 2 wohnhaft, welche sich verborgen hält, soll eine durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Dortmund vom 1. April 1898 erkannte Geldstrafe von 10 M. event. 2 Tage Haft vollstreckt werden. Es wird um Strafvollstreckung und Benachrichtigung ersucht.

4a, E 272/98.

Dortmund, 18. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht.

2. Bietungstermin

für den **Hügemeier**'schen

Hof in Wickede,

welcher im Ganzen oder evtl. in einzelnen Parzellen geteilt, verpachtet werden soll, findet am **Mittwoch, den 27. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,** im Lokale des Wirts. Fr. Stiepelmann statt.

Wickede, 22. Dezember 1899.

44659) **H. Stiepelmann.**

Schlußtermin.

Der Verkauf der **D. Helling'schen** Besitzung in Brackel findet am **Donnerstag, den 28. d. M.** Nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft von **Dreier** hierselbst statt.

Brackel, d. 20. Dezbr. 1899.

44257 **J. Enser.**

Roll-Schutzwände

kauft man billigst Südwall 41.

Leere Kisten

zu verkaufen. (44598

Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebr. Wolff

Burgwall. — Nordstr.
Lütgendortmund.
Borbeck. Camen.

Feinste getrocknete

Aprikosen,

per Pfund **85** Pfennig.

Bekanntmachung.

Invaliden-Versicherung.

1. Nach § 135, Absatz 1, des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Invalidenversicherungsgesetzes verlieren **sämmtliche** Quittungskarten, **also auch die zur Zeit im Gebrauche befindlichen**, ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb **zweier** Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungs**tage** zum Umtausch eingereicht worden sind. Der bisher auf den Karten **vermerkte** Zeitpunkt, bis zu welchem zur Vermeidung der Ungültigkeit der Umtausch bewirkt werden mußte, ist also durch die neue Bestimmung außer Kraft gesetzt. Die Versicherten müssen daher jetzt schon darauf achten, daß ihre Karten rechtzeitig, das ist spätestens 2 Jahre nach der Ausstellung, umgetauscht werden. Die Inhaber der hiernach ungültig werdenden Karten werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, ihre Karten **schleunigst zum Umtausch** zu bringen.

Die erst nach Ablauf der zweijährigen **Frist zum Umtausch** gelangenden und deshalb ungültig gewordenen Karten kann der Vorstand der Versicherungsanstalt auf den Antrag des Versicherten für fortdauernd gültig erklären.

2. Zur **Vermeidung von Nachteilen** wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 146 des neuen Invalidenversicherungs-Gesetzes die Verwendung von rückständigen Marken **höchstens für 2 Jahre** rückwärts wirksam erfolgen kann. Alle Versicherungspflichtigen also, für welche fällige Beiträge nicht rechtzeitig oder in genügender Zahl entrichtet sind, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die geschuldete Beitragsleistung **spätestens bis Ende dieses Monats** nachholen zu lassen. Hierauf werden insbesondere die versicherungspflichtigen **Hausgewerbetreibenden, nicht ständig beschäftigte Tagelöhner, Wäscherinnen, Näherinnen, Plätterinnen, Schneiderinnen** und dergleichen aufmerksam gemacht. Diejenigen Personen, welche sich selbst versichern oder nach Ausscheiden aus der Versicherungspflicht die Versicherung freiwillig fortsetzen, wie selbständig gewordene **Gehülfen, Gesellen** u. s. w., sowie **Dienstmädchen**, welche sich verheiratet haben, werden darauf hingewiesen, daß **freiwillige Beiträge** für eine länger als ein **Jahr** zurückliegende Zeit nicht mehr entrichtet werden dürfen.

3. Endlich wird an die Arbeitgeber wie Versicherten das Ersuchen gerichtet, Quittungskarten, welche bis Ende des Jahres gefüllt sein würden, **so viel als möglich noch im Monat Dezember d. Js.** umtauschen zu lassen, und **nicht** damit bis nach Neujahr zu warten. Die für Dezember fälligen Marken können dann in die neue Karte geklebt werden.

Dortmund, den 3. Dezember 1899.

Der Magistrat.
Schmieding.

Militär-Aushebung.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1880 und früher — namentlich in den Jahren 1879, 1878 und 1877 rc. — geboren sind und ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere noch nicht genügt haben, auch noch nicht gänzlich befreit sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1900

bei den betreffenden Ortsbehörden behufs Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle persönlich oder bei attestirter Krankheit rc. durch ihre Eltern, Vormünder, Verwandten oder Dienstherrschaften unter **Vorzeigung ihres Geburts-Attestes bezw. des früher empfangenen Loosungs- und Gestellungsscheines anzumelden.**

Etwaige Reklamationen gegen die Einstellung sind ebendaselbst anzubringen.

Militärpflichtige, welche die rechtzeitige Meldung unterlassen, werden mit Geldbuße bis zu 30 Mk. oder verhältnißmäßiger Haftstrafe belegt. Sie verlieren außerdem die Berechtigung, an der Loosung Teil zu nehmen, und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenen Anspruch auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste und können vorweg zum Militärdienst herangezogen werden.

Der k. Landrat: v. Rynsch.

Statt
13 M.
jetzt nur
10,50 Mk.
die allgemein beliebten
Silbernen
Taschenuhren
5 Jahre Garantie.

A. Benkhoff & Comp.
Rheinischestr. 59a, 59b, 65, 67
und Walzwerkstr. 2.

Eigene Reparaturwerkstätte unter Leitung eines erfahrenen Werkführers, 4 gelernte Uhrmacher im Hause.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz u. Sachregister. **Gr. Massenartikel.** 470 Seiten. Nur in Postv. v. 25 St. à 25 Pf. v. Nachn. **L. Schwarz & Co.**, Berlin C. 14

Zeitungslesen bringt Gewinn!

Jedermann, der eine sehr billige und dabei doch recht gute reichhaltige Zeitung lesen will, abonnire baldigst f.



nur 1 Mark vierteljährlich

bei allen Postanstalten und Landbriefträgern auf die täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende, reichhaltige, liberale 06044

Berliner
Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Erzählungen, sowie **nützlichen Artikeln aus all. Gebieten**, namentlich aus der **Haus-, Hof- und Gartenwirthschaft. Sprechsaal. Briefkasten.**

Die große Abonnentenzahl (ca. 125000 i. Sommer) (ca. 150000 im Winter) ist der beste Beweis, daß die **politische** Haltung und das Vielerlei, welches sie für **Haus** und **Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, großen Beifall findet. Im nächsten Quartal erscheint der vorzügliche Roman: **„Höhenluft"** von **Marie Stahl.**

Probenummern grat. d. d. Exped. d. „Berl. Morgen-Ztg.", Berlin SW.

Annoncen in diesem über ganz Deutschland am stärksten verbreiteten Blatte haben erfahrungsgemäß **colossalen Erfolg!**

Konkurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Weyer** zu **Lünen** ist heute Vormittag 11½ Uhr Konkurs eröffnet.

Verwalter ist der Rechtsanwalt **Ellerbeck** zu Dortmund. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 14. Januar 1900. Konkursforderungen sind anzumelden bis zum 21. Februar 1900. Erste Gläubiger-Versammlung den 17. Januar 1900, vormittags 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 2. März 1900, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 39.

Dortmund, den 21. Dezember 1899.

Billau,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Industrie u. Gewerbe-Ausstellung

für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke,
verbunden mit einer
Deutsch-nationalen Kunst-Ausstellung
DÜSSELDORF 1902.

Wegen Bemessung der Größe unserer Ausstellungsgebäude ist eine **baldige Anmeldung dringend erwünscht.** Anmeldebogen und Ausstellungs-Bestimmungen durch unser Bureau, Jakobistraße 14. 42504

Die Ausstellungsleitung.

Bei einer
Schneider-Akademie

Carré-System von Inh. u. Dir. **Rudolf Maurer,** Scheidermeister und Lehrer der Fachwissenschaften. Carré-System

Jetzt nur noch Berlin W. Friedrichstr. 65a.

Am 1. u. 15. jeden Monats beginnen neue Curse in der Herren- und Damenschneiderei.

Verlag von Lehrbüchern u. Modezeitungen.

Illustr. Jubiläums-Prospect 1900 gratis u. franco.



Barometer

von Mk. 9,— an, in jeder Stilart. Eiche, Nussbaum, geschnitzt etc.

Nützliches
Familien-Geschenk.

Garantie für genauen Gang und grösste Empfindlichkeit.
Auswahl über 200 Muster!

Wilhelm Maess,
Optisches Institut,
Westenhellweg 96 Fernspr. 549.

1 Prachtwerk auf dem Weihnachtstisch

„Der Rhein in Bild und Lied"
ff. Salonwerk mit ca. 60 Original-Aquarellen, gr. 8°, Prachtband mit Goldschnitt, Preis 6 Mk. Zu haben in allen Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrags franko von **Otto Maisel,** Kunstverlag, **Boppard a. Rh.**

Köln. Ztg. schreibt: . . . . ein Goldschnitt-Kleinquartband in prächtiger Ausstattung, der sich vorzüglich als Erinnerung an eine Rheinreise eignet etc. etc.

Anzeiger für Papier-Industrie, Leipzig: . . . Druck, Papier und Einband stehen auf der Höhe der Zeit etc. etc.

Hannov. Anz.: . . . . Dieses neue Prachtwerk, das mit Mk. 6. sicher nicht zu teuer berechnet ist, wird allen Rheinreisenden eine willkommene Büchergabe sein etc. etc.

22,650 Mark

gelangten seit Einführung der Unfall-Versicherung am 1. April 1898 seitens des Verlages der

Postliste Nr. 3257. **Hamburger** Postliste Nr. 3257.

Neueste Nachrichten

zur Auszahlung.

Die „Hamburger Neueste Nachrichten" sind eine Zeitung großen Stiles, besitzen umfangreichen Depeschendienst, orientiren über alle politischen Vorgänge, bringen einen völligen Tagesbericht, ein vorzügl. Feuilleton durch ein tägliches Unterhaltungsblatt, ferner erscheint regelmäßig die vollständige Ziehungsliste der Hamburger Stadtlotterie. Täglicher Umfang 10—16 Seiten.

Abonnement nur Mk. 1.20 pro Quartal incl. Versicherung.

Wegen der großen Verbreitung in allen Kreisen ganz vorzügliches Insertions-Organ.

Preis pro Zeile 25 Pf. Kleiner Anzeiger 10 Pf.

Jeder Abonnent ist mit 1000 Mark gegen Unfall versichert.

Keinerlei Nachzahlung.

Niemand sollte versäumen, durch Abonnement auf die „Hamburger Neueste Nachrichten" sich gegen Unfall zu versichern.

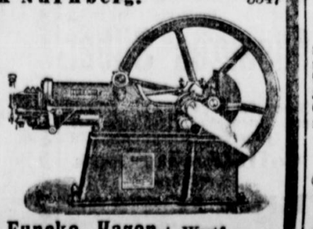
Probe-Nummern nebst Versicherung-Bedingungen gratis und franco.

Expedition der „Hamburger Neueste Nachrichten",
Hamburg, Alterwall 70.

Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G.
Werk Nürnberg. 5347

Gasmotoren

System
Fried. Krupp Grusonwerk.



Vertreter: **Aug. C. Funcke, Hagen** i. Westf.

Für Barbiere u. Friseure.

Durch eine neue Verfügung bleiben sämtliche Barbier- und Friseurgeschäfte am Sonntag den 24. bis abends 8 Uhr und Sonntag den 31. Dezember bis Abends 7 Uhr offen. Gehilfen und Lehrlinge dürfen beschäftigt werden. 44942)

Dortmund, 22. Dezember 1892.

Möller, Obermeister.

Spare Geld!

Nützliche und praktische
Weihnachts-Geschenke.

Schultornister
für Knaben und Mädchen,
Regenschirme
für Herren und Damen,
Kinderwagen
Bilder
Stahlstich und Oelgemälde
Nähmaschinen
Musik-Instrumente
sehr billig und gut

A. Benkhoff & Comp.,
Rheinischestr. 59a, 59b, 65, 67.

Spare Geld!

Gänseschlachtfedern

mit den Daunen habe ich abzugeben u. versende Postpackete, enthaltend
9 Pfd. netto à Mk. 1.40 per Pfd., dieselbe Qualität sortirt (ohne steife) **mit Mk. 1,75 per Pfd.**
Ausserdem empfehle ich p. Pfd.
Gänsehalbdaunen hell Mk. 2.00
„ weiss „ 2.50
Gänsedaunenhalbweiss „ 3.50
„ weiss „ 4.25
gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Für klare Waare garantire und nehme, was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller,
Stolp in Pommern.

Sessel!! Sessel!!

das so beliebte
Weihnachts-Geschenk
mit länglichovalem Sitz,
bequemes Sitzen,
schon von **5 Mk.** an.

Puppenwagen

schon von **2 Mk.** an.
Sowie sämmtliche

Korbwaaren

zu billigen Preisen.

Philipp Ruelius
Westenhellweg 106,
neben dem städtischen Leihhause. 44044

Schnurrbart!



erlangt man schnell und sicher durch mein

Fixolin
(ges. geschützt)

wie folgende Anerkennung beweist

Zu beziehen in Dosen zu Mk. 1.50 u. Mk. 2.50. (Porto 20 Pf., bei Nachnahme 20 Pf. mehr) gegen Voreinsendung oder Nachnahme von **Paul Koch,** kosm. chemisch. Laboratorium, **Gelsenkirchen i. W.** 194. Preislisten über Neuheiten gratis u. franko. 44607

Freiwillige Anerkennung.

Echtinghausen, 8. 10. 98.

Fixolin vorzüglich gewirkt. Senden Sie mir umgehend noch 1 Dose. H. R.

Pianino,

Nußbaum, antik, sehr billig zu verk. 44284 Wißstraße 34.

Infolge günstigen Einkaufes von
300 Kochherden
kann ich dieselben, trotz Steigung der Eisenrohmaterialien sehr billig abgeben. 42072
Theilzahlung gestattet.

Billiger Bazar.

H. Paull, Steinplatz.



Grösste Auswahl in Mädchen- und Knaben-Garderoben.
Minna Michels,
Westenhellw. 45. Telephon 572.

Vorzüglichen Unterricht

erhalten **junge Mädchen,** welche sich im Zuschneiden und Anfertigen ihrer Garderobe gründl. ausbilden wollen bei
Wwe. M. Hoewing,
Weberstr. 28, II.

Fantasien-Trompete
aus feinem Aluminium.



Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Hineinsingen ohne Anstrengung und ohne alle Vorkenntnisse. Höchst origin. Grösste Unterhaltung f. Jung und Alt, für Gesellschaft, Jagd u. Militär-Kapellen rc.

Je ½ Jahr über ½ Mill. verkauft. Gegen Einsendung von M. 1 (auch Briefmarken) franco. Nachnahme M. 1.50. 3 Stück M. 2.50, 6 Stück M. 4, 12 Stück M. 7. Versand à M. Leith, Elsen i. Westfalen 11

Weihnachts-Präsent-Zigarren

vorzügliche Qualität in allen Preislagen.
Kistchen von 25, 50 und 100 Stück.

H. Dehne,
Dortmund, Gerberstraße 13.

Die weltberühmte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garantirt neue Bettfedern à Pfd. 55 Pf.
Hirsefeste Halbdaunen à Pfd. M. 1.—
Bessere Halbdaunen à Pfd. M. 1.75
Vorzügliche Daunen à Pfd. M. 2.25
— Bei Bezug dieses Blattes gratis —
3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett.
Verpackung frei. Preisl. u. Proben gratis. Viele Anerkennungen.

Ca. 700 Mtr. Gleis

mit den dazugehörigen **Laschen, Bolzen und Nageln,** (zu befahren mit 60 mm Muldenkippern)

zu kaufen gesucht.

Angebote, enthaltend Länge, Schwere, Höhe u. Preis der Schienen an die **Ringofenziegelei Bahnhof Welver.** 44614

Spanischer Portwein.

Naturrein und ausdauernd Reconvalescenten zur Stärkung empfohlen à Fl. Mk. 1,25. Probepostkorb 3 Fl. incl. Packung Mk. 4,00. **C. Spielhagen, Dresden, Ferdinandsplatz.**

Spurlos verschwunden

ist m. Vaters langjähr. **Rheumatismus- und Asthmaleiden** durch ein australisches Mittel (Eucalyptus globulus) kein Geheimmittel! Ich gebe jedem Leidenden über m. Vaters wunderbare Heilung d. dieses Mittel **gegen 10-Pfg.-Marke** gern Auskunft.

Otto Mehlhorn
Brunndöbra, Sachsen.

Grösstes Werk Deutschlands, direkt bezogen, wie: **Ruster Ausbruch, Meneser Ausbruch,** insbesondere **Medizinal-Ungarwein,** chem. unters., empf. zu bill. Preisen **Louise Krousbein,** Münsterstr. 180.

Bei Blasen- und Harnröhrenleiden

sind **Grötzner'sche**

Tarolincapseln

(Name geschützt) das vielfach und wirklich bewährteste Mittel, **Erfolg überraschend,** das ohne Berufsstörung angewendet wird. Man verlange stets **Grötzner'sche Tarolincapseln** und weise Alles energisch bessere streng zurück. Inhalt pro Schachtel = 50 Kapseln: 15 Sandelöl, 3 Salol, 3 Cubebenextract. **Preis 2,40 Mk. 30 St. = 1,40 Mk.** Erhältlich und Versand: **Löwen-Apotheke von Schürhoff u. Engel-Apotheke von Bergmann.**

Neujahr 1900.

Ohne Konkurrenz!

Beinahe verschenkt!

Großartiger Vordienst für Wiederverkäufer! Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf für Jedermann! Nur so lange der Vorrat reicht, versenden wir **frko.,** also vollständig portofrei, gegen vorherige Einsendung von

1 Mark

(auch in Briefmarken) oder Nachn. (kostet 30 Pfg. mehr) ein großartiges Sortiment bestehend aus 42382

25 Stück

hochf. Neujahrs-Gratulationskarten, enth. hochf. Blumenk., Seidenkarten usw.; ferner 1 Band hochinteress. Novellen berühmter Schriftsteller. (Dieser Band kostet nachweisbar in den Buchhandl. 1 Mk. 50 Pf.), **alles zusammen für nur 1 Mk. frko.** Kein Schund! Nur neue, wertvolle Sachen. Tausende von glänzenden Dankschreiben. Bestellungen erbitten schleunigst. Unsere strenge Reellität ist weltbekannt. **F. Gebhardt,** Verlagsbuchhdl., Berlin NO., Weberstr. 12.



Edmund Paulus.
Markneukirchen No. 52
Reelle Bezugsquelle von allen Blas- u. Streichinstrum. u. Zug-Harmonikas etc. in nur solider Ausführung zu den bill. Preisen unter voller Garantie. Preislisten kostenfrei.

Sanitäts-Bazar

J. B. Fischer, Frankfurt a. M. 16 versendet Preis-Verzeichniß gegen 10-Pfg.-Marke. 24517

Blutrote

Tigerfinken, reis Sänger, Paar 2 Mk.
Alpen-Stieglitze,
Alpen-Zeisige,
ung. Haubfinge,
ung. Edelfinken,
beste Sänger à Stück 1 Mk. 50 Pf.
Chinesische Nachtigallen, prima, prima Schläger, Stück 4 Mk.,
rote Kardinale, ff. Sänger, St. 8 Mk.
Wellensittiche, hochfein, Paar 6 Mk., grauköpf. **Zwergpapageien,** Paar 3 Mk., **afrik. Prachtfinken,** Paar 2 Mk. Sprechende graue und grüne **Papageien,** à 25, 30, 36, 45, 60, 75, 100 Mk. Nachnahme, leb. Ank. garantirt.

Schlegel's Tierpark,
42113 **Hamburg.**

Krankheiten

selbst die hartnäckigsten finden sichere Heilung; besonders Magen-, Lungen-, Leber-, Frauenleiden, Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Flechten, Ekzeme, Krebs, Beingeschwüre, Augenleiden u. Nervenschwäche, nach 26jähriger Erfahrung mit erprobten Mitteln der **Homöopathie.**

Gründliche veraltete Krankheiten sind meine Spezialität. 23403

Dr. med. Räscher,
prakt. und homöopath. Arzt,
grad. Philadelphia u. New-York,
F. S. Sc. London.

Sprechst.: 9—12 vorm., 2—4 nachm. Sonntags 9—12.

Bochum, Brückstr. 31 (Bockhalle).

Hunderte Danksagungen liegen bei mir zur Einsicht offen.

Sie bekommen niemals graue Haare



u. Ihr Haarwuchs wird so stark, wenn Sie mein preisg. krönt es

Haarwuchskräuterfett

gebrauchen. Selbiges stillt den Haarausfall und ist ein wirklich reelles Mittel zur sicheren **Erhaltung, Nahrung, Kräftigung** und **Nachwuchs** der Haare. Preis pro Flacon Mk. 1.70. Porto franco (bei Nachnahme 20 Pfg. mehr) gegen Voreinsendung der Beträge in Briefmarken von

Paul Koch, Gelsenkirchen 66 W.

Pianino, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Düppelstr. 17, 2 Tr.

Cognac Rum Arac



Punsch-Essenzen und Ex racte.
Bowlen-Weine,
Bowlen-Früchte
empfiehlt

Ernst Buse,
vorm. **Ed. Metzkes,**
Dortmund, Westenhellweg 39.
Fernsprecher 128. 8694

Hausfrauen, versuchet



Kräftig in den meisten Drogen-, Delikatessen- u. besseren Colonialwaaren-Geschäften.

Getragene

Taschen-Uhren

zieht billig ab die 44675(

Pfandleihanstalt

A. Benkhoff & Comp.,

Rheinischestraße 67.

Für unser **Molkereiprodukten-Engros-Geschäft** — Spezialität: **Westpr. Schweizer- und Tilsiter Rahm-Käse** — suchen wir einen mit der Branche vertrauten zuverlässigen

Vertreter.

Gebrüder Perschk,

Berlin. 44522

Achtung!

Viel Geld verdient!

Bei Angabe von Adressen für Käufer von Billards zahle sobald der Kauf perfekt hohe Provision. Gebe auch Billards auf Teilzahlung. Schriftl. Angeb. unter Nr. **4408** an die Geschäftsstelle. 43821

Jüngerer Commis

der in der einfachen sowie doppelten Buchführung und sonstigen Kontorarbeiten vertraut ist, **sucht per 1. Januar 1900** oder später in einem Bureau oder als **Verkäufer** jeder Branche **Stellung.** Nur gute Referenzen stehen zur Seite. Schriftl. Ang. unter Nr. **4462** an die Geschäftsstelle. 44557

Jung. Mann, 22 J. a., 2½ Jhr. bei einem Ger.-Vollz., jetzt 3½ Jhr. b. ein. Rechtsanw. u. Notar thätig, w. sich zu veränd. Dauernde Stell. a. ein. größ. Wert 2c. bevorzugt. Schriftl. Offert. befördert die Geschäftsst. unter Nr. **4454.** (44511

Junger Mann,

katholisch, militärfrei, welcher drei Jahre im Bank- u. Kommissionsgeschäft gelernt hat, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, auf sofort od. später **Stellung** als **Comtoirist.** Schr. Angebote unter Nr. **4463** an die Geschäftsstelle 44562

Wer **Stelle sucht** verlange unsere „Allgem. Vakanzenliste". **W. Hirsch Verlag, Mannheim.** 5326

Gesucht auf sofort 44513

1 Dreher, 1 Schmied,

bei gutem Lohn.

Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia

bei **Lünen.**

Tüchtige

Dreher und Schlosser

bei **dauernder** Beschäftigung und **hohem Lohn gesucht.** 44593

C. & W. Niederhoff,

Dortmund.

Tüchtiger Pianist

für die Feiertage frei. 44596) Adlerstr. 56, part.

Junger

Buchbinder

zu sofortigem Antritt gesucht.

Fr. Wilh. Ruhfus,

Geschäftsbücher-Fabrik.

Auf Anfang Januar wird ein unverheirateter 44575

Kutscher

mit guten Zeugnissen gesucht.

San.-Rat Dr. Blankenstein

Ein tüchtiger

Laufbursche

per sofort gesucht)44620

Emil Rosenberg,

Münsterstraße 49.

Manufactur- und Modewaren.

Zu Ostern 1900 für ein Eisenwarengeschäft ein

Lehrling

gesucht. 42017

Näheres in der Geschäftsstelle.

Haushälterin,

Witwe oder älteres Mädchen, evang., im Alter von 30—40 Jahren, für kleinen Haushalt sofort gesucht.

Friedrich Hinz,

Lütgendortmund, Karlstraße 7.

Gesucht

per Anfang April eventl. früher eine durchaus perfecte)44616

Köchin

für einen mittelgroßen Haushalt geg. **hohen Lohn.** Zeugn. erwünscht. Frau **Louis Schönenberg,** Hamm, Bahnhofstr. 12.

Getragene (44673

Winter-Ueberzieher

zieht billig ab, die

Pfandleih-Anstalt

A. Benkhoff & Comp.,

Rheinischestraße 67.

Verkäuferin

für mein Geschäft gesucht.

Ludwig Blumenreich,

Markt 6.

Dienstmädchen,

Lohn 200 Mark, für einen kleinen Haushalt per Februar gesucht. Schr Angebote unter A. 4466 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für meinen **kleinen Haushalt suche** ich eine perfekte

Köchin,

welche etwas Hausarbeit übernimmt, gegen hohen Lohn. 44517

Frau Amtsrichter Schulte-Bulmke, Iserlohn.

Kochlehrmädchen

per 1. Februar 1900 gesucht. 44590 Brückstraße 22.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1. Januar gesucht

Frau Werner Köppel,

44539(Märkischestr. 58.

Kräftiges, properes

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen sofort gesucht. 44467 **Reichshallen-Theater.**

Aeltere Frau

zur Wartung eines kleinen Kindes auf sofort gesucht. (44589

Frau **A. Neuhaus,** Leopoldstr. 64.

Klavier- u. Gesangs-Unterricht

ert. gründl., nach leicht fasl. Meth. **Frau Agnes Böckenkamp,** Hoherwall 10 II. 44651



Eckhaus

in **Dortmund,** Mühlenstraße 13, (Mühlen- und Leuthardtstr.-Ecke) Flur 12 Nr. 778/160, groß ca. 25 Ruthen mit abgesondertem Stall und Hofraum ist durch den Unterzeichneten **anzukaufen.** 44268

Anzahlung 10—12000 Mark.

Lünen, den 18. Dezember 1899.

Ferd. Greve.

Gelegenheitskauf!

Ein in einer verkehrsreichen Industriestadt an der Ruhr in bester Geschäftslage belegene 44587

Besitzung

mit **flotter Conditorei und Café**

ist umständehalber sofort od. später zu **verkaufen.** Auch zu jedem anderen Geschäft geeignet. Günstige Gelegenheit zur Begründung einer sicheren Existenz. Schr. Angeb. unt. **W. S. 4465** an die Geschäftsstelle.

Obermassen.

Der mitten im Dorfe **Obermassen bei Unna** in bester Lage gelegene

Hofraum

mit aufstehenden Gebäulichkeiten, dem Landwirt **Eickelberg** gehörend, soll im Ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt 44490

W.-Asseln, 22. Dezember 1899.

H. Stiepelmann.

Eine Parterre-Wohnung 5, 6, oder 7 Zimmer in der Nähe des Bahnhofs April od. Mai 1900 zu mieten gesucht. Offerten u. **Km. 661** an die Exped. **Rud. Mosse, Barmen.** (44615

Möbliertes Zimmer

in ruhiger Gegend zu mieten gesucht. Schriftl. Off. unter Nr. **4465** an die Geschäftsstelle d. Ztg. (44599

Ein heizb. möbl. **Front-Zimmer** ist per 1. Jan. mit voller Pens. zu verm. Lütgebrückstr. 12, 1. Et.

Einfach möbl. **Zimmer** bill. zu vermieten. Westwall 24, 1. Et.

Möbl. Zimmer. Gerberstr. 17, I.

Möbl. Zimmer mit Frühstück zum 1. Jan. zu verm. Amalienstr. 33.(

2 anst. Herren erh. sof. od. 1. Jan. **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.** Heiligegartenstraße 37, 1. Etg.

Heizbare **Schlafstellen** frei. 44543 Wißstr. 18½, 1 Tr.

Schlafstelle frei. Mühlenstr. 34, p.

Kost und Logis 44476 Helle 20.

Kost u. Logis. **Speisehaus,** Friedhof 12.

Für Neujahr

frisch geschlachtetes, sauber gerupft und trocken entweidetes Mastgeflügel als: 1 Bratgans (5 Klo.) 5,25 Mk. **1 Schmalzgans,** (5 Klo.) 5,50 Mk. naturreine **Süßrahm-Butter** (5 Ko.) 8 Mk., alles Korb und portofrei gegen Nachn. 44554

Herm. Neumann,

Monasterzyska 12, via Breslau.

Erhielt einen **großen Posten silberner und goldener**

Taschen-Uhren,

welche zu den **bekannt billigen** Preisen abgebe. (44644

Rich. Heiland

Juwelier,

Brückstraße 1, Ecke Ostenbellweg.

Gewerbe-Verein.

Dienstag, den 26. Dezember cr., nachmittags 5 Uhr:

Weihnachtsfeier

verbunden mit Verlosung.

Von 8 Uhr an **Tanzkränzchen.**

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt. (44666

Die Vergnügungs-Kommission.

Ev. Arbeiterverein.

Petrigruppe.

Sonntag, den 24. Dez. d. Js., Mittags 11½ Uhr:

Versammlung.

Ergänzungswahl des Vorstandes.

Montag, den 25. Dez. dss. J., Nachmittags 3½ Uhr:

Weihnachtsfeier.

Mitwirkung des gemischt. Chores. Aufführung eines Festspiels. Bescheerung u. s. w. (44647

Der Vorstand.

Evangl. Gesellenverein

Dortmund.

Dienstag, d. 26. Dezbr. 2. Weihnachtsfeiertag Abends 7 Uhr

Weihnachts-Feier

im Musiksaal des Bürgerhauses, für Mitglieder und deren Angehörigen.

Liederbücher mitbringen.

Der Vorständ.

Mäßigkeits-Verein „Blaues Kreuz".

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung in der Reinoldi-Schule.

Dienstag (2. Feiertag) 4½ Uhr Weihnachts-Bescheerung im „Lutherhause".

Wozu herzlich eingeladen wird.

M.-G.-V. Polyhymnia

Weihnachtsfeier.

Am **1. Feiertag, nachm. 5 Uhr** im Vereinslokal.

Ehren- und passive Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Kurhessen-Verein

Dortmund.

Weihnachts-Feier

Dieselbe wird am **26. Dezember** im Vereinslokal **Börsensaal** Nachmittags 4 Uhr abgehalten durch **Anzünden eines Baumes, Bescheerung der Kinder, Verloosung u. Tanz.**

Angehörige der Mitglieder haben Zutritt.)44658

Der Vorstand.

Prima

Feiertagsstollen

sowie die 44595

feinsten Backwaaren

empfiehlt die **Bäckerei und Konditorei** von

Ernst Axnick,

Lütgebrückstr 4.

Glasweiser

Wein-Ausschank

à la Bodega von:

Portwein, Cherry, Madeira, Malaga, Vermouth

bei 44601)

Cörne. C. Berthold,

Hellweg 18.

Stahlstiche, Kupferstiche, Drucksachen aller Art, wie Hochzeits-Einladungen, Verlobungs- und Todes-Anzeigen, Geschäfts-Formulare in Druck und Lithographie, **Düten und Beutel, Kautschuk- und Metallstempel, Geschäftsbücher, Tortenpapier**

liefert billigst 24656

R. Timmermann,

Unna.



Kanarien-Hähne

gut u. fleißig. Sänger billig abzugeben.

A. Althoff,

Heckenstraße 16.

Empfehle

flüssiges Silber

in Flaschen à 1,50 Mk.

Jeder kann durch einf. Putzen mit einem Ledertuch alle versilberten Gegenstände

vollständig neu herstellen.

Rich. Heiland

Juwelier,

Brückstraße 1, Ecke Ostenbellweg.

Soeben wieder eingetroffen:

Eine große Sendung

Buchstaben-Becher

Prima Qualität,

Stück nur

30 Pfg.

Stammseidel und Bierkrüge.

Wilhelm Lessel,

Dortmund,

Schwarze Brüderstr. 6 (Markt)

Teleph. 1169.



Pferd,

für leichtes Fuhrwerk, zu **verkaufen** **C. Köppel,**

44540 Märkischestraße 58.

Einen eleganten **Plüschragen** billig zu verkaufen. 44667)

Schwanenstr. 43, 1. Et.

Dorstfeld.

Ziegler's Wintergarten.

(C. Briskorn.)

An beiden Weihnachtsfeiertagen

Grosse

Fest-Konzerte

der Kapelle Merkert unter Mitwirkung der **Violin-Virtuosin Frl. Marie Weimershaus aus Köln.**

6 Uhr **Anzünden des Christbaumes** unter Aufführung des Tongemäldes

Fröhliche Weihnachten.

Am zweiten Feiertage von 7½ Uhr ab:

Grosser Festball.

Eintrittspreis:

Zu den Konzerten **50** Pf.

Zum Ball **50** Pf. 44639)

Zu Konzert und Ball **75** Pf.

Zehnerkarten mit Aufzabl. gültig.

---

31. Dez.: Letzte Vorstellung.

Reichshallen.

Theater

Job-Stadtfeld.

Original- (44500

Plattköln. Volksbühne.

Sonntag, den 24. Dezember, Vormittags 11½—1 Uhr:

Matinee

Entree 20 Pfg.

Ein falscher Leutenant.

Anfang punkt 3 Uhr:

Kleine Preise. Zum letzten Male.

Kölner Fahrten

Anfang 8 Uhr. Neu bearbeitet.

Genovefa.

Montag (1. Weihnachtst.), **25. Dez., Vormittags 11½—1 Uhr:**

Matinee.

Entree 20 Pfg.

Er in Civil.

Anfang punkt 3 Uhr:

Kleine Preise. Zum letzten Male.

Der offizielle Mann.

Anfang 8 Uhr. Zum 1. Male.

Doktor Volbeding.

Dienstag (2. Weihnachtst.), **26. Dez., Vormittag 11½—1 Uhr:**

Matinee.

Entree 20 Pfg. (44600

Fsisterreicht.

Anfang punkt 3 Uhr:

Kleine Preise. Zum letzten Male.

Zola-Dreyfuss.

Auf. 8 Uhr. Zum 2. Male.

Doktor Volbeding.

Mittwoch, Anfang 8 Uhr:

Zum vorletzten Male.

Fuhrmann Hentschel.

Alles Nähere durch Tagezettel.

Münstermann

Rheinischestraße 95.

Montag den 1. Weihnachtstag, abends 6 Uhr:

Weihnachts-Feier.

Dienstag, 2. Festtag, 3½ Uhr:

Großer Ball.

Joh. Tölle, Tanzlehrer.

Auf zur Krimm.

Weihnachten: 44645)

Grosser Fest-Ball,

geleitet vom Tanzlehrer **H. Mayer.**

Vollständige Musik.

Aug. Oberste-Wilms.

Steinern Brücke.

An den 3 Festtagen

Eisbahn-Konzert.

Musik: Merkert'sche Kapelle.

Entree: Erwachsene 20 Pfennig, 44601 **Kinder 10 Pfg.**

Zur weissen Taube,

circa 10 Minuten von Barop oder 44611) Brünninghausen.

Feiertage:

Großer Weihnachtsbaum.

ff. Ritter-Bräu, reine Weine.

Sonntag:

Hasenpfeffer, Gänsebraten.

Alle Sorten selbstgemachte Wurst.

Wintergarten mit Pianino.

Herm. Trost,

Kirchhoerde.

Hotel Victoria

Auf dem Berge 6.

Inhaber: **F. W. Künster.**

Empfehle meine durch den Neubau des Wintergartens vergrößerten **Restaurationsräume** dem geehrten Publikum bestens. 44688

Zur Abhaltung von Hochzeiten, Vereinsfestlichkeiten 2c. stehen separate Räume zur Verfügung.

Anerkannt gute Küche.

Reine Weine von ersten Firmen. ff. helles u. dunkles

Kronenbier.

Fredenbaum.

Sonntag, den 24. Dezember 1899:

Grosses Konzert

der Giesenkirchen'schen Kapelle.

Anfang 3½ Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Karten **Fredenbaum** u. **Giesenkirchen** haben Gültigkeit.

Fredenbaum.

Sonntag, den 24. Dezember und an beiden Weihnachtstagen:

Grosse Eisbahn-Konzerte.

Spiegelglatte Eisbahn.

Abends: Elektrische Beleuchtung der Eisfläche.

Fredenbaum.

An beiden Weihnachtstagen

Grosse Extra-Konzerte

der gesamten Giesenkirchen'schen Kapelle

unter gefl. Mitwirkung der **Konzert- u. Opernsängerin**

Frl. Therese Hedderich

sowie des Herrn

Paul Steinegg,

erster Bariton vom Stadttheater in Essen.

Zur Aufführung kommt u. a.:

Fröhliche Weihnachten.

Großes Tongemälde von Ködel.

Anfang 3½ Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Karten **Fredenbaum** u. **Giesenkirchen** haben bei Aufzahlung von 20 Pfg. Gültigkeit.

Abends:

Anzünden eines prachtvollen Weihnachtsbaumes.

Der Knappen-Verein

„Gute Hoffnung"

in Schüren

feiert am **2. Weihnachtstage** sein diesjähriges

Winterkränzchen,

bestehend aus **Theater u. Ball.**

Entree: Ganze Karten **1 Mk.** Halbe Karten **50 Pfg.**

Hierzu ladet freundlich ein 44608

Der Vorstand.

Apollo-Theater

Düsseldorf

Direktion: **J. Glück.**

Grösstes u. vornehmstes Spezialitäten-Theater Deutschlands.



Täglich Auftreten

von nur

allerersten internationalen Kunstkräften.

Weihnachtsfest-Vorstellungen:

Sonntag 24. Dezember.

Anfang 6 Uhr — Ende 9 Uhr.

Montag, 25. u. Dienstag, 26 Dez.

3—6 Uhr:

Kinder-Vorstellungen

mit entsprechendem Programm

zu halben Preisen.

Abends von 8—11 Uhr:

Grosse Vorstellungen.

zu vollen Preisen.

Kassenöffnung stets eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen. Tageskasse 10—1 Uhr. 44617)

Oeffentliche Besichtigung des alten Rathauses,

in dessen oberem Saale ein großes dreiteiliges **Gemälde der Schlacht bei Beaune la Rolande** von **Erich Mattschass** ausgestellt ist,

am 25. u. 26. Dezember cr.,

von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags,

gegen ein Eintrittsgeld von **50 Pfg.**

am 27. Dezember frei.

Der Reinertrag ist für einen Fonds zum Ankauf des Bildes für 16. Regiment bestimmt.

Dortmund, den 21. Dezember 1899.

Der Magistrat: Schmieding.

Gebrauchte (44674

Fahrräder

giebt billig ab, die

Pfandleih-Anstalt

A. Benkhoff & Comp.,

Rheinischestraße 67.

Stadttheater

Dortmund.

Sonnabend, den 23. Dezember: Nachmittags 4½ Uhr: Kinder-Vorstellung.

Rothkäppchen.

Märchenspiel in 4 Bild. u. 1 Vorspiel

Im Reiche der Feen.

Fredenbaum.

Heute, Sonnabend:

Spiegelglatte

Eisbahn.

Abends elektrische Beleuchtung der Eisfläche.

Ziegler's Wintergarten

Dorstfeld.

Sonntag, den 24. Dez. 1899:

Grosses

Merkertkonzert.

Anfang 3½ Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Festsaal Lindenhof.

An beiden Weihnachtsfeiertagen

Grosse

Fest-Konzerte

der Kapelle Merkert, unter Mitwirkung der **Violin-Virtuosin Frl. Marie Weimershaus aus Köln.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Zehnerkarten mit Aufzahlung gültig.

Bergermann's Konzertsaal.

Eingang **Münsterstr.** u. **Steinplatz.**

An den 3 Weihnachtstagen, Sonntag, Montag, Dienstag:

Grosse

Künstler- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Vollständig neues Personal. Nur Kräfte ersten Ranges

Abends 7 Uhr **Anzünden der zwei prächtig geschmückten**

Weihnachtsbäume

mit **1000 Lichtern.**

Anf. der Vorstellung nachm. 3½ Uhr.

Morgens von 11—1 Uhr:

Musikal. Frühschoppen.

Es ladet ergebenst ein

44652) **Die Direktion.**

Restauration z. Soolbad,

Fürst Hardenberg,

Am 2. Weihnachtsfeiertag findet bei mir

BALL

statt. Entree 50 Pfg. Wozu freundl. einladet **Hagedorn,** Lindenhorst.

Im Saale zur „Stadt Dortmund"

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

KONZERT

und Anzünden eines großen Christbaumes.

Am 2. Feiertage:

BALL.

Gebrauchte (44676

Nähmaschinen

giebt billig ab, die

Pfandleih-Anstalt

A. Benkhoff & Comp.,

Rheinischestraße 67.

39000 Gesamtauflage. Nr. 351. 12. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend 23. Dezember 1899. Zahlende Abonnenten **38000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk. Postzeitungs-Nr. 2826.

Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Richter, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Redaktion und Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 65. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 25. Haupt-Agentur Unna Nr. 3.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Infertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag General-Anzeiger Ruhfus u. Cie.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erste Sonntagsausgabe

Unsere Aussichten auf den Karolinen.

(Nach Mitteilungen früherer Ansiedler.)

Auf den Karolinen weht jetzt die deutsche Flagge. Das deutsche Reich hat von der vordem spanischen Inselgruppe Besitz genommen und deutscher Geist und deutsche Ordnung werden von nun ab dort das Szepter führen.

Die Karolinen sind wegen ihrer angenehmen klimatischen Verhältnisse ein Land, wo sich deutsche Ansiedler mit Aussicht auf Erfolg niederlassen könnten. Das Klima ist gesünder als dasjenige unserer afrikanischen Kolonien oder in Neu-Guinea. Fast alle 200 Inseln, welche wir neu erworben haben, zeichnen sich mit Ausnahme der nördlichen Marianen durch üppige Vegetation und einwandfreies, gesundes Klima aus.

Jeden Abend erhebt sich eine angenehme Seebrise, welche den erschlafften Nerven wohlthut. Beispielsweise erwies sich der Boden der Pflanzung Inpompo auf Ponape als so vorzüglich, daß der Forscher J. S. Kubary, welcher daselbst fast zwölf Jahre wohnte, mit Erfolg Philippinen-Kaffee dort anpflanzte, abgesehen von den schon früher auf Ponape angepflanzten Kokospalmen, Elfenbeinnuß, Ananas und Ylang-Ylang, woraus das unter diesem Namen bekannte Parfüm bereitet wird. Auch von Erdbeben, welche in früheren Jahrhunderten sehr häufig waren, sind die Karolinen in den letzten Dezennien gänzlich verschont geblieben.

In Bezug auf die Inseln Saypan, Rota und Tiniad, welche einen Flächeninhalt von 185, 150 und 130 Quadratkilometern besitzen, ist hervorzuheben, daß dieselben von nur 1600 Menschen bewohnt sind, während sie vor langen Jahren die zehnfache Einwohnerzahl besaßen. Auf diesen Inseln mit ihren innerhalb der nächsten zehn Jahre vortrefflichen Weideplätzen wird sich ein großartiger Viehstand ansammeln lassen, der sämtliche Karolineninseln mit Fleisch versorgen kann.

Der neue Bezirksamtmann, Herr Georg Fritz, der sich auf seinen früheren Reisen in Bolivia viel mit Rancherias (Farmhäuser mit ausgedehnten Weideplätzen für Vieh) befaßt hat, wird sich der Entwicklung dieses Zweiges der Landwirtschaft zur ganz besonderen Aufgabe stellen, und wenn erst deutsches Kapital den Mut zeigt, mit großen Summen auf dem Plane der Marianen zu erscheinen, so werden wir in absehbarer Zukunft nicht mehr nötig haben, unseren Fleischextrakt aus Fray Bentos oder aus anderen südamerikanischen Plätzen zu beziehen, sondern wir werden ihn aus unseren eigenen deutschen Kolonien beschaffen. Im übrigen repräsentirt der ganze Distrikt von Saypan, so klein er auch ist, altes spanisches Kulturland.

Der dem Bezirksamtmann Arno Senfft unterstellte Bezirk der Insel Yap und der Palaosgruppe ist durch einen staunenswerten Reichtum an Kokospalmen ausgezeichnet. Noch weiter südlich liegen die viel Copra produzirenden Matelotas- und Andreas-Inseln bis hinunter nach Mapia (David-Inseln), von welcher heute noch Niemand weiß, ob über ihr das deutsche oder niederländische Banner einst wehen wird.

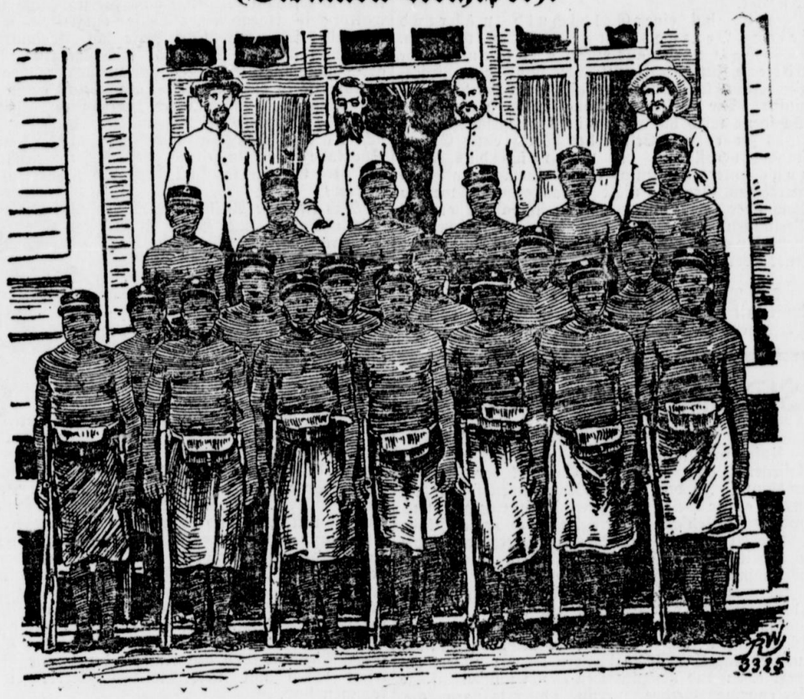
Jedenfalls werden aus diesem Differenzpunkte keine ernstlichen Händel zwischen Deutschland und Holland entstehen, und im Gegenteil werden die freundschaftlichen Auseinandersetzungen über Mapia vielleicht das Gute nach sich ziehen, daß sich die deutsche Landmacht eng an die niederländische Kolonialmacht anschließt, mit der wir gute Nachbarschaft, wenn nicht gar ein Allianzverhältnis zu unterhalten haben.

Sollte es sich nun bestätigen, daß auf den Palaos-Inseln Kohlenlager zu Tage gefördert werden können, so wäre hiermit ein belebendes Element geboten, um die Frage der Verkehrsverhältnisse unter den so weit auseinander liegenden Inseln lebhaft in Angriff zu nehmen. Dampferlinien und immer wieder neue Dampferlinien sind es, die unseren neuen Kolonieen in erster Linie notwendig sind.

Durch den am 2. Dezember perfekt gewordenen Samoa-Vertrag hat die lang auseinander gezogene Inselkette der Karolinen, Marianen und Palaos ihr eigentliches Rückgrat erworben. Von dem Stützpunkte Samoa als einer Operationsbasis ausgehend, müssen die Verbindungen in der gesamten Südsee auf das lebhafteste unterhalten werden.

Schon jetzt wird an der Ausarbeitung von drei projektirten Dampferlinien eifrigst gearbeitet, den beiden des Norddeutschen Lloyd: 1. Singapore—Herbertshöhe—Sydney—Samoa. 2. Hongkong—Ponape—Herbertshöhe—Friedrich Wilhelm-Hafen—Sydney; ihnen soll sich als dritte im Bunde die Linie der Jaluit-Gesellschaft Jaluit-Kusaie-Ponape-Marianen-Yap-Palaos-Jaluit anschließen. Derartige Linien lassen sich nicht über Nacht aus dem Boden herausstampfen; aber das nächste Jahr wird sie uns zuverlässig bringen.

Deutsche Schutztruppe auf den Herberts-Inseln (Bismarck-Archipel).



Napoleon I. und Königin Louise.

Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben:

Die Unterredung Napoleons I. mit der Königin Luise in Tilsit am 6. Juli 1807 ist bisher niemals nach authentischen deutschen Quellen geschildert worden.

Die beiden bekanntesten Anekdoten, die Bemerkung der Königin über den Ruhm des von Napoleon hochgeschätzten Friedrich II., die den Kaiser zur Milde stimmen sollte, und die ausweichende Entgegnung der Königin, sie wollte Napoleon eine Rose gegen Wiedergabe der Festung Magdeburg überreichen, beruhen auf französischen Quellen. Die erstere wird von Talleyrand erzählt, die zweite von Napoleon selbst. Sie erscheinen mir beide etwas effektvoll zugespitzt und wenig dem natürlichen Sinn der Königin entsprechend.

Nun veröffentlicht in dem eben erschienenen 3. Bande des Hohenzollern-Jahrbuches der Historiker Paul Baillen eine Skizze über die Königin Luise in Tilsit, in der er zwei deutsche Quellen benutzt, nämlich Aufzeichnungen der Königin selbst, die freilich kein Datum tragen und unvollständig sind, und einen aus der Zeit jenes Ereignisses stammenden Brief der Prinzessin Luise Radziwill, der Schwester des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.

Daraus geht hervor, daß die Königin nicht den schlechten Eindruck von Napoleons Aussehen empfing, den der König ihr vorausgesagt hatte. Sie fand vielmehr seinen Kopf von schöner Form, hatte Gefallen an seinem lächelnden Mund und erkannte in seiner ganzen Erscheinung den Typus der Cäsaren. Ueber die Unterredung selbst läßt sich nach den authentischen Quellen Folgendes feststellen: Die Königin begann:

Der Kaiser habe sie angeklagt, sich in die Politik zu mischen; Napoleon unterbrach sie mit Beteuerungen. Gleichviel, sie wolle ihn aufklären: als Gattin, als Mutter empfahl sie ihm das Schicksal des Landes. Sie bat für die linkselbischen Lande, namentlich für Magdeburg, das ihnen besonders am Herzen liege. Napoleon wollte ablenken und kam auf Toilettenfragen zu sprechen.

„Sie tragen da ein schönes Kleid" — unterbrach er die Königin — „wo ist es gearbeitet? In Breslau? Macht man Krepp in Ihren Fabriken?"

„Sollen wir von Putz reden in solchem Augenblick?" erwiderte die Königin und nahm nun wiederum die Führung des Gesprächs in ihre Hand. Sie rief sein Mitleid und seine Menschlichkeit an, er antwortete mit höflichen Worten:

„Wir wollen sehen, ich werde daran denken." Beinahe eine Stunde hatte die Unterredung gewährt, da machte der Eintritt des Königs ihr ein Ende.

Eine unmittelbare Wirkung hatte die Unterredung nicht, vielmehr waren die am folgenden Tage diktierten Friedensbedingungen äußerst drückend und daher die Stimmung bei dem Festmahle dieses Tages eine sehr traurige. Noch einmal nach Aufhebung der Tafel versuchte die Königin Napoleon günstig zu stimmen. Ihre Bitten wurden jedoch mit den Worten zurückgewiesen: „Wie können Sie mich noch zuguterletzt martern wollen?"

Einer der genannten Quellen, dem Briefe der Prinzessin Radziwill, sei noch folgende Anekdote über die Behandlung entnommen, die der Kaiser dem Könige zu Teil werden ließ. Bei einer der

Lustiges aus dem Engern und Weitern.

Biedermeier an v. Schiller.

Schnell begeistert bin ich wie Sie wissen,
Aber niemals noch so hingerissen
Griff ich in mein Saitenspiel, wie heut:
Ein Jahrhundert ist es — ich frohlocke! —
Daß von Schillers wundervolle „Glocke"
Diese Welt durch ihr Geläut erfreut!

Sammt dem Glockenlied mit Freudentriller
Fei're ich den gänzlichen von Schiller,
Der mir früh das junge Herz berauscht;
Wie dem Schlag der Nachtigall am Abend,
Hab ich damals, mein Gemüt erlabend,
Seiner Verse hohem Schwung gelauscht!

Zwar, man sagt, von Goethe sei gescheiter,
Doch von Goethe stimmt uns nie so heiter
Und so stolz darauf, ein Mensch zu sein.
Für so manchen braven Mann zu schwierig
Ist er oft auch — doch von Schillers Lyrik
Geht dem Klügsten wie dem Dümmsten ein!

Ging von Goethes Flug vielleicht auch höher,
Ist von Schiller doch uns menschlich näher,
Und des Volkes Herzen werden weit.
Jener ist der Göttliche, der Hehre,
Dieser aber ist die populäre
Allbeliebte Dichterfürstlichkeit!

Und noch eins: durch manche seiner Schriften
Kann von Goethe leichtlich Unheil stiften,
Denn er nimmts nicht immer sehr genau!
Denket nur, was, während er gedichtet,
Seine Hand skandirend angerichtet
Auf dem Rücken einer schönen Frau!

Denkt des Tagebuchs, der Schweizerreise,
Oder an die freie Ausdrucksweise
Von Philine, die so leicht erglüht,
An die „Brautnacht", an das Lied der Christel,
Solches wirkt verletzend, wie die Distel,
Auf ein mehr empfindliches Gemüt!

Nur in ausgewählten Editionen
Dringt von Goethe drum in weitre Zonen —
Und nur selten hat ihn wer komplett.
Doch von Schillers sämtliche Gedichte
Stellt man jeder Tochter, jeder Nichte
Unbedenklich auf das Bücherbrett!

Jede Jungfrau darf sie memoriren,
Jeder Jüngling darf sie deklamiren
Und ich selber hab einst unverzagt,
Haaröldustend, im Primanerrocke
Des von Schiller meisterhafte „Glocke"
Frei aus dem Gedächtnis aufgesagt!

Sonntag war es. Der Behörde Spitzen
Sah man festlich in der Aula sitzen —
Auch der Bürgermeister fehlte nicht,
Selbst ein Hofrat saß in erster Reihe,
Ein Direktor, der Pastoren zweie,
Und ein Kranz von Damen, hold und licht!

Und mit großer tragischer Geberde
Schrie ich: „Festgemauert in der Erde!"
Wie der Hirsch nach Wasserquellen schreit,
Holz vom Fichtenstamme ließ ich nehmen
Und den Jüngling sich errötend schämen
In der grünen Liebe goldner Zeit!

Von dem Gürtel sprach ich, von dem Schleier,
Von der Hausfrau und dem Schadenfeuer,
Das des Vaters frohen Blick erschreckt;
Und das alte Stadtthor ließ ich knarren
Und das Auge des Gesetzes harren,
Wenn die Nacht den Bösen gräßlich weckt;

Und ich zeigte dann, wie unersprießlich
Oft es ist, wenn Ewigblinde schließlich
Aus Verzeiflung werden explosiv,
Wie Hyänen hausen die Zerstörer —
O ich sah's am Angesicht der Hörer,
Daß sie eine Gänsehaut belief!

Als ich schloß, da war kein Auge trocken.
Tante Klara wischte mit dem Socken,
Dran sie strickte, sich den feuchten Blick.
Der Herr Rektor trat heran, der Grimme,
Und er wünschte mit bewegter Stimme
Mir zu diesem, meinem Vortrag Glück!

Heut noch denk ich oft daran mit stiller
Freude — und wem dank ich sie? Von Schiller,
Und noch manchen anderen Genuß
Durch Gedichte, Prosa oder Dramen,
Also, daß ich in der Mitwelt Namen,
Ihm in diesen Strophen danken muß!

Ihm, dem Aeltern ohne Ruhmbegierde
Laß ich neidlos seine Lorbeerzierde —
Fühl ich doch gar wohl in meinem Sinn
Grade jetzt bei dieser Glockenfeier,
Daß auch ich, der alte Biedermeier,
Sozusagen sein Kollege bin.

(Biedermeier mit ei in der Jugend.)

* * *

Die neueste Niederlage der Engländer.

(à la Klapphorn.)

Zwei Generäle, Jule und White,
Die wußten in Natal nicht recht Bescheid,
Deshalb schickt' man Sir Buller
Da wurde es — noch „buller!"

* * *

Zarter Wink.

Lästiger Gast (zur Hausfrau): „Kann der Kleine wohl schon sprechen, gnädige Frau?"

Hausfrau: „Gewiß! Karlchen, sag mal schön: „adieu Herr Hubert"!"

* * *

Entsetzen.

Tagtäglich hört man nur noch fragt jetzt:
Ist Kimberley, in Ladysmith entsetzt?
Natürlich sind sie Das! Jedoch mir scheint
Nicht in dem Sinne, wie so mancher meint;
Denn nach den allerneuesten Massacres
Der Truppen Methuen's und auch Gatacre's
Muß man erst wieder den Entsatz entsetzen,
Wie White und Rhodes sehen mit — Entsetzen.

* * *

Neuestes Reuter-Telegramm.

Ladysmith ist entsetzt — — — über die Zudringlichkeit der Buren!

* * *

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewitz.

Zur Jahrhundertfeier der „Ilocke".

Jerne bei Feier! — „Ilocke" mit Lust
Quarta einst vorjetragen:
Sämtliche Verse am Schnürchen jewußt —
Alle Bewerber jeschlagen!

Heute mir freilich schwerlich noch
Jlänzend wie damals jelingen.
Aber sehr Vieles behalten doch:
Nich aus Jedächtnis zu bringen!

Beispielsweis Strophe von jold'ner Zeit:
„Auge sieht Himmelsleiter,
Herze rein schwelgen in Seligkeit,
Sehnsucht" — na, und so weiter — —

Dann auch mir immer jefallen sehr
Stelle vom „Ewig-Blinden!"
Dichter beschimpft d'rum als reaktionär —
Ich janz un jar nich finden.

Friedenscharakter im Stoff mal d'rin,
Lied bischen zahm d'rum jeraten.
Sonst aber Dichter von Mannessinn,
Schneidig un kraftjeladen!

Fest überzeugt auch, wenn Lebensjang
Schillers so früh nich vernichtet,
Hätte zu „Ilocke" später Pendant:
„Lied von Kanone" jedichtet!

War entschieden der Mann dafür!
Darin als Mensch un Poete
Janz erheblich sympathischer mir,
Strammer, forscher als Joethe!

Schade, daß unterblieben is!
Immer riesig bedauert?
Hätte der Suttner'n doch janz jewiß
Friedensmilch jründlich versauert!

Jleichviel! Um deutsche Manneskraft
Ew'ges Verdienst sich errungen!
Dankbar d'rum Jlas heut voll Rebensaft
Dichter der „Ilocke" jeschwungen!

* * *

Das Echo in der Kieler Bucht.

Gereizt von einem Mitgliede des Kaiserlichen Yachtklubs.

Wodurch konnte Schweinburg blos in den Klub reinkomm? — Einkommen!
Haben nicht auch Minister bei ihm gespeist? — Speist!
War er's nicht, auf den alle Blätter schauten? — Schauten!
War er nicht Miquels Freund offenbar — Bar!
Warum hat er Prügel wohl bekommen? — Wohl bekommen!
Ja, was will er denn bei uns in Kiel holen? — Kielholen!
Das Ganze ist ja eine gräßliche Blamage! . . . .

(Hier wurde das überreizte Echo so heiser, daß man kaum noch zwei Silben vernehmen konnte.)

* * *

Rhodes in der Falle.

Mitten drin in Kimberley
Sitzt jetzt Herr Cecil,
Dieses Mal voll Perfidie
Wagte er zu viel.

Ringsherum in dichtem Ring
Steht der Buren Heer,
Hoffnung ist für ihn gering,
Er entflieht nicht mehr.

Hätte selbst er reservirt
Sich 'nen Luftballon,
Schwerlich er damit passirt
Draußen den Kordon.

Und die Kugeln, die man schießt
Zu ihm in die Stadt.
Chamberlain, wie dies verdrießt,
Selbst geliefert hat,

Diesmal hat sein Gaukelspiel
Sicherlich kein Glück,
Diesmal dreht man Herrn Cecil
Selber einen Strick.

* * *

Dei Julklapp.

Bur, Bullern hast du nu ok unn'n,
Dei Nachricht kümmt tau gauder Stunn'n,
Dat die gerechte Saak so steiht,
Dat is 'ne wahre Wihnachtsfreud.
Wat Bätres, as John gaud tau bieten,
Kannst du uns nich in 'n Julklapp smieten.

* * *

David und Goliath.

Da flog he em in dat Breegenfatt,
Denn hundert Düvel wo bullere dat!
(Niederdeutsches Lied von 1646.)

* * *

Sonderbar.

A.: Wo ist denn Ihr Laufjunge?
B.: Den hab ich laufen lassen.
A.: Warum denn?
B.: Weil er nicht laufen konnte.

* * *

Soldatenliebe.

Unteroffizier: Ich muß mir aber doch ausbitten, Musketier Schulze, daß Sie nicht immer so verliebt nach dem Schlachterladen hinübersehen, wo die Würste hängen. Im Dienst hat der Soldat seine Herzensgefühle zu unterdrücken! Verstanden?

* * *

Wortspiel.

Der Dichter Schmierle warf sich in die Brust, er hatte einen großartigen Gedanken. Er warf den Gedanken aufs Papier und siehe da, es wurde ein Gedicht daraus. Dann steckte er das Manuskript in ein Kuvert, adressirte es an den Redakteur einer Zeitung und warf den Brief in den Briefkasten. Der Redakteur warf einen flüchtigen Blick auf das Manuskript und warf es dann in den Papierkorb.

* * *

Auf der Straße.

A.: Bei der Kälte laufen Sie im einfachen Rock auf der Straße, Sie wollen sich wohl den Tod holen?

B.: Nee, meinen Winterrock will ich vom Pfandhaus holen.

Ein Weihnachtslied für England.

Mel.: O Tannenbaum.

Oh Chamberlain, oh Chamberlain,
How many Britains are now slain:
Wie veel sitt in Pretoria. —
Schreeft Du nu noch: „Viktoria"?
Oh Chamberlain, oh Chamberlain,
Wie wird es Dir noch 'mal ergeh'n!

Oh Cecil Rhodes, oh Cecil Rhodes,
You thought you'd kili the Boers like toads —
Doch heft Du bannig Di blameert,
De Buren kamt nu anmarscheert,
Oh Cecil Rhodes, oh Cecil Rhodes,
Wie heurt von Kimberley nix Good's.

Oh Johnny Bull, oh Johnny Bull,
De Bur, de makt Datt gor to dull,
Lord Methuen und der General White,
Die sind, sagst Du, noch „quite allrigth!"
Oh Johnny Bull, oh Johnny Bull,
De Bur haut jem den Puckel vull!"

Viktoria, Viktoria,
You dreamt a dream of Gloria,
Nu süht dat Dings ganz anners ut,
Din' army kriegt wat an de Snut.
Viktoria, Viktoria,
Du büst blameert — hip, hip, hurrah!

* * *

Der Zeilenschinder.

Reporter (dem ein Blumentopf auf den Kopf fällt): „Gottlob, wenigstens das Mittagessen verdient!"

* * *

Du hast's erreicht!

Im Theater-Verein „Grüne Schleife" wird Schiller's „Wallenstein" aufgeführt. Den Wallenstein spielt ein Friseurgehilfe. Als er die Nachricht erhält, daß er seines Postens als Kaiserlicher Generalissimus enthoben und durch Oktavio Piccolomini ersetzt ist, bricht er mit höchstem Pathos in die Worte aus: „Es ist erreicht, Oktavio!"

* * *

Naiv.

Junge Gattin eines Amtsrichters: „Ja, mein Mann hat jetzt schrecklich viel zu thun mit dem Studium des Neuen Gesetzbuches! . . . Und denken Sie, kaum ist er mit dem Studium des Einführungsgesetzes fertig, da haben die Gesetzgeber schon wieder ein Ausführungsgesetz gemacht. Nun ist alle Arbeit umsonst gewesen!"

* * *

Ach so.

Student Süffel hat die Angewohnheit, beim Betreten des Hörsaales sich in das eine Ohr etwas Watte zu stecken.

Sein Kollege Pumpmeier fragt ihn mal nach der Ursache dieser Manipulation.

„Ih", antwortet Süffel: „Das geschieht nur, um zu verhindern, daß Das, was ich mit dem einem Ohre höre, gleich zum anderen hinausgeht."

* * *

Die „Prüfung".

A.: Du, ich habe Dich einem Lieferanten gegenüber als Referent aufgegeben, Du kennst ja meine Vermögenslage —

B.: Hm, so ganz genau doch nicht, — wärest Du z. B. in der Lage, mir augenblicklich 50 Mark zu leihen?

Begegnungen fixierte er ihn, besonders seine Hosen und fragte: „Sie sind verpflichtet, alle Tage diese Knöpfe zuzuknöpfen. Fangen Sie von oben oder von unten an?“

Aus der neuen deutschen Rechtsordnung

Von Amtsgerichtsrat Nagel-Dortmund.

II. Buch. Recht der Schuldverhältnisse.

1. Abschnitt. Inhalt der Schuldverhältnisse.

II. **Umfang der dem Schuldner aus dem Schuldverhältnis obliegenden Verbindlichkeit — seiner Schuld. —**

b. Haftung wegen Vorsatzes und Fahrlässigkeit.

Soferu nicht ein anderes bestimmt ist, (vgl. z. B. § 300), hat der Schuldner Vorsatz und jede Fahrlässigkeit zu vertreten. Fahrlässig handelt, wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht läßt. Hat der Schuldner nur für diejenige Sorgfalt einzustehen, welche er in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegt (vgl. b. § 690), so ist er trotzdem von der Haftung wegen grober Fahrlässigkeit nicht befreit. Ein Verschulden seiner Vertreter (vgl. allgemeinen Teil III. Abschnitt unter V) hat er im gleichen Umfange, wie eigenes Verschulden zu vertreten. Diese Haftung kann ihm jedoch im Voraus unbeschränkt erlassen werden, ihm selbst nicht die wegen Vorsatzes.

D. Nachträgliche Unmöglichkeit der Leistung.

1) Objektive Unmöglichkeit.

a. Unter dieser — nach Entstehung des Schuldverhältnisses — eingetretenen Unmöglichkeit der Leistung wird nur die objektive (natürliche oder rechtliche) Unmöglichkeit in dem gegebenen Falle verstanden. Ihr steht das nur subjektive Unvermögen des Schuldners gegenüber, wenn sein Vermögen nachträglich nicht hinreicht, die Erfüllung zu bewirken, mag sie in der Leistung von Geld oder andern Sachen oder Rechten oder in der Vornahme einer Handlung bestehen. Ein solches subjektives Unvermögen ist vor- wie nachher einflußlos auf die Verbindlichkeit des Schuldners.

Wohl aber steht das subjektive Unvermögen der objektiven Unmöglichkeit gleich, wenn es bei der Leistung (z. B. bei der Herstellung eines Kunstwerks) auf die Person des Schuldners ankommt und er nachträglich außer Stande gesetzt wird, einen individuell d. i. in sich bestimmten Gegenstand zu leisten. (Motive I S. 45—55.)

b. Durch den nachträglichen Eintritt der objektiven Unmöglichkeit wird der Schuldner von seiner Verpflichtung zur Leistung frei, insoweit als sie unmögsich geworden ist. Erlangt er infolge des Umstandes, der die Leistung unmöglich macht, für den geschuldeten Gegenstand einen Ersatz oder Ersatzanspruch, so kann der Gläubiger die Herausgabe des als Ersatz Empfangenen oder die Abtretung des Ersatzanspruches verlangen.

c. Ist jedoch die nachträgliche Unmöglichkeit der Leistung auf einem von dem Schuldner zu vertretenden Umstand zurückzuführen, so hat er — soweit hierdurch die Leistung unmöglich wird — dem Gläubiger den durch die Nichterfüllung entstehenden Schaden (vgl. oben unter B) zu ersetzen. Ist der geschuldete Gegenstand nur der Gattung nach bestimmt, so hat er, so lange die Leistung aus der Gattung möglich ist, sein Unvermögen zur Leistung auch dann zu vertreten, wenn ihm ein Verschulden nicht zur Last fällt.

d. Im Falle nur teilweiser Unmöglichkeit kann der Gläubiger unter Ablehnung des noch möglichen Teils der Leistung Schadenersatz wegen Nichterfüllung der ganzen Schuld verlangen, wenn die teilweise Erfüllung für ihn kein Interesse hat. Dann finden die für das vertragsmäßige Rücktrittsrecht geltenden Vorschriften (vgl. unten II Abschnitt 8) entsprechende Anwendung.

e) Hat der Gläubiger das unter b angegebene Verlangen gestellt, so mindert sich sein Schadensanspruch um den Wert jener Surrogate.

f) Wird von dem Schuldner die Unmöglichkeit der Leistung geltend gemacht, so hat er zu beweisen, daß sie nicht infolge eines von ihm zu vertretenden Umstands unmöglich geworden ist.

2. Fiktive Unmöglichkeit der Leistung.

a) Wird die geschuldete Leistung nach rechtskräftiger Verurteilung des Schuldners nicht von ihm bewirkt, so kann der Gläubiger ihm hierzu eine angemessene Frist mit der Erklärung bestimmen, daß er nach ihrem Ablaufe die Annahme der Leistung ablehne. Ist diese Aufforderung erfolglos, so wird die nachträgliche Unmöglichkeit der Leistung angenommen und auf Grund dieser Annahme dem Gläubiger das Recht erteilt, statt der Erfüllung Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu beanspruchen, vorausgesetzt, daß die Leistung nicht infolge eines von dem Schuldner nicht zu vertretenden Umstands unmöglich geworden ist. (Vgl. 1. b. c.).

b) Wird die Leistung bis zum Ablaufe der nach a zustellenden Frist nur teilweise nicht bewirkt, so gilt das unter 1d Gesagte.

3. Wirkung der Rechtshängigkeit eines Anspruchs auf Herausgabe einer Spezies bei Unmöglichkeit dieser Leistung.

a) Hat der Schuldner einen bestimmten Gegenstand herauszugeben, so richtet sich von dem Eintritte der Rechtshängigkeit (vgl. § 263 C. P. O.) der Anspruch des Gläubigers auf Schadensersatz wegen Verschlechterung, Untergangs oder eine aus einem anderen Grunde eintretender Unmöglichkeit der Herausgabe nach den Vorschriften, welche für das Verhältnis zwischen dem Eigentümer und dem Besitzer von dem Eintritte der Rechtshängigkeit des Eigentumsanspruchs an gelten (vgl. §§ 987 folgende), insoweit nicht aus dem Schuldverhältnisse oder aus dem Verzuge des Schuldners (vgl. E) sich zu Gunsten des Gläubigers etwas Anderes ergiebt.

b) Das Gleiche gilt von dem Ansprüche des Gläubigers auf Herausgabe oder Vergütung von Nutzungen,*) c) und von dem Anspruche des Schuldners auf Ersatz von Verwendungen.

E. Leistungsverzug des Schuldners, seine Folgen und seine Beseitigung.

1.

Dieser Verzug des Schuldners enthält eine teilweise Unmöglichkeit der Erfüllung der geschuldeten Leistung in Ansehung der Zeit, zu der sie zu bewirken ist, wie diese gleicher Weise bei einem Annahmeverzuge des Gläubigers eintritt. Voraussetzung des Leistungsverzuges des Schuldners ist zunächst die Fälligkeit seiner Leistung. Weiter hinzutreten muß die Mahnung des Gläubigers, insofern nicht eine solche zufolge der nach dem Kalender für die Leistung bestimmten Zeit überflüssig wird. Als Mahnung gilt die Zustellung der Klage oder eines Zahlungsbefehls. Der Schuldner kommt nicht in Verzug, so lange die Leistung infolge eines von ihm nicht zu vertretenden Umstandes unterbleibt.

2.

Kommt der Schuldner in Verzug, so treten diese Nachteile für ihn ein:

a) Er hat dem Gläubiger den durch den Verzug entstandenen Schaden zu ersetzen. Hat infolge desselben die Leistung für den Gläubiger kein Interesse, so kann dieser — unter Ablehnung der Leistung — Schadensersatz wegen Nichterfüllung verlangen.

b) Er hat während des Verzugs jede Fahrlässigkeit und auch die durch Zufall eintretende Unmöglichkeit der Leistung zu vertreten, wenn nicht der Schaden auch bei rechtzeitiger Leistung eingetreten sein würde.

c) Er hat eine Geldschuld während seines Verzugs mit 4 Prozent zu verzinsen, insoweit nicht aus einem anderen Grunde höhere Zinsen fortzuentrichten sind. Das Zinseszinsverbot (vgl. oben II4) gilt auch für Verzugszinsen. Die Geltendmachung eines weiteren Schadens wird hierdurch nicht ausgeschlossen. —

d) Ist er zum Ersatze des Werts eines Gegenstandes verpflichtet, der während des Verzugs untergegangen oder aus einem damals eingetretenen Grunde nicht herausgegeben werden kann oder verschlechtert worden ist, so hat er auf Verlangen des Gläubigers dem zu ersetzenden Betrag von dem Zeitpunkte zu verzinsen, welcher jener Wertbestimmung zu Grunde gelegt wird.

3.

Der Verzug des Schuldners hört für die Zukunft mit dem Zeitpunkte auf, in welcher er das Versäumte nachgeholt hat.

*) Anm. 6.) Nutzungen sind die Früchte einer Sache oder eines Rechts sowie Vorteile, welche der Gebrauch der Sache oder des Rechts gewährt. (§ 100).

Städtische Wochen-Rückblicke.

Dortmund, 23. Dezember.

Unser industrielles Leben stand in der verflossenen Woche unter dem Eindruck der Diskonterhöhung. In den großen Bewegungen solcher Art ist die ganze Welt sozusagen wie ein einziges Dorf, und der Wellenschlag, der geldliche und geschäftliche Interessen einer bedeutenden Handelscentrale wie Großbritannien aufwühlt, ist nicht in einem verhältnismäßig beschränkten Bassin einzuschließen, sondern er bricht sich an allen Ufern, nach welchen „die Schiffahrt ihre Flaggen sendet“.

So müssen also auch wir empfindlich unter den leichtfertigen und frivolen Ausdehnungsgelüsten unserer angelsächsischen Vettern leiden; unsere gewerblichen und geschäftlichen Kreise müssen infolge der enormen Geldverteuerung Opfer bringen, die, falls sie, wie fast zu befürchten steht, längere Zeit fortdauern, die glänzende industrielle Konjunktur gefährden könnten, die noch auf Jahre hinaus gesichert schien. Denn die Unternehmungslust auf den verschiedensten Wirtschaftsgebieten, die unsere Industrie zur Zeit alimentiert, wie Bahnbauten, Errichtung von Elektrizitätswerken ꝛc., sie wird gedämpft werden müssen, wenn die Geldbeschaffung für diese kulturellen Zwecke mit Opfern verknüpft ist, deren Größe den Unternehmergewinn und die Rentabilität in Frage stellen.

Wenn nun auch das Großgewerbe und der reiche Bank- und Kaufmannsstand eher in der Lage ist, die Verluste zu tragen, welche ihm das knappe und teure Geld auferlegen, so gerät das Kleingewerbe und der Detaillist in eine sehr schwierige Lage. Die von ihnen beanspruchten Kredite würden teils abgeschnitten, teils stark beschränkt werden müssen, und die zu zahlenden Schuldzinsen drohen eine unerschwingliche Höhe für denjenigen zu erreichen, der nur mit kleinem Verdienst arbeitet. Nur eine rasche Beendigung des südafrikanischen Krieges könnte die drohenden Gefahren abwenden, die auch für unser Geschäftsleben am Horizonte erscheinen. Wird ein gedemütigtes England zum Friedensschlusse schreiten? Wir fürchten, nein! Aber wir fragen weiter: Kann sich Europa auf die Dauer die Fortsetzung eines Krieges gefallen lassen, durch welchen es seine wichtigsten materiellen Interessen bedroht sieht? Die Großmächte könnten vielleicht schon in Bälde vor die Beantwortung dieser Frage gestellt sein, und sie haben es in der Hand, dieselbe in einer Weise zu lösen, welche alle friedliebenden Kulturstaaten, wenn auch nicht England, vollauf befriedigen würde.

Was die Diskonterhöhung für Dortmund besonders empfindlich macht, ist ihre lähmende Einwirkung auf das Baugewerbe. Wir haben schon jetzt Mangel an Wohnungen, und es kann damit leicht so schlimm werden, daß die städtische Verwaltung in irgend einer Weise eingreifen muß. Wie alles seine erfreuliche Seite hat, so auch die Diskonterhöhung. Sie wird wahrscheinlich dem geradezu schwindelhaften Emporschnellen der Grundstückspreise in etwa Einhalt thun. Nicht genug ist anzuerkennen, daß unsere vorzüglich geleitete städtische Sparkasse bei Beleihungen eher zu vorsichtig als zu freigebig war. Ob nicht manche Sparkasse der Umgegend bei dieser Spannung auf dem Geldmarkte schließlich Kopfschmerzen bekommt?

Das liebliche Weihnachtsfest steht vor der Thür und in Palast und Hütte trifft man hierzu die Vorbereitungen. Giebts wohl ein schöneres Fest. als dieses weihevolle Fest des Friedens?

Ob man es auch drüben in Südafrika feiert? Oder werden sich die Engländer und Buren auch während der Weihnachtstage streiten? Möglich ist es. Die Briten haben manche Scharte auszuwetzen und werden die erste beste Gelegenheit ergreifen, um sich an ihren Feinden zu rächen.

Die Buren werden indessen auf ihrer Hut sein. Sie kämpfen für ihre Freiheit und ihr gutes Recht und darin werden sie von fast sämtlichen Nationen unterstützt. Alle Welt ist empört über das Vorgehen Englands und in öffentlichen Versammlungen drückt man den Buren die vollste Sympathie aus. So geschah es am Dienstag auch in Dortmund. Der Gartensaal des „Kölnischen Hofes“ war gedrückt voll und es herrschte die begeistertste Stimmung. Anhänger aller Parteien hatten sich eingefunden und spendeten dem Redner des Abends reichen Beifall. Der interessante Vortrag verdiente diesen in vollstem Maße und es war ganz gleichgültig, aus welchem Munde er kam. Die nachher veranstaltete Sammlung dürfte ein günstiges Resultat erzielt haben, denn es schloß sich sozusagen Niemand von den Anwesenden aus. Vielleicht hören wir noch, wieviel Gelder eingekommen sind.

Was schon für den Theaterbaufonds gezeichnet ist, ist bekannt. Es sollen 350 000 Mark sein und eine Anzahl Bürger der 1. und 2. Steuerklasse haben sich verpflichtet, im nächsten Jahre einen nochmaligen Beitrag zu zahlen. Wir kämen also mit dem Theaterbau langsam, aber sicher vorwärts. Wir befürchten jedoch, daß sich viele der Steuerzahler mit 10 000 Mk. und mehr Einkommen zurückziehen werden. Unter ihnen befinden sich genug, die trotz ihrer „schweren“ Einnahme Sorgen zu viel und Zeit zu wenig haben, um an den geplanten Musentempel zu denken. Wir bleiben dabei, daß die Stadt einspringen müßte, um die Theaterfrage ihrer endlichen Lösung entgegenzuführen.

Daß der Magistrat die Kunst zu würdigen weiß, hat er mit den beiden Subventionen bewiesen, welche die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung bewilligt haben. Man hat darüber in der Stadt eifrig debattirt, am meisten natürlich an den Biertischen.

Am meisten besprochen wurde die Subventionirung des Kapellmeisters Hüttner mit 10 000 Mk. Wir betrachten diese Sache ganz losgelöst von der Personenfrage. Für uns kommt es darauf an, daß die Stadt Dortmund dafür sorgt, daß hier eine starke und künstlerisch geschulte Musikkapelle vorhanden ist. Das ist die Stadt dem von hohen Steuern belasteten Mittelstande, besonders auch den tausenden von Privatbeamten schuldig. Es mangelt ja hier an mancherlei idealen Genüssen, die viel kleinere Städte haben. Können wir nun mit der verhältnismäßig bescheidenen Summe von 10 000 Mark hier wenigstens schöne Symphonie- und Volkskonzerte, ausgeführt von einer Kapelle von 40 tüchtigen Musikern, schaffen, so sollte man es auch thun. „Wenns“ und „Aber“ giebts auch bei dieser Frage genug. Aber damit kommt man nicht weiter. Die Nörgler in Dortmund allerdings, die an allem etwas auszusetzen haben, sind auch diesmal wieder höchst entrüstet, daß das Geld der Steuerzahler so auf die Straße geworfen wird. Diese Herren kann man nur zufriedenstellen, wenn man ihnen selbst die 10 000 Mark auszahlt.

Berechtigten Anlaß zum Moniren hätten sie, wenn es sich bestätigte, daß ein neuer Branddirektor angestellt werden soll. In diesem Falle würde das Geld thatsächlich auf die Straße geworfen. Dem weiteren Ausbau unseres Feuerlöschwesens haben wir stets das Wort geredet. Aber es muß auf die richtige Weise geschehen. Es ist entschieden verkehrt, aus unserer bescheidenen Brandwache mit einem Schlage eine Berufs-Feuerwehr a la Hamburg zu machen. Man gehe Schritt für Schritt vorwärts. Zunächst vermehre man mal die Wachmannschaften, aber nicht höher, als auf 20 bis 24 Mann. Auch schaffe man die noch erforderlichen Geräte, eine Dampfspritze ꝛc. an. Aber damit muß es aufhören. Die Anstellung eines Branddirektors wäre für unsere Verhältnisse der größte Unsinn des 19. Jahrhunderts. Der jetzige Brandmeister, der nebenbei bemerkt ein Gehalt von 1600 Mk. bezieht, hat seinen Posten mit großer Gewissenhaftigkeit versehen und es auch nicht an dem nötigen „Schneid“ fehlen lassen. Seitdem die Brandwache mit Pferden ausgerüstet ist, zeigt es sich auch, wie notwendig diese von ihm schon lange erstrebte Einrichtung war. Am Donnerstag wurde die Wache nach vier Brandstellen gerufen und jedesmal war sie so frühzeitig am Platze, daß das Feuer gelöscht werden konnte, ehe es weitere Ausdehnung gewonnen. Wofür nun der Branddirektor mit dem Offiziersrang? Die Anstellung desselben würde besonders auch in gewissen Kreisen des Nordens Unzufriedenheit erregen. Wir meinen diejenigen, welche einen Verein gründen wollen, der die Interessen des Nordens schützen und fördern soll.

Ueber den Norden ist in letzter Zeit in ernster und humoristischer Form viel geschrieben worden. Wir geben zu, daß der Norden früher vernachlässigt ist. Es sind dort viele Sackgassen und wenig vernünftige Straßen angelegt. Man kann also nur billigen, daß sich unsere nördlichen Mitbürger energisch rühren und sich in einen Verein zusammenschließen. Man kann aber auch zu weit gehen. Wenn der Verein berechtigte Beschwerden geltend macht, so kann man ihn darin nur unterstützen, er soll sich aber hüten, Schreier hochkommen zu lassen, die alles bemängeln, aber dabei nur ihre eigenen Interessen verfolgen.

Im Uebrigen läßt sich nicht leugnen, daß für den Norden in letzter Zeit viel gethan worden ist.

Abmagerung.

Immer sonderbarer werden die Versuche der Korpulenten, sich von ihrem überflüssigem Fett zu zu befreien.

Am besten bewährt sich doch noch immer das Abärgern, das man auf verschiedene Weise erreichen kann:

Sehr beliebt ist das Warten auf die Bestätigung. Das kann aber nicht jeder haben. Leichter zu bewerkstelligen ist der Besuch einer Weinauktion, auf welcher man nur einige Flaschen zu erstehen braucht, um daheim zu seinem dauernden Aerger u bemerken, daß man sein gutes Geld für Wasser zausgegeben hat.

Wer Sozialdemokrat ist, braucht nur ein wenig gegen die Parteihäupter zu volemisiren, um auf dem nächsten Parteitag vor Wut vollständig abzumagern.

Eine Radikalkur ist die Fahrt auf einer der neu erfundenen Flugmaschinen. Man kommt da entweder gar nicht oder nur zu einem Bruchteil eines früheren Umfanges wieder herunter.

Bestrafte Neugier.

Gast (zum Piccolo): „Nun Kleiner, was thust Du denn mit den vielen Trinkgeldern, die Du kriegst?“

Piccolo: Die darf ich ja gar nicht behalten, die muß ich alle dem Kellner abgeben, und bei Ihnen muß ich noch fünf Pfennige zulegen, weil der Kellner mir nicht glauben will, daß Sie nur fünf Pfennige geben.“

Knaben-Ideal.

„Fritz, was willst Du denn einmal werden?“

„Schutzmann.“

„Warum denn?“

„Weil ich die andern Leute wegjagen kann, wenns wo was zu sehen giebt.“

Im gleichen Stil.

Während der Gerichtsverhandlung tritt der Gerichtsdiener ein und flüstert dem Richter etwas zu.

Richter: Zeuge Strauß, es soll Ihnen eine Familiennachricht mitgeteilt werden, — Sie sind zu Zwillingen verurteilt.“

Mahnung.

Vor Deinem Hause
Liegt Eis.
Streu — 's ist kein Kunststück —
Mit Fleiß
Asche darauf!
Sonst purzeln Junge und Alte,
Und warte, balde
Sitzest Du auch!

Die Grenzen des Repertoirs.

A.: Sarah Bernhardt, die jetzt auf allen Bühnen als Hamlet auftritt, soll ja im Sinne haben, demnächst auch die Rolle des Kaufmanns von Venedig zu spielen.

B.: Unmöglich.

A.: Warum denn?

B.: Die Rolle kann bekanntlich blos von einer Person gegeben werden, die wenigstens „ein Pfund Fleisch“ am Leibe hat. (Wust. Bl.)

Entgegenkommend.

Freier: „Nun wollen wir von der Mitgift sprechen.“

Schwiegermutter: „Das hab' ich schon mit Ihren Gläubigern geordnet.“

Wochenkalender des Kladderadatsch.

Im alten fröhlichen Engelland
Schallt herzbewegliche Klage,
Nie hat es gegeben am Themsestrand
So traurige Weihnachtstage.

Man zog in den Krieg so frisch und froh,
Man dachte so leicht zu siegen,
Nun meldet täglich Reuters Bureau
Von schmählichem Unterliegen.

Um die Wette blamieren sich im Feld
Die Herren Generale,
Noch niemals stand die stauende Welt
Vor einem solchen Skandale.

Bricht Kitchener nicht des Unglücks Bann,
An wen soll man sich noch klammern?
Uniformierte Hunde kann
Das Schicksal Englands jammern!

Ein jeder denkt in Sorgen schwer
An des blutigen Kampfes Ende,
Nur wenig Intresse hat man daher
Für die frohe Jahrhundertwende.

Dem neuen Säkulum versagt
Man ganz die schuldige Ehrung,
Man denkt an Weihnachen noch und klagt:
„Nun haben wir die Bescherung!“

Erfolgreich.

Kundin: „Also Ihr Baby haben Sie auch mit diesem Kindermehl aufgepäppelt; hatten Sie denn guten Erfolg?“

Drogist: „Na, ich sage Ihnen; wegen des Bengels habe ich extra eine größere Wohnung nehmen müssen!“

Vollkommen.

A.: „Wie, Deine Frau kann reiten und auch radeln?“

B.: „Ja, die wird allen Sätteln gerecht!“

Der verliebte Postadjunkt.

„Wohin so eilig mit der Säge, Gevatter?“

„Zum Postamt; der Adjunkt hat eben einem Mädchen, das vor dem Schalter stand, einen Kuß geben wollen, und da ist er im Fenster stecken geblieben!“

Gut pariert.

Gatte: „Als ich Dich heiratete, glaubte ich, Du wärest ein Engel!“

Gattin: „O, das denkst Du jetzt gewiß auch noch, und deshalb willst Du mir auch nie ein Kleid kaufen!“

Schlechte Erfahrung.

„So, Sie haben also aufgehört mit Radfahren und reiten lieber?“

„Ja, sehen Sie, das Pferd geht wenigstens nicht jedesmal kaputt.“

Du bist der beste Bruder auch nicht!

Gar mancher der im Reichtum lebt,
Vergißt die eig'nen Brüder,
Und wenn sein Nachbar aufwärts strebt,
So drückt er rasch ihn nieder.
Doch sitzt er selbst in Pein und Qual,
Macht mit dem Stock Bekanntschaft,
Erinnert er sich auf einmal
Der Freunde und Verwandtschaft.
Dann steht sein liebes Herz in Flammen,
Ruft: „Brüder seid ihr da?
Wir halten fest und treu zusammen,
Hipp hipp hurra!“

Dann kommt's wohl, daß der and're spricht:
Nimm ruhig Deine Hiebe!
Solch' großer Tolpatsch bin ich nicht,
Ich kenne Deine Liebe!
Ich gönne Dir die Prügeltracht
Und mag nicht Hülfe bringen,
Doch wenn es Dir Vergnügen macht,
So will ich mit Dir singen:
Die wir von einem Vater stammen,
Sind Brüder ja beinah',
Wir halten fest und treu zusammen,
Hipp hipp hurra!“

Du Bruder jenseits des Kanols,
Du Räuber und Pirate,
Du kriegtest niemals voll den Hals
Und zeigtest keine Gnade,
Du hast uns Deutsche oft gepufft
Mit Deinen groben Knöcheln,
Darum, wenn ausgeht Dir die Luft,
Magst Du ein Weilchen röcheln!
Du schwörest Liebe uns vor allen,
Wir glaubeu es beinah',
Wir halten fest und treu zusammen,
Hipp hipp hurra!

Ein Bruderbund geschlossen sei,
Doch müssen wir erst fragen:
Ist wirklich ein Geschäft dabei?
Ist etwas rauszuschlagen?
Wir kennen Dich zu gut dazu,
Um für Dich einzuspringen
Und sind voll Schlau' und Treu' wie Du,
Wenn wir jetzt mit Dir singen:
Weil wir von einem Vater stammen,
So stehen wir nur nah',
Wir halten fest und treu zusammen,
Hipp hipp hurrah!“

Besserer Empfang.

Erster Soldat: „Sieh, wie lieb mich meine Anna hat, die winkt schon mit dem Taschentuch!“

Zweiter Soldat: „Meine Jette hat mich noch lieber! Die winkt mit einer Wurst!“

Weiblicher Stoßseufzer.

Frau (zu ihrem Mann): Karl, Karl, Du bist doch wirklich schon ganz auf den Hund gekommen, jeden Abend kommst Du mit einem Spitz nach Hause, und wenn ich Dir Vorwürfe darüber mache, dann stehst Du da wie ein begossener Pudel.

Musikalisches Ballgespräch.

A.: Apropos, von wem sind doch gleich die „Lustigen Weiber“ komponiert? —

B.: Nanu, doch von Windsor!

Eine englische Bußlitanei.

In Ladysmith sprach der General White:
„Ich möchte gern raus, doch es geht nicht zur Zeit.“

„Sie schossen so grimmig,“ sprach Methuen, der Lord,
„Da macht' ich zur rechten Zeit mich noch fort.“

„Goddam!“ sprach Gatacre, „auch ich hab' mein Teil,
Drum such' ich jetzt hinter den Schanzen mein Heil.“

„Mein Plan,“ sprach Buller, „war etwas zu fein,
Wo mögen jetzt meine Kanonen sein?“

So sprachen die Vier und sie seufzten dabei.
Nun kennt ihr die britische Bußlitanei.

Der Krämer und sein Lehrling.

(Eine pfiffige Geschichte.)

Es war mal ein Bursche, ein pfiffiger Junge,
Der liebte gern Süßes für Magen und Zunge,
Drum bei einem Krämer trat er in die Lehr',
Doch schade! sein Meister vertraut ihm nicht sehr!

Dem Krämer ward's sauer, es ist kein Vergnügen
Von Morgens bis Abends nur Waaren zu wiegen,
Ein Kilo, ein Halbes, ein Viertel, ein Lot,
Und dann auch noch pumpen, o je, welche Not!

Der Lehrling, der wußte sich besser zu hegen
Und sich an Rosinen und Syrup zu pflegen,
Und häufig schon ward er vom Herrn überrascht,
Wenn still er im Keller vom Vorrat genascht

Da setzte der Herr einen Damm dem Stibitzen,
Um vor dem Vernaschen die Waren zu schützen;
Er sann auf ein Mittelchen, pfiffig gar sehr,
Und nahm sich den naschhaften Lehrling mal her.

„Hör', Bursche!“ so sprach er zur Feierabendstunde
Und that einen Pfiff dann mit hönischem Munde:
„So oft Du im Keller bist, Naschbengel Du!
So pfeifst Du! Verstanden? Und pfeifst immerzu!“

Vorbei ist das Naschen, vorbei ist das Nippen,
Nun muß er zum Pfeifen stets spitzen die Lippen;
So pfeift er, der Arme, und pfeift ohne Ruh',
Der pfiffige Krämer freut sich dazu.

Im neuen Jahrhundert.

Mutter (im Januar 1900): Aber Du wolltest Dich doch im neuen Jahrhundert bessern!

Sohn: Allerdings; nur bitte ich Dich, zu beachten, daß ich das neue Jahrhundert nach Adam Riese erst vom 1. Januar 1901 an datire.

Kühner Vergleich.

Unteroffizier: „Müller, Sie werden auch alle Tag' magerer! Sie schauen bald aus wie ein gemästeter Bindfaden!“

Fauler Zauber.

Sie: Willst Du nicht einen Apfel essen, Männe?

Er: Nee, danke. Du möchtest mir wohl verzaubern, wir lebten noch im Paradiese!

Beim Examen.

Professor (der Medizin): „Herr Kandidat, woran erkennen Sie, daß Sie einem ernsten Fall gegenüberstehen?“

Kandidat: „Wenn der Patient daran stirbt, Herr Professor!“

* * *

Höchste Devotion.

Kanzleirat Rückenbeuger bestellt sich soeben ein warmes Bad — „neunundzwanzig Grad, wie immer“ — als Se. Exzellenz der Herr Präsident ebenfalls erscheint. „Die große Wanne, mein Lieber — achtundzwanzig Grad!“ ruft Se. Exzellenz dem Badediener. — „Für mich“, bemerkt Rückenbeuger mit vor Demut ersterbender Stimme, „dann natürlich nur siebenundzwanzig!“

* * *

Otto Sommerstorff als Humorist.

Der vornehmste Heldenspieler, der warmherzige Künstler mit dem edlen Feuer, ist in seinen Mußestunden ein leichter, tändelnder, boshafter Humorist. Er ist der „Storff“ der Fliegenden Blätter, jener Verskünstler, der mit Laune und Gemüt von der Bergen und Menschen seiner Heimat singt, aber auch die Geisel des Spottes schwingt und mit dem Gewande des Parodistischen manche bittere Wahrheit umkleidet. Er hat jetzt seine „Scherzgedichte“ im Hofmann'schen Verlage erscheinen lassen, und fast jede dieser Anspruchslosigkeiten zeigt den gewaltigen Unterschied zwischen der Individualität des ernsten Schauspielers und der des Schriftstellers, der mit Leid und Freud tändelt. In „Des Sohnes Brief“ schildert er die Mutter, die mit Bangen des Sohnes spät und früh denkt und von den alten Wangen sich manche Thräne wischt. Und wie läßt Sommerstorff das Sehnen, die Wehmut der Mutter ausklingen? — „Ein Brief? Was schreibt das teure Kind?“ Sie liest. In ihrem Blicke — zuckt's wie ein leises Weh: „Geliebte Mutter! Schicke mir eiligst Geld! Adieu!“ — In seiner harmlosen Bosheit empfiehlt er folgende Lebensweisheit:

„Für den Fall, daß Du keine Worte hast,
lerne schweigen,
Für den Fall, daß Du kein Pianoforte hast,
lerne geigen.“

Er hat sich auch den „Zeitmenschen“ konstruiert:

„Er wälzt sich in Ideen,
Er watet in Poesie,
Er kann musizieren, kann malen,
Er kann seine Schulden nicht zahlen:
Das ist ein wahres Genie!“

Kein Geringerer als Peter Rosegger charakterisiert in seinem autobiographischen Werke „Mein Weltleben“ den Humoristen Otto Sommerstorff in folgender Weise: „In diesem jungen Manne hatte sich der naive Idealismus seltsamerweise vereint mit der Ironie und der Neigung zur Parodie. Gedichte und Scherze, die man nachmalig von ihm in den Fliegenden Blättern fand, geben davon ein beredtes Zeugnis.“ Der edle, ritterliche Otto Sommerstorff kann, wie seine in seiner steyrischen Heimat wurzelnden „Dialektgedichte“ beweisen, auch gemütvoll und innig sein, und das paßt unserem idealen Otto wirklich vortrefflich.

Wir wollen nur an den Hafen erinnern, der mit einem Kostenaufwande von 4 Millionen gebaut ist. Zwar bringt er noch wenig Leben, aber die Grundstücke sind doch in seiner Umgebung mächtig gestiegen. Ferner ist die Mallinkrodtstraße angelegt worden, die 700 000 Mk. gekostet hat. Dann erinnern wir an die prachtvolle Nordstraße, an den Nordmarkt, an die nördliche Badeanstalt, an die zum Hafen führende Straßenbahn, an die Kanalisation und an vieles andere, wofür ungeheure Summen ausgegeben worden sind. Wenn man dieses alles erwägt, dann muß man doch sagen, daß für die Hebung des Nordens viel geschehen ist. Was die Forderung des konfessionellen Krankenhauses angeht, so sollte man doch bedenken, daß dieses eine Privatsache ist. Wir sind Gegner eines solchen Krankenhauses, namentlich deshalb, weil wir uns sagen, daß ein konfessionelles Krankenhaus nie die Mittel besitzt, um neuen Erfordernissen der Medizin und Chirurgie zu entsprechen und auch nicht in der Lage ist, berühmte Aerzte anzustellen. Aber das alles kann ein Centralkrankenhaus in viel größerem Maße. Unserer Ansicht nach ist es deshalb richtig, das städtische Krankenhaus auszubauen und es mit bedeutenden Chirurgen auszustatten. Auch für die kranken Arbeiter ist dies vorteilhafter, denn gegenüber der Heilpflege in einem Hospitale, welches mit allen medizinischen Hülfsmitteln versehen ist und unter Leitung tüchtiger Aerzte steht, fällt doch der etwas weitere Weg, den einige Verunglückten zurücklegen müssen, nicht zu sehr ins Gewicht.

Viel angebrachter ist die Frage, wie's mit der zweiten Realschule steht, und da wäre es Sache des Vereins, die nördliche Schülerzahl festzustellen. Das wäre praktisches Material und nützlicher, als alle anderen Fragen wie z. B. die Bahnhofsfrage, an der ja doch nun einmal nichts mehr zu ändern ist.

Wenn die Nördlichen nun sagen, sie bildeten die Hälfte der Einwohnerzahl und verlangten demgemäß von 48 Stadtverordneten 24, so ist diese Forderung denn doch zu weitgehend. Der Norden hat jetzt 7 zum Teil tüchtige Stadtverordnete, die für die berechtigten Interessen schon eintreten. Im übrigen sind die Stadtverordneten nicht für einen Stadtteil, sondern für die gesamte Stadt gewählt. Die Gegner könnten aber auch den Nördlichen noch weiter entgegenhalten, daß der Norden rein mathematisch genommen, noch nicht einmal 7 Stadtverordnete beanspruchen könnte, da er nicht einmal den 7. Teil der Steuern aufbringe.

Aber das beste ist, wenn man sich auf solche zahlenmäßige, oberflächliche und öde Erörterungen garnicht einläßt, sondern tüchtige Leute wählt, mögen sie wohnen, wo sie wollen.

Wie sehr sich der Norden entwickelt hat und wie sehr die Haus- und Grundbesitzer in neuerer Zeit zufrieden sind, zeigt ein Beispiel: Einem bekannter Wirt am Eingange der nördlichen Vorstadt, welcher vor vier Jahren seine Besitzung für 125 000 Mark gekauft hat, wurde unlängst ein Angebot von 200 000 Mark gemacht. Er sagt aber, es fiel ihm garnicht ein, unter 225 000 Mark zu verkaufen. Das ist doch ein treffender Beweis von der Entwickelung des Nordens, daß man mit rein agitatorischem Gerede nicht tot machen kann. Vielen der Schreier geht das Steigen der Grundwerte allerdings nicht hoch genug. Sie meinen, wenn sie irgendwo draußen, am Burgweg oder anderswo, vor 14 Tagen ein Grundstück zu 80 Mark die Rute gekauft hätten, dann müßte heute schon die Rute 800 Mark wert sein. Ein solcher Wunsch ist nicht leicht erfüllbar! Wir unsererseits wünschen, daß allen unseren Lesern ein freudiges und fröhliches Christfest beschieden sein möge. Wir wünschen ferner aber noch, daß auch den Armen und Hilfsbedürftigen eine gleiche Freude zu teil wird. Der hiesige Offiziersverein sammelte dieser Tage 800 Mark für alte hülfsbedürftigen Kriegsinvaliden. Dieses Vorgehen möchten wir zur Nachahmung empfehlen.

Glückliche Unglückliche.

(Ein Kapitel aus dem Artistenleben.)

Signor Saltarino, ein Pseudonym, hinter dem sich der Artisten-Fachschriftsteller H. W. Otto birgt, hat die Litteratur des fahrenden Volkes um ein neues Werk bereichert, das uns von dem Verlage Eduard Lintz in Düsseldorf (Verlag des Fachblattes Artist in den Aushängebogen freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Es behandelt die „Abnormitäten", also jene Menschen, die aus ihrem merkwürdig geformten Körperbau Kapital schlagen und sich für Geld in Museen, Panoptiken, auf Jahrmärkten usw. ausstellen lassen.

Vor nicht vielen Jahren noch nannte man diese Art Künstler einfach „Mißgeburten" — heute rangiert man sie unter die medizinischen Kuriositäten und veröffentlicht über ihre Mißbildungen oder körperlichen Defekte gelehrte Abhandlungen.

Eine der ersten Abnormitäten, die sich der Aufmerksamkeit ärztlicher Kreise erfreute, war der Fußkünstler Gottfried Dietze, der, ohne Arme geboren, sich Ende der fünfziger Jahre unter den allerbescheidensten Verhältnissen in einer Bude auf den sächsischen Schützenfesten sehen ließ. Selbstredend hat es schon lange vor ihm ähnliche „Künstler" gegeben, die aus der Not eine Tugend zu machen verstanden.

Bei Valentini, im dritten Teile seiner „Schau Bühne frembder Naturalien im Rüst- und Zeug-Hauß der Natur oder musei museorum" finden wir Beschreibungen von einem „Barbier ohne Hände und Füße", der im Jahre 1711 seine Künste zeigte; von der Engländerin Elisabeth Simson, die im Jahre 1620 sich als armlose Person anstaunen ließ, wie von dem Breslauer Rumpfkünstler Mathias Büchinger, der um das Jahr 1712 in Breslau lebte.

Doch schon im Jahre 1556 wurde von einer armlosen Fußkünstlerin Namens Magdalena Einohne, die aus dem ostfriesischen Dorfe Engerhave stammte, berichtet, der um das Jahr 1612 in der Schwedin Magdalene Rudolphs Thuinbuc eine scharfe Konkurrentin erstand.

Der hervorragendste Fußkünstler älterer Zeit aber war ohne Zweifel Thomas Schweicker. Die Litteratur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts geht oft auf seine Leistungen ein und auch die bildende Kunst jener Zeit hat sich mit ihm befaßt. Er wurde 1540 zu Schwäbisch-Hall geboren, als Sohn eines angesehenen „Ratfreundes" (wohl Beigeordneter?) Trotzdem er ohne Arme auf die Welt gekommen war, besuchte er doch die Schule und widmete sich — der Schreibkunst. Als 15jähriger Knabe verfaßte er bereits Gedichte auf sich selbst und brachte dann als „Abnormität" — so weit, daß man ihn nicht nur in Kupferstichen, sondern auch auf Medaillen verewigte. Am 7. Oktober 1602 ist er als 61jähriger Mann gestorben und wurde unter dem Chor der Hauptkirche zu St. Michael in Schwäbisch-Hall beigesetzt.

Von den lebenden Fußkünstlern ist in erster Reihe C. H. Unthan zu nennen, der als Artist sich eines Weltrufes erfreut. Er ist am 5. April 1850 in Königsberg geboren und will schon als vierjähriges Kind seine Füße so geschickt zu brauchen verstanden haben, wie ein anderer Sterblicher seine Hände. Sein Vater, der Schullehrer war, bestimmte ihn zunächst für den gelehrten Beruf und so besuchte der junge Unthan das Gymnasium bis zur Obersekunda, die er als sechszehnjähriger junger Mann verließ, um in Leipzig Musik zu betreiben. Er widmete sich hier dem Violinspiel, das er bei Ferdinand David so gut erlernte, daß er später im Theater und in den Konzertsälen sich öffentlich produzierte. Vom Jahre 1869 führten ihn seine Kunstreisen nach England und Amerika. Mexiko bereiste er als ausgezeichneter Reiter zu Pferde.

Als Pendant zu Unthan muß der Rumpfkünstler Kobelkoff registriert werden, den die Natur noch stiefmütterlicher als Unthan behandelt hatte: denn sie gab ihm nur einen Rumpf ohne Arme und Beine. Er ist deshalb ein überaus seltenes Phänomen. Man glaube aber nicht, daß Kobelkoff sich unglücklich fühle; er ist im Gegenteil ein recht lebenslustiger, stets heiterer Herr und freut sich seines Daseins.

Seit 24 Jahren verheiratet, ist er Vater von elf Kindern, von denen ihm fünf wohlgebaute Knaben und ein hübsches Mädchen geblieben sind. Kobelkoff ist ein strenger Temperenzler und begnügt sich mit einer etwa 40 Zentimeter hohen Wiege als Bett.

Neben diesen Fuß- und Rumpfkünstlern sind auch die Zwerge und Riesen als Abnormitäten anzusehen. Alle die berühmtesten „großen Männer" alter Zeit sind bekannt, die Riesen Walther Passous, der Portier bei König Jakob I. war, und Maximilian Müller, der noch im 55. Lebensjahre gewachsen sein soll. Ersterer war 7 Fuß 6 Zoll, der Zweite 8 Fuß hoch. Sie wurden aber beide von dem Irländer Patrik O'Brien überkroffen, der 8 Fuß 7 Zoll Höhe erreichte.

Aus unserer Zeit werden gewiß sehr vielen noch die Riesen Chong-Yu-Sing, der 1897 in Bornemouth starb, Drasal, der den 2 Meter 38 Zentimeter langen Chinesen um 4½ Zoll noch überragte, sowie der Oesterreicher Franz Winkelmeier (8 Fuß 9 Zoll) in Erinnerung sein.

Von Riesendamen muß als allereste die bekannte Marian (Maria Wedde), geboren am 31. Januar 1866 zu Benkendorf bei Halle a. S., gestorben Anfang 1885 in Paris), genannt werden, die das respektable Maß von 2,65 Metern erreicht hatte.

Von den Zwergen war der berühmteste der „General" Tom Pome, der mit wirklichem Namen Charles S. Stratton hieß. Er wurde am 11. Jan. 1832 in Bridgeport, Connecticut, geboren. Sein Auftreten als Sehenswürdigkeit machte riesige Sensation und als seine Popularität im Zenith stand (1847), da belief sich sein Jahreseinkommen auf 300 000 Mark. Am 10. Februar 1863 verheiratete ihn Barnum mit Lavinia Warren aus Middleboro. Mrs. Stratton war bei ihrer Hochzeit 32 Zoll hoch und wog 29 Pfund, der General dagegen war 35 Zoll hoch und wog 28 Pfund. Neben diesen „natürlichen" Abnormitäten bietet uns Saltarinos hübsch ausgestattetes Buch noch eine ganzes Lexion „unnatürlicher" Abnormitäten, sodaß man in Verlegenheit gerät, welcher die Palme zuzuerkennen sei.

Da wird uns in Wort und Bild über ein zweiköpfiges Baby berichtet, bald über eine Skelettriesin, da präsentiert sich uns Clarence Dale, „der Knabe mit dem Riesenkopfe" und da der durchsichtig verknöcherte Count Ivan Orloff.

So geht es fort mit der Grazie in diesem Sammelwerk, in dem Barney Baldwin, der Mann mit dem gebrochenen Genick, entschieden als eine der interessantesten Persönlichkeiten erscheint. Er ist 45 Jahre alt und lebt in Amerika. Bei einem Bahn-Unglück hatte er die Wirbelsäule des Halses gebrochen; da aber das Rückenmark unverletzt blieb, wurde er gerettet, indem die Aerzte zur Unterstützung des gebrochenen Genicks ein eigenartiges Korsett aus Eisenblech konstruirten, das er nun Tag und Nacht tragen muß. Entfernt er die Vorrichtung, dann fällt sein Kopf wie leblos über die Brust, und Baldwin verliert die Besinnung, während sein ganzer Körper in einen starrkrampfartigen Zustand verfällt; wird der Kopf aufgehoben, kehren Besinnung und die Beweglichkeit der Glieder sofort zurück.

Recht interessant sind auch die „siamesischen Zwillinge" Radico und Doodica, die im Jahre 1888 in Orissa in Indien zur Welt kamen. Sie sind beide gut entwickelte und gesunde Mädchen, die durch eine Verwachsung der vorderen Rumpfteile mit einander verbunden sind. Gleichfalls zusammengewachsene Mädchen sind Rosa und Josepha Blaczek (geboren 1878 in Streychow in Böhmen).

Eine recht merkwürdige Abnormität ist der Berliner Knabe Hermann, der heute im elften Lebensjahre steht. Im Sommer 1895 war er in Gaitans Panoptikum zu sehen, und da wurde er auch von vielen Aerzten untersucht. Bei ihm hat sich die Natur den grausamen Scherz gemacht, ihm statt eines rechten Arms bloß vier Finger zu schenken, die ihm direkt aus dem Schultergelenk herauswachsen.

Vermischtes.

— (Ein Riesenbergwerk.) Die „Chemiker-Zeitung" entnimmt der Oesterreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen folgende Mitteilungen: Seit 1815 ist bekannt, daß auf Bell-Island (New-Foundland) Eisen vorkommt, aber erst seit 1892 beginnt die Ausbeutung. 1893 kaufte die Forrona Steel Company die Grube für 480 000 M. um sie dieses Frühjahr für 4 Millionen Mark an das Whitney-Syndikat zu verkaufen. Eingehende Untersuchungen der Erzlager haben eine ganz ungewöhnliche Ausdehnung derselben festgestellt. Es werden jetzt täglich 2500 Tonnen Erz gefördert, die Produktion soll aber später weiter gesteigert werden. Nach amtlichen Berichten ist der Ausbiß von Eisenerz 90 Meter breit und zirka 3 englische Meilen lang. Die Lagerstätte besteht aus unzähligen rechteckigen Erzblöcken, die sich in fast horizontaler Lage aneinanderreihen und wie durch einen Riesendruck in eine solide Masse gepreßt erscheinen. Das Lager ist von 3 Meter Erde überdeckt, nach deren Wegräumung mit Dynamit gesprengt wird, wodurch große Teile losgerissen werden. Das bis jetzt aufgeschlossene Erz beträgt 35 Millionen Tonnen. Die Förderkosten betragen 1 Mk. pro 1 Tonne Erz. Vorläufig hat die kanadische Regierung eine Prämie von Mk. 8 auf die Tonne im Lande erzeugten Roheisens und Mk. 20 auf die Tonne Stahl ausgesetzt, die wohl nach einiger Zeit großer Erzeugung wegfallen dürfte. Es werden 400 Koksöfen, Stahl- und Walzwerke errichtet und die in der Nähe befindlichen Kohlengruben und Kalksteinbrüche vorgerichtet, sodaß in einigen Jahren der Betrieb im Großen im Gange sein wird. Man hofft sogar infolge der günstigen Bedingungen Absatz der Produkte nach Europa zu finden.

Kopenhagen, 19. Dez. Wie seinerzeit gemeldet, werden die durch das Vermächtnis Alfred Nobels gestifteten fünf jährlichen Ehrenpreise a 200 000 Kronen demnächst zum erstenmal verteilt werden. Die eine dieser Prämien wird von einem permanenten Ausschuß des norwegischen Storthings demjenigen zuerkannt werden, der zum Besten der Friedenssache etwas ganz Hervorragendes geleistet hat. Unter den Bewerbern dieser Prämie befindet sich der russische Schlachtenmaler Wasili Wereschtschagin. In einem an einen seiner skandinavischen Freunde gerichteten längeren Schreiben weist er darauf hin, daß er mit großer Gefahr für sein Leben an vielen Schlachten teilgenommen und daß er dadurch imstande gewesen ist, den Krieg, so wie er thatsächlich ist, in seinen zahlreichen Gemälden darzustellen. Diese Gemälde hätten die Reise um die Welt gemacht, seien in allen größeren Städten ausgestellt gewesen, wo sie von Millionen gesehen wurden. „Ich wage es zu behaupten, daß meine Bilder einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen, und daß man, überall, wo sie ausgestellt gewesen, nicht so bald wieder gewagt hat, den Krieg zu glorifizieren. Ich füge hinzu", schließt Wereschtschagin, „daß es in Berlin den Soldaten verboten wurde, meine Ausstellung zu besuchen — die beste Anerkennung meiner Kunst." Die „Frkf. Ztg.", der diese Meldung zugeht, knüpft daran die zutreffende Bemerkung, daß von einem solchen Verbot nichts bekannt geworden sei; der Künstler habe da zu seinen Gunsten etwas vorgebracht, was er kaum werde beweisen können.

— (Moderne Hochzeits-Toiletten.) Dichte Menschenmassen drängten sich dieser Tage vor dem Portal der St. Margarets-Kirche in London, um die junge Lady Cromartie, eine der bekanntesten Aristokratinnen Englands, für einen flüchtigen Moment als Braut zu erblicken. „Little Lady Cromatie", wie man die auffallend zierliche, junge Dame allgemein nennt, ist eine Nichte des Herzogs und der Herzogin von Sutherland. Sie reichte einem bedeutend älteren Manne, dem lange Zeit in Indien stationiert gewesenen Major Blunt, aus Liebe die Hand zum Lebensbunde. Die Toilette der Braut erregte in ihrer eigenartigen Schönheit einiges Aufsehen. Das weiße Atlaskleid zierten Silberstickereien und wertvolle alte Honitonspitze. Die transparenten Aermel und der Taillensattel von krausgezogenen weißen Chiffon waren gleichfalls leicht mit Silber bestickt. Eine wundervolle Wirkung hatte die von einem Spitzenknoten zwischen den Schultern herabwallende lange Kourschleppe aus Silberbrokat, den schimmernde Pracht der darüber gelegte Chiffon etwas dämpfte. Der duftige Tüllschleier wurde von Diamanten-Ornamenten gehalten, die ebenso wie die zwei Reihen herrlicher Perlen das Geschenk des Bräutigams bildeten. Zwei kleine Mädchen von kaum fünf Jahren, ganz in weiße Seide und Spitzen gehüllt, trugen die Schleppe, indem sie sehr geschickt den schweren Stoff mit einer Hand faßten, während sie in der andern einen Korb mit Rosen hielten. Einen reizenden Anblick boten die acht Brautjungfern in ihren vollkommen gleich gearbeiteten Toiletten. Die in Prinzessform gehaltenen Ueberkleider von dem neu in Mode gekommenen Atlas-Mousseline ließen den mit dichten Fahnen aus Seidengaze besetzten unteren Rock fast bis zur Kniehöhe frei. Das Corsage jeder Robe war mit einem schneeigen Chiffonfichu und einer graziösen Ranke gelber Rosen geschmückt. Ein breitrandiger weißer Filzhut, mit lang herabwallenden Straußenfedern und Theerosen garniert, vervollständigte den Anzug.

Aus dem Tagebuch eines Genies.

Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus London

Thomas Carlyle's Mutter hat einmal die kluge Bemerkung gemacht, daß ein Mann von Genie ein ungemein schlechter Lebensgefährte sei. Diese Worte fallen Einem unwillkürlich ein beim Durchlesen der Tagebuch-Aufzeichnungen des genialen Malers Madox Brown, dessen Bilder vor zwei Jahren in London ausgestellt wurden. Brown's älteste Tochter wurde die Gattin des W. M. Rosseti und vermutlich sind durch ihre Vermittlung diese seltsamen Aufzeichnungen in den Besitz ihres Mannes gekommen, der sie kürzlich nebst den Verhandlungen der präraphaelitischen Brüderschaft und sonstigen Schriftstücken aus jener merkwürdigen Kunstepoche veröffentlicht hat.

Madox Browns Aufzeichnungen lassen an Offenheit nichts zu wünschen übrig. Sie geben einen genauen Einblick in die ärmlichen, ja bedrängten Verhältnisse des Malers, der gewiß ein Genie, aber trotzdem oft nicht im Stande war, für seine kleine Familie das tägliche Brot zu erwerben.

Unterm 14. Oktober 1854 liest man: „Heute ein Tag fürchterlicher Faulheit, Selbsterniedrigung und Elels. Emma stand auf; ich ging hinab mit ihr zum Frühstück, ungewaschen und nur halb gekleidet.

Meine Absicht war, an dem Rock zu arbeiten, dann nach Hampstead hinüberzugehen und Flanell für Emma und Kinderkleider zu kaufen. Ich setzte mich hin, um an Gabriel ein paar Zeilen über seine Wade zu richten und Esel, der ich bin, mußte ich Verse schreiben, schlecht gereimt. So ging's bis ein Uhr. Dann aß ich, noch ungewaschen; dann las ich die Zeitungen, immer noch nicht gewaschen, bis halb fünf. Oh! daß es so sein muß! Dann kleidete ich mich an und führte Katty spazieren; dann las ich die Zeitung Emma vor; mein Schatz ist unwohl und nervös. Das ist die genaue und wahre Geschichte eines Tages und es ist eine elende Geschichte."

Diese Emma war Madox Brown's zweite Frau; kein Wunder, daß sie kränklich und nervös war an der Seite dieses ungewaschenen Genies. Den halben Winter hindurch mußte sie sich ohne ihren Shawl behelfen; denn ihr genialer Mann hat ihn nötig, um damit das im Hofraum stehende Modell zu drapieren, wenn er ihn nicht verpfändet hatte.

Sie soll mit 15 Schilling wöchentlich auskommen, und wenn sie mehr ausgiebt, wird sie von ihrem Genie gescholten, der selbst die Kinderkleider einkaufen geht.

Einmal bringt er ihr drei Lämmer nach Hause, die alle Blumen im kleinen Gärtchen auffressen und sich auch sonst noch schlecht aufführen. Und inmitten all dieser Verlegenheiten muß noch ein kleiner Weltbürger seinen unwillkommenen Einzug in das Jammerthal halten.

Ein andermal am 21. September 1854 vergeudet das Genie volle zwei Stunden in der Ueberprüfung der Wochenrechnung, in der er einen Fehler von 6 Pence entdeckt hat; Emma hilft ihm getreulich und endlich kommt man dem Sixpence auf die Spur.

Zwei Monate später entdeckt das Genie in einer Schublade Silbersticke im Betrag von zwei Schilling nebst einigen Kupfermünzen, die seine Emma dorthin gelegt und vergessen hat.

Viele dieser Aufzeichnungen sind schrecklich trivial und können ebenso gut in Grossmith's „Tagebuch eines nobody" stehen, wie in dem des genialen Malers Madox Brown der mit den Krämern feilscht, selbst Gemüse einkauft, eine Morchel zum Nachtmahl ißt, und mit einem heißen Umschlag über seinem Karbunkel zu Bette geht.

Aber das Pathos dieser Aufzeichnungen liegt in dem Umstande, das Madox Brown uns die reine Wahrheit berichtet, wenn er uns unter dem Datum des 30. Dezember erzählt, wie er nach dreistündiger Arbeit seinen schwarzen Anzug nebst einem seidenen Ueberwurf und einer Brosche seiner Frau in eine Tasche einpackte und ins Leihhaus trug; denn auch das Genie muß essen, um zu leben, und dann waren noch die Frau und Kinder zu ernähren. Seit dem Erscheinen des Tagebuchs der Marie Baschkirtschew hat man nichts so Packendes gelesen wie diese trivialen Tagebuch-Aufzeichnungen.

Berliner Börse

vom 22 Dezember 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—
Brüssel	8 Tg.	—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—
Kopenhagen	8 Tg.	—
London	8 Tg.	—
	2 M.	—
Madrid	8 Tg.	—
New York	14 Tg.	—
Paris	visita	—
	8 Tg.	—
	2 M.	—
Wien	8 Tg.	—
	2 M.	167,90
Schweizer Plätze	8 Tg.	—
Italienische Plätze	10 Tg.	—
Petersburg	8 Tg.	—
	3 M.	211,90
Warschau	8 Tg.	216,50

Bank-Disc. 7 Lombard 8

Geldsorten.

Souvereigns	20,506
20 Frcs.-Stücke	16,24
Gold-Dollars	4,2056
Imperiale	—
Amerikanische Noten	4,19
Belgische	80,80
Englische	20,336
Französische	81,05
Holländische	169,30
Oesterreich.	169,15
Russische	216,60
Russische Zollcoupons	323,80

Umrechnungs-Sätze: 1 Franc = 0,80 M. 1 Amerik. Gold-Gulden = 2,40 M. 1 Gold-Gulden W. = 1,70 M. 1 Gold-Gulden holländ. W. = 1,70 M. 1 Gold-Rubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel = 1,60 M.

Deutsche Anleihen.

Deutsche Reichs-A.	3½	97,00
"	3	87,30
Cons. Cons. Anl.	4	97,80
"	3½	87,80
"	3	87,80
Staats-Schuld.-Sch.	3½	97,10
Berliner Stadt-Anleih.	4	99,75
Berliner 16-92	3½	—
Bielefelder	4	97,10
Cassel	3½	—
Dortmunder	4	—
Düsseldorfer	4	93,00
Duisburger	4	—
Elberfelder	4	—
Essener	4	—
Halleruerstädter 97	4	—
Hamburg 96	4	—
Hannov. Prov. Oblig.	3	—
" Stadt-Anl.	4½	88,50
Hildesheimer	4	—
Kölner	3½	—
Mülheimer	4	94,25
	3½	93,20
Pommersche	4	93,50
Posener	4	93,70
	3½	87,70
Rheinprovinz-Oblig.	4	99,60
" Ser. I	3½	87,70
Westf. Provinz-Anl.	4	99,60
"	3½	87,70
Westpr.	4	99,60
Berliner Pfandbriefe	4	99,60
"	3½	87,70
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	99,60
"	3½	87,70
Kur- u. Neum. neue	4	99,60
"	3½	87,70
Ostpreussische	4	99,60
"	3½	87,70
Pommersche	4	99,60
"	3½	87,70
Posensche 4-10	4	99,60
" Ser. C.	3½	87,70
Preussische	4	99,60
"	3½	87,70
Schlesische alte	4	99,60
" A. C. D.	3½	87,70
Schlesw.-Holst.	4	99,60
"	3½	87,70
Westfälische	4	99,60
"	3½	87,70
Westpr. ritterch. L.	4	99,60
"	3½	87,70
Hannöv. Rentenbriefe	4	101,90
"	3½	—
Hessen-Nass.	4	101,20
"	3½	—
Kur- u. Neum.	4	100,50
"	3½	94,25
Pommersche	4	100,50
"	3½	94,50
Posensche	4	101,50
"	3½	—
Preussische	4	100,70
"	3½	93,90
Rhein. u. Westf.	4	100,90
"	3½	93,90
Sächsische	4	100,50
Schlesische	4	100,50
"	3½	94,80
Schlesw.-Holst.	4	100,80
"	3½	94,00
Braunschw. Länd. Tlr	3	—
Hamburg. Staats-Anl.	3	100,25
"	2½	—
Sächsische	3	98,00
" Staatsrente	3½	88,70

Deutsche Loospapiere.

Anh. Bernb. 7 Guld.	—	38,80
Augsburger	—	20,30
Badische Präm.-Anl.	4	140,50
Bayerische	4	132,90
Braunschw. 20 Th. L.	—	109,50
Köln-Mind. Präm.	3½	132,90
Hamburger 50 Th.-L.	—	134,60
Lübecker	4	132,90
Meininger 7 Guld. L.	—	24,70
Oldenburg. 40 Th.-L.	3	128,60

Obrig. Deut. Colonial-tues.

Deut. Ost.-Afr. Z.-O.	6	100,40

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anleihe	5	82,00
" innere	4	69,60
Barletta-Loose	—	22,40
Bucarest. Stadt	4	92,00
Buenos-Aires Gold	4	74,40
" Stadt	6	40,60
Chilen. Gold Anl.	4	—
Chinesische	5	100,20
" 95	4	103,25
" 86	4	95,75
" 86	4	85,70
Finnländische Loose	—	64,40
Griechen m. Coupons	4	38,20
" Mon.	4	46,40
" Pr.-Lar.	4	37,40
Italienische Rente	4	92,40
Lissaboner Stadt	4	67,10
Mexican. Anl. klein	6	99,80
" Eisenb.-Obl.	6	99,40
Oesterr. Gold-Rente	4	97,60
" Papier-	4	—
" Silber-	4	97,70
" Credit-	4	346,00
" Invest Loose	4	139,50
" Lose	4	—
Portugis. Staats-Anl.	3	34,00
Rumänische Anl.	6	93,40
" do.	80	84,75
Russ. cons. Anl. 80	5	—
" Go d-	6	93,10
" Staatsrente	4	—
" Prämien-Anl. 84	5	—
" 1866	5	97,30
" Staats.-Obl.	4	98,40
Schwed. Hypoth. 1904	4	94,90
Serb. Gld.-Pfdbr.	5	80,50
" amort. St.	4	60,25
Spanier	4	—
Türkische Administr.	5	96,00
" 400 Fr.-Loose	—	120,30
Ungarische Goldrent.	4	96,80
" Kronenrent.	4	93,90
" Staatsrente 1873	4	83,10

Hypothek.-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,20
Bresch. Hann. 1-18.	4½	92,20
"	4	92,20
" 16.	4½	99,70
"	4	99,70
" unk. 1900	4½	92,20
" 1910	4	94,50
Dt. Gr. Cr. Pr. Pfdbr.	4½	101,00
"	4	99,40
" Pfandbr.	4	99,30
Dt. Grundschuld-Obl.	4	100,00
Dt. Hyp.-B.-Pfandbr.	5	116,00
"	4	99,70
Hamburg. H.- Pfdbr.	4	99,70
" alte	4	92,50
Hannöversch. Bdncrd.	4½	98,00
Meckllbg. Hyp.-Pfdbr.	4	93,00
" Str. H. B. Pf.	4	100,50
"	3½	93,00
Meininger Hyp.-Pf.	4	94,80
" Prämien-Pf.	4	132,75
Mitteld. Bdncred.-Pf.	4	94,50
"	3½	100,25
Nordd. Grd.-Cred.	4½	99,30
"	4	99,30
Pommersche Hyp.-Br.	4	99,70
"	4½	101,00
" Hyp.-Br.	4	93,00
Pr. B.-Cr.-Pfdb.	4½	113,50
"	4	114,90
Pr. Ctr.-B.-Pf.	4½	99,70
" 1886	4	101,00
" Com.	4	94,00
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	100,00
"	4	93,40
Pr. Pfdr.-Bk	4½	99,70
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	93,40
Rh.-Westf. B.	4½	99,30
Sächsische	3½	94,50
Schles. Bodenk.	4	99,20
Schwbg. Hyp.	4½	99,80
"	4	100,60
Stett. N. Hyp	4½	—
"	4	—
"	3½	—
Westf. Bd.-C.	4	100,20

Deutsche Eisenb.-A.

Aach.-Mastricht	4	126,10
Altd.-Colbg.	—	—
Braun. Ld.	4	136,50
Breitnauer	—	—
Cremmler	4	106,10
Dortm. O. Kasch	4	183,50
Kaiin-Lübeck	4	59,00
Hirsch.-Hinburg.	4	136,80
Königsb. Cranz	4	135,50
Lüb.-Büchen	4	—
Marienb. Mlaw.	4	82,80
Ostpr. Südbahn	4	88,90

Deutsch. Eis.-St.-Pr.

Altd.-Colberg.	4	131,50
Kreis.-Warasch.	4	94,00
Dortm. O. Kasch	4	178,50
Marienb. Mlaw.	4	111,90
Ostpr. Südbahn	4	111,90

Deutsche Klein- und Strassenbahn-Actien

Aach. Kleinb.	4	141,00
Allg. Lok. Klab.	4	137,25
" Loc. u. Strb.	4	135,00
Barmen-Elberf.	4	239,50
Gr.-Berl.-Pferd	4	143,00
Hoch.-Geis.-Strz.	4	167,00
Braunschweig	4	—
Bresl. Electr.	4	187,00
" Strass.-Bhn.	4	310,50
Electr. Houab.	4	114,50
Gr. Berlin. Strb.	4	210,00
Hamburg. Str.-B.	4	181,75
Magdeburger	4	178,00
Stettiner	4	135,25

Ausl. Eisnb.-Werthe.

Oest.-Ung. St.	4	135,10
Südost. (Lomb.)	4	30,00
Warsch.-Wien	4	—
Canad.-Pacific	4	83,60
Gotthardbahn	4	141,40
Ital. Merid.	4	132,20
" Mittelmeer	4	—
Jura-Simplon	4	85,25
Lux. Pr. Henry	4	111,60
Northern Pacific	4	72,00
Schw. Central	4	142,50
" Nordost	4	93,10
" Union	4	80,20

Deutsche Eisenb.-Ob.

Altd.-Colberg.	—	—
Bergisch-Märk.	4	95,75
Braunschweig	—	—
" Landesb.	—	—
Brdg. Gr. Kasch	—	—
Halb.-Blankenb.	—	—
Magdeburg-Witth.	—	—
Starg.-Posener	—	—

Ausl. Eis nb. Obl.

Kasch.-Oderbrg. G	—	—
Kronpr.-Rdlbb	—	96,10
Mest.-Ung. Stb.	—	83,10
" Südost. (Lomb.)	—	—
Prag-Duxer	—	101,50
Kosl.-Warsa	—	97,25
Kursk-Kiew	—	97,50
Mosco-Kursk	—	—
Mosco-Rjasan	—	98,90
Moscu-Smolensk	—	97,80
Rjasan-Kozlow	—	97,25
Rybinsk	—	97,80
Centr.-Pac.	—	—
North. Pac.	4	100,50
"	3	63,50
Anatolische I	4	96,75
" II	4	96,50
Gotthardbahn	—	—
Italienische	—	56,90
Portugiesische

Renommiertes Kaufhaus

für

Schuhwaaren und Herrengarderobe

L. Schartenberg

Brückstr. 42. **Dortmund.** Telephon 260.

Ausnahme-Preise

nur für diese **zwei Tage**, den **23. u. 24.** d. c.

Um mit meinen großen Lägern zu räumen, habe mich entschlossen, für diese **beiden Tage** enorm billige Preise zu stellen, die von keiner andern Seite geboten werden.

Siebengebirg-Lotterie-Hauptvertretung

S. P. van Perlstein, Köln, 25 Obenmarspforten 25.

Mit der Ausgabe obiger Loose habe begonnen! Der überaus starken Nachfrage und großen Vorbestellungen wegen bitte um **baldigste** Abnahme der Loose, da solche früh vergriffen sein werden.

Originalpreis: Ganze Loose 4 Mk., halbe Loose 2 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.)

Ziehung in Köln am 29. Januar und folgende Tage. 4428

15,000 Geldgewinne. 540,000 Mk., 125,000 Mk., 75,000 Mk., 50,000, 25,000, 10,000, 5 × 5000 ꝛc. ꝛc. Kleinster Treffer 10 Mk.

S. P. van Perlstein, Köln, Obenmarspforten 25, Bank- u. Lotteriegesch.

Praktisches

Weihnachts-Geschenk

für jede 44211

Hausfrau

ist eine gute dauerhafte

Näh-maschine.

Unser Lager enthält nur feinste Fabrikate, für welche wir schriftlich 5 Jahre Garantie leisten.

A. Benkhoff & Comp.

Rheinischestr. 59a, 59b, 65, 67

Henkel's Bleich-Soda,

seit 23 Jahren bewährt als bestes und billigstes

Wasch- und Bleich-Mittel. Preis 10 Pfg.

Nur in Original-Packeten mit dem Namen **„Henkel"** und dem **„Löwen"** als Schutzmarke. 20285

Henkel & Co., Düsseldorf.

PLASMON

SCHUTZ MARKE

PLASMOW

Auf bequemste und billigste Art kann der Nährwerth jeder Speise um das Vielfache erhöht werden und zwar durch Zusatz von

PLASMON

(Siebold's Milcheiweiss)

Das Plasmon ist leicht löslich und vollkommen geschmack- und geruchfrei, es beeinträchtigt daher den Geschmack der Speisen nicht im geringsten. Das Plasmon besitzt die leichteste Verdaulichkeit und höchste Ausnutzungsfähigkeit, es ist daher für die Kranken- und Reconvalescenten-Ernährung von ausserordentlichem Werth.

Siebold's Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H.
Berlin W., Köthenerstr. 11.

P. T. Küppers' homöop. Krankenbehdl. nöthigenfalls nach Untersuchung des Wassers. **Erfolgreichste Heilmethode,** besonders auch gegen **veraltete** Leiden. 12167
Sprechstunden täglich, auch Sonntags, bis 4 Uhr. Auswärts brieflich, mit gleichem Erfolge.
Dortmund. Münsterstr. 101, 1. Et. Ecke Mallinkrodtstraße.

Die Sparkasse der Stadt Linen

verzinst sämtliche ungekündigte Einlagen vom 1. Januar 1900 an mit 3¾ Proz. Einlagen werden in jeder Höhe in den Geschäftsstunden (vormittags 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr) oder durch die Post angenommen.

Die Sparkassen-Verwaltung.

41076

Als passende Geschenke

empfehle:

Photographie-Album, Postkarten-Album.

Bureau-Bedarfs-Artikel, als: Copirpressen, Tintenfässer, Briefwaagen, Briefordner, Stempel, Vervielfältigungs-Apparate, Hauptniederlage d. patentirt. Soennecken-Artikel, Taschenstifte.

Neue Gesangbücher von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden, Gebetbücher, Bibeln.

Schreibzeuge, Schreibtisch-Garnituren, Papierkasten, Geldkasten, Schreibmappen, Schreibpültchen, Schreib- und Poesie-Album, Schreibblocks, Notizbücher, Gedenkbücher, Tagebücher, Kochreceptbücher, Hauschroniken, Fremdenbücher, Jagdbücher, Wäschebücher.

Wiener- und Offenbacher **Lederwaaren,** Documentenmappen, Aktentaschen, Wechsel- und Banknotentaschen, Brieftaschen Visitenkartentaschen, Geldtaschen (Portemonn.), Musikmappen

Schulartikel, als: Tafeln, Federkasten, Griffel, Griffelspitzer, Bleistiftspitzer, Federhalter u. s. w., hübsch ausgestattet.

Schreib-, Notiz-, Abreiss- u. Fach-Kalender für 1900.

Papier-Ausstattung in unerreichter Auswahl, jeder Preislage und jeder Geschmacksrichtung, Bestellungen auf Monogramm-Prägungen erbitte sofort.

Photographie-Rahmen in wirklich grossartiger Auswahl.

Photographien und Oelgemälde auf Porzellan, Terracotta, Holz, als prachtvolle Wand-Decoration.

In hübschen Reisszeugen empfehle eine neue Auswahl von Mark 2—15.

Lager in Papier- u. Schreibwaaren.

Postpapiere, Kanzleipapiere, Konzeptpapiere, Aktendeckel, Strohpapier, Cchrenzpapier, Speltpapier, Lederpapier, Bastpapier, Goudronnépapier in Bogen und Rollen.

Pergamentpapier, Rollen-Zeichenpapier.

Pausleinen, Pauspapier.

Spielkarten.

Tortenpapier.

Fleischschaubücher, Fleischschauatteste.

Schlachtbücher für Fleischer, Wurstfabrikanten, Schmalzer etc. nach amtlicher Vorschrift.

Fleischwaarenbücher für Fleischwaarenhändler. Nach amtlicher Vorschrift.

Sammelhefte zur Aufnahme der Bescheinigungen über Aufrechnung der Quittungskarten zur Invaliden- und Alters-Versicherung.

Rechnungsformulare, lose und in Mappen perforirt.

Bibliorhaptes zum Aufbewahren von Rechnungen.

Starks Gebetbücher und **Davidis Kochbücher.**

Geschäftsbücher, Kopirpressen u. Briefordner, Schreibzeuge, Bilder, Taschenmesser etc.

Märchen-, Bilder- und Erzählungs-Bücher.

Gratulations-Karten.

Ich gestatte mir noch, meine **Buchbinderei,** in welcher alle Bücher dauerhaft gebunden, Cartonnagen hergestellt, und Bilder, Stickereien und Brautkränze sauber und billig eingerahmt werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Richard Timmermann, Unna,

Wasserstrasse 1. **Eingang von der Hertingerstrasse.** **Wasserstrasse 1.**

Oehmig-Weidlich Seife aromatisch



von **C. H. Oehmig-Weidlich** — Zeitz

Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Vorzügliche durch **sparsamen Verbrauch** sich auszeichnende Waschseife.

Grosse Ersparnis an Zeit und Arbeit.

Giebt der Wäsche selbst einen **angenehmen aromatischen Geruch.**

Auch als **Toilette-Seife** zu empfehlen.

Warnung vor Nachahmungen.

Da **minderwerthige** Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, dass **jedes „ächte" Stück meine volle Firma** trägt!

Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund. (3 und 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toilettseife), sowie in einzelnen Stücken.

Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.

Zu haben in **Dortmund** bei: G. Benkhoff, Rheinischestr., Hugo Brand, Bornstrasse, Th. Clüsener Nchf. Inh. C. Finkensiep, Chr. Engelhardt, Hohestr., Fritz Elberding, Heiligegartenstr., W. Grobe, Alsenstr., Jos. Grüne, Westwall, Filiale Schützenstrasse, Rich. Hahne, Kuhstr. Filiale Westerbleichst., Hugo Haumann, Westerbleichstr., W. Haumann jr., Westenhellweg, J. Hemecke, Junggesellenstr., W. Heidbreder, Scharnhorststr., W. Hermesmann, Gustavstr., Wilhelm Hummrich Nachf., Inh. Hugo Quambusch, Ostenhellweg, Aug. Klöpper, Münsterstr., F. W. Krahn, Kesselstr., Carl Lichtenauer, Nordstr., Aug. Lock, Märkischestr., Filiale Kronen- u. Markgrafenstr.-Ecke, B. Mecklenbeck, Kampstrasse, Heinr. Meier-Ebert, Oestermärschstr, Heinrich Menne, Hövelstrasse, Filiale Ostwall, Conr. Müller, Sanderweg, Franz Niehus, Kielstrasse, B. Oele, Humboldtstrasse, C. Remmert, Kaiserstrasse, Hermann Saarbeck, Düppelstrasse, J. Sieprath, Kaiserstr., Aug. Schlüter, Zimmerstr., Gust. Schmidt, Schützenstr., P. Schmitz, Gutenbergstr., Adolf Schulte, Kuckelke, Oscar Schulte, Schützenstr., C. Rud. Schulte Nachf., Steinplatz, Chr. Schumacher, Wellinghoferheide-Herm. Trost, Alsenstr., Verkaufslokal der „Union", Cons.-Ver., Vorstadt, Hugo Wiesler, Prinzenstr., Geschw. Wienke, Kaiserstr., Philipp Wolff, Post- u. Johannesstr.-Ecke, Louis Wurm, Rheinischestr.; in **Barop** bei: E. Velthaus, in **Bodelschwingh** bei: Ernst Thiemann; in **Brünninghausen** bei Ed. Balkenhol, in **Derne** bei: J. Dönicke, in **Dorstfeld** bei: Carl Pässler, in **Hörde** bei: Alex. Habig. Chr. Stöcker, F. & H. Wallrabe, in **Kirchhörde** bei: Hermann Trost, in **Werne** bei: C. Oertel.

Vertreter: **Alexander Oehmchen,** Agenturen, Kielstr.

„Ist denn kein Stuhl da!



für meine Hulda" „Komm Karlineken komm"; „Stille Nacht"; „O, Du fröhliche" und viele hunderte andere neueste Musikstücke spielt man mittelst auswechselb. Metallnotenscheiben auf meiner neusten

Amoretten-Drehorgel

circa 30 cm lang, 23 cm breit und 18 cm hoch. Dieselbe ist allgemein beliebt, sehr dauerhaft und schön gearbeitet, hält jahrelang, eignet sich durch seinen lauten Ton zur Unterhaltung ganzer Gesellschaften. Preis spottbillig, nur 10 Mark mit 5 der allerneuesten Stücke. Versand 14 Tage zur Probe gegen Nachnahme von der Musik-Instrumenten-Fabrik **Heinr. Suhr, Neuenrade 324 (Westfalen).** 43218

Das 19. Jahrhundert.

Bekannte **Sammlung nützlicher Bücher für Jedermann.**



1 Buch Wissen der Gegenwart m. hochfeinen Illustration, **1 Kalender 1900,** 1 Dekameron, ausgewählte Geschichten, 1 Graf von Monte Christo, Flucht aus dem Gefangenschaft, 1 Festredner, die Kunst der Rede, 1 Briefsteller, 1 Mikosch, Original-Witze, 1 Rechtsanwalt, Klageformulare, 1 Buch zum Todtlachen, 1 Berlin bei Nacht mit vielen Illustrationen, 1 der Tausendkünstler (sehr unterhaltend), 1 das 6 und 7. Buch Mosis (sehr interessant), 1 Märchenbuch, 1 Lieder- und Couplet-Sänger (politzeiwidriger Blödsinn ꝛc.) und vieles Andere.

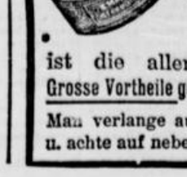
Hierzu kommen noch 20 verschiedene, interessante Bücher (unbeschreiblicher, himmelschreiender Kuddelmuddel), welche wir hier nicht alle aufzählen können, da wir bei so großen Annoncen-Unkosten unmöglich zu einem so billigen Preise würden liefern können. 38761

Außerdem aber geben wir **vollständig gratis,** um unseren werthen Kunden das Porto zu vergüten, noch **20 Stück Neujahrskarten, Ansichtspostkarten** ꝛc., sowie unsere Preisliste umsonst dazu. Und diese große Sendung, alles zusammen, kostet **nur 1,50 Mark.** Versand gegen Postanweisung oder Nachnahme. (Große Postpackeitsendung.)

100 Mark zahlen wir, wenn eine andere Buchhandlung imstande ist, für den billigen **Preis von 1,50 Mark** dasselbe zu liefern.

Buchhandlung Klinger.

Berlin C 2., Kaiser Wilhelmstr. 4—5. M.



V. J. LAWITSCHKA & Cie. KÖLN-NIPPES
Erste deutsche Ofenpolitur-Fabrik.

Geruchlose feuerbeständige

Emaille-Ofenpolitur

ist die allerbeste und vortheilhafteste.

Grosse Vortheile gegenüber Enameline u. Ofenglanzpomade

Man verlange ausdrücklich **„Emaille-Ofenpolitur"** u. achte auf nebenstehende gesetzl. geschützte Dose.

Für nur Mark 6,—

liefere eine hochfeine 6 manualige

Accord-Zither mit allem Zubehör.



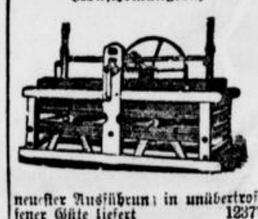
Konzert-Zugharmonikas, 10 Tasten, 2chörig 4,50 Mk., 10 Tasten 3chörig 6,— Mk., 10 Tasten 4chörig 8,— Mk.

Preisliste über sämtliche Musikinstrumente gratis und franko. Versandt per Nachnahme und unter Garantie. 39306

Gotthard Doerfel, Klingenthal i. Sa. Nr. 28.

Englische Drehrollen

(Wäschemangeln)



neuester Ausführung in unübertroffener Güte liefert 12377

Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz.

Verschiedene Größen. Teilzahlung.

Petroleum-Heizöfen,

amerika. u. belgisches Fabrikat. Die einzigen Oefen dieser Art, welche unglaubliches leisten u. sich großartig bewährt haben. Jeder Ofen wird auf Probe gegeben. 40910

Carl Treeck,

Burgwall 18. Telephon 408.

Ca. 300 Stück Füllregulier

irische und amerikanische

Dauerbrand-Oefen

werden mit 4633

15% Rabatt

abgegeben. Große Posten

Kochherde

riesig billig.

Morschhäuser & Plöger.

Steinplatz.

Wie **Dr. med. Hair** vom

Asthma

sich selbst u. viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltl. dessen Schrift.

Contag & Co., Leipzig.

Herrn!

Zambacapseln

gefüllt mit dem Oele des Santelbaumes 0,2 u. Salol 0,1.

Viele Dankschreiben.

Heilen Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluss) schmerzlos in wenigen Tagen.

Aerztlich warm empfohlen. Viel besser als Santal.

Alleinlager Fabrikant: Apotheker E. LAHR Hürth b. Cöln

Carton zu 2 und 3 Mk. zu haben.

In **Dortmund** in den Apotheken Münsterstraße 9, Westenhellweg 24 u. Schützenstraße 16. 7330

39000 Gesamtauflage. Nr. 351. 12. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend 23. Dezember 1899. Zahlende Abonnenten 38000

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich.
Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk.
Postzeitungs-Nr. 2826.

Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Richter, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Redaktion und Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 65. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

General Anzeiger
für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 25. Haupt-Agentur Unna Nr. 3.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag General-Anzeiger Rubfus u. Cie.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Zweite Sonntagsausgabe Erstes Blatt.

Die heutige Nummer enthält zwei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt, zusammen 10 Seiten.

Kreuzzeitungs-Politik.

Wer möchte sich unterfangen, aus der preußisch-deutschen Geschichte seit Gründung des deutschen Reichs einen Zeitpunkt anzugeben, zu dem die innerpolitischen Verhältnisse auch nur annähernd ähnlich verworren waren wie jetzt. Der Vergleich mit der Deklarantenzeit Mitte der 70er Jahre trifft nicht zu. Damals richtete sich zwar auch eine konservative Opposition gegen den Reichskanzler, aber damals gab es keinen „Vater aller Hindernisse" in Preußen, so wie heute, dem alle Parteien ihr Mißtrauen aussprechen mit Ausnahme der Konservativen, die ihm zwar auch nicht trauen, denen er aber unentbehrlich ist, bis sie ihren Plan, den Reichskanzler einen Nachfolger zu geben, durchgesetzt haben. Zur Deklarantenzeit war auch der Reichskanzler, nicht wie heute sein zweiter Nachfolger, auf die Hülfe der konservativen Opposition angewiesen.

Heute aber thut dem Reichskanzler die Unterstützung seiner konservativen Gegner, die ihm ihr Mißtrauen Tag für Tag aussprechen, die ihm für die Kanalvorlage in Preußen grimmige Fehde angesagt haben, bitter not für die Durchdrückung der Flottenpläne.

Die Konservativen kennen natürlich diese Zwickmühle, in der der Reichskanzler sich befindet, und da ihnen die Flottenpläne so überaus erwünscht kommen, um ihre durch die Kanalopposition erschütterte politische Stellung zu rehabilitieren, suchen sie sich für unentbehrlich und glauben dem Reichskanzler die Friedensbedingungen diktieren zu können.

Ueberaus bezeichnend kommen die Hoffnungen und Wünsche der Konservativen in der „Kreuzztg." den gestern Abend zum Ausdruck. Das führende Parteiorgan der Konservativen widmet der inneren Lage vier Artikel.

An der Spitze läßt das Blatt die Flottenbegeisterung der Konservativen im hellsten Lichte erstrahlen, dann thut das konservative Parteiorgan die Erwiderung des Fürsten Hohenlohe auf die konservative Kriegserklärung spöttisch, als habe der Reichskanzler die Konservativen um Verzeihung gebeten, ab mit der Bemerkung: ein gutes Wort werde eine gute Statt finden. Im unmittelbaren Anschluß daran nimmt die „Kreuzztg." Miquel liebevoll in Schutz gegen eine, angeblich gegen ihn betriebene „Hetze". Daß die „Kreuzztg." die Behauptung, die Konservativen trieben eine „Hetze" gegen Hohenlohe, als illoyal zurückweist, kann Niemand wunder, der die konservative Kampfesweise kennt.

Endlich aber stellt sie den Ruf des Abg. von Kröcher nach dem „starken Mann" als das „alte, vortreffliche Rezept" hin, das sich „noch immer zur Herstellung geordneter Zustände bewährt" habe und giebt dem Wunsche Ausdruck, „man möge davon so viel wie möglich Gebrauch machen."

Diese vier Artikel spiegeln schon durch ihre Anordnung die Wünsche und Hoffnungen der Konservativen mit dankenswerter Offenheit wieder. Zunächst soll die Flottenvorlage die Entrüstung über die Kanalopposition wenn nicht zum Vergessen, so doch zur Vergebung bringen. Dann darf auch der Reichskanzler auf eine gute „Statt" bei den Konservativen rechnen, wenn er ihnen ein „gutes Wort" gibt, aber Miquel als Liebling der Götter und Agrarier darf nicht aus dem Kabinett Hohenlohe scheiden, bis endlich nach dem Scheiden Hohenlohes, was nach menschlicher Voraussicht nicht mehr lange ausbleiben kann, der „starke Mann" nach dem Herzen der Konservativen kommt. — Fleisch von ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geist — kein kluger Mann, aber ein Mann mit Nerven bis zum Aeußersten, der dann die große Kur zur „Gesundung" unserer inneren politischen Verhältnisse vornimmt.

Kommt dieser „starke Mann" bald, so würde, meint die „Kreuzztg.", die Kur „eine einfache und wenig eingreifende sein, während später vielleicht eine Gewaltkur nötig sein könnte."

Wenn ein „starker Mann" nötig ist zur Heilung unserer innerpolitischen Verhältnisse, dann müßte er unseres Erachtens in erster Reihe seine Kur richten gegen die Konservativen.

Déroulède.

Paris, 21. Dezember.

Seit der Windmühlenattacke des scharfsinnigen Junkers von der Mancha war wohl von keinem so thörichten Beginnen die Rede, wie von Déroulèdes gestrigem Ausfall gegen die Obrigkeiten, die Gewalt über ihn haben. Richter und Staatsanwälte, Minister und Senatoren, ja das Staatsoberhaupt selber wurden von dem neuen Don Quixote gemeinsam und in einem Atem mit einem Hagel gröbster Verbalinjurien überschüttet. Und das geschah keineswegs infolge eines Wortwechsels mit dem Präsidenten Fallières oder mit dem Generalprokurator Bernard, sein epileptischer Schimpfanfall war nicht die Folge leidenschaftlicher Auseinandersetzungen, er bildete nicht den Paroxysmus einer allmählich gesteigerten Heftigkeit, sondern er brach in die bis dahin ruhig und sachlich geführten Verhandlungen wie ein Donnerschlag bei unbewölktem Himmel herein.

Der Barde hielt nach Aufhebung der Sitzung Cercle in seiner Gefängniszelle, wo zahlreiche Freunde zur Beglückwünschung erschienen und ungehindert eingelassen wurden, und diesen Besuchern gegenüber gestand er mit kokettirender Selbstbewunderung, daß er sich inmitten des furchtbaren Tumultes, den er entfesselte, gar nicht aufgeregt und sich auch keineswegs aus überreizter Nervosität zu unbedachtsamen Aeußerungen habe fortreißen lassen, sondern daß sein ganzes Auftreten vorher überlegt und geplant war, daß er sich eigens zur Inszenirung dieses Skandals wieder einmal auf der Anklagebank eingefunden habe.

Indem er das sagte, war der wilde Mann gewiß aufrichtig. Vorher, vor dem Staatsgerichtshof, hatte er offenbar nur geschauspielert, seine Entrüstung, seine maßlose Leidenschaft waren erheuchelt, wie schon früher in den meisten Fällen, wo er Patriotenmeetings oder parlamentarische Versammlungen mit seiner immer genau den Effekt berechnenden Tragik hinzureißen versuchte.

Zu seinem Schaden allerdings hatte er diesmal falsch gerechnet, und daß kam daher, daß er sich und seine Popularität viel zu hoch in Ansatz brachte. Déroulède litt von jeher an Größenwahn, aber mit der Zeit hat seine Selbstüberschätzung sich so weit verstiegen, daß ihm der Blick für alle realen Maßverhältnisse getrübt wurde. Was er sich eigentlich gedacht und was er bezweckt haben mag, das bleibt vorläufig für alle nüchternen Beobachter ein ungelöstes Preisrätsel. Ohne Zweifel schimpfte er zum Fenster hinaus, in der Meinung, unten auf der Straße werde sich das ihn vergötternde Volk zu rächenden Thaten zusammenrotten.

Unten auf der Straße vor dem Luxembourgpalast lungerten indes höchstens ein Dutzend gleichgültiger Bummler die obendrein der Mehrzahl nach zum Geheimdienst der Polizeipräfektur eingeschworen sein mochten. Nach den Vorgängen im Sitzungssaal des Staatsgerichtshofes krähte kein Hahn und als die Abendblätter die beispiellose Skandalszene der Kenntnis des Boulevardpublikums vermittelten, äußerte sich nicht die geringste Aufregung.

Man zuckte die Achseln und lächelte über die neueste Exzentrizität des alten enfant terrible. Nicht einmal die Kunde von der strengen Verurteilung des Patriotenhäuptlings vermochte Unwillen oder Mitleid zu erregen, obwohl die Zeitungen die Bemerkung beifügten, daß mit der zweijährigen Gefängnisstrafe der Verlust aller bürgerlichen und politischen Rechte, der Verlust des Kammermandats und der Verlust des Ehrenlegionskreuzes verbunden sei.

So ist es in der That. Dem Kammerpräsidium ist seitens des Staatsgerichtshofs bereits angezeigt worden, daß Herr Paul Déroulède wegen öffentlicher grober Beschimpfung von Richtern in Ausübung ihrer Amtspflicht seiner Ehrenrechte entkleidet wurde, worauf denn die Verfallserklärung in Bezug auf sein Mandat eine selbstverständliche und in keiner Weise zu umgehende Formalität geworden ist.

Uebrigens mischt sich in die Seelenruhe, mit welcher die öffentliche Meinung diesen Zwischenfall aufnimmt, eine starke Dosis Skeptizismus. Man glaubt nicht, daß das Urteil in seiner ganzen Strenge zur Vollstreckung gelangen werde, man zählt auf die bewährte Schlaffheit der regierenden Republikaner, um eine bald eintretende Begnadigung zu erhoffen. Man nimmt den Rachegebärden schon längst nicht ernst, aber seine Richter — auch nicht.

Eine Unterredung mit General Buller.

General Buller, der bisherige Oberkommandierende der englischen Truppen in Südafrika, liebt es, an seine Leute Ansprachen zu richten, in welchen dann und wann auch Vorwürfe gegen die Heeresverwaltung mit unterlaufen. Ueber ein solche Ansprache und eine Unterredung des Generals mit einem angesehenen deutschen Kaufmann in Durban wird Folgendes geschrieben:

Durban, 25. November.

„General Buller weiß, daß er gut spricht, und spricht deshalb viel. Fast jedem Bataillon, welches von hier aus zur Front vorgeschoben wird, giebt er ein paar anfeuernde und ermahnende Worte mit auf den Weg. Am drastischsten aber äußerte sich Buller zu den von Colenso nach Pietermaritzburg zurückgezogenen Truppen. Nach er den Leuten zur Neubelebung ihres Mutes erklärt hatte, der Rückzug auf Pietermaritzburg sei aus taktischen Gründen erfolgt, würde aber in wenigen Tagen mit den herangezogenen Verstärkungenen durch einen kräftigen Vorstoß wieder ausgeglichen, kam der General auf die ihm zu Ohren gekommenen Klagen über ungenügende und obendrein noch schlechte Verproviantierung zu sprechen.

„Ich weiß, daß Ihr mit der bitterernsten Kriegszeit wohl zu rechnen versteht und es nicht so genau nehmt, wenn Ihr mal Eure Rationen nicht gleich oder in knapper Form vorfindet. Das bringt der Krieg so mit sich. Eure Klagen aber über die schlechte, teils ekelerregende Beschaffenheit vieler Fleischkonserven sind nur zu berechtigt. Gewissenlose Lieferanten haben jedenfalls mit schurkenhaften Beamten des Depots in Woolwich Gemeinschaft gemacht, um sich auf Kosten unserer Knochen in schimpflichster Weise zu bereichern. Ich garantiere Euch aber, daß diese Schufte mit aller Schärfe in Strafe genommen werden, inzwischen helft Euch, so gut Ihr könnt (!), treibt es aber nicht zu arg (!)."

Die Pietermaritzburger Truppen haben sich denn auch geholfen, sie requiriren bei den Bürgern so nachhaltig, daß diese gezwungen sind, wenn sie nicht verhungern wollen, die verdorbenen Armeekonserven zu verzehren. Beschwerden bei dem Lagerkommandanten sind vergeblich, Generalissimus haben das Requiriren ja gestattet.

Nun zu meiner Unterredung mit Buller. Auf meine Frage, warum nicht alle in Kapstadt eingetroffenen Truppen gleich nach Natal geworfen würden, um die Buren mit einer gewoltigen Uebermacht aus der Kolonie vertreiben zu können, wollte der General mit der Antwort nicht recht heraus. Schließlich meinte er, nach den Ereignissen bei Glencoe und Ladysmith hätte man annehmen müssen, daß die Buren inzwischen sich schon Durbans bemächtigt und dadurch eine Ausschiffung englischer Truppen unmöglich gemacht haben würden.

Aber auch andere und zwar sehr gewichtige Faktoren für die Konzentrierung einer größeren Truppenmacht im Kapland müssen maßgebend gewesen, wenigstens ging Das aus der Antwort Bullers auf meine Frage, was er von der Haltung der Kapholländer denke, hervor.

Der General wurde hierbei ordentlich warm und führte u. a. folgendes aus: Das prozentuale Verhältnis des Buren- und englischen Elements im Kapland ist 3:1, etwa 380000 Buren stehen nur 130000 Engländer gegenüber, das Verhältnis ist hier für uns noch ungünstiger, als es in den Burenrepubliken war, und hierin liegt immerhin eine große Gefahr, die noch größer wird, wenn die Buren weiter nach Süden vordringen und wir nicht genügende Kräfte zur Verfügung haben, denselben „Halt" zu gebieten und dadurch die dem Aufstand zuneigenden Kapholländer in Schach zu halten vermögen. Mehrere Schlappen in Natal können für uns nicht annähernd soviel böse Folgen haben, als eine einzige auf Kapgebiet.

Als ich dann auf die englischen Verluste bei Glencoe usw. zu sprechen kam, meinte der General, er müsse offen zugestehen, daß er auf große Waffenerfolge während des Anfangsstadiums des Krieges nicht gerechnet habe. Abgesehen davon, daß die Buren geborene Scharfschützen seien, müsse man auch die vorzügliche Beschaffenheit ihrer Waffen in Betracht ziehen. Das deutsche 8 Millimeter-Mausergewehr sei dem englischen Lee-Metford-Gewehr bedeutend überlegen und in noch höherem Maße die schweren Geschütze.

Trotz dieser Thatsachen könne er (Buller) aber aber auf eine sehr baldige Wendung des „Kriegsglücks" schwören. Durch die kleinen (?) Niederlagen seien die im Feuer gestandenen englischen Soldaten gewitzigt und würden ihre Kampfesweise schnell der von den Buren beliebten anpassen, und dann seien diese geliefert. Zu seinen Truppen habe er das größte Vertrauen, der zweite Monat des neuen Jahrhunderts würde die Buren nicht mehr in Natal zu sehen bekommen, und im Falle ihn die Proviantverwaltung nicht im Stiche ließ, müsse im Mai der Frieden in Pretoria diktiert werden (!).

Durch einen Zufall habe ich wenige Stunden nach der Unterredung von einer Aeußerung Bullers Kenntnis erhalten, daß er die Niederlagen der englischen Truppen ihrer mangelhaften, auf einen Krieg mit Weißen gar nicht zugeschnittenen Ausbildung zuschreibt. In der Hauptsache seien jedoch auch die Führer daran Schuld. Diese haben ihre Leute viel zu sehr exponirt, allerdings sich auch selbst, wie die Verlustlisten bewiesen."

Soweit General Buller, der die vorliegenden Aeußerungen gethan hat vor der für ihn so verreichen Niederlage am Tugelaflusse, und dessen Taktik in der Schlacht bewiesen hat, daß er genau die Fehler begangen hat, die er bei den andern Führern so schön zu kritisiren versteht.

Ein „Napoleonide" in Chemnitz.

Vor wenigen Tagen hat, wie der Telegraph meldete, der Dichter Rostand in Paris Sarah Bernhardt und ihren Schauspielern sein neuestes Werk „L'Aiglon" vorgelesen, dessen Hauptgestalt der von der großen Komödiantin zu verkörpernde Duc de Reichstadt ist, der einzige legitime Sohn Napoleons I.

Dieser junge Mann, der in nichts das Genie seines Vaters veriet, lebte nach der Verbannung des großen Corsen in Schönbrunn bei Wien und starb, erschöpft von den Folgen zahlreicher galanter Abenteuer an Schwindsucht am 22. Juli 1832.

Noch kennt das Publikum den Inhalt des neuesten Stückes des Verfassers von „Cyrano de Bergerac" nicht; aber es ist anzunehmen, daß er vielleicht manche interessante Anregung für sein Werk empfangen hätte, daß in Deutschland, und zwar in der guten Stadt Chemnitz noch heute ein Mann wohnt, der sich für den richtigen und legitimen Sohn des Herzogs von Reichstadt, also für den Enkel Napoleons, hält und schon alle möglichen Versuche zur Anerkennung seiner Ansprüche gemacht hat.

In der Familie des Schneidermeisters Ludwig in Wurzen lebte nämlich um das Jahr 1843 ein an Kindesstatt angenommener Knabe unbekannter, angeblich hoher Herkunft, der ein seltsames Muttermal in der Gestalt einer vernarbten Stichwunde in der Herzgegend besaß. Dieser Knabe erlernte das Schneiderhandwerk und zog nach Chemnitz, wo er eines Tages von einem ihm unbekannten Mann folgenden, in der „Chemnitzer Allg. Ztg." neuerdings abgedruckten Brief empfing:

Lindau bei Leipzig, am Teich Nr. 15.
den 22. Juli 1869.
Mon Prince!

Ihre in mehreren Blättern erschienene Ankündigung veranlaßt mich zu diesem Briefe, da ich Seine Hoheit den Herrn Herzog von Reichstadt gekannt, von seinen Liebschaften, ja sogar von einer von ihm eingegangenen Ehe, welche aber seinen baldigen Tod verursacht, Kunde habe, ebenso mit mehreren der ungarischen Grafenfamilien in innigster Verbindung gestanden . . .

Von den zwei Damen, welche ein intimes Verhältnis mit dem Sohn Napoleons des Großen unterhielten, war die eine, eine ungarische Gräfin, sehr schön und hat den Herzog von Reichstadt in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht, ohne jemals den Titel einer Herzogin von Reichstadt zu führen, sie war eine geborene Komtesse S—gyi, später heiratete sie den ehemaligen Leutnant bei der ungarisch adeligen Leibgarde, Baron Ferdinand von H—ky, mit dem sie aber nicht lange in guter Harmonie geblieben und sich von ihm trennte. Diese könnte allenfalls Ihre Mutter sein. Wenn es Ihnen daran liegt, etwas Gewisses über ihren Aufenthaltsort zu erfahren, dann werden Sie auf dem Wege, den Sie eingeschlagen, niemals zum Ziele kommen. Wenn irgend jemand, so bin ich es, der Ihnen zur Begründung Ihrer Ansprüche verhelfen könnte, wenigstens weise ich auf die Mittel dazu hin, wenn Sie sich mit mir in briefliche Verbindung setzen wollen; sowohl mein Name, als der Beruf, den ich mir gewählt, und die in diesem ausgesprochene Tendenz mögen Ihnen als Bürgen für mich dienen, da ich seit einem Jahre als Schriftsteller mir in Deutschland einigen Ruf errungen. . . .

Ehe ich schieße, will ich nicht unterlassen, Sie an das Schicksal Caspar Hausers zu erinnern.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und des Anerbietens meiner Dienste, mich zeichnend

Euer Hoheit
unterthänigster Diener
Daniel von Kaszony,
ehemaliger Honved-Hauptmann.

Woher Herr Ludwig die erste Anregung von der Identität seiner Person mit einem angeblichen Sohne des, wie man annimmt, niemals verheiratet gewesenen Herzogs von Reichstadt empfing, weiß er selbst nicht mehr. Unter seinen Papieren findet sich die Kopie eines im Original nicht mehr vorhandenen Briefes folgenden Wortlauts:

Mein lieber Coußin!

Endlich ist es uns gelungen, Sie als unseren langersehnten Anverwandten zu ermitteln, durch ein langjähriges Bemühen und Forschen sind wir nun damit belohnt, daß wir endlich wissen, wo unser vielgeliebter Anverwandter existirt; der Schleier des Schicksals hat Sie uns lange entzogen und wir wollen uns dann glücklich schätzen, wenn wir Sie in dem Kreis unserer Mitte haben.

Innerhalb eines halben Jahres hoffe ich mit Gott bei Ihnen zu sein, Sie einer besseren Zukunft entgegenführen zu können.

Es ist für die Familie Bonaparte unerhört, zu wissen, daß sich ein Glied derselben unter den niederen Schichten eines fremden Volkes bewegt und daß ihm die gebührende Achtung, auf welche Ansprüche zu machen er die vollste Berechtigung hätte, entgegen wird.

Doch Sie haben bis jetzt ein hartes Los geteilt, harren Sie aus, bis ich bei Ihnen bin, indessen tausend Grüße von

Ihrem
Leipzig 1867. Jerome Napoleon.

Der Schreiber dieses Briefes ist angeblich der sogen. „rote Prinz". Ludwig soll im Jahre 1867 zur Durchsetzung seiner Ansprüche in Paris gewesen, aber vom Kaiser Napoleon III. nicht empfangen worden sein. Er setzte sich dann mit dem oben genannten ungarischen Hauptmann in Verbindung, und das Ergebnis war ein 1870 erschienenes Buch: „Die neuesten Geheimnisse der Tuilerien" (Leipzig, A. Fritsch), in dem bezüglich des Todes des Herzogs von Reichstadt eine von aller historischen Ueberlieferung abweichende Erzählung vorgetragen wurde, nach der der Sohn Napoleons, mit einer ungarischen Gräfin heimlich verheiratet, den Häschern Metternichs entflohen,

Spaziergänge eines Dortmunder Lokalreporters.

Auch eine Festbescheerung.

Phantasie und Wirklichkeit.

Schmerzlich haben wir geklagt
Ob der Bahnzustände,
Wann, so haben wir gefragt,
Nimmt die Not ein Ende?

Keinem von den hohen Herrn
Sind wir sehr sympathisch.
Helfen möchten sie uns gern,
Aber büreaukratisch.

Ja, ein Rampenbahnprojekt
Möchten sie hier babeln,
Um von ihrer Kunst beim Sekt
Festlich dann zu fabeln.

Ach, der Rampenstieg fürwahr
Ist doch kein Genie-Ding!
Das wird auch allmählich klar
Herrn Geheimrat Schmieding.

Oft schon hat er früh und spat
Nach Berlin gedrahtet,
Doch ist sein geheimer Rat
Heimlich überratet.

Drum war jüngst die Freude groß,
Als es hieß: Ihr Leute,
Sehr erfreuliches ist los
Auf Köln-Minden heute.

Endlich mal ein hoher Freund
Ist's, den wir dort fanden,
Hat's stets gut mit uns gemeint,
Doch bl[illegible] unverstanden.

Stand als Hort fiskalschen Sinns
Lange schon bewundert,
Ragt auch staatserhaltend ins
Künftige Jahrhundert.

Unbestritten gilt sein Wort
Immer auf Köln-Minden,
Hat gesehn am Burgthor dort
Viel fiskal'sche Sünden.

Doch man schalt ihn vornehm kalt,
Wie die meisten Spitzen,
Dennoch hat er viel Gehalt
Tief im Innern sitzen.

Endlich sein Inkognito
Hat er heut gebrochen,
Hat auf einmal lichterlich
Kräftig dreingesprochen.

Und er kam so flott in Zug,
Daß er rot erglühte —
Alles, was er bei sich trug,
Funkenreich versprühte.

Alles, was er schwer genug
Jahrlang hat getragen,
Wollt er noch in einem Zug
Dies Jahrhundert sagen:

Daß es oft ihm war zu dumm,
Wenn seit alten Zeiten
Stets er mußt' dem Publikum
Schrankenschluß bereiten —

Daß den düstern Norden er
Von der Stadt geschieden,
Und gestört von Alters her
Den lokalen Frieden —

Ja, hätt er sich nicht geniert
Auf dem hohen Söller,
Hätt' er längst fraternisiert
Offen mit Franz Möller! —

Wie dem Bahnbeamtenheer
Gar so schrecklich graute,
Als es ganz von ungefähr
Diesen Ausbruch schaute!

Ja, es war manch hohem Herrn
Peinlich die Belehrung;
Und er sprach: „Man hat nicht gern
Diese Art Bescheerung!"

Und es legten heimlich los
Viele alte Knaben:
Wie darf ein Fiskal'scher blos
So viel Feuer haben?

Wo die Räte weit und breit
Still in Pelzen wohnen,
Giebt es hier zur Winterzeit
Solche Eruptionen?

Nach Berlin drauf schrieb man bös,
Daß hier Jemand „hell" sei,
Ob sein Vorgehn offiziös
Oder offiziell sei?

Doch der Herr Minister schalt:
„Beides nicht ein Bittchen;
Stellt den alten Ekel kalt,
Kriegt ihn beim Schlafittchen!"

Und die Rotte eilt herzu
Mit den Feuerhaken;
„Alter Kerl, giebt dich zur Ruh,
Willst du gleich „taumaken"!"

Und nun dringt man auf ihn ein,
Wie er sich auch sträube,
Reißt den hellen Feuerschein
Flugs ihm aus dem Leibe.

Wirft das große Feuerherz
Mit zufriednen Mienen,
Gleich, als gält es einen Scherz,
Auf die kalten Schienen.

Und da liegt es rauchend noch
In der Nacht, der klaren,
Hinterwärts ein großes Loch
Zeugt von den Barbaren.

Durch den Bahnhof klingt es leis:
Merkt Euchs, alte Knaben,
Nie darf ein fiskalischer Greis
Zu viel Feuer haben!

Andern Tags im Blatte stand
Nüchtern dies zu lesen:
Im Signalturm ist ein Brand
Des Kamins gewesen.

ELAHR Würzburg
Mk. zu haben.
in dem Münsterstraße 9.
weg 24 u. Schützen- 7830

aber bei Wurzen eingeholt und durch einen Stich in die Herzgegend getötet worden sei.

Die Witwe habe dann in einer einsamen Villa bei Teplitz einem Knaben das Leben gegeben. Wie man sieht, schwebt die ganze Geschichte in der Luft, denn irgend welche Dokumente über diese geheimnisvolle Geburt existiren nicht. Allerdings findet sich unter den Papieren Ludwigs eine seltsame Urkunde, welche folgendermaßen lautet:

Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte

wurde von H. Stadtpfarrer Zimmerle den 1. Jan. 1872 nach vorhergegangenem Unterricht und eingeholte Erlaubnis der katholischen Kirche einverleibt.

Diesen Eintritt in die katholische Kirche bezeugt

Stuttgart, 27. September 1872.

(L. S.) Kthl. Stadtpfarramt
Vik. Berger, A. V.

Die Person des Konvertiten soll identisch sein mit der des Prätendenten. Wie aber der Stuttgarter Pfarrer dazu kam, den Schneidermeister Ludwig aus Wurzen ohne weiteres als Prinzen Bonaparte ein utragen, ist nicht aufgeklärt. Jedenfalls sind die Ansprüche des wackeren Schneiders, der trotz seiner dunklen Herkunft ein sehr arbeitsamer und ehrenwerter Mann sein soll, so wenig klar und beweisbar, daß er auf den Rat verständiger Personen vorgezogen hat, von ihrer Verfolgung nunmehr abzusehen. Er denkt sich: Lieber ein unbekannter Handwerker, als ein bestrittener Prinz.

Politische Uebersicht

Deutsches Reich.

— Das Urteil in dem Essener Grubenprozeß. Die „Köln. Volksztg." schreibt: Man wird dasselbe zweifellos, namentlich in den Arbeiterkreisen, sehr milde finden, und mit Recht. 50, 30 und 30 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung von Vorschriften der Reichsgewerbeordnung — das ist sehr wenig, und zwei Wochen bezw. eine Woche Gefängnis wegen Urkundenfälschung erst recht. Man muß sich zu dem ersten Punkt erinnern, daß der Staatsanwalt es als „einen geradezu erschreckenden Zustand" bezeichnete, wenn Arbeiter unter sechszehn Jahren von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts ununterbrochen arbeiteten, um gegen 6 Uhr morgens wieder anzufangen. Das sind einfach menschenunwürdige Zustände; diejenigen, welche das anordnen oder dulden, müssen den Menschen als eine Maschine auffassen. Das Gericht erwog strafmildernd, „daß die Zwangslage des Lebens oft entschuldbar erscheinen läßt, daß Vorschriften übertreten werden". Wie oft können Arbeiter bei Verstößen gegen die Gewerbeordnung das geltend machen, und wie schwer werden doch häufig Verstöße gegen diese Bestimmungen geahndet! Es kann nicht ausbleiben, daß dieses Urteil wieder von der sozialdemokratischen Presse kräftig ausgenutzt wird; es bietet Stoff dazu. Einstweilen bemerkt der Vorwärts, noch ehe das Urteil ergangen ist: „Von außerordentlicher Bedeutung ist der Prozeß in sozialpolitischer Beziehung. Fest steht, daß die Verwaltung nach Bekanntwerden der Uebertretungen durch die Revierbeamten erst noch verwarnt wurde. Weiter ist durch feststehende Thatsachen erwiesen, wie schutzlos die Arbeiter trotz gesetzlicher Bestimmungen und trotz der heutigen Aufsicht dem Unternehmer gegenüberstehen. Ferner beweisen die Thatsachen, wie hochnotwendig die von den Arbeitern geforderte Verbesserung der Gewerbeaufsicht und die Kontrolle durch die Arbeiter-Organisation ist.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Wie es bei dem Einmarsch der Oranjer in Colesberg zuging, berichtet ein Vertreter der Daily Mail als Augenzeuge in den nachstehenden Mitteilungen aus Naauwpoort: „Eines schönen Morgens im Laufe dieser Woche umzingelte eine Abteilung von 600 tapfern Männern die wehrlose Stadt Colesberg, und während die friedlichen Bewohner noch ihren Morgenschlummer genossen, waren die rebellischen Bewohner früh auf und beschäftigt, dem Feinde Kaffee zu kochen.

Die Stadt wurde einverleibt, der Richter, Herr Wrench, erhielt Befehl, die Schlüssel seiner Amtsräume abzuliefern, und die Flagge des Freistaates wurde an Stelle des Union Jack aufgezogen. Es ging das alles ohne Kundgebung und Lärm von statten.

Die Engländer schauten in mürrischem Schweigen zu und der Feind sprach bei den Vorgängen kein Wort. Den ganzen Tag wimmelte es in der Stadt von Buren. Sie ritten hin und her, zeigten ihre Reiterkünste und schnauzen die Farbigen an, wenn diese nicht vor ihnen den Hut abzogen. Tags darauf sammelte sich auf dem Markte eine beträchtliche Volksmenge, um die Proklamation verlesen zu hören. Um 11 Uhr sprengte eine Vorhut die Straße herauf, eine buntgewürfelte Schar, äußerlich in der größten Mannigfaltigkeit aufgetakelt, und machte den Weg frei für die Hauptabteilung.

Auch sie unterhielt sich damit, farbige Männer, Weiber und Kinder, die sich in der Nähe zeigten, umherzujagen, und zwang alle farbigen Männer, die zum Vorschein kamen, die Häupter zu entblößen. Kurz darauf kam dann auch die Hauptabteilung heran, augenscheinlich bemüht, Eindruck zu machen. Allesamt waren sie beritten und bewaffnet, in der Bekleidung aber herrschte die bunteste Verschiedenheit. Sie ritten zu zwei, zu vier oder zu sechs vorüber, ganz wie es ihnen paßte. Jeder war sein eigener Herr, sie zählten etwa 500 Mann. Man hätte sie aber in Bausch und Bogen ganz gut auf 800 schätzen können.

Augenscheinlich eine entschlossene Art Männer, ebenso bereit, das Pferd des einzelnen zu requirieren, als eine offene, unverteidigte Stadt zu erobern. Als die Kriegerschar vorbeimarschiert war, sammelte sich die Menge an der Ecke des Marktes um einige Packkisten, wo der Kommandant Grobler sich anschickte, eine Rede zu halten. Er erinnerte seine Zuhörer zunächst daran, daß Colesberg und Umgegend nunmehr zum Oranje-Freistaat gehörten und richtete dann einen Aufruf an alle Afrikander, sich den Eroberern, ihren Blutsverwandten, in diesem Kampfe gegen England anzuschließen. Er that es im Namen der großen Afrikandernation, die England unter die Füße zu treten suche.

Unsere Waffen, rief er, sind allerwegen siegreich. Mafeking und Kimberley sind gefallen, und auch Ladysmith ist in unsern Händen. Wir haben einen großen Teil der Kapkolonie einverleibt. Wo ist heute die gerühmte Macht Englands! Er schloß mit einem stürmischen Aufruf, flehte den Segen des Himmels auf die Waffen der Buren herab und forderte abermals diejenigen, die der Gerechtigkeit und Freiheit ergeben seien auf, sich im Gerichtshause einzufinden und unter dem Banner des Vereinigten Südafrika zu sammeln.

Es war eine gute Rede für die, an die sich der Redner hier wandte. Jene rauhe Einfachheit und die Unmittelbarkeit ihrer Sprache fesselte die Gemüter und nahm ihre Aufmerksamkeit gefangen. Grobler warf mit Bibeltexten nur so um sich und schwang sich zu kühnen Flügen der Beredsamkeit auf, die eine mächtige Wirkung auf die Zuhörer üben. Wenn man nicht gewußt hätte, daß alles von Anfang bis zu Ende zusammengelogen war, hätte man den Mann bewundern müssen.

Da er aber den wirklichen Sachverhalt, jedenfalls was Mafeking und Kimberley antraf, kennen mußte, so konnte man sich nur sagen, daß er ein lästerlicher Schwindler sei, der eine Anzahl unwissender Leute mit Vorbedacht zu bethören suchte Kommandant Grobler ist ein gereifter Mann. Er hat mit einer Sendung seiner Regierung die Vereinigten Staaten bereist und dort Gelegenheit gehabt, alles Mögliche zu sehen. Er ist auch ein gescheiter Mann und ein geborner Redner, der es versteht, Thatsachen zu entwickeln und sie mit seltener Gewalt als Wahrheiten in die Gemüter zu senken.

Englisch spricht er mit großer Geläufigkeit. Kommandant Schoeman einer von den Führern aus Transvaal, war der nächste Redner. Er wandte sich an die Frauen und forderte sie auf, die nationale Sache mit ihrem Gebete zu unterstützen. Seine Worte rührten die Weiber. Sie waren am Schlusse alle in Thränen. Ueberhaupt war die Bevölkerung nachgrade zur höchsten Begeisterung hinaufgearbeitet worden, und nun verlas der Sekretär die Bekanntmachung, die später gedruckt und verteilt wurde. Darauf ging alles auseinander.

Die Anhänger der Regierung waren den Rest des Tages über beschäftigt die Lage zu erörtern. Die holländischen Afrikander hielten sich von den Engländern fern, grüßten sie nicht mehr auf der Straße und erklärten sich offen zu Gunsten des Feindes.

Am nächsten Morgen stellten sich die Feldcornets, ungeachtet der Beteuerung des Kommandanten, daß nur gegen Zahlung Gegenstände entnommen würden, in den Geschäften ein und requirierten Kleider, Stiefel, Sättel und sonst alle möglichen Dinge. Als Zahlung wurde dafür einfach eine Quittung ausgestellt, die schwerlich mehr Wert hat als das Papier, auf das sie geschrieben ist. Ehe ich die Stadt verließ, waren auf diese Weise für fünfzehnhundert L. Waren entnommen worden.

Es wurde bald jedermann klar, daß die Verheißungen des Kommandanten kein Verlaß sei, und die Mehrzahl der englischen Bewohner traf daher Anstalten, die Stadt zu verlassen. In diesem kritischen Augenblicke überbrachte ein treugebliebener Holländer namen Geldenhuis eine Proklamation, worin alle treuen englischen Unterthanen gemahnt wurden, bei ihrer Staatsangehörigkeit zu bleiben. Ferner wurde die sogenannte Einverleibung von Kolonialgebiet als null und nichtig erklärt und für allen wirklichen Schaden Entschädigung zugesagt. Abschriften wurden von diesem Aktenstück genommen und verteilt, ehe der Kommandant von der Sache Kenntnis erhielt.

Sobald er davon vernahm, wurde die Proklamation sofort mit Beschlag belegt und Geldenhuis verhaftet. Die Wirkung der Proklamation wurde übrigens sofort ersichtlich. Die Engländer entschlossen sich, zu bleiben und ihre Interessen zu verteidigen. Die treuen Holländer weigerten sich, dem Feinde beizutreten. Die Auffässigen fürchteten sich nachgerade, überzutreten, und es gewann den Anschein, als ob die verheißene Unterstützung in Rauch aufgehen sollte.

Doch Kommandant Grobler erhob sich zu den Anforderungen der Lage. Die Feldcornets von Colesberg wurden zu einer Beratung entboten und gezwungen, die Bürgerliste auszuhändigen. Gewisse Namen wurden angestrichen, und die Feldcornets erhielten Befehl, diese Persönlichkeiten auszubilden.

Das geschah brieflich mit Unterschrift der Feldkornets in folgendem Wortlaut:

Im Namen der Regierung des Oranje-Freistaates werden Sie (Name) hiermit aufgefordert, sich im Lager zu Colesberg am nächsten Dienstag mit Pferd, Sattel und Zaum, Büchse, fünfzig Patronen und Mundvorrat für sieben Tage einzufinden. gez. der Felkornet X.

Dieses Stück Burenschlauheit war vollständig erfolgreich. Fast alle, die in solcher Weise aufgeboten wurden, stellten sich. Einige machten sich in Verkleidung aus dem Staube. Andere weigerten sich offen, dem Rufe Folge zu leisten, und verlangten Pässe, um abzureisen. Diese wurden ihnen thatsächlich ausgestellt und zeigten den der Regierung Treugebliebenen, wie fadenscheinig der ganze Kniff war.

Mir gab man Samstag Nachmittag zu verstehen, ich würde wohlthun, mir einen Passierschein ausstellen zu lassen und meiner Wege zu gehen. Die Passagierwagen des Masonic-Hotels waren infolge der von Gelderhuis überbrachten Proklamation durch den Kommandanten eingestellt worden und ein Wagen für Geld noch gute Worte mehr aufzutreiben. Schließlich borgte ich mir ein Zweirad und fuhr am Nachmittag davon. Als es Abend wurde, war ich noch zwölf Kilometer von Naauwpoort entfernt. Ich trug mein Zweirad ins Gebüsch, legte mich hinter einen Strauch und schlief den Schlaf der Erschöpfung bis zum Tagesanbruch, wo ich durch einige farbige Flüchtlinge geweckt wurde.

Dann setzte ich meinen Weg fort. Die Buren führten sich bis zu meiner Abreise von Colesberg sehr gut auf. Sie belästigten niemanden und waren ganz höflich. Die meisten von ihnen sprachen gutes Englisch und machten sich ganz angenehm. Ein Vorfall, der sich im Schenkraum des Masonic-Hotels zutrug, möge als Beispiel dienen. Zwei Buren traten in besagten Schenkraum und forderten die anwesende, aus Engländern bestehende Gesellschaft auf, mit ihnen einen Trunk zu nehmen. Als alle bedient waren, sagte der stimmführende Bur: „Meine Herren, Sie brauchen unsere Gesundheit nicht zu trinken, wenn es Ihnen nicht zusagt, aber ich schlage einen Toast vor — auf das Vereinigte Südafrika unter republikanischer Flagge!"

Darauf thaten die Briten keinen Bescheid, und der freundliche Feind hob, als er sah, daß dieser Trinkspruch keinen Anklang fand, aufs neue an und brachte nun die Gesundheit der Königin aus „nicht als Königin, sondern als Dame". „Ich trinke auf die großartigste alte Dame, die jemals auf Erden gewandelt ist, eine Frau, die jeder Mann bewundern kann. Hut ab vor der Königin!" Es ist kaum nötig, zu versichern, daß dieser Toast mit Begeisterung aufgenommen und getrunken wurde.

Am meisten zu fürchten waren die Holländer vom platten Lande. Tausendmal bitterer als die Buren machten sie den Treugebliebenen das Leben sauer, und viele von den letztern zogen aus Furcht vor ihnen ab. Wenn der Tag kommt, steht ihnen eine schwere Abrechnung bevor. Obschon unter der britischen Flagge geboren und aufgewachsen und im Genusse aller Vorteile der freisinnigsten und großmütigsten Regierung unter Sonne, haben sie den bewaffneten Feind ins Land grrufen, der das Land geplündert hat unter dem Verwande, sie unter seine Flagge zu nehmen. Möge ihnen ihr Recht werden! Großmut wurde nur mißverstanden.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 23. Dezember.

Weihnachtsverkehr auf der Eisenbahn. Viel in Anspruch genommen werden vor den Feiertagen die Eisenbahnen. Auf den Bahnhöfen herrscht ein kolossales Gedränge. Die Personenzüge sind nicht allein besetzt, sondern in des Wortes wahrster Bedeutung vollgepfropft. Insbesondere die Vierte-Klasse-Wagen. Fast vor jeden Zug sind zwei Lokomotiven gespannt, die ihre Last keuchend fortbewegen. Die eingelegten Sonderzüge kommen der Eisenbahn wie auch dem reisenden Publikum gut zu statten. Unter dem gewaleigen Personenverkehr muß der Güterverkehr naturgemäß leiden. Der Transport der Güter erfährt erhebliche Verzögerungen. Ein Beweis dafür ist, daß sich im städtischen Hafenbahnhof eine Anzahl Wagen befinden, welche schon über eine Woche zum Versandt fertig stehen, aber nicht abgeholt werden.

Weihnachten im Hafen. Oed und leer siehts im Hafengelände aus. Die mächtige Eisdecke versperrt den Schiffern den Weg und kein Fahrzeug vermag vorwärts noch rückwärts zu kommen. Die vor Anker liegenden Schiffe ruhen tief eingefroren im Eise. Die Dampfer haben die Feuerung in Thätigkeit gesetzt, um die Maschinen vor dem Frost zu schützen. Mit den Schiffsmannschaften ist auch das Hafenpersonal zum größten Teil brach gelegt. Namentlich die Angestellten des Lagerhauses, die bei dem besten Willen wenig ausrichten können. Was sollen sie auch machen, wo der Versandt vollständig ruht? Wäre das Frostwetter nicht eingetreten, dann wäre es noch zu hübschen Abschlüssen gekommen. Denn es waren größere Ladungen unterwegs. Die Schiffahrts-Gesellschaft „Unterweser" wollte 120 000 Sack russisches Getreide herüberschicken. Auch hat sie Abschlüsse mit schwedischen Erzgruben gemacht, die ihre Erze nach dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk versenden. Ueberhaupt dürfte der Schiffahrtsverkehr im nächsten Frühjahr einen bedeutenden Umfang annehmen. Die dreimonatliche Sperre wird dem Kanal indirekt wieder von Nutzen sein, denn diese Zeit wird von den Interessenten in jeder Weise ausgenutzt. Mehrere Schiffe sind schon wieder in Bestellung gegeben. Inzwischen wird unsere Hafenverwaltung auch die 12 kaufmännischen Bureaus, welche vermietet werden, fertiggestellt und die Firma Lehnkering ihren neuen Ladeschuppen errichtet haben. Ja, für unsern Hafen, über dem augenblicklich die weihnachtliche Stille ruht, werden auch wieder bessere Zeiten blühen.

Straßenbahn. Die seit einigen Wochen für den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg in Geltung befindliche Polizeiverordnung über den Betrieb der elektrischen Straßenbahnen zeigt gegen die bisher geltende Polizeiverordnung verschiedene Veränderungen. Bisher war es nämlich bei Strafe verboten, die Straßenbahnwagen an anderen Punkten als an den vorgeschriebenen Haltestellen halten zu lassen. Die neue Verordnung verbietet das nicht, es steht aber zu erwarten, daß die Straßenbahnverwaltung dieses fehlende Verbot ergänzt. Ferner war es früher nur verboten, die in der Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen vom Vorderperron zu verlassen; die neue Verordnung verbietet es überhaupt, einen in Bewegung befindlichen Wagen zu besteigen oder zu verlassen.

„Neu Düsseldorfs" Ende. Wer kennt nicht die Ruinen der Zeche „Neu Düsseldorf". Sie könnten als Wachtturm des Ostentotenhofes gelten. Eine Reihe von Jahren sind verflossen, als in ihren Anlagen Leben herrschte und der Bergmann vergebens hinabstieg in den Schacht, um tief unter der Erde die schwarzen Diamanten zu suchen. Tausende und Abertausende wurden gezeichnet, um die neue Zeche, auf die so große Hoffnungen gesetzt wurden, betriebsfähig zu machen. Wie viel Thränen mögen nachher geflossen sein, als das Schicksal über das Unternehmen hereinbrach? Da wurden mit einem Schlage alle Hoffnungen zu Schanden und gar mancher Gewerke verlor sein Vermögen. Um die Betriebskosten zu sparen, ließ man die Zeche einfach ersaufen — und das ungeheuere Kapital war dahin. Die mit allen technischen Neuerinrichtungen ausgestatteten Anlagen wurden der Schlupfwinkel allerlei Gesindels und Raben und Spatzen wählten sich die schmucken Zechengebäude zu ihren Nistplätzen. Später vermietete man einen Teil der Räumlichkeiten, damit wenigstens nicht alles ruiniert wurde. Den Versuch, die verlassene Betriebsstätte zu irgend einem Zwecke nutzbar zu machen, hat man nie unternommen, und so ist der Name „Neu Düsseldorf" immer mehr der Vergessenheit anheimgefallen. Nur einmal tauchte der Name wieder auf und zwar war dies im Jahre 1889, zur Zeit des großen Bergarbeiterstreiks. Ein findiger Berichterstatter hatte damals in alle Welt telegraphiert: „Auch die Belegschaft der Zeche „Neu Düsseldorf" bei Dortmund ist in den Ausstand getreten." Das war bittere Ironie, und überall scherzte man über die Nachricht. Seitdem sind wieder 10 Jahre ins Land gegangen. Wie wir nun heute Morgen schon mitteilten, hat gestern eine Gewerkenversammlung stattgefunden, die sich mit dem Verkauf des Zecheneigentums beschäftigte. Nach der vorliegenden Kaufofferte wurden für die gesamten Anlagen ganze 300 000 Mark geboten. Dieses Angebot wurde von den Anwesenden zurückgewiesen, weil es viel zu niedrig sei. Man war jedoch der Ansicht, die Zeche sobald wie möglich loszuschlagen, wenn nur ein einigermaßen annehmbares Gebot erfolgt. Es wurde eine Kommission gewählt, welche den Verkauf regeln soll.

Im Ruhrrevier arbeiteten im Jahre 1899 rund 204 800 Bergleute. Einschließlich der auf den Zechen Verunglückten starben 1801 Knappen. Die meisten Unfälle passirten an den Dienstagen, nämlich ungefähr 17 Prozent und die wenigsten an den Mittwochen (15,62 Prozent). Von der Wurmkrankheit wurden 103 Bergleute befallen, aber meistens schon nach 8—14 Tagen geheilt. Schlimmer stehts mit der Lungentuberkulose. Es sind im Jahre 1898 hundert neue Erkrankungsfälle hinzugekommen und von den überhaupt vorhandenen Tuberkulosen 299 gestorben. 857 Arbeiter erkrankten an der Lungenentzündung, daran sollen 285 gestorben sein. Der Knappschaftsverein hatte im Jahre 1898 für 11 825 Witwen zu sorgen. Davon war die jüngste 21 Jahre und die Aelteste 94 Jahre alt. Die übrigen standen im Alter von 30—40 Jahren. 200 Witwen haben im Laufe des Jahres wieder geheiratet.

Das Adreßbuch für den Landkreis Dortmund, bearbeitet von Friedrich Weiberg zu Dortmund, ist soweit fertig gestellt, daß die Ausgabe in den ersten Tagen des Januar erfolgen wird.

Musikalisches. Für die Weihnachts-Konzerte in Zieglers Wintergarten und im Lindenhof hat Herr Kapellmeister Merkert die Violin-Virtuosin Fräulein Marie Weimershaus aus Köln engagiert. Die Künstlerin wird G-moll-Konzert von Bruch, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, Legende von Wieniawsky und „Vöglein im Baum" von Hauser zum Vortrag bringen. Zur Aufführung kommt auch das Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von Ködel.

Unser altes Rathaus wird in den Festtagen der Anziehungspunkt vieler Tausender sein. Der Besuch ist aber auch außerordentlich lohnend. Der herrliche, in reichem Licht erstrahlende Festsaal, in dem jetzt grade ein interessantes Gemälde der Schlacht von Beaune la Rolande dargestellt ist, die Dortmunder Schatzkammer mit den Prunkgeräten und das unter Herrn Baum's Aufsicht stehende außerordentlich reichhaltige Museum mit der prächtigen alten westfälischen Küche, den alten Münzen und seltenen Ausgrabungen, alles dies bietet stundenlang hohen Genuß dar. Wer 50 Pfg. von seinen Weihnachtsgroschen übrig hat, der gehe an den ersten Tagen, denn an dem Gratistage wird der Ansturm der Besucher vermutlich kolossal werden.

Städt. Verwaltung. Das Bureau für Steuern (Bureau V) wird vom 1. Januar n. Js. in zwei Bureaus geteilt und zwar in ein Staatssteuer-Bureau und ein Gemeindesteuer-Bureau. Dem Staatssteuer-Bureau, welches dem Oberstadtsekretär Faehre untersteht, sind die Staats-Einkommen- und Ergänzungssteuersachen zugewiesen, während dem Gemeindesteuer-Bureau die sämtlichen Gemeindesteuersachen, ferner die mit Gewerbesteuer im Zusammenhang stehenden Arbeiten betr. die Betriebssteuer, Wandergewerbescheine und Legitimationskarten, sowie Schulsteuersachen zugewiesen sind. Die Führung des Gemeindesteuer-Bureaus ist dem Oberstadtsekretär Wetzel übertragen, welchem auch das Steuer-Meldebureau untersteht.

Die Frontfenster des Treppenhauses im alten Rathause sind jetzt umgemalt worden. Die Phantasieköpfe der Innungsmeister sind entfernt worden und haben denen jetzt lebender, verdienter Meister Platz gemacht. Stadtrat Jucho stellt einen Schmiedemeister dar und Stadtrat Strunck einen Krämer. Beide Köpfe sind sehr ähnlich.

Beurlaubte Soldaten der deutschen Schutztruppe fallen in Dortmund auf den Straßen auf. Ein Bäuerlein fragte einen Ladenbesitzer: „Wat sind dat vör wekke?" „Dat sind Buren, de englische Gefangene nah hier gebracht hewwt!" „Ah", meinte der Bauer befriedigt, „dat sind wahne Kiärls!" — „Wo sind denn de Gefangenen?" — „De sind im ollen Rothuse und werd Wihnachten uthstellt!"

„Denn Dunnerkil, dann komme ek auk Christdeg her, se bieten doch nich?" — „Ne, se hewet ehr de Täin uttrocken!" — „Jo, seker, is seker; denn adjüs ok!"

Allen Freunden und Gönnern des „General-Anzeigers" wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest

Die Redaktion.

Vermischtes.

Berlin, 23. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung befaßte sich mit dem Submissionsverfahren bei städtischen Verwaltungen. Von linksliberaler und sozialdemokratischer Seite waren im Ausschuß Anträge eingebracht, welche einerseits auf Beseitigung der Schmutzkonkurrenz (die Unternehmer sollten verpflichtet werden, bei Submissionen den ortsüblichen Lohn zu zahlen) hinausgingen, anderseits in erster Linie eine Beschäftigung der ortsansässigen Arbeiter verlangen. Im Ausschusse stellte sich die Mehrheit auf den Standpunkt, daß die Stadtgemeinde es grundsätzlich vermeiden müsse, sich in die Verhältnisse der Unternehmer und ihrer Arbeiter einzumischen oder durch irgendwelche Bestimmungen in das freie Verfügungsrecht einzugreifen. Als vor einiger Zeit die Unternehmer beantragten, die Ausstandsklausel in den Submissionsbedingungen zu streichen und den Ausstand als höhere Gewalt anzusehen, habe der Magistrat sich auf den vorgedachten Standpunkt gestellt und die Forderung rundweg abgelehnt. Dieser Standpunkt sei, so wurde hervorgehoben, der allein richtige und dürfe nicht verlassen werden. Man müsse jedermann die Freiheit lassen, wie er seine Ware verkaufe und mit welchem Gebot er sich an der Submission beteiligen wolle. Es erscheine nicht zulässig, für die Arbeiterschaft eine einseitige Begünstigung zu statuieren. Im übrigen bedürfe sie auch keines besonderen Schutzes, da sie sich selbst zu helfen und zu schützen verstehe. Es sei, so wurde weiter bemerkt, eine schreiende Ungerechtigkeit den Unternehmern gegenüber, wenn sie verpflichtet sein sollten, Löhne zu entrichten, deren Höhe ihnen bei dem Abschlusse des Submissionsvertrages noch nicht bekannt sein konnte.

Konstantinopel, 21. Dez. Der Sultan scheint jede weitere Verfolgung seines flüchtigen Schwagers Mahmud Pascha aufzugeben, weil dieselbe voraussichtlich nutzlos wäre. Der Versuch, die beiden mit ihrem Vater geflüchteten Prinzen als minderjährig herauszubekommen, ist gescheitert, da von französischer Seite festgestellt w rden ist, daß der älteste Prinz 24 Jahre zählt und bereits verheiratet ist, während der jüngere 21 Jahre alt ist. Auf alle Fälle hat die Untersuchung ergeben, daß die Prinzessin Seniha vollkommen mit der Flucht ihres Mannes einverstanden war und daß dieselbe mit ihrer Hilfe vorbereitet worden ist. Mahmud besitzt keine Pässe und ist von Marseille, wie von dort gemeldet wird, nach Paris abgereist. — Die französische Botschaft hier fordert dafür, daß der Dampfer „Kongo", auf dem man die Flüchtlinge vermutete, in den Dardanellen festgehalten wurde, einen Schadenersatz im Betrage von 3000 Frcs.

— (Nur einmal im Leben steigt man in die rote Sänfte.) Die chinesischen Mädchen aus guter Familie, so lesen wir in der „Allg. Ztg.", werden, wie bekannt, schon in zarter Jugend verlobt. Dabei spielen Familienrücksichten und pekuniäre Erwägungen die Hauptrolle, ja die ausschließliche Rolle — die Liebe hat gar kein Wort mitzureden. Auch ist die Braut für den Bräutigam bis zum Hochzeitstage geradezu unnahbar. Erst wenn sie das Elternhaus mit dem des künftigen Gatten vertauscht, tritt sie aus ihrer nonnenhaften Abgeschossenheit heraus, und die junge Frau zieht die Aufmerksamkeit aller auf sich. Es ist für sie ein Tag des Triumphs: in einer Sänfte, die mit Purpur ausgeschlagen und mit roten Guirlanden geschmückt ist, empfängt sie die Huldigung der Vorübergehenden, die bei ihrem Erscheinen stehen bleiben und sich vor ihr verneigen. Sie hat an ihrem Ehrentage den Vortritt vor den Mandarinen vom höchsten Rang, selbst vor den Mandarinen mit dem Kristallknopfe. Aber nie mehr im Leben wird der jungen Frau solche Huldigung dargebracht: man unterläßt sie Witwen gegenüber, die sich wieder verheiraten; sie sind in den Augen der Chinesen solcher Ehrung unwürdig. Daher lautet ein chinesisches Sprichwort: „Nur einmal im Leben steigt man in die rote Sänfte."

— (Ein Selbstmörder im Petersdom.) Einen eigenartigen Platz suchte sich ein Selbstmörder aus, ein armer Teufel, der keinen Freund auf der Welt hatte, und arbeitslos und ohne Geld seinem schauerlich traurigen Dasein ein Ende machen wollte. Er hing sich an einem Gitter auf hinter der Konfession von St. Peter gegenüber der Statue Pauls III. der ihm segnend seine Hand entgegenzustrecken schien. Als die Gläubigen des Morgens die Kirche betraten, starrte ihnen von dem Altar das entsetzlich verzerrte Gesicht des Todten entgegen. Der Dom wurde sofort geschlossen und nachdem er geweiht war, um 2 Uhr den Gläubigen wieder geöffnet.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Abonnent E. in Annen. Bei der Einschätzung zur Staatseinkommensteuer sind nur abzugsfähig Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit sie nicht den Betrag von sechshundert Mark jährlich übersteigen. Was Sie also für die Versicherung Ihrer Söhne oder Töchter bezw. Ehefrau aufwenden, ist nicht abzugsfähig.

Abonnent H. R. in Lünen. Nach Ihrer Darstellung besitzen Sie unzweifelhaft die amerikanische Staatsangehörigkeit durch Abstammung, weil Ihre Eltern als amerikanische Bürger starben. Demnach brauchen Sie in Preußen nicht der Militärpflicht zu genügen, wenn Sie sich nicht inzwischen wieder naturalisiren lassen. Wir raten Ihnen zu letzterem, da Sie sonst fürchten müssen, beim Eintritt in das militärpflichtige Alter weil öffentliches Aergernis erregend — ausgewiesen zu werden.

Abonnent C. Nr. 100 in Wickede-Asseln. Das kommt ganz darauf an, welche Vereinbarungen er bezüglich der Zahlungsleistung mit dem Besteller getroffen hat. Jedenfalls kann er, wenn nichts besonderes verabredet ist, eine Abschlagszahlung in angemessener Höhe für bereits ausgeführte Arbeiten beanspruchen und event. von deren Gewährung die Fortsetzung der Arbeiten abhängig machen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft. Die Gesellschaft hat im November 1899 (in 24 Arbeitstagen) einen Ueberschuß von 807 500 Mark erzielt gegen 803 900 Mark im Vormonat (in 26 Arbeitstagen).

Gewerkschaft König Ludwig. Im Novbr. cr. wurden auf Schacht 1 und 2 43 982 Tonnen (im Vormonat 46 038 Tonnen) gefördert und davon 21 890 Tonnen zur eigenen Kokerei abgesetzt, welche 16 293 Tonnen Koks (17 571 Tonnen) produzirte. Der reine Betriebsgewinn beziffert sich auf 65 663 Mark (82 798 Mark), nach Abzug von 11 023 Mark für Neuanlagen einschließlich 5505 Mark für Ausrichtung des Henrichenburger Feldes verbleiben 54 640 Mark und zuzüglich 71 279 Mark. Bestand am 30. Nov. cr. 125 919 Mark, wovon 100 000 Mk. gleich 100 Mk. pro Kux als Ausbeute pro viertes Quartal cr. zur Verteilung gelangen.

Unsere Post-Abonnenten

werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, das Abonnement auf den täglich erscheinenden „General-Anzeiger"

pro I. Quartal 1900

umgehend bei den betreffenden Postämtern (Post-Zeitungsliste Nr. 2-26) erneuern zu wollen, damit am 1. Januar in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Letztere können wir bei dem Post-Zeitungs-Amt nicht verhindern, falls die Erneuerung des Abonnements nicht rechtzeitig erfolgt



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nacht 12 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Stuckateurmeister

Wilhelm Dreesmann,

im Alter von 41 Jahren, nach langjährigem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, den 23. Dezember 1899.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstage, morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, Leopoldstrasse 51, aus statt. (44709

Stadttheater Dortmund.

Sonntag den 24. Dezember 1899:
Nachmittags 4½ Uhr:

Rothkäppchen.

Märchenspiel in 4 Akten und 1 Vorspiel

Im Reiche der Feen.

Montag den 25. Dez. (Im Abonnement)
Anfang 7½ Uhr:

Hänsel und Gretel.

Oper in 3 Akten von Humperdinck.

Dienstag den 26. Dezember:
Nachmittag 3½ Uhr:

Rothkäppchen,

Märchen in 4 Akten u. 1 Vorspiel: „Im Reiche der Feen".
Abends 7½ Uhr (Im Abonnement)

Boccaccio

Operette in 3 Akten von Suppé.

Mittwoch, d. 27. Dezbr. (Im Abonnement)
Abends 8 Uhr

Der Walzerkönig.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Adele** mit dem Kaufmann Herrn **Ernst Büddemann** hier zeigen ergebenst an
Gevelsberg, Weihnachten 1899.
Ludwig Rüggeberg und Frau,
Mathilde geb. Hentze.

Adele Rüggeberg
Ernst Büddemann
VERLOBTE.
Gevelsberg, Weihnachten 1899.

Ottilie Lohre
Ferdinand Tenckhoff
Verlobte.
Barop. Dortmund.
Weihnachten 1899.

Statt besonderer Anzeige.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Hermine** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Balster** aus Dortmund zeigen hiermit ergebenst an
Wengern a. d. Ruhr, im Dezember 1899.
Heinrich Steffen u. Frau,
Emma geb. Brinkmann.

Hermine Steffen
Wilhelm Balster
Verlobte.
Wengern (Ruhr), Dortmund, im Dezember 1899.

Dortmunder Landwehr-Verein.
Zur Beerdigung des Kameraden
A. Viehmeyer
treten die Mitglieder am **Montag, den 25. Dezember** Morgens 10½ Uhr, beim Vice-Präses Ring an.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
44698) **Der Vorstand.**

Existenz.

Eine erste deutsche Lebens-, Volks-, Einbruchs-, Diebstahls- u. Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht einen redegewandten tüchtigen Herrn zu engagiren gegen festes Gehalt, Provision und Spesen.
Offerten sub **J. T. 9143** an **Rudolf Mosse, Essen a. d. Ruhr** erbeten. 44425

Von einer größer. Maschinenfabrik Sachsens wird ein

Drehermeister,

aber nur tüchtige, erfahrene Kraft auf dauernde Stellung

gesucht.

Offerten mit Zeugnißabschriften, Angabe der Zeit des Eintrittes, sowie der Gehaltsansprüche befördert unter R. H. 066 „Invalidendank", Dresden.)44622

Für Schachtabteufen
ein tüchtiger, erfahrener
Steiger gesucht.
Auch finden einige im Auffahren v. Querschlägen mittelst maschinellem Bohrbetrieb eingearbeitete 44686
Aufseher
dauernde Beschäftigung.
Bergwerksunternehmer **H. Baerst,**
Gladbeck i. W.

---

2 bis 3 tücht. Mechaniker
für dauernde und lohnende Beschäftigung zur Anfertigung von Modellarbeiten auf **sofort gesucht.**
Schriftl. Ang. unt. Chiffre **F. L. 1320** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln.** 44685

Tücht. Kernmacher und Stahlformer
für eine Stahlfaçonguß-Gießerei in Rheinland gegen hohen Lohn **gesucht.** 44514
Saarbrücker Gussstahlwerke A.-G.
Malstatt-Burbach.

Junger
Buchbinder
zu sofortigem Antritt gesucht.
Fr. Wilh. Ruhfus,
Geschäftsbücher-Fabrik.

Junger Schlosser,
der auf Fahrräder, Kronleuchter, landwirtschaftlichen Maschinen, sowie im Brückenbau gearbeitet, **sucht baldigst Stellung.**
44579) **Hermann Hacke,** Zimmerstraße 29.

Ein tüchtiger solider
Asphalteur
zum sofortigen Eintritt **gesucht.**
Schriftliche Angeb. unter Angabe der Lohnansprüche erbeten. 44689
Chemische Fabrik Weitmar, Gesellschaft mit beschränkter Haftung Weitmar.

Kochlehrmädchen
per 1. Februar 1900 gesucht.
44580 Brückstraße 22.

Darlehen, schnell und diskret an nur sichere Leute direkt durch **O. Bernhäuser, Berlin, Langestr. 77.**

Eine Parterre-Wohnung
5, 6, oder 7 Zimmer in der Nähe des Bahnhofs April od. Mai 1900 zu mieten gesucht. Offerten u. **Km. 661** an die Exped. **Rud. Mosse, Barmen.** (44615

Per 1. Jan. sucht 1 jung. Mann
ein möbl. Zimmer
mit voller Pension in der Nähe des Bahnhofs zu mieten. Schr. Ang. an die Geschäftsst. u. Nr. **4469.**)44694

Kost und Logis
44476 Helle 20.

Obermassen.
Der mitten im Dorfe **Obermassen bei Unna** in bester Lage gelegene
Hofraum
mit aufstehenden Gebäulichkeiten, dem Landwirt **Eickelberg** gehörend, soll im Ganzen oder geteilt unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt 44690
W. Asseln, 22. Dezember 1899.
H. Stiepelmann.

Wein-Restaurant.
Kleines, passendes Lokal in bester Lage **Dortmunds** mit Keller zu mieten **gesucht.** Gefl. detaillirte Angebote unter **F. E. 4088** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** erbeten. 44684

In einem industriereichen Orte in der Nähe Dortmunds ist eine **gutgehende** 44071
Wirtschaft
m. kl. Saal u. Gesellschaftszimmer wegen Krankheit des jetzig. Besitzers unt. günstig. Bedingungen ganz od. geteilt, sof. od. spät. zu **verk.** Lage sehr günstig zwisch. mehr. Fabriken.
Schr. Angebote unter Nr. **4425** an die Geschäftsstelle.

Eine Bäckerei
eventl. mit Wirtschaft zu verpachten oder zu verkaufen. 44318
Schriftl. Angebote unt. Nr. **4441** besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verdingung.
Die sämtlichen Arbeiten zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn **Fr. Westhoff** sollen in einem Loos verdungen werden. Mit entsprechenden Aufschriften versehene Angebote sind bis zum 44688
5. Januar k. Js.
postfrei dem Unterzeichneten einzureichen. Zeichnungen liegen bei Herrn Wirt **Fr. Westhoff** offen, woselbst auch die Unterlagen zu erhalten sind.
Schwerte, im Dezember 1899.
J. V.: **Hugo Simons.**

Mein Besitzthum
an der Chaussee, eine viertel Stunde von Holzwickede und Wickede entfernt, in guter Geschäftslage, zu jedem Geschäft geeignet, ist zum ersten Mai 1900 zu vermieten. (44692
Näheres Hauptagentur Unna.

Ein 80 Meter langes u. 20 Meter breites 44373
Festzelt
mit Fußboden und zugehörigen Tisch- und Bänken sowie Tuchtransportwagen ist billig zu verkauf.
Offerten unter Nr. **4446** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohlhabend
kann jeder werden, wer nur dem Glücke zur rechten Zeit die Hand bietet. Verlangen Sie kostenlos Prospekte über Lotterieverlosungen von welchen die Hauptgewinne bis eine halbe 44631
Millionen Mark
betragen. **A. Wohlgemuth,** Braunschweig I.

Bin am **Donnerstag, den 28. Dezember** mit einer Anzahl (
großer und kleiner
Faselschweine
auf dem Wochenmarkte in **Aplerbeck** anwesend, wozu Käufer einladet **W. Vonhoff, Camen.**

Parket-
und **Riemenböden** in **Eiche** und **Buche, Holzpflaster,** und **Fabrik-Fußboden** liefert 44632
Ferd. Wüstefeld,
Parket-Fabrik und Dampf-Sägerei
Hann. Münden.

Ernstgemeintes (44995
Heiratsgesuch!
Junges gebildetes Mädchen, aus sehr achtbarem Hause, mit etwas Vermögen, sucht gute Herrenbekanntschaft, die eine spätere Heirat möglich erscheinen läßt. Herren in auskömmlicher Stellung, die eine glückliche Ehe eingehen wollen, werden um gefl. nähere Angaben unter Nr. **3934** an die Geschäftsstelle gebeten. Photographie vorläufig verbeten.

Heiratsgesuch.
Witwer, Handwerker, 42 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Witwe behufs spät. Verheiratung. Discretion Ehrensache. Schriftl. Angeb. unter Nr. **1000** an die Hauptagentur **Hörde.**

Vom **2. Weihnachtstage** ab große Ausstellung in
Gratulations-Karten.
Ferner empfehle zum **Jahreswechsel:**
Geschäftsbücher, Briefordner, Rechnungsformulare, lose und in Mappen perforiert, **Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen,**
sowie alle anderen Drucksachen liefere schnellstens.
R. Timmermann, Unna.

T. & M. Pinthus.

GES. GESCH.



Buren-Socken
75 Pfg.
Buren-Strümpfe
100 Pfg.
haltbar, Garantie für jedes Paar!

T. & M. Pinthus.

Zeitungslesen bringt Gewinn!
Jedermann, der eine sehr billige und dabei doch recht gute reichhaltige Zeitung lesen will, abonnire baldigst f.



nur 1 Mark vierteljährlich
bei allen Postanstalten und Landbriefträgern auf die täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende, reichhaltige, liberale 44060
Berliner
Morgen-Zeitung
nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Erzählungen, sowie **nützlichen Artikeln aus all. Gebieten,** namentlich aus der **Haus-, Hof- und Gartenwirthschaft. Sprech-saal. Briefkasten.**
Die große Abonnentenzahl (ca. 125 000 i. Sommer) (ca. 150 000 im Winter)
ist der beste Beweis, daß die **politische** Haltung und das Vielerlei, welches sie für **Haus** und **Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, großen Beifall findet. Im nächsten Quartal erscheint der vorzügliche Roman: **„Höhenluft"** von **Marie Stahl.**
Probenummern grat. d. d. Exped. d. „Berl. Morgen-Ztg.", Berlin SW.
Annoncen in diesem über ganz Deutschland am stärksten verbreiteten Blatte haben erfahrungsgemäß **colossalen Erfolg!**

Rheinisches
Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.

22,650 Mark
gelangten seit Einführung der Unfall-Versicherung am 1. April 1898 seitens des Verlages der
Postliste Nr. 3257. **Hamburger** **Postliste Nr. 3257.**
Neueste Nachrichten
zur Auszahlung.
Die „Hamburger Neueste Nachrichten" sind eine Zeitung großen Stiles, besitzen umfangreichen Depeschendienst, orientiren über alle politischen Vorgänge, bringen einen völligen Tagesbericht, ein vorzügl. Feuilleton durch ein tägliches Unterhaltungsblatt, ferner erscheint regelmäßig die vollständige Ziehungsliste der Hamburger Stadtlotterie. Täglicher Umfang 10—16 Seiten.
Abonnement nur Mk. 1,20 pro Quartal incl. Versicherung.
Wegen der großen Verbreitung in allen Kreisen ganz vorzügliches Insertions-Organ.
Preis pro Zeile 25 Pf. Kleiner Anzeiger 10 Pf.
Jeder Abonnent ist mit 1000 Mark gegen Unfall versichert.
Keinerlei Nachzahlung.
Niemand sollte versäumen, durch Abonnement auf die „Hamburger Neueste Nachrichten" sich gegen Unfall zu versichern.
Probe-Nummern nebst Versicherung-Bedingungen gratis und franco.
Expedition der „Hamburger Neueste Nachrichten",
Hamburg, Alterwall 70.

Steckbrief.
Gegen den unten beschriebenen Bäckergesellen **Heinrich Wiffermann,** geb. am 26. Januar 1881 zu Kley, zuletzt in Dortmund wohnhaft gewesen, welcher sich verborgen hält, soll eine durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Dortmund vom 10. August 1899 erkannte Geldstrafe von 60 Mk. eventl. 20 Tage Gefängnis vollstreckt werden. Es wird um Strafvollstreckung und Benachrichtigung ersucht. (4a D 265.99
Dortmund, den 11. Dez. 1899.
Königliches Amtsgericht.
Beschreibung:
Alter 18 Jahre. Statur untersetzt. Nase gewöhnlich. Haare dunkelblond. Augen braun. Gesichtsfarbe gesund. Besondere Kennzeichen: Narben am Kinn und an der Oberlippe.

Steckbrief.
Gegen den unten beschriebenen Maurer **Mathias Wolsing,** geb. am 1. Februar 1873 zu Oberhausen, zuletzt in Oestrich wohnhaft gewesen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Körperverletzung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 3 H Nr. 757/99 sofort Mitteilung zu machen.
Dortmund, 15. Dezember 1899.
Der Kgl. Erste Staatsanwalt.
Beschreibung: Alter 26 Jahre. Größe: 1.72 m. Haare: blond. Augen: grau. Mund: gewöhnlich. Sprache: deutsch. Nase: gewöhnlich. Gesichtsfarbe: gesund. Besondere Kennzeichen: Bruch des linken Schlüsselbeines.

Steckbriefs-Erledigung.
Der gegen den Arbeiter **Dominikus Nemne,** geb. am 30. Juli 1878 zu Warburg, unterm August 1899 wegen Vergehens gegen die §§ 223, 230, 113, 74, St. G. B. erlassene Steckbrief wird als erledigt zurückgenommen. 4a. D. 450/99.
Dortmund, d. 18. Dezbr. 1899.
Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.
Der gegen den Gypsfigurenhändler Carl Francesethi, geb. in Benalio in Italien, zuletzt in Witten wohnhaft gewesen, zwecks Strafvollstreckung unterm 6. April 1899 erlassene Steckbrief ist erledigt und wird zurückgenommen. 4a, C. 28/99.
Dortmund, 18. Dezember 1899.
Königliches Amtsgericht.

Feines Plüschsopha, Vertikow, Trumeaux-Spiegel und ein **Anzieht**isch neu, billig zu verkaufen.
44417 I. Kampstr. 77.

Blutarmuth,
Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungsschwäche, Blasen- u. Nierenleiden und deren Merkmale: Mattigkeit, Abmagerung, Schlaf ohne Erquickung, Angst- und Schwindelgefühl, Kurzatmigkeit, Krampfanfälle, Herzklopfen, Kopfweh, Migräne, Gedächtnisschwäche, Nervenschmerzen, Magendrücken selbst nach wenigem Speisengenuß, Appetitlosigkeit, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen 2c. **heilt der berühmte Lamscheider Stahlbrunnen.** 44627
Jeder Sendung wird eine ärztliche Gebrauchsanweisung beigefügt.
Der Lamscheider Stahlbrunnen ist zu beziehen von der **Verwaltung der „Emma-Heilquelle", Boppard.**
Prospecte gratis u. franco.

Kronenburg.
Sonntag d. 24. Dezbr. cr.:
KONZERT
des Philharm. Orchesters.
Dir.: Kapellmeister Hüttner.
Anfang 8½ Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Abonnementskarten gültig.

Kronenburg.
An beiden Weihnachtsfeiertagen:
Grosse
Fest-Konzerte
des
Philharm. Orchesters
Dir.: Kapellmeister Hüttner.
Anfang 3½ Uhr.
Entree 75 Pf.
Abonnementskarten bei 20 Pf. Aufzahlung gültig.

N. B. In der Zeit vom **25. Dezember bis 1. Jan. 1900** findet an der „Kronenburg" **täglich** (mit Ausnahme Freitag den 29. Dezember, wo abends 8 Uhr Symphonie-Konzert unter Mitwirkung des Tenoristen Franz Birrenhoven aus Cöln stattfindet) (44699
nachmittags 3½ Uhr
Konzert
statt. Vorjährige **(grüne)** Abonnementskarten haben nur noch bis 1. Januar Gültigkeit.

Kölnischer Hof.
An beiden Weihnachtsfeiertagen:
Grosse
Fest-Konzerte
des
Philharmon. Orchesters.
Anf. 8½ Uhr. Entree 50 Pf.

Kölnischer Hof.
Am 2. Weihnachtsfeiertage, vormittags 11½ Uhr:
Volks-Konzert
des Philharmon. Orchesters.
Entree frei.

Achtung! Achtung!
Tagtäglich:
Grosses Preisschiessen.
Rheinischestr. Steinhauerplatz.
Der Veranstalter.

Buschmühle.
An beiden Feiertagen:
Grosses (44436
Eisbahn-Konzert.
Abends: **Elektr. Beleuchtung u. Illumination der ganz. Eisbahn.**

Am 25. und 26. Dezember
verreist!
Dr. Schulze-Oben,
Augenarzt,
44680) Westenhellweg 30.

Von der Reise zurück!
Hamm i. W. Dr. Liebau,
prakt. Arzt,
Spezialarzt für **Magen-** und **Darmkrankheiten.** 4434

Gebr. Wolff
Burgwall. — Nordstr.
Lütgendortmund.
Borbeck. Camen.
Feinste getrocknete
Aprikosen,
per Pfund **85** Pfennig.

Gratis illustr. Preisliste über
sämtl. Gummiwaaren.
J. Kantorowicz, 15238
Berlin C., Rosenthalerstr. 10.

Fredenbaum.
An beiden Weihnachtstagen
Grosse Extra-Konzerte
der gesamten Giesenkirchen'schen Kapelle
unter gefl. Mitwirkung der **Konzert- u. Opernsängerin**
Frl. Therese Hedderich
sowie des Herrn
Paul Steinegg,
erster Bariton vom Stadttheater in Essen.
Zur Aufführung kommt u. a.:
Fröhliche Weihnachten.
Großes Tongemälde von Ködel.
Anfang 3½ Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**
Karten **Fredenbaum** u. **Giesenkirchen** haben bei Aufzahlung von 20 Pfg. Gültigkeit.
Abends:
Anzünden eines prachtvollen Weihnachtsbaumes.

Fredenbaum.
Sonntag, den 24. Dezember und an beiden Weihnachtstagen:
Grosse Eisbahn-Konzerte.
Spiegelglatte Eisbahn.
Abends: Elektrische Beleuchtung der Eisfläche.

Holz-Verkauf.
Am **Donnerstag, den 28. d. Mts.,** morgens 10 Uhr, werde ich in der zum **Gockel**'schen Gute zu **Overberge** gehörende Waldung **„auf'm Heller"** an bequemer Abfuhr 44687
ca. 150 Nrn. Eichen, Buchen u. Lärchen etc.,
— darunter **mehrere hochstämmige,** —
geeignet zu **Balken, Brettern, Sparren, Geschirrholz, Leiterbäumen, Frechtungsstangen** 2c., sowie eine große Partie **Brennholz,** öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Zusammenkunft: Wirtschaft **Pambus** und an Ort und Stelle.
Schwerte. **Schulte,** Aukt.-Kommissar.

Gratulations-Karten
liefert in bekannter **eleganter Ausstattung** billigst die
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Moritz, Dortmund,
Gerberstraße 8. 44683

Catarrh, Keuchhusten, Lungenleiden,
SIROLIN
nur ächt von **F. Hoffmann-La Roche & Cie. Basel.**

SIROLIN ist ein hervorragend bewährtes Mittel gegen **Lungen- und Kehlkopfleiden, Keuchhusten, Chronische Bronchitis, Catarrh, Heiserkeit** etc.

SIROLIN ist absolut unschädlich, wird von Erwachsenen und Kindern gut vertragen und gerne genommen.

SIROLIN wirkt prompt, steigert den Appetit und bessert rasch das Allgemeinbefinden.

SIROLIN enthält 10 Gramm Thiocol, 140 Gramm Orangenschalen-Syrup.

Man achte beim Einkauf genau auf obige Firma.
Preis per Flasche für 8 Tage reichend Mk. 3.50
SIROLIN ist nur durch die Apotheken zu beziehen.

Berliner
Schneider-Akademie
Carré-System von **Rudolf Maurer,** Inh. u. Dir. **Alfred Maurer,** Scheidermeister und Lehrer der Fachwissenschaften. **Carré-System**
Jetzt nur noch Berlin W. Friedrichstr. 65a.
Am 1. u. 15. jeden Monats beginnen neue Curse in der Herren- und Damenschneiderei.
Verlag von Lehrbüchern u. Modezeitungen.
Illustr. Jubiläums-Prospect 1900 gratis u. franco.

Börsen-Interessenten und Kapitalisten.
Wer für die Börse Interesse hat, lese den
„Börsen-Boten".
Ausführlicher Börsenbericht, gewissenhafteste Auskunft im **Briefkasten** etc.
Versand **gratis** und **franco** von der Expedition: **Berlin S. W. 12.** 44623

Hilfe gegen Blutstock, Hagen, Hamburg, Pinneb. Weg 15.

Feine **Mandoline** nebst Kasten billig zu verk. Lütgendortmundstr. 34 II. (1)

Bekanntmachung.
Am Donnerstag, den 28. Dez. vormittags 10 Uhr werde ich auf dem Lager des Expediteurs Herrn Wahl, hier, I. Kampstraße 45:
1 Faß u. 22 Kübel hochf. Margarine
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, 23. Dezember 1899.
Kann,
Gerichtsvollzieher,
Weißenburgerstr. 8.

Neu! **Von jetzt an** Neu!

bringt die

MAGGI"

GESELLSCHAFT, Berlin W. 57,

ausser ihrer altbekannten vorzüglichen Suppenwürze

in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften

unter ihrer geschützten Fabrikmarke KREUZ-STERN **folgende Neuheiten zum Verkauf:**

Gluten-Kakao
in Würfeln
zur sofortigen Herstellung eines
ausgezeichneten
KAKAO-FRÜHSTÜCK's
für **5** Pfg.
MAGGI's Gluten-Kakao
verbindet seltenen Wohlgeschmack mit grösstem Nährwerte u. ist in folgenden Sorten erhältlich:
1. Gelbes Band (Vanille).
2. Rotes Band (Anis).
3. Grünes Band (Kola).
4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-Suppen
in Würfeln
zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN
vorzüglicher SUPPE
für **10** Pfg.
MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen
sind nur mit Wasser in wenigen Minuten herstellbar. In 25 verschiedenen Sorten der beliebtesten Suppen erhältlich.

Bouillon-Kapseln
zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN
kräftiger FLEISCHBRÜHE
— fett —
für **12** Pfg.
MAGGI's Bouillon-Kapseln
sind durch einen Paraffinüberzug geschützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe enthält 2 Port. konzentrierten Auszug von **bestem** mit **Gemüse** abgekocht. Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz.

Bouillon-Kapseln
zur sofortigen Herstellung von
2 PORTIONEN
feinster KRAFTBRÜHE
— entfettet, extra stark —
für **16** Pfg.
MAGGI's Bouillon-Kapseln
für Kraftbrühe enthalten extra stark konzentrierten entfetteten Fleischsaft von feinstem Auszug und sind ausser für körperlich und geistig stark Angestrengte besonders wertvoll auch für Kranke und Genesende.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar!

Maggi
zum Würzen.
Probe-Fläschchen
für **25** Pfg.
Wenige Tropfen genügen,
um augenblicklich **jede Suppe** und jede schwache Bouillon **gut und kräftig** zu machen.

Fläschchen:	No. I.	No. 2.
Original:	65 Pf.	110 Pf.
Nachgefüllt:	45 „	70 „

Konkursmassen-Ausverkauf.
Schwarzebrüderstrasse 3.
Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
werden die zur **Konkursmasse Wolbert** gehörigen,
in **großer Auswahl** vorhandenen,
zu **Weihnachtsgeschenken**
sehr geeigneten
Korb-, Holz- und Bürstenwaaren,
insbesondere:
Kinderwagen,
Puppenwagen,
Sportwagen,
Kinderstühle (Triumphstühle),
Sessel von 2½ Mk. an
Blumentische,
Reisekörbe,
Holzkoffer,
Handkoffer,
Papierkörbe,
Arbeitsständer,
Notenständer
etc. etc.
täglich im Geschäftslokale,
Schwarzebrüderstr. 3,
ausverkauft.
Der Konkursverwalter:
Kirchberg.

VOGT's Flieder-Seifenpulver
bestes Waschmittel der Gegenwart.
ADALBERT VOGT & CO., Berlin O. 34.

Paletots
Anzüge
Damen-Mäntel
Knaben-Anzüge

auf Credit
bei ganz geringer An- und Abzahlung
im **Waaren-Credit-Haus** von
Ludwig Blumenreich Nachf., Dortmund Markt 6.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Zum Feste.
Palmen (blüh.), Topfblumen, Bouquettes etc.
in tadelloser Ware — billigste Preise. 44282
Blumenhandlung Alb. Sporleder,
45. Ostenhellweg 45.

Geschäftsbücher
mit kleinen Fehlern oder von älteren Anfertigungen, soweit der Vorrat reicht, billig bei
Heinrich Ruhfus, Dortmund,
Markt 8.

Achtung! Achtung! Achtung!
Gut! Schnell! Billig!
Geschäfts-Eröffnung!
Eröffnete 44357
Mühlenstr. Nr. 8, im Hause des Herrn **Rose & Emanuel**
eine
Schnell-Schuhsohlerei.
Nur ein Versuch bringt den besten Beweis von der Reellität meines Unternehmens und sollte Niemand versäumen, die an den Plakatsäulen von mir vermerkten Preise nachzulesen.
Mit bester Empfehlung Hochachtungsvoll
Christian Bauer.

Wollen Sie
für Rheinland und Westfalen
ohne grosse Unkosten
mit Erfolg inserieren
so benutzen Sie das
Kölner Tageblatt
Amtliches Kreisblatt.
General-Anzeiger für Rheinland und Westfalen.
Insertionspreis: 25 Pfg. pro Annoncenzeile; 75 „ „ Reklamezeile;
bei Wiederholung entsprechender Rabatt.
Prospekte werden der **ganzen Auflage** zum Preise von Mk. 120 beigelegt.
Abonnements
nehmen alle Kaiserlichen Postämter zum Preise von
nur Mark 2,50 pro Quartal
entgegen. — Probenummern gratis und franko.
Köln a. Rh. Exped. des „Kölner Tageblatts"

---

garantirt naturrein!
Ein Versuch mit 12 Flaschen
meines italienischen Rotwein's
à Mk. 6.— inclusive Flaschen u. Kiste
überzeugt jeden von dessen Güte und Billigkeit,
im Faß von 25 Liter an à 50 Pfg. per Liter.
A. Joerger, Weinhandlung, Köln a. Rh.

! tt **!**
13 M.
jetzt nur
10[50] Mk.
die allgemein beliebten
Silbernen
Taschenuhren
5 Jahre Garantie.
A. Benkhoff & Comp.
Rheinischestr. 59a, 59b, 65, 67 und Walzwerkstr. 2.
Eigene Reparaturwerkstätte unter Leitung eines erfahrenen Werkführers, 4 gelernte Uhrmacher im Hause.

I Prachtwerk auf dem Weihnachtstisch
„Der Rhein in Bild und Lied"
ff. Salonwerk mit ca. 60 Original-Aquarellen, gr. 8°, Prachtband mit Goldschnitt. Preis 6 Mk. Zu haben in allen Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrags franko von **Otto Maisel,** Kunstverlag, **Boppard a. Rh.**

Köln. Ztg. schreibt: .... ein Goldschnitt-Kleinquartband in prächtiger Ausstattung, der sich vorzüglich als Erinnerung an eine Rheinreise eignet etc. etc.

Anzeiger für Papier-Industrie, Leipzig: ... Druck Papier und Einband stehen auf der Höhe der Zeit etc. etc.

Hannov. Anz.: .... Dieses neue Prachtwerk, das mit Mk. 6.– sicher nicht zu teuer berechnet ist, wird allen Rheinreisenden eine willkommene Büchergabe sein etc. etc.

39000 Gesamtauflage. Nr. 351. 12. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, 24. Dezember 1899. Zahlende Abonnenten **38000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich.
Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk.
Postzeitungs-Nr. 2826.
Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Verantwortlicher Redakteur: Karl Richter, Dortmund.

Telephon-Anschlüsse: Redaktion und Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 65. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

General Anzeiger
für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 25. Haupt-Agentur Unna Nr. 8.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebene Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag General-Anzeiger Ruhfus u. Cie.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Zweites Blatt.

Lord Kitchener über die Schwächen der englischen Armee.

Nachdruck verboten.)

Wie der Telegraph aus Kairo meldet, ist der Sieger von Omdurmann, Lord Kitchener, dort eingetroffen und mit Extrazug sofort nach Alexandrien weiter gereist, um von dort die Ueberfahrt nach Südafrika anzutreten. In Kitcheners Hand ruht es also augenblicklich, ob England Weltmacht bleibt oder nicht denn würde auch der Verlust seiner südafrikanischen Besitzungen Englands Weltmachtstellung nicht unmittelbar erschüttern, so hätte er doch den Verlust seines Prestiges zur Folge, der unabsehbare Konsequenzen haben könnte. Da also im gegenwärtigen Augenblick sich aller Augen nicht nur in England, sondern in der ganzen civilisierten Welt, auf den Helden von Omdurman richten, muß es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, wie Lord Kitchener selbst über die Leistungsfähigkeit der englischen Truppen denkt.

Lord Kitchener hat sich über den Wert der englischen Truppen gelegentlich des Sudanfeldzuges unmittelbar vor der Schlacht bei Omdurman gegeben dem Militärattachee einer europäischen Großmacht ziemlich freimütig geäußert und seine damaligen Aeußerungen beweisen nicht nur, daß sein Urteil durchaus nicht von Patriotismus angekränkelt ist, sie erlauben gleichzeitig Rückschlüsse darauf, nach welcher Richtung hin Kitchener als Oberbefehlshaber in Südafrika sein Hauptaugenmerk richten wird, und sie erlauben gleichzeitig den Rückschluß, daß Kitchener keineswegs allzu hoffnungsvoll den Oberbefehl über die Südafrika weilenden Truppen übernimmt.

In seiner Ratlosigkeit hat England Kitchener berufen und damit jedenfalls auf die „öffentliche Meinung", die breiten Schichten der Bevölkerung Englands, eine günstige Wirkung ausgeübt, denn das Volk, das nur zu gerne generalisirt, findet es ganz selbstverständlich, daß Kitchener, der einen so glänzenden Sieg über die Mahdi davongetragen hat, in derselben Weise auch die Buren abfertigen wird. Wie naiv es jedoch ist, eine Parallele zwischen den Mahdisten und den Buren zu ziehen, dessen ist sich im Augenblick wohl niemand mehr als Lord Kitchener selber bewußt, der einer ebenso schwierigen wie undankbaren Aufgabe entgegengeht; denn die englische Regierung mutet ihm zu, die Fehler, die sie seit Menschenaltern in der Organisation des englischen Heeres gemacht hat, durch sein Talent wett zu machen und die öffentliche Meinung, die in Kitchener heute noch den Nationalhelden feiert, wird ihn schon morgen erbarmungslos mit den Gatacre, Buller und Methuen verdammen, wenn es ihm nicht gelingt, diese Aufgabe zu erfüllen. Und das ist nach der heutigen Lage der Verhältnisse in Südafrika fast ausgeschlossen.

Als der Eingangs erwähnte Attachés im Sudanfeldzuge im Lager des Lord Kitchener eintraf, da erklärte dieser dem Attachee, er dürfe nicht einen Krieg in dem Sinne erwarten, in dem er als Vertreter einer der angesehensten Großmächte, einen Krieg aufzufassen gewohnt sei.

Er habe, so erklärte Kitchener weiter, 25 000 Mann vereinigt, dies sei die größte englische Armee, welche in den letzten 70 Jahren vereinigt gewesen sei. Die Thatsache, so erklärte Kitchener, macht sich aber auch in der unangenehmsten Weise fühlbar. Die englischen Truppen seien nicht gewohnt, in so großen Truppenkörpern zu fechten und die englischen Offizieren nicht fähig, größere Truppenkörper zu befehligen. Dem Heere fehle ferner das, was in dem modernen Kriege immer wichtiger erkannt wird, eine vernünftige Organisation des Vorbereitungsdienstes, des Vorpostendienstes, des Studiums der Terrainverhältnisse, kurz alles dessen, was der militärische Vorbereitungsdienst im modernen Sinne dieses Wortes in sich begreift.

Kitchener wies darauf hin, daß die englischen Truppen speziell auf Kämpfe in kleineren Truppenkörpern mit Eingeborenen fremder Erdteilen trainiert seien, deren Beschaffung in den allermeisten Fällen eine sehr primitive sei. Schon den Mahdi schien Lord Kitchener in Rücksicht auf die Verfassung des englischen Heeres als einen nicht zu unterschätzenden Gegner anzusehen. Wenn es ihm doch schließlich gelang, die Streitmacht des Mahdi bei Omduaman zu vernichten, so findet dies leicht dadurch seine Erklärung, daß auch die Scharen des Mahdi keine moderne Streitmacht im europäischen Sinne darstellten und daß die Ausrüstung der Engländer, namentlich aber die Artillerie derselben, der feindlichen überlegen war, abgesehen davon, daß der Mahdi einen Gegner wie Lord Kitchener denn doch nicht gewachsen gewesen ist.

Die obigen Erklärungen Kitcheners, der wohl berufen ist, ein Urteil über die Leistungsfähigkeit englischer Truppen abzugeben, lassen vermuten, daß Kitchener nicht sehr hoffnungsfreudig in den südafrikanischen Krieg zieht. Die Unfähigkeit des englischen Soldaten, in größeren Truppenkörpern zu fechten, kann vielleicht als Erklärung für die bisher von den englischen Oberbefehlshabern befolgte Taktik gelten, die englische Kriegsmacht nicht an einen Punkt zu zentralisiren.

Da man aber, ebenso wenig wie man nach dem bekannten Bibelworte Saatfelder auf der Handfläche hervorzaubern kann, geschulte Truppen aus dem Boden zu stampfen vermag, so kann schon heute mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden, daß auch Kitchener gegenüber einem Feinde wie es die Buren sind, keine nennenswerte Erfolge erzielen wird.

General Buller erklärt bereits, daß 100 000 Mann notwendig seien, die Buren aus Natal zu vertreiben und weitere 100 000, um das nördliche Kapland gegen die Oranje-Buren zu schützen. Abgesehen davon, daß England keine Möglichkeit hat, diese Truppen aufzubringen, wenn es sich nicht zu dem mehr als gewagten Schritte entschließen will, seine Zuflucht zu den indischen Garnisonen zu nehmen, wäre nach dem eigenen Urteil Lord Kitcheners auch durch eine derartige Streitmacht nicht bedingungslos der endgiltige Sieg Englands gesichert. Diesen großen Truppenmassen würde jene Beweglichkeit und Schulung fehlen, ohne die selbst der genialste Führer in einem modernen Kriege keine Erfolge mehr erzielen kann.

Englands gesamtes Heer — wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann — ist, wie aus Kitcheners eigenen Worten hervorgeht, noch heute im Großen und Ganzen nur auf derartige Kolonialkriege zugeschnitten, wie Großbritannien sie zu Anfang dieses Jahrhunderts geführt hat; einem Feinde wie den Buren, die abgesehen von ihrer zweifellosen taktischen Begabung und ihrer vorzüglichen Artillerie, durch die genaue Kenntnis der Terrainverhältnisse im Vorteil sind, ist England nicht gewachsen.

Es ist eine harte Zumutung an England, durch die Initiative zu einem Friedensabschluß dies zugestehn, aber es ist vielleicht klug, heute den Krieg zu Ende zu bringen, wo England darauf hinweisen kann, daß es noch so und so viele Hilfsquellen hätte, um den Krieg weiter zu führen, daß es jedoch in Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen Schäden, welche der Krieg für den englischen Handel zur Folge hat, darauf verzichtet, die Kampagne weiter fortzusetzen.

Heute kann Englnnd dieses Wort noch gebrauchen, führt es den Krieg weiter, erschöpft seine Hilfsquellen gänzlich — dann ist sein Prestige ein für alle Mal vernichtet, seine Weltmachtstellung erschüttert.

England spielt mit der Weiterführung des südafrikanischen Krieges ein va banque-Spiel, möchten die einsichtsvollen Elemente in England dies im Interesse ihres Vaterlandes noch rechtzeitig erkennen. Wir Deutsche haben, abgesehen von dem sittlichen Momente, kein Interesse daran, daß England sich dieser Gefahr nicht aussetzt. Ganz im Gegenteil! Deutschland ist in den letzten zwei Jahrzehnten ein ebenbürtiger Konkurrent Englands auf dem Weltmarkte geworden, es hat England an vielen Orten bereits mit Erfolg verdrängt. Es kann uns darum nur willkommen sein, wenn England, unser Konkurrent, d. h. wirtschaftlich unser Gegner, sich durch die Fortsetzung des Krieges weiter schwächt, zum Nutzen der weiteren Ausdehnung des deutschen Handels!

Aus Westfalen und Rheinland.

Sölde, 22. Dez. (Traurige Weihnachten.) Durch Hereinbrechen der Kohle verunglückte gestern in der Frühschicht auf Zeche „Schleswig" des Hörder Kohlenwerks der Bergmann Friedr. Briecke von hier. B. hinterläßt Frau und 4 kleine Kinder, welche einem überaus traurigen Weihnachten entgegensehen. Wir zweifeln nicht, daß unsere Einwohner bei ihrer Mildthätigkeit sich der armen Verlassenen annehmen und ihnen beweisen werden, daß die Liebe, welche allen anderen zuteil wird, auch ihnen nicht verloren ist.

Annen, 23. Dez. (Die Revision der Quittungskarten) im Amte Annen wird bis zum 3. Januar k. Js. ausgesetzt. Von dieser Zeit an werden die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und Dienst- bezw. Arbeitsbücher wieder bereit zu halten sein.

Schwerte, 22. Dez. (Schöffengericht.) Des Diebstahls von Kohlen haben sich der Handlanger Peter Bohn und der Fabrikarbeiter Aug. Tillmann auf dem hiesigen Bahnhofe schuldig gemacht, wofür jedem eine Gefängnisstrafe von 1 Tag trifft. Die Ehefrau Tillmann ist in derselben Sache der Hehlerei angeklagt und wird zu der gleichen Strafe verurteilt. — Alles Eisen hat der jugendliche Fabrikarbeiter Simon Giehl von Wandhofen von der Schlackenhalde der „Eisenindustrie entwendet und versucht, einen eisernen Grenzpfahl aus der Erde zu entfernen, wobei er vom Generaldirektor Berkemper ertappt wurde. Wegen Diebstahls wird auf 2 Tagen Gefängnis erkannt. — Der Schleifer Karl Timmermann, z. Z. im Gefängnis in Aachen in Haft, ist geständig, sich auf dem Nickelwalzwerk 6 Nickelgegenstände widerrechtlich angeeignet zu haben und dem Barbier Paul um 18,60 Mark Kostgeld betrogen zu haben. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis, die durch Untersuchung verbüßt ist. Unter der Anklage, die Ehefrau Schreiner Fr. Schneider am 3. Mai beleidigt und vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben, steht der Arbeiter Fr. Hölken von Westhofen. Wegen der Beleidigung wird der Angeklagte für straffrei erklärt, dagegen wegen der Mißhandlung, eine hinterrücks verabreichte Ohrfeige, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. — Tief in seinen Geldbeutel muß der Flaschenbierhändler Heinrich Schneider von hier greifen, der wegen Beleidigung des Metzgers Fr. Schulte vor Gericht steht. Am 6. September d. J. kam Schulte in die Börfinghaus'sche Wirtschaft, wo der Beklagte Schneider sich mit anderen Personen im Disput befand. Als letzterer einem der Anwesenden in dem Wortwechsel vorhielt, derselbe habe rote Haare und könne nicht zahlen, bezog Schulte den Ausdruck „rote Haare" auf sich und mischte sich in den Streit. Im Laufe der Reibereien zog Schneider schließlich seinen gespickten Geldbeutel aus der Tasche, schlug damit auf den Tisch, daß der Beutel platzte und das Geld umherflog. Dies gab dem Schulte Veranlassung zu äußern: „Lot Du män dien Geld sitten, dat sind ja doch Austermann siene Pännige", worauf sich Schneider zu der beleidigenden Aeußerung in Bezug auf Schulte verstieg: „Du bist ja nicht eidesfähig. Du bist L . . . ." gewesen: ich habe noch kein falsches Geld gemacht." Als Schulte erwiderte, er würde ihn dieser Beleidigungen wegen belangen, bekam er zur Antwort, wenn er das thue, bekomme er einen Thaler. In den Aeußerungen des Schneider gegenüber dem Schulte findet das Gericht schwere Beleidigungen, während es die Worte Schulte's, Schneider arbeite mit Ostermann's Geld nicht als beleidigend ansieht, da es viele Wirte gebe, die mit anderer Leute Geld arbeiteten, ohne, daß denselben daraus irgend welcher Vorwurf zu machen sei. Daß Schneider durch die Worte des Schulte vielleicht erregt geworden wäre, sei lediglich der Grund gewesen, daß das Gericht von einer Gefängnisstrafe absehe und auf eine Geldstrafe erkenne, die aber unter Berücksichtigung der Schwere der Beleidigung keine geringe sein dürfe. Dementsprechend lautet das Urteil auf 150 M. Geldstrafe und Befugnis das Urteil durch den „General-Anzeiger" zu Dortmund, die „Schwerter Zeitung" bekannt zu geben.

Camen, 23. Dez. (Als Schöffen) haben pro 1900 beim hiesigen Amtsgericht folgende Herren zu fungiren: Kaufmann Fritz Meyer-Camen, Landwirt August Baukmann-Methler, Obersteiger C. Schlüter-Heeren, Kaufmann Fr. Hofius-Camen, Buchbinder Karl Holtmann-Camen, Landwirt H. Schnepper-Heeren, Schlosser H. Frieling-Camen, Landwirt C. Osthaus-Oberraden, Landwirt W. Schulze-Boeing-Derne, Landwirt C. Lippmann-Heil, Steiger H. Funder-Camen, Bautechniker F. Rumpff-Wassercourl. Die Sitzungstage, an welchen sie ihr Amt auszuüben haben, werden den Herren noch bekannt gegeben.

Niedermassen, 22. Dezbr. (Ausstellung.) Der Kanarienverein hierselbst veranstaltet in diesen Tagen im Lokal der Wirtin Cromberg die dritte Ausstellung in Kanarienzucht ꝛc. ꝛc. und verbindet damit gleichzeitig eine Verloosung. Wer die Ausstellung in den vorhergegangenen Jahren besucht hat, wird auch diesmal nicht verfehlen, dort hinzugehen.

Hamm, 22. Dezbr. (Ein räuberischer Ueberfall) Der Fabrikarbeiter Ebel, welcher gerade auf der Fabrik seine Weihnachtsprämie in Empfang genommen hatte, wurde auf dem Nachhausewege von einem Unbekannten überfallen und seines Lohnes beraubt. Daß die Unsicherheit in hiesiger Stadt wächst, beweist auch ein in diesen Tagen vorgekommener anderer Fall. Der Flaschenbierhändler Sch. wurde an der Eisenbahn-Unterführung angerempelt und dann mißhandelt. Die Thäter, zwei Eisenbahnarbeiter und zwei Rangierer kamen in Haft, während man in ersterwähntem Falle den Wegelagerer noch nicht gefaßt hat.

Witten, 23. Dezbr. (Ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum) beging gestern die Maschinenfabrik von Gustav Brinkmann u. Co. hierselbst. Aus diesem Anlaß hat die Firma ein Kapital in Höhe von 10 000 Mk. zu einem Unterstützungsfonds für ihre Arbeiter gestiftet. Außerdem ist den sämtlichen Beamten und Arbeitern durch eine Jubiläumsgabe eine Weihnachtsfreude bereitet worden. Gegründet wurde das Werk im Jahre 1849 von Herrn Gustav Brinkmann sen., der jetzt noch im Geschäfte thätig ist, und dem bereits im Jahre 1888 verstorbenen Herrn Friedrich Steinhoff.

Essen, 20. Dez. (Etat des Stadttheaters und des städt. Orchesters.) Aus den städtischen Spezial-Etats teilen wir den Etat des Stadttheaters und des städt. Orchesters mit, da dieser von allgemeinem Interesse sein dürfte: Der Zuschuß beträgt wie im Vorjahre beim Theater 18 950 Mark. In Einnahme stehen 10 000 Mk. Subvention von Geheimrat Krupp und Ausgabe 6000 Mk. aus dieser Subvention zahlbar an den Theaterdirektor. Der Etat des Orchesters erfordert einen Zuschuß von 7500 Mk. aus der Stadtkasse. Die Einnahmen des Orchesters haben im Sommerhalbjahre des laufenden Etatsjahres (22. April 1899 bis 1. Oktober 1899) 20031 Mark 30 Pfennige und bis zum 1. Dezember 1899 21 769,90 Mk. betragen. Es sind unter Berücksichtigung dieser Zahlen die Einnahmen des Orchesters für das nächste Jahr auf 25 000 Mk. aus Konzerten und 5000 Mk. aus Musikaufführungen für Vereine und Private geschätzt, außerdem zahle der Musikverein 4000 Mk., das Theater 16 000 Mk. und Geheimrat Krupp eine Subvention von 22 000 Mk. Die Gesamtausgaben für das Orchester betragen 77 500 Mk., darunter 67 890 Mk. Besoldungen. Das Orchester zählt 1 Musikdirektor, 1 Kapellmeister und 42 Musiker.

Standesamt Hörde.

Vom 10. bis 16. Dezember 1899.

Geburten: 1 Sohn: Dreher Heinrich Zeppenfeld. Fabrikarbeiter C. Jung. Magistrats-Sekretär G. Kalbhenn. Fabrikarb. Jul. Schulz. Flaschenmeister Franz Vornweg. Maler Fr. Leifert jr. Klempner Gust. Schneider. Fabrikarbeiter Wilh. Jung Fabrikarbeiter Paulus Hofmann.

1 Tochter: Gärtner Joh. Tenner. Fabrikarbeiter Jos. Szymanski. Maschinist Ed. Klews. Kaufm. Eug. Grügelsiepe. Hochofenarbeiter Heinr. Eigenbrod. Maurer Ignatz Münster. Fabrikarb. Jos. Schröter. Hochofenarb. Franz Erdtmann.

Aufgebote: Eisenbahn-Telegraphist Heinrich Hobelmann, Wittwer von Maria geb. Kuschmann und Lisette Teigeler, Hörde und Soest.

Eheschließungen. Kaufmann Johann Rockenfeller, Wittwer von Henriette Caroline Wilhelmine geb. Joergens mit Wilhelmine Maria Joergens. Hüttenbeamte Heinrich Carl Aug. Rump mit Hulda Tieckerhoff, Hörde und Holtbrügge. Fabrikarb. Heinrich Weber mit Friederike Auguste Präter. Kaufmann Friedr. Wilhelm Fuchs mit Sophia Laura Heinemann, Schalke und Hörde.

Sterbefälle. Ehefrau Auguste Lenzner, 49 Jahre. Wittwe Maria Peter 74 J. Carl Josef Liesen, 1 Monat. Julius Schneider, 11 Stunden. Elisabeth Schulte 13 Tg.

Standesamt Castrop.

Vom 11. bis 18. Dezbr. 1899.

Geburten. 1 Sohn: Schuhmacher Herm. Timmermann, Giesenberg-Sodingen. Bergm. Wilh. Feldhoff, Castrop. Bergm. Friedr. Fenken, Castrop. Bergm. Adolf Kalenka, Giesenb.-Sod. Winkelier Carl Heymann, Frohlinde. Tagelöhner Johann Bartkowiak, Giesenb.-Sod. Bergm. Albert Marciniak, Habingborst. Sattler Bernhard Brockelmann, Giesenb.-Sod. Bergm. Wilhelm Eckhardt, Obercastrop. Bergm. Petrus Panek, Giesenb.-Sod. Bergm. Jan Kosina, Castrop. Bergm. Herm. Sigger, Castrop. Bergm. Franz Stiffel, Rauxel. Bergm. Gustav Kleinhorst, Obercastrop. Bergm. Franz Dudziak, Castrop. Bergm. Georg Michelis, Habingborst. Schlosser Diedrich Nölbe, Giesenb.-Sodingen. Bergm. August Schauer, Rauxel.

1 Tochter: Bergm. Wilhelm Wilms, Bövinghausen. Bergm. Josef Segni, Holthausen. Bergm. Josef Nadrasky, Giesenb.-Sod. Bergm. Julius Tilker, Obercastrop. Bergarbeiter Wilhelm Schnecke, Castrop. Bergm. Franz Mörchen, Merklinde. Bergm. Marzelus Kalika, Castrop. Stallknecht Johann Mankel, Obercastrop. Postverwalter Wilh. Wiegand, Giesenb.-Sodingen. Kutscher Bernhard Reinke, Castrop. Bergm. Franz Szymczak, Habingborst. Bergm. Anton Schlüter, Giesenb.-Sod. Bergm. Aug. Kesselbohm, Obercastrop. Tagelöhner Josef Warsinial, Rauxel. Bergmann Gottlieb Bartuszewitz, Behringhausen. Bergman Josef Knappe, Giesenb.-Sod. Hülfsweichensteller Herm. Pickenäcker, Castrop. Bergm. Mathias Petric, Obercastrop. Bergm. Josef Gajewski, Holthausen. Händler Johann Klarzinski, Castrop. Bergm. Friedrich Brune, Rauxel. Landwirt Wilhelm Thabe, Obercastrop.

Aufgebote: Bergm. Jovann Kaja mit Eleonore Staskiewicz, Castrop.

Eheschließungen: Schreiner Hermann Meyer mit Lisette Flaßbarth, Obercastrop. Bergm. Lorenz Dudka, mit Dienstmagd Anastasia Kmiecial, Rauxel. Bergm. Heinrich Terböner mit Witwe Friederike Steinmann, geb. Schracke, Castrop. Bergm. Friedr. Bartlick, Obercastrop mit Henriette Schwittay, Gerthe.

Sterbefälle: Wilhelmine Riffe geb. Hartmann, Castrop, 33 J. Anna Sonnenborn, Castrop, 2 M. Ernst Zich, Giesenb.-Sod., 2 J. Hermann Küper, Frohlinde, 5 M. Bergm. Josef Bartsch, Herne, 25 J. Rosalie Sofie Häbner, Habingborst, 2 J. Erna Mankel, Obercastrop, 7 Std. Bergmvalide Wilh. Brinkmann, Habingborst, 56 J. Frieda Riffe, Castrop, 2 J. Fuhrm. Heinrich Hülsmann, Castrop, 40 J. Josef Gieszczak, Castrop, 1 J. Bergm. Wilhelm Breitenkamp, Rauxel, 66 J. Therese Gärtner, Castrop 23 J. Tagearbeiter Philipp Wagner, Rauxel, 57 J. Hermann Sigger, Castrop, 2 T. Heinrich Jacob, Börnig, 1 J. Emil Pierburg, Bövinghausen, 4 Jahre alt.

Pflege Dein Haar täglich mit JAVOL Das Beste für die Haare. Fl. Mk. 2.–, Doppelfl. Mk. 3.50.

Hirsch'sche Schneider-Akademie.
Berlin C., Rothes Schloss 2.
Prämiirt Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. 44097
Neuer Erfolg: Prämiirt mit der goldenen Medaille in Frankreich 1897 und goldene Medaille in England 1897. — Größte, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859. Bereits über 25 000 Schüler ausgebildet. Kurse von 20 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Stellenvermittelung kostenlos. Prospekte gratis. Die Direktion.

Regenschirme in größter Auswahl zu wirklich billigen Preisen. Verkauf nur guter, kreller durch langjähr. Erfahrung erprobter Stoffe.
Jacobs & Gramm, Schirm-Weltenhellweg fabrik. 14.

Zum Einj.-Freiwilligen- u. zum Fähnrich-Examen, sowie für die IV. bis VIII. Klasse von Gymasien u. Realschulen bereitet durch individuellen Unterricht in kleinen Abteilungen das Institut-Fecht zu Karlruhe (B.) vor. Bereits in zehn Prüfungen haben je all' seine Kandidaten und im ganzen seit 1877 von 532 Geprüften 490 ihr Ziel erreicht. — Refer. im Prospekt. Eintritt jederzeit. 826

Für die Stadtabonnenten liegt der heutigen Nummer der Kalender für 1900 bei.

Offener Brief an den Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen!

Ihr letzter Artikel, der wohl in der Not mehr gegen mich, als gegen die Fa. A. Krauß gerichtet war, muß beantwortet werden, obgleich uns der Kampf mit Ihnen deshalb jedoch zum Ekel ist, weil Sie keine ehrlichen Gegner sind und nicht mit Wahrheiten, sondern nur einzig und allein mit Unwahrheiten und Verläumdungen zu kämpfen belieben!

Erstens finde ich, daß Sie in Ihrem Artikel ganz und gar von der Hauptsache abweichen, da Sie vergessen, den Beweis zu führen, daß die von der Firma A. Krauß annoncirten **Armloch-Serviteurs in Piqué, gestickt und eleganten Faltendessins,** auch in anderen Geschäften zu haben sind!

Zweitens sagt Ihr **Vorsitzender** die **Unwahrheit,** wenn er behauptet, ich hätte mich als Inhaber der Firma A. Krauß vorgestellt. Inhaber der Firma kann ich nicht sein, da ich noch an der Spitze eines anderen Unternehmens stehe. Als Bräutigam der Inhaberin hätte ich das Recht allerdings, mich Inhaber zu nennen! Also dieser mir gemachte Vorwurf ist **unwahr** und für Sie wohl der **rettende Strohhalm** der Noth!

Daß die gu. **1000 Mark bei Wiscott & Co.** im Auftrage der Firma A. Krauß von mir für dieselbe deponirt waren, kann ich dadurch beweisen, daß ich hiesige ehrenhafte Bürger als Zeugen aufrufen kann, die die Quittung gesehen und geprüft haben, dieses ist also zweitens eine **weitere Unwahrheit!**

Drittens sei bemerkt, daß uns durch die Gunst, die uns von Seiten unserer werten Kundschaft erwiesen wird, der Beweis erbracht ist, daß im **Handschuh- und Herrenartikel-Spezial-Geschäft A. Krauß,** kein unlauterer Wettbewerb getrieben wird, wohl aber, **wie oben widerlegte, grobe Unwahrheiten beweisen, im Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen.**

Ich erkläre daher öffentlich, daß jeder gebildete und anständige Kaufmann sich schämen sollte, einem Vereine anzugehören, der solche Mittel benutzt, um zu kämpfen, es ist ein Verein, der, **wenn er überhaupt ernst genommen würde,** einen Krebsschaden für die Geschäftswelt bedeutete!

Ich habe mich nur nochmals mit Ihnen eingelassen, weil ich weiß, daß unsere Korrespondenz der Bevölkerung von Dortmund Vergnügen bereitet.

Dem Renomme der Firma A. Krauß hat Ihre Reihe unwahrer Behauptungen großen Nutzen gebracht, denn dies kleine Geschäftchen macht Ihnen nur deshalb so zu schaffen, weil Jeder **gern** und **viel** dort kauft und das hat die Firma zum Teil Ihrer Reklame, die Sie durch Ihre lächerlichen Verläumdungen bewirkt haben, zu verdanken.

Mich, meine Herren, können Sie von heute ab nicht mehr beleidigen, ebensowenig, wie Sie dies der Firma A. Krauß thun können, denn Leute, die nur mit Unwahrheiten umgeben und nicht bei der Sache bleiben, die sind für ehrliche Geschäftsleute moralisch tot!

Sie haben sich wiederum blamiert und wiederum die Unwahrheit gesagt, folglich erledigt

Nennen Sie Ihren Verein von jetzt ab: Verein zur Wahrung gehässiger Interessenten!

D. Elösser.

Oelgemälde
in grosser Auswahl (ca. 100 Stück)
von hervorragenden Künstlern als:
Sondermann, Köster, Witte, Wille, Askevold, Metzner, Wagner, Ortlieb, Andersen-Lundby, Neuville, Stassgürtl, Martin, Huber, Jansen, Rieper, v. Eicken, Stammel, v. d. Hellen u. s. w.
Gerahmte Bilder
(ca. 400 Stück) Kupferstiche, Gravuren, Aquarelle etc.
Büsten, Statuetten
in Bronce, Marmor, Terracotta
und dazu passende Säulen
empfiehlt die (44597
Ruhfus'sche
Kunst- und Buchhandlung.
Dortmund, Markt 18.

Ia. Ia. Obst-Marmelade!!
Gar. naturrein, aus reinem, frischem „Pfälzer Obst" mit fft. Zucker eingekocht, versendet den 12/60
10 Pfd.-Posteimer zu Mk. 3,20
25 „ Bahneimer „ 7,50
p. Nachnahme,
W. Funk, Deidesheim (Pfalz).
Lieferant vieler hoher Herrschaften.

Strassenbahn.
Der regelmäßige Betrieb auf der neuen Strecke Steinplatz bis Hafen (Hafenlinie) wird Sonntag den 24. d. Mts. eröffnet und fahren die Wagen von vormittags 7 Uhr bis abends 10 Uhr alle 12 Minuten vom Steinplatz und dem Hafen (Haltestelle beim Gasthof „Zur Deutschen Flotte"). Jeder zweite Wagen vom Friedhof zum Fredenbaum hat auf dem Steinplatz Anschluß an die Wagen zum Hafen.
Der Fahrpreis vom Friedhof resp. Steinplatz aus zum Hafen beträgt 10 Pfennig à Person. (44707
Dortmund, den 23. Dezember 1899.
Die Betriebsverwaltung.

Empfehle
Separates Zimmer
beim Einkauf von
Erstlings - Wäsche



Heinr. Oppenheimer,
Wäsche- und Aussteuer-Geschäft,
Dortmund,
Westenhellweg 62.

Kaffee, Kaffee!
a f f e e !
stets frisch gebrannt, von kräftigem Geschmack und **Aroma,** kaufen Sie sehr gut und preiswürdig bei:
Ernst Buse
vorm. Ed. Metzkes,
Dortmund,
Westenhellweg 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 128

Sessel!! Sessel!!
das so beliebte
Weihnachts-Geschenk
mit länglichovalem Sitz, bequemes Sitzen,
schon von **5 Mk.** an.
Puppenwagen
schon von **2 Mk.** an.
Sowie sämmtliche
Korbwaaren
zu billigen Preisen.
Philipp Ruelius
Westenhellweg 106,
neben dem städtischen Leihhause. 44044

Prima
Feiertagsstollen
sowie die 44595
feinsten Backwaaren
empfiehlt die **Bäckerei und Konditorei** von
Ernst Axnick,
Lütgebrückstr. 4.

Amtenbrink, Dortmund
● Loose-Verkaufsstelle ●
aller genehmigten Lotterien.

Dank!

Ich wurde seit 8 Jahren von furchtbaren nervösen Kopfschmerzen (Migräne) gequält u. wandte mich nach vielen vergeblichen Heilversuchen im Juni 1896 **brieflich** an Hrn. **Rosenthal,** der mich in wenigen Wochen vollkommen davon befreite, und bin jetzt, nachdem schon über **3 Jahre** her sind, daß ich diese Kur gebrauchte und mich seither wie neugeboren fühle, aus Dankbarkeit eifrigst bemüht, die vorzügliche **brieflich**e Behandlungsweise des Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München,** Bavariaring 33, bei welcher man nicht selbst zu Herrn **Rosenthal** reisen muß, allen Leidenden bestens zu empfehlen. Wer nervenleidend ist, dem gebe ich den aufrichtig gemeinten Rat, in einem Briefe dem Hrn. Rosenthal sein Leiden mitzuteilen. Ochsenhausen, 4. Novbr. 99. Frau **O. Schuck.**
Auch ich bezeuge und kann eidlich bezeugen, daß Sie meiner Frau von ihrem furchtbaren Leiden durch Ihre spez. Behandlung geholfen. Ich spreche nun Ihnen nächst Gott meinen tausendfachen Dank aus. Ich habe Sie schon empfohlen u. werde Sie stets überall in Stadt und Land empfehlen.
Georg Schuck,
Bildhauer.

Pianino,
wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Dortmund, Stubengasse 4.

Kaffee, Kaffee!
a f f e e !
stets frisch gebrannt, von kräftigem Geschmack und **Aroma,** kaufen Sie sehr gut und preiswürdig bei:
Ernst Buse
vorm. Ed. Metzkes,
Dortmund.
Westenhellweg 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 128.

Tropon hat den fünffachen Nährwerth von Fleisch.

TROPON
Kraft-Nahrung

Tropon-Werke Mülheim-Rhein.

Echte
Perser-Teppiche
in grosser
Auswahl.
Rose & Co.

Straßen-Beleuchtungs-Kalender
pro Monat Januar 1900.

Datum	Mondwechsel	Abendlaternen sollen brennen Anfang	Ende	Dauer	Nachtlaternen sollen brennen Anfang	Ende	Dauer
1.		4½	2	9¼	2	7½	5½
2.		„	1	8½	1	„	6½
3.		„	12	7½	12	„	7½
4.		„	„	7½	„	„	7½
5.		„	„	7½	„	„	7½
6.		„	1	8½	1	„	6½
7.		„	2	9½	2	„	5½
8.		4¾	1	8¼	1	„	6½
9.		„	12	7¼	12	„	7½
10.		„	„	7¼	„	„	7½
11.		„	„	7¼	„	„	7½
12.		„	„	7¼	„	„	7½
13.		„	1	8¼	1	7¼	6¼
14.		„	2	9¼	2	„	5¼
15.		„	1	8	1	„	6¼
16.		„	12	7	12	„	7¼
17.		„	„	7	„	„	7¼
18.		„	„	7	„	„	7¼
19.		„	„	7	„	„	7¼
20.		„	1	8	1	„	6¼
21.		„	2	9	2	„	5¼
22.		„	1	8	1	„	6¼
23.		„	12	7	12	„	7¼
24.		5¼	„	6¾	„	„	7¼
25.		„	„	6¾	„	„	7¼
26.		„	1	7¾	1	„	6¼
27.		„	2	8¾	2	„	5¼
28.		„	2	8¾	2	„	5¼
29.		„	1	7¾	1	„	6¼
30.		„	12	6¾	12	„	7¼
31.		„	„	6¾	„	„	7¼
				241¼			206¾

Der Magistrat: gez. Schmieding.

Als passende Geschenke
empfehle:

Photographie-Album, Postkarten-Album.
Bureau-Bedarfs-Artikel, als: Copirpressen, Tintenfässer, Briefwaagen, Briefordner, Stempel, Vervielfältigungs-Apparate, Hauptniederlage d. patentirt. Soennecken-Artikel, Taschenstifte.
Neue Gesangbücher von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden, Gebetbücher, Bibeln.
Schreibzeuge, Schreibtisch-Garnituren, Papierkasten, Geldkasten, Schreibmappen, Schreibpültchen, Schreib- und Poesie-Album, Schreibblocks, Notizbücher, Gedenkbücher, Tagebücher, Kochreceptbücher, Hauschroniken, Fremdenbücher, Jagdbücher, Wäschebücher.
Wiener- und Offenbacher **Lederwaaren,** Documentenmappen, Aktentaschen, Wechsel- und Banknotentaschen, Brieftaschen Visitenkartentaschen, Geldtaschen (Portemonn.), Musikmappen
Schulartikel, als: Tafeln, Federkasten, Griffel, Griffelspitzer, Bleistiftspitzer, Federhalter u. s. w., hübsch ausgestattet.
Schreib-, Notiz-, Abreiss- u. Fach-Kalender für 1900.
Papier-Ausstattung in unerreichter Auswahl, jeder Preislage und jeder Geschmacksrichtung, Bestellungen auf Monogramm-Prägungen erbitte sofort.
Photographie-Rahmen in wirklich grossartiger Auswahl.
Photographien und Oelgemälde auf Porzellan, Terracotta, Holz, als prachtvolle Wand-Decoration.
In hübschen Reisszeugen empfehle eine neue Auswahl von Mark 2—15.

Lager in Papier- u. Schreibwaaren.
Postpapiere, Kanzleipapiere, Konzeptpapiere, Aktendeckel, Strohpapier, Chrenzpapier, Speltpapier, Lederpapier, Bastpapier, Goudronnépapier in Bogen und Rollen.
Pergamentpapier, Rollen-Zeichenpapier.
Pausleinen, Pauspapier.
Spielkarten.
Tortenpapier.
Fleischschaubücher, Fleischschauatteste.
Schlachtbücher für Fleischer, Wurstfabrikanten, Schmalzer etc. nach amtlicher Vorschrift.
Fleischwaarenbücher für Fleischwaarenhändler. Nach amtlicher Vorschrift.
Sammelhefte zur Aufnahme der Bescheinigungen über Aufrechnung der Quittungskarten zur Invaliden- und Alters-Versicherung.
Rechnungsformulare, lose und in Mappen perforirt.
Bibliorhaptes zum Aufbewahren von Rechnungen.
Starks Gebetbücher und **Davidis Kochbücher.**
Geschäftsbücher, Kopirpressen u. Briefordner, Schreibzeuge, Bilder, Taschenmesser etc.
Märchen-, Bilder- und Erzählungs-Bücher.
Gratulations-Karten.

Ich gestatte mir noch, meine **Buchbinderei,** in welcher alle Bücher dauerhaft gebunden, Cartonnagen hergestellt, und Bilder, Stickereien und Brautkränze sauber und billig eingerahmt werden, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Richard Timmermann, Unna,
Wasserstrasse 1. **Eingang von der Hertingerstrasse.** **Wasserstrasse 1.**



Elegant! Schneidig!
wird Ihr Bart nur, wenn Sie stets
Probatum est
gebrauchen.
Zu beziehen durch alle besseren **Friseurgeschäfte und Drogerien.**

Rheumatismuskranke
Bitte um Adressenangabe. Sie erhalten gratis und franco eine Broschüre, welche Ihnen Aufklärung über ein unfehlbares Mittel gegen Rheumatismus und dessen Folgekrankheiten geben wird. Diese Broschüre erregt das größte Interesse und macht die Heilfähigkeit sofort ersichtlich. Nach Durchsicht der Broschüre haben Sie die Wahl, ob Sie das Mittel, welche zur Selbstkur und billig zu beziehen ist, kommen lassen oder nicht. Unzählige Anerkennungsschreiben, wovon fünftausend solcher Originalbriefe im Fall einer behördlichen Prüfung bei mir geordnet liegen. Schriftlich nachweisbar haben solche Heilberichte schon vor Jahren dem Ministerium für geistliche und Medicinalangelegenheiten vorgelegen. Aufklärung in der Broschüre. 44635 **F. Otto.** Berlin W. Winterfeldtstr. 25.

„Cognac Macholl"
Deutsch-französ.
Cognac-Brennerei A. G. München.
in Originalflaschen von **Mk. 2,—** an per Flasche erhältlich bei:
Heinrich Köhler, Markt.
W. Hummrich Nachf., Ostenhellweg.
F. Jonas, Lütgebrückstr. 1. 45628

Atelier für künstliche Zähne u. sämtl. Zahnoperationen
Maria Metzner,
Westenhellweg 96,
im Hause des Herrn Maetz.



C. G. Schuster jun.
Carl Gottlob Schuster. — Gegr. 1824.
Markneukirchen Nr. 407. Direkte beste Bezugsquelle aller Musikinstr. Neuester Katalog gratis. 33185

Pianinos, kreuzs. von 380 Mk. an Ohne Anzahl. 15 M. mon. **Franco** 4 wöch. **Probesend.** M. Horwitz, Berlin, Neanderst. 16.

Hausierer und Wiederverkäufer!
Neuester 10 Pfg.-Zugartikel zu Weihnachten.
44554 Baumst. 37.

Eine gut erhaltene 44501
Wasserpumpe
mit Röhren wird zu **kaufen gesucht.**
Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ungarweine vorzügl. Qualität, direkt bezogen, wie: **Ruster Ausbruch, Meneser Ausbruch,** insbesondere **Medizinal-Ungarwein,** chem. unters., empf. zu bill. Preisen **Louise Kronsbein,** Münsterstr. 180.

Weihnachts-Präsent-Zigarren
vorzügliche Qualität in allen Preislagen.
Kistchen von 25, 50 und 100 Stück.
H. Dehne,
Dortmund, Gerberstraße 13.

Ca. 700 Mtr. Gleis
mit den dazugehörigen **Laschen, Bolzen und Nägeln,** (zu befahren mit 60 mm Muldenkippern)
zu kaufen gesucht.
Angebote, enthaltend Länge, Schwere, Höhe u. Preis der Schienen an die **Ringofenziegelei Bahnhof Welver.** 44614

Kotten-Verpachtung
Die in der **Wethmarheide** bei Lünen am Hauptwege, der von der Dortmunder Chaussee nach Mengede abzweigt, gelegene **Pohl'sche Besitzung,** bestehend aus dem Wohnhause Nr. 373 nebst Backhaus, Stallung, Obstgarten und ca. acht Morgen Ackerland, ist auf 5 Jahre bei dem Unterzeichneten anzupachten. Die eingesäte Frucht, als 3 Stück mit Roggen, 1 Stück mit Klee kann käuflich übernommen werden. Reflektanten wollen sich bei dem Unterzeichneten melden. 43706
Lünen, den 11. Dezember 1899.
Ferd. Greve.

50 Glückwunschkarten
hochfein sortiert,
versendet gegen Nachnahme franko von Mk. 2.50. Ladenpreis 10 Mk.
Gratulationskarten-Versand-Haus Elberfeld. 43379

Unentgeltlich
verf. Anweisung z. Rettung v. Trunksucht mit und ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. — **M. Falkenberg, Berlin,** Steinmetzstr. 29. Ueber tausend, auch gerichtlich geprüfte, Anerkennungsschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse bezeugen die **Wiederkehr des häuslichen Glückes.** 34501

39000 Gesamtauflage. Nr. 352. 12. Jahrgang. **Dortmund, Mittwoch, 27. Dezember 1899.** **Zahlende Abonnenten 38000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk. Postzeitungs-Nr. 2826.
Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte

Telephon-Anschlüsse: Redaktion und Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 65. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

General-Anzeiger

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 25. Haupt-Agentur Unna Nr. 3.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.
Insertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die 7gespaltene Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

...tfalen.

Druck und Verlag General-Anzeiger Ruhfus u. Cie.

...parteiisches Organ für Jedermann.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratis-Beilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Richter in Dortmund.

Nr. 351. Sonntag, 24. Dezember 1899.

Druck und Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie., Dortmund.

Vor Thorschluß.

Eine Sylvestergeschichte von M. Gehrhart.

(Nachdruck verboten.)

Sie stand schon fix und fertig im Ballkleide da. Wie reizend sah sie aus im dunkeln Gewande und mit den hellen Blüten im dunkeln Haar!

„Mutter, beeile Dich, es ist die höchste Zeit!" rief sie ungeduldig ins Schlafzimmer, wo die Mutter noch bei der Toilette war.

Nur ein schmerzliches Stöhnen war die Antwort.

„Um Gottes willen, Mutter, was ist Dir?" rief sie entsetzt und stand in der nächsten Sekunde neben der Kranken, die sich kaum aufrecht erhalten konnte auf dem Sessel, in den sie gesunken war.

„Meine Herzkrämpfe, Else!" stieß sie mühsam heraus, vor Schmerzen kaum imstande zu reden.

Schnell brachte Else die Kranke zu Bett und gab ihr von der Medizin, welche der Arzt für derartige Fälle verordnet hatte. Lange Zeit hatte sie derselben nicht mehr bedurft; da kehrten heute die beängstigenden Zufälle um so heftiger wieder. Aber gottlob, schon ging es wieder etwas besser!

Traurig blickte die Mutter auf Else; „armes Kind," sagte sie, „gehe ruhig hin! Bitte Marianna, daß sie Dich mitnimmt; Du sollst meinetwegen nicht um jedes Vergnügen kommen — schon ist mir ja viel besser zu Mute, und Du weißt es ja: Ruhe ist für mich das Beste."

„Ach, Mutter," erwiderte Else liebevoll, „wo denkst Du nur hin? Ich und gehen! Kannst Du denn glauben, ich hätte auch nur eine einzige frohe Minute, nur eine einzige ruhige Sekunde, während ich Dich zu Hause krank weiß? Nein, Mutter, ich bleibe gern daheim, ich kann ja etwas lesen."

„Vielleicht wenn ich mich eine Stunde ausruhe, kann ich dann doch noch mitgehen," tröstete die Mutter; „laß mich versuchen, zu schlafen."

Elsa ging ins Wohnzimmer zurück, nachdem sie noch einen zärtlichen Kuß auf die Stirn der Mutter gedrückt. Die Stirn gegen die Scheiben drückend, stand sie am Fenster und blickte in ernstem Sinnen, ohne Neid und doch im tiefsten Herzen ein klein wenig betrübt, hinunter auf die hellerleuchtete Straße, die auffallend leer war. Ihre Freundinnen waren nun schon alle dort auf dem Balle; ach, und sie hatte sich so unsagbar gerade auf diesen Ball gefreut! Sie hoffte ja, ihn dort zu finden, dem sie so innig gut war, wie auch er an ihr Wohlgefallen gefunden zu haben schien.

Ob er sie wohl vermissen würde? Ganz gewiß! Ihre Freundinnen aber würden sich gewiß freuen, denn keine gönnte ihr den jungen Doktor, der sie so auszeichnete. Mit welcher von ihnen würde er wohl den Kotillon tanzen, den sie ihm hatte aufheben sollen für den Fall, daß er abgehalten würde, gleich zu Beginn des Balles zu erscheinen? Wie würde Toni Baumann, die reiche Erbin, strahlen — sie hatte es ihr ja in einer schwachen Stunde anvertraut, daß sie ihn liebte und hatte nur aus diesem Grunde schon verschiedene Male Kopfweh und Schwindel und andere kleine Leiden bekommen.

Doktor Steinwald war noch nicht lange in der Stadt; vor einem Jahre erst hatte er sich im Orte niedergelassen, weil der alte Sanitätsrat Brandt an Rheumatismus litt und die Landpraxis nicht mehr besorgen konnte.

Lange stand Else am Fenster; endlich traten doch Thränen in ihre Augen — war das heute ein trauriges Sylvester! Noch nie hatte sie sich so einsam gefühlt. Am liebsten hätte sie das Ballkleid gleich wieder ausgezogen, denn mit dem Balle war es ja doch vorbei, auch wenn die Mutter wieder wohler würde.

Als sie eben die Blume aus dem Haare nehmen wollte, rief sie ein Geräusch wieder in die Kammer. Die Mutter schien heftige Schmerzen zu haben und brachte nur mühsam ein Wort hervor.

„Else," sagte sie, „so war es mir noch nicht, wie heute; es ist wohl am besten, Du holst den Arzt. Aber schnell, Kind, beeile Dich, mir ist ganz schrecklich zu Mute!"

„Ach, Du arme Mutter!" rief Else und streichelte ihr liebkosend das Haar, während heiße Thränen ihr über die Wangen rannen. „Ich schicke Dir die Aufwartung für einige Minuten herein und laufe gleich selbst zum Herrn Sanitätsrat; Du weißt ja, er geht am Abend nicht gern aus, und er muß Dich auf jeden Fall sehen."

„Ja", seufzte die Mutter, „geh schnell und bringe ihn her, mir ist zum Sterben elend; beeile Dich soviel Du kannst, Else!"

Else gab der Aufwärterin, die glücklicherweise noch im Hause war, schnell einige Anweisungen und eilte, nachdem sie Mantel und Mütze angezogen, mit raschen Schritten nach der Wohnung des alten Arztes.

Aber die alte Haushälterin desselben erklärte, es sei dem Herrn Rat absolut unmöglich, auszugehen, da er einen schlimmen Anfall seines Leidens habe und zu Bett liege; sie möge sich doch an Herrn Dr. Steinwald wenden, der gewiß gern käme.

Mit schwerem Herzen ging Else wieder heimwärts. Was sollte sie thun? Die Mutter brauchte unter allen Umständen einen Arzt, denn ihr Zustand war im höchsten Grade beängstigend. Ach Gott, wenn ihr doch nur Jemand hätte raten mögen! Sie konnte doch Doktor Steinwald nicht vom Balle wegholen! Endlich entschloß sie sich wenigstens einmal an seiner Wohnung vorbeizugehen; vielleicht fügte es ein glücklicher Zufall, daß er noch daheim war.

Sie eilte nach der Gartenstraße, wo er wohnte, und wirklich! — er hatte noch helles Licht. Hoch erfreut und doch gar beklommenen Herzens flog sie die breite Treppe hinauf und stand im nächsten Augenblick atemlos vor der Thür des Sprechzimmers.

Eben wollte sie die Klingel ziehen, da ging die Thüre auf und er trat, ballmäßig gekleidet und in den Pelz gehüllt, heraus. Sie war im höchsten Grade erschrocken und verlegen, und auch er trat verwundert einen Schritt zurück.

„Fräulein Else," rief er, „Sie hier, und um diese Stunde?! Ich glaubte Sie längst auf dem Balle und war deshalb recht ungehalten über die neue Abhaltung. Um Gottes willen, es ist doch hoffentlich nichts Schlimmes, was Sie herführt? Doch bitte, treten Sie vor allen Dingen näher!"

„Nein, Herr Doktor," sprach Else verlegen, „ach, ich komme Ihnen gewiß recht störend! Aber der Herr Sanitätsrat ist krank, und meine Mutter bedarf dringend ärztlicher Hilfe; sie ist plötzlich ernst erkrankt!"

„Bitte, Fräulein Else," bat er, „wollen Sie nur einen Augenblick eintreten! Natürlich komme ich gleich mit Ihnen."

Elsa saß schüchtern auf dem Diwan und wagte kaum aufzusehen. Sie erzählte ihm mit kurzen Worten von den wichtigsten Symptomen: bohrender Schmerz von der Herzgegend bis nach der linken Schulter, Angst und Beklemmung, kalte Hände und Füße und Schweiß —

„Also Herzkrampf", unterbrach er sie; „lassen Sie uns aufbrechen!" Er bot ihr unterwegs den Arm, und sie legten den kurzen Weg schweigend zurück.

Schon im Hausflur kam ihnen die Aufwärterin entgegen und meldete mit unheilverkündenden Miene, daß es sehr schlimm stehe.

Doktor Steinwald machte ein ernstes Gesicht. Er traf die nötigen Anordnungen bezüglich der Lagerung und äußeren Behandlung der Kranken und Else eilte gleichdarauf mit dem Rezept nach nach der nahen Apotheke.

„Ist es sehr schlimm, Herr Doktor?" fragte sie bestürzt, als sie atemlos zurückkam und das ernste Gesicht des Arztes erblickte.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Else", flüsterte er ihr zu: „wenn der Anfall sich nicht wiederholt bringen wir sie durch. Ich denke, das Schlimmste ist bereits vorbei."

So standen sie Beide an der Mutter Bett. Die Kranke atmete wieder ruhiger, und endlich verfiel sie in einen sanften, ruhigen Schlummer.

„Gottlob, Fräulein Else", sagte er, „die Gefahr ist vorläufig vorüber."

Sie traten in das Wohnzimmer zurück. Betroffen blickte sie Doktor Steinwald an, als sie nun auch den Mantel ablegte und im Ballkleide vor ihm stand. Sie erzählte ihm nun erst ausführlich, wie Alles so schnell gekommen war, und ihm die Hand reichend, sagte sie ihm mit innigen Worten Dank für seine schnelle Hilfe. „Ach, Herr Doktor", rief sie, „wenn ich Sie nun nicht getroffen hätte, — was wäre nur geworden? O, wie soll ich Ihnen nur danken?!"

„Nun, Fräulein Else", erwiderte er, „den Dank hole ich mir vielleicht noch." Mit innigem Wohlgefallen ruhten seine dunklen Augen auf der reizenden Erscheinung, deren Wangen in der Aufregung der Freude wie Rosen blühten und heiß erglühten, als sie seinen Blick so bewundernd auf sich ruhen fühlte. Er erzählte ihr, wie er eben im Begriff gewesen sei, zum Balle zu gehen, als sie kam. Er habe sich auf der Landpraxis verspätet und darum nicht früher abkommen können.

„Ach, und nun haben wir Sie um das Vergnügen gebracht, Herr Doktor!" rief sie bedauernd.

„Ist das wirklich Ihre Meinung, Fräulein Else?" fragte er lächelnd. „Sie wissen es doch ganz gewiß, was mich hauptsächlich zu dem Ball hinzog — die Hoffnung. Sie da zu sehen, und sonst weiter nichts. Wäre ich hingegangen und hätte Sie nicht gefunden — der ganze Ball wäre mir verleidet gewesen."

Leise schlich er noch einmal in die Kammer. Die Kranke atmete ruhig und gleichmäßig, und er trat mit heiterem Lächeln ins Zimmer zurück.

„Die Gefahr ist nun vorüber", sagte er; „vor einer halben Stunde stand es schlimm."

„Ach, Herr Doktor", rief sie mit glücklichem Lächeln, „nie werde ich es Ihnen vergessen, wie liebreich Sie sich meiner Not in dieser Stunde angenommen haben!"

Damit reichte sie ihm abermals die Hand. Er hielt sie fest.

„Das sollst Du auch nicht, Else!" rief er, „und weil ich weiß, daß Du meiner nie dergessen wirst, sondern Dein Herz mir ebenso treu gehört, wie Dir das meine, so will ich auch das alte Jahr nicht erst zu Ende gehen lassen, ohne Dich an mein Herz zu nehmen. Komm, Elsa, sei mein!"

„Paul! Paul! Ach, ich lieb' Dich schon so lange!" rief sie jauchzend und lag stillselig in seinen Armen. Das schöne Ballkleid kam dabei zu Schaden; aber er tröstete sie: „Else, Du bekommst dafür ein anderes, auch weiß, aber statt mit Camelienblüten schön mit Myrtenzweigen garniert!" und wieder schloß er sie in die Arme.

„Ach," flüsterte sie ihm selig ins Ohr, „hätte ich das vor einer Stunde ahnen sollen, was für ein glückselige» Sylvester ich heute feiern würde! Wie wird die gute Mutter sich freuen, wenn sie morgen Alles hört!"

Als Doktor Steinwald gegen Mitternacht noch ins Kasino ging, da ihn sein Glück nicht ruhen ließ, fand er sich alsbald von Elses Freundinnen umschwärmt. „Nein, Herr Doktor", riefen sie ihm schmollend zu, „wie unrecht von Ihnen, so spät erst zu kommen! Wo in aller Welt haben Sie nur den ganzen Abend gesteckt?"

„Ja, meine Damen," antwortete er lachend, „Sie müssen mich schon entschuldigen; ich hatte absolut keine Zeit, früher zu kommen. Erstlich hatte ich noch einen Patienten, der dringend meiner Hilfe bedurfte, um gesund aus dem alten ins neue Jahr hinüberzukommen, und dann, ja dann hatte ich das Junggesellenleben satt und habe mich darum noch schnell vor Thorschluß verlobt! Morgen erfahren Sie das Nähere!"

Else stand unterdes an der Mutter Bett, die ruhig schlief. Vom Turm tönte der Neujahrs-Choral: Nun danket Alle Gott! Im Geist stimmte sie tiefbewegt mit ein. „Ach," dachte sie „wenn es doch nur erst morgen wäre!"

Was die Berliner Studenten lesen.

Berlin, 20. Dez.

Ein Mitglied der „Akademischen Lesehalle", mit der zugleich eine belletristische Leihbibliothek für die Studenten vorhanden ist, hat interessante Beobachtungen über die Lektüre der Berliner Studenten in einer eben erschienenen Brochüre*) vereinigt. Der Verfasser, seines Zeichens Jurist, verschließt sich der Erkenntnis nicht, daß Willkür und Unsicherheit das Schicksal einer eben statistischen Untersuchung sind, „die, über die Sphäre der Geburtenfrequenz und der Roggenpreise sich hinauswagend, Erscheinungen des geistigen Lebens einer Messung unterziehen will". Er betont wohl, daß alle auf solchen Wegen gewonnenen Ergebnisse mit Vorsicht aufgenommen und gewertet sei wollen, vergißt aber im Laufe der Darstellung allzu oft, sich eines zurückhaltenden Urteils zu befleißigen. Trotzdem wird man die Fälle bemerkenswerter Thatsachen mit Aufmerksamkeit verfolgen, wenn dem Verfasser auch die letzten Gründe vielfach verschleiert geblieben sind. Seine Beobachtungen erstreckten sich über den viel zu knapp bemessenen Zeitraum von zwei Monaten; im Ganzen sind 6828 Buchtitel berücksichtigt.

Von den 5000 Berliner Studenten des letzten Sommersemesters haben nur 335 die Leihbibliothek benutzt, obwohl der Semesterbeitrag von 75 Pfg. gewiß für niemanden ein pekuniäres Opfer ist. Diese auffallend niedrige Ziffer beweist dem Verfasser ein ganz außerordentlich geringes litterarisches Interesse, das auf Kosten des Korporationswesens gesetzt wird, „dessen kulturfeindlicher Einfluß nicht zuletzt in der Geringschätzung aller geistigen Genüsse zutage tritt".

Welche Nahrung behagt nun dieser litterarischen Elite am meisten? Natürlich überwiegt die moderne bei weitem. Während aber die modernen Werke nur 34,8 pCt. der vorhandenen Bücher ausmachen, sind von den Bestellungen 71,2 pCt. auf sie gefallen. Während ein Werk der Alten im Durchschnitt nur 1,7 mal verlangt wurde, wurde jeder Junge durch-

*) Ergebnisse einer in der Akademischen Lesehalle veranstalteten Zählung. Von Hermann Kantorowicz, cand. jur., Berlin, Leonhard Simion, 1900.

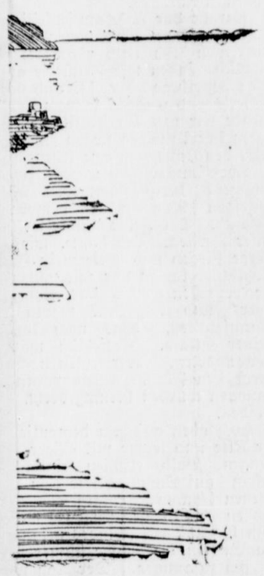
des heiligen Thores.

Rom, 24. Dez.

Heute Vormittag um 11 Uhr eröffnete der Papst in feierlicher Weise das heilige Jahr mit der Eröffnung des heiligen Thores der Kirche zu St. Peter. Der Feierlichkeit, welche im Vestibül der Kirche stattfand, wohnten zahlreiche Gäste, darunter das

Pforte der St. Pauskirche.

Der Andrang bei der Ceremonie, die einen glänzenden Verlauf nahm, war ein gewaltiger. Der Papst selbst schien davon sehr befriedigt zu sein, denn ein heiteres Lächeln umspielte seine Lippen; sein Aussehen war blaß; auch seine Stimme war leiser als sonst, indessen waren die



...s Städtchen in sonniger Schön... ...dliche Teil des Städtchens, wo ... das langgestreckte Hotel Cap... ...maliges Kloster — sehen, ist in ..., und wo sonst friedsame und ...e Menschen wohnten, starrt jetzt ...n regelloser Trümmerhaufen ent... ...elchem zerschmetterte Menschen ...nische Regierung macht alle An... ...weiterem Unglück vorzubeugen. ...ie Arbeiten von Erfolg gekrönt.

...ieg nicht gewollt und sie ist es ...ch darin gefällt, ihn zu ver... ...inem ehrenvollen Frieden wird ...nd seine Rechte wiederfinden, um ...lich, je kürzer die Dauer des ...rd. Im Falle einer Invasion ...urch die englischen Truppen kann ...nichts bürgen. Denn hätten die ...deres zu thun, als vor den ...n Wache zu stehen. Niemand ...ihren des Krieges die Verant... ...nen.

...wimmelt von Erzählungen über ...hen und Ruinen, die die Folgen ...che sind. Die Interessenten der ... denen der Unverletzbarkeit des ...vorgehen. Werden die in ihrem ...erfolgten Buren das Interesse ...der City vergessen? Ich hoffe ...it Sicherheit vermag ich es

...r anderer Anlaß für ernste Be... ...nden. Mit dem Kriege ist eine ... und wird immer gewaltiger ...r Krieg sich noch lange hin... ...lich die schwarze Gefahr. Für ... welche mit vollem Rechte als ...r sind, giebt es weder Buren ... noch Afrikander, sondern nur ... gleicher Weise Feinde sind. Man ...ympathie der Eingeborenen für ...andere der kriegführenden Par... Artikel über den „Loyalismus" ... die „edlen Gefühle" der Zulus, ... der Kaffern oder der Matabeles ... das für ein dummer Scherz! ...uch, Sir Alfred Milner verteile ... unter die Schwarzen, damit sie ...fen. Das wäre ein wirkliches ... die Civilisation. Die Weißen ... in Südafrika den Negern das ... Schauspiel. Sie sehen ihre ...r einander hinmorden und diese ...chen ihnen eine grausame Freude ...en gefährliche Hoffnungen. Sie ...nseitigen Vernichtung der weißen ...en. Sie sind wie wilde Tiere, ...s Blutes in Wut bringt. Sie ...ezähmt und jetzt schlagen sich die ...in der Menagerie. Die Stunde ... entfernt, da diese Neger, wieder ..., sich in den Kampf stürzen ...r und Besiegte zusammen nieder...

...änder sind sich dieser Gefahr be... ...inen es wenigstens vermeiden ...hwarzen in den Kampf hinein

erschossen, und bei einem tapferen Versuche, dieselbe zu retten, wurde Hauptmann Schreiber getötet und Leutnant Grolls verwundet.

Das ganze Unglück war dadurch entstanden, daß Oberst Long seine Batterien auf 700 Meter an den Fluß herangebracht hatte, 1230 Meter von seinem Ziel entfernt, einem Hügel jenseits des Forts Wylie.

Die Bedienungsmannschaften und die Pferde der Batterien fielen schnell nacheinander unter dem tödlichen Feuer, allein trotzdem rückten die englischen Geschütze weiter vor und unterhielten 1½ Stunden lang das Feuer auf die Buren, bis ihnen — die Munition ausging und so viele Leute gefallen waren, daß die Geschütze nicht mehr wirksam bedient werden konnten.

Da von der Kolonne mit der Munitions-Reserve nichts zu sehen war, zog die Abteilung sich nach einem trockenen Flußdette (Donga) zurück, wobei 20 Wagen die Verwundeten aufnahmen. Die englischen Soldaten blieben stundenlang in der Donga unter brennender Sonne, wenn auch geschützt gegen das Feuer der Buren. Es gelang dem Obersten Bullock mit 2 Kompagnien Devonshires und einigen Scots-Füsilieren die Donga zu erteichen, aber er konnte keine Hülfe bringen, da das Feuer des Feindes zu heftig war.

Spät am Nachmittag erschien eine starke Abteijung Buren, welche über den Tugela gesetzt waren. Das Feuer wurde eingestellt und die Buren umringten die Geschütze, welche ebenfalls nach der Donga geschleppt worden waren und eroberten alle Geschütze mit Ausnahme von zweien, welche durch den Hauptmann Schofield gerettet worden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Leutnant Roberts, der Sohn des Feldmarschalls getötet.

Oberst Bullock weigerte sich anfangs, sich zu ergeben, obgleich ihm erklärt wurde, daß beim geringsten Widerstande alle niedergeschossen würden. Trotzdem glückte es einigen Soldaten, in der Verwirrung zu entkommen. Die Obersten Bullock und Hunt (der letztere leicht verwundet) sowie Major Walter und Hauptmann Goddwyn von den Devons wurden nebst zwei Kompagnien Scots-Füsiliere zu Gefangenen gemacht. Den verwundeten Engländern gaben die Buren Wasser und andere Erfrischungen und ließen sie, nachdem sie ihnen die Waffen, Munition und Feldstecher abgenommen hatten, nach den englischen Ambulanzen zurückkehren.

Unter den in der Schlacht leicht verwundeten befindet sich auch ein Sohn des Generals Gatacre, der in der Kapkolonie kommandiert und bei Stormberg geschlagen wurde. Auf englischer Seite behauptet man, daß die Lyddit-geschosse, auf 3700 Meter abgefeuert, in den Verschanzungen der Buren große Verwüstungen angerichtet haben. Ein einziges Geschoß habe das eine Ende des Fort Wylie in einen Schutthaufen verwandelt. Die Engländer schätzen den Verlust der Buren auf 2000 Mann, doch geben sie selbst zu, daß diese Schätzung eine sehr willkürliche sei. Die Verluste der Engländer sind 146 Tote, 746 Verwundete und 227 Vermißte.

Aus Delagoa Bay wird amtlich gemeldet, daß Winston Churchill, der Korrespondent der „Morning Post", welcher von den Buren gefangen genommen und dann aus Pretoria geflüchtet war, am 21. Dezember in der Delagoa Bay eingetroffen ist.

Der „Straßburger Post" wird aus Karlsruhe geschrieben, daß sicheren Nachrichten zufolge der ehemalige Leutnant von Brüsewitz sogleich nach seiner Ankunft in Transvaal zum Führer einer Batterie ernannt worden ist.

Bis zum Freitag betrug der Gesamtverlust der Engländer in dem Kriege gegen die Buren: Offiziere getötet 69, verwundet 250, vermißt 93. Unteroffiziere und Mannschaften getötet 670, verwundet 3204, vermißt 1830, zusammen 6116. Rechnet man zu diesen 319 Vermißte von Nicholson Nek und 57, die an Krankheiten gestorben sind, so ergiebt sich ein Gesamtverlust von 6492. Dazu kommen noch die Verluste in den von den Buren belagerten Orten, für welche genaue Ziffern nicht vorliegen.

*

Lourenco Marques, 18. Dezbr. Eine amtliche Depesche aus Pretoria besagt, die Buren hätten in der Schlacht am Tugela dreißig Tote und Verwundete gehabt.

Lourenco Marques, 18. Dezbr. Eine aus dem Hauptquartier der Buren in Colenso vom 16. d. M. datierte amtliche Depesche besagt: Gestern früh bei Tagesanbruch traf das seit langer Zeit Erwartete ein. Der Artillerie-Offizier Pretorius meldete uns, daß die Kolonne des Generals Buller im Anmarsch gegen unsere Stellungen am Tugela sei.

Das feindliche Zentrum bestand aus einer sehr großen Masse Infanterie, während auf den Flanken je zwei Batterien vorgingen. Starke Abteilungen Kavallerie dienten als Deckung. Unsere Artillerie beobachtete absolutes Schweigen, um nicht ihre Stellungen zu verraten. Als zwei Batterien der Engländer bis auf Gewehrschußweite herangekommen waren, nahmen die Unsrigen das Feuer mit niederschmetternder Wirkung auf. Dann griff auch unsere Artillerie ein und brachte augenscheinlich den Feind, welcher in dem Glauben gelassen war, daß er die Brücke über den Tugela zur Passage benutzen könne, in Verwirrung.

Inzwischen hatte der rechte feindliche Flügel unsere am weitesten nach Süden vorgeschobene Position angegriffen, aber das Feuer unserer Mausergewehre wirkte so furchtbar, daß der Angriff sich wie eine Welle brach, welche ihre Kraft erschöpft hat.

Reihenweise Tote und Sterbende zurücklassend, drangen die Engländer von neuem vor, wurden aber wiederum zum Rückzuge gezwungen, wobei sich neue Berge von Leichen aufhäuften. Die reitende Artillerie der Engländer drang bis zu dem Uferrande des Flusses vor, wo das Kommando von Ermelo stand.

Dieses eröffnete aber ein so mörderisches Feuer, daß die beiden Batterien von den Engländern im Stiche gelassen werden mußten. Zweimal versuchten die Engländer, Pferde heranzubringen, um die Kanonen fortzuschaffen, es glückte

Weitere Berichte über die Schlacht bei Colenso am 15. Dezember lassen nun erkennen, wie eine Anzahl englischer Soldaten von den Buren gefangen genommen worden ist. Nach einer Meldung des „Standard" fielen die ganze 66. Batterie (6 Geschütze) und 4 Geschütze von der 14. Batterie dem Feinde in die Hände.

Der 7. Batterie wurden alle Leute und Pferde

Empfehle
Separates Zimmer
beim Einkauf von
Erstlings - Wäsche



Heinr. Oppenhelmer,
Wäsche- und Aussteuer-Geschäft,
Dortmund,
Westenhellweg 62.

Kaffee, Kaffee!
kaffee!
stets frisch gebrannt, von kräftigem Geschmack und **Aroma**, kaufen Sie sehr gut und preiswürdig bei:
Ernst Buse
vorm. Ed. Metzkes,
Dortmund,
Westenhellweg 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 128

Sessel!!
Sessel!!
das so beliebte
Weihnachts-Geschenk
mit länglichovalem Sitz, bequemes Sitzen,
schon von **5 Mk.** an.
Puppenwagen
schon von **2 Mk.** an.
Sowie sämmtliche
Korbwaaren
zu billigen Preisen.
Philipp Ruelius
Westenhellweg 106,
neben dem städtischen Leihhause.
44044

Prima
Feiertagsstollen
sowie die 44595
feinsten Backwaaren
empfiehlt die **Bäckerei und Konditorei** von
Ernst Axnick,
Lütgebrückstr. 4.

Amtenbrink, Dortmund
● Loose-Verkaufsstelle ●
aller genehmigten Lotterien.

Dank!

Ich wurde seit 8 Jahren von furchtbaren nervösen Kopfschmerzen (Migräne) geplagt u. wandte mich nach vielen vergeblichen Heilversuchen im Juni 1896 **brieflich** an Hrn. **Rosenthal**, der mich in wenigen Wochen vollkommen davon befreite, und bin jetzt, nachdem schon über **3 Jahre** her sind, daß ich diese Kur gebrauchte und mich seither wie neugeboren fühle, aus Dankbarkeit eifrigst bemüht, die vorzügliche **briefliche** Behandlungsweise des Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München,** Bavariaring 33, bei welcher man nicht selbst zu Herrn **Rosenthal** reisen muß, allen Leidenden bestens zu empfehlen. Wer nervenleidend ist, dem gebe ich den aufrichtig gemeinten Rat, in einem Briefe dem Hrn. Rosenthal sein Leiden mitzuteilen. Ochsenhausen, 4. Novbr. 99. Frau **O. Schuck.**

Auch ich bezeuge und kann eidlich bezeugen, daß Sie meiner Frau von ihrem furchtbaren Leiden durch Ihre spez. Behandlung geholfen. Ich spreche nun Ihnen nächst Gott meinen tausendfachen Dank aus. Ich habe Sie schon empfohlen u. werde Sie stets überall in Stadt und Land empfehlen.

Georg Schuck,
Bildhauer.

Pianino,
wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Dortmund, Stubengasse 4.

Kaffee, Kaffee!
kaffee!
stets frisch gebrannt, von kräftigem Geschmack und **Aroma**, kaufen Sie sehr gut und preiswürdig bei:
Ernst Buse
vorm. Ed. Metzkes,
Dortmund.
Westenhellweg 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 128.

Tropon hat den fünffachen Nährwerth von Fleisch.

Echte
Perser-
Teppich
in grosser
Auswahl.
Rose & C

Straßen-Beleuchtungs-Kale

pro Monat Januar 1900.

Datum	Mondwechsel	Abendlaternen sollen brennen Anfang	Ende	Dauer	Nachtlo Anfang	
1.		4½	2	5¾	2	
2.		"	1	8½	1	
3.		"	12	7½	12	
4.		"	"	7½	"	
5.		"	"	7½	"	
6.		"	1	8½	1	
7.		"	2	9½	2	
8.		4¾	1	8¼	1	
9.		"	12	7¼	12	
10.		"	"	7¼	"	
11.		"	"	7¼	"	
12.		"	"	7¼	"	
13.		"	1	8¼	1	
14.		"	2	9½	2	
15.		"	1	8	1	
16.		"	12	7	12	
17.		"	"	7	"	
18.		"	"	7	"	
19.		"	"	7	"	
20.		"	1	8	1	
21.		"	2	9	2	
22.		"	1	8	1	
23.		"	12	7	12	
24.		5¼	"	6¾	"	
25.		"	"	6¾	"	
26.		"	1	7¾	1	
27.		"	2	8¾	2	
28.		"	2	8¾	2	" 5¼
29.		"	1	7¾	1	" 6¼
30.		"	12	6¾	12	" 7¼
31.		"	"	6¾	"	" 7¼
				241¼		206¾

Der Magistrat: gez. Schmieding.

schnittlich 8,2 mal verlangt. Und während ganze 40 pCt. aller nichtmodernen Werke der Vergessenheit anheimgefallen sind, ist dies bei den Neueren nur für 12,2 pCt. der Fall gewesen.

„Diese Zahlen predigen laut und deutlich die Thatsache: Die Kunstanschauungen Ibsens, des „Verrückten", Zola, des „Pornographen", und Hauptmanns, des ††† Sozialdemokraten, sind auch die der akademischen Jugend."

Das ist einer der voreiligen Schlüsse des Verfassers; er korrigiert sich selbst später, wenn er erzählt, Ibsen werde kaum beachtet. Die Vorliebe für das Moderne äußert sich am stärksten auf dramatischem Gebiet.

Hauptmann steht mit 280 Bestellungen an erster Stelle. Unmittelbar auf dem Fuße folgt ihm Sudermann, dessen Dramen 249 mal verlangt wurden. In weitem Abstand folgt „diesen beiden Beherrschern der Bühne von zweifelhafter Ebenbürtigkeit" Halbe mit 135 Bestellungen, dann bezeichnenderweise Maeterlinck.

Wie aber steht es mit den Klassikern? Shakespeare, Goethe, Schiller, Lessing, Kleist wurden insgesamt siebenmal bestellt — „und das in Goethes Jubeljahre!"

Herr Kantorowicz fahndet nach dem Grund dieser unerquicklichen Erscheinung; er weist die Vermutung ab, jeder Student habe seinen Goethe seinen Schiller zu Haus, denn „wer Studentenbuden kennt, weiß, daß dort allerei Schönes zu finden ist, ein Klassiker aber so selten wie ein Goldstück am 31sten". Im Allgemeinen habe ich diese Thatsachen für die Herren Juristen bestätigt gefunden; da steht der Ternburg, das B. G. B. und einige hellorange überzogene Bändchen in sehr handlichem Format. Jener sächsische Staatsanwalt dem der Name Hebbel noch in seiner irdischen Laufbahn begegnet war, ist noch in aller Erinnerung.

Aber es darf mit Genugthuung festgestellt werden, daß man bei Medizinern sehr häufig den „Faust" und den „Hamlet" antrifft. Schiller ist dagegen auf Studentenbuden ein seltener Gast. Ferner darf nicht vergessen werden, daß die Klassiker bei Reklam erschienen sind und jedes Drama für zwanzig deutsche Reichspfennig in jeder Buchhandlung zu haben ist.

Herr Kantorowicz sieht den wahren Grund darin, daß die Klassiker dem Schüler auf dem Gymnasium „gründlich verekelt" werden. „Wo das Gymnasium einmal seine Hand hinlegt, da wächst kein Gras mehr." Das ist so übertrieben, daß es keine ernsthafte Diskussion lohnt.

Auf dem Gebiete der Lyrik liegen die Verhältnisse anders. Hier sind die Modernen keineswegs auf der ganzen Linie Sieger. Die älteren Lyriker werden fast ebenso häufig gelesen wie die jungen; 4,0 Prozent aller Bestellungen fallen auf jene, 4,8 Prozent auf diese. Liliencron und Dehmel sind die bevorzugtesten Modernen. Von den älteren Lyrikern thront Julius Wolff hoch oben.

Der Roman ist natürlich auch das Lieblingsfutter der Studenten, 68,4 Prozent aller Bestellungen gehören ihm; so wird es wohl in allen Leihbibliotheken sein. Die Aelteren sind sehr zurückgedrängt worden. Heyse ist beispielsweise nur spärlich vertreten. Auch Freytag ist sehr abgekommen. Spielhagen dagegen zeugt als einzige Säule von entschwundener Pracht; 212 mal sind seine Werke verlangt worden. „Problematische Naturen" allein 79 mal. Trotzdem kann er sich mit Sudermann nicht messen, dieser marschirt mit 300 Bestellungen an der Spitze. Von je 9 Romanbestellungen entfällt stets eine auf ein Sudermannsches Werk!

Nur schießt der Verfasser auch hier wieder über das Ziel, wenn er behauptet, Sudermann verkörpere dem Menschensohn den Inbegriff des Modernen. Ihm schließt sich Fontane mit 257 Bestellungen an, in beträchtlichem Abstand folgt Bierbaum. Ob hier nicht der Zufall im Spiel ist? Es rächt sich, daß die Untersuchungen nur über eine so kurze Zeitspanne ausgedehnt wurden. Die ausgesprochene Bevorzugung des Modernen wird mit Recht auf die Vorliebe der Studenten für erotische Stoffe zurückgeführt. Hier eine überwältigende, niederschmetternde Thatsache; von allen Büchern am öftesten verlangt wurde — Prévost's „Demi-vierges". In dieses Kapitel gehört es, daß obskure Werke mit anrüchigem Titel verschlungen werden. Andererseits darf nicht verschwiegen werden, daß sich harmlose Jünglinge recht oft an Natalie Eschstruth erbauen, ja selbst die Marlitt und Clementine Helm finden noch vereinzelte Liebhaber.

Prévost's Ausnahmestellung ist auch insofern lehrreich, als er, der Einzige von Allen, in der Originalsprache gelesen wird. Sonst leisten sich nur die sprachgewandten russischen Studenten diesen Luxus. Engländer werden nie im Original gelesen. Wenn der Verfasser hier das Sündenkonto des Gymnasiums belastet, kann ihm Niemand widersprechen. Ueberhaupt wird die ausländische Literatur sehr stiefmütterlich behandelt. Zola, Maupassant und Knut Hamsun ausgenommen. Doch kommt diese Vernachlässigung aus der Pflege deutscher Eigenart nur in bedingten Maße zu gute: Gottfried Keller, Vischer, Riehl, Reuter, Storm, Raabe scheinen für den Berliner Studenten kaum zu existiren. In diesem Zusammenhang wird betont, daß die deutsch-nationale Bewegung für das Groß der Studentenschaft nur eine Modesache war. Auch der Bismarck-Kultus, von und in dem der „Verein deutscher Studenten" lebt, scheint nicht sonderlich tief gegangen zu sein. Die gesamte, 19 Nummern umfassende Bismarck-Literatur ist nur 20 mal verlangt worden. Zwei andere in der Studentenschaft verbreitete Strömungen, der Antisemitismus und der Zionismus, haben sich der Beobachtung entzogen.

Sehr schmeichelhaft ist dieses auf Grund der Lektüre entworfene Bild nicht. Vielleicht beutet es die Wahrheit der Lebensregel: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist" allzu einseitig aus. (Frankf. Ztg.)

Die Luftscheu und die Frauen.*)

Von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann (in Zürich promovirt). Dresden.

Nirgends scheut man mehr kalte Luft oder einen frischen Luftzug als in weiblichen Kreisen! Nirgends hat man weniger Verständnis für Ventilation, Reinlichkeit der Luft, nicht greifbare Bedürfnisse unseres Körpers, als im Familienkreis, wo die Hausfrau für alles sorgt; ja, das geht so weit, daß abgehärtete Männer, die vorher in einem anstrengenden Berufsleben nie zu viel frische Luft haben konnten, unter „Mutters" Regime allmählich an die dickste Zimmerluft im traulichen Heim sich gewöhnen lernen.

In Eisenbahnen, bei öffentlichen Versammlungen usw. sind es immer die „Damen", die keinen „Zug" vertragen und andere Personen dadurch verdammen, heiße oder verdorbene Luft einzuatmen. Das ist leider wahr und es thut mir leid, meinem Geschlecht dies sagen zu müssen, aber ich kann auch erklären, warum es so ist.

Jeder Fehler, jeder Mißbrauch erscheint uns in einem anderen Licht, sobald wir die Ursachen ihrer Entstehung erkannt haben. Die Frauen haben Vieles, auch in diesem Falle, zu ihrer Entschuldigung vorzubringen, was zwar ihre Weichlichkeit und Unwissenheit nicht gerade erhaltenswert erscheinen läßt, wohl aber ihre Verantwortlichkeit dafür vermindert.

Da ist in erster Linie ihr empfindsamer, zart gebauter Organismus, der sie schutzbedürftiger gegen äußere Unbill macht, als den Mann, und in zweiter Linie ihre heute im Großen und Ganzen noch mangelhafte Erziehung, welche die vorhandene Empfindlichkeit zu einer Schwäche steigerte und es dabei auch an ernster, geistiger Dressur fehlen läßt, so daß die Frauen wohl Spielball von Empfindungen, Sklaven alter Gewohnheiten bleiben, nicht aber im Dienste voll erfaßter Prinzipien stehen, oder gleich dem gebildeten Mann von wissenschaftlicher Erkenntnis sich leiten lassen. Gebannt ferner in den engen häuslichen Kreis, stets nur erfüllt von den kleinen alltäglichen Sorgen, die sich um Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse und Erhaltung der äußerlichen Ordnung und Reinlichkeit drehen, ist es gar nicht anders möglich, als daß die Frauen das, was sie nicht sehen und greifen können, auch geistig nicht zu fassen vermögen und infolge dessen geistig enge werden und unter der Herrschaft von Vorurteilen stehen.

Es ist daher unter Frauen häufig zu beobachten, daß sie über einen mangelhaft gescheuerten Fußschemel oder eine zerdrückte Schleife am Sofakissen oder eine nicht tadellos gebügelte weiße Schürze in Aufregung geraten, während sie die ekelhaft riechende Luft im Wohnzimmer nicht bemerken, den eigentümlich dumpfen Geruch von Kleidungsstücken, die in Schränken und ungelüfteten Stuben aufbewahrt wurden, nicht empfinden, die Ausdünstung mehrerer Menschen, die Gerüche verschiedener Speisen, den Qualm der Lampen usw., wenn sie nicht unerträgliches Maß erreichen, für die Lunge und die Blutzusammensetzung für unwesentlich erachten.

Das reine Luft, reichlicher Sauerstoff zur Erhaltung unserer Gesundheit viel wesentlichere Dinge sind, als äußere Ordnung und sichtbare Reinlichkeit, wissen sie eben nicht!

Ich komme als Aerztin sehr häufig in Krankenzimmer, wo es nach allem Möglichen riecht, nur nicht nach reiner, frischer Luft, obwohl gerade Kranke so viel Lufterneuerung bedürfen, ich komme in Schlafzimmer, aus welchen der Windelgeruch niemals weicht, weil ein Säugling die Betten mit Harn durchtränkte, diese aber niemals der Luft ausgesetzt werden und das Schlafzimmer nicht täglich bis in die letzten Winkel durchlüftet wird: ich komme in elegant eingerichtete Wohnzimmer, wo es an Decken, Möbel und schönem Zierrat nicht fehlt, aber die Doppelfenster sind fest verschlossen und die Luft in dem schönen Raume ist so dumpf, daß man sich über die Anaemie der Frauen, die ganze Tage darin zubringen, nicht verwundern darf.

Dies würde Alles anders werden, wenn die Frauen das richtige Verständnis für jene höhere Reinlichkeit fänden, welche mit sichtbarem Schmutz nichts zu thun hat, wenn sie von Jugend an gewöhnt werden, persönliche Abhärtung zu üben und in Bezug auf Luftreinlichkeit niemals üble Gerüche zu ertragen, sondern die Nase so zu erziehen, daß sie sofort angiebt, wo etwas nicht „in Ordnung" ist. Uebelriechende Luft ist „schmutzige" Luft, d. h. sie ist mit unbrauchbaren Abfallstoffen angefüllt, die zumeist eine direkt vergiftende Wirkung haben auf alle Diejenigen, welche sie wiederholt einatmen.

Daß wir durch Haut und Lungen Gase abgeben, die der Organismus auswirft, ist ja wohl bekannt (vor Allem Kohlensäure!), sie sollen sich nirgends ansammeln, am allerwenigsten in Schlafräumen, und sollen niemals von Anderen wieder eingeatmet werden. Beides findet statt, wenn wir die Luft unserer Wohnräume nicht täglich wiederholt erneuern.

Ich rate daher für Jung und Alt, bei offenen Fenstern zu schlafen, erstens damit unsere Auswurfstoffe ungehinderten Abzug finden, zweitens damit wir im Schlafe nicht durch Sauerstoffmangel leiden.

Um nicht durch kalten Luftzug getroffen zu werden, stelle man einen Luftschirm vor das geöffnete Fenster oder spanne vor dem geöffneten Oberfenster einen Vorhang vor und Anderes mehr. Bei kleinen Zimmern ist es auch sehr vorteilhaft, im Nebenzimmer zu öffnen und die Verbindungsthür weit zu öffnen.

Wie schläft es sich gut in solcher reinen Luft! Kein übler Luftgeruch kann sich in solchen Wohnräumen entwickeln und der in so vielen Wohnungen für feine Nasen fühlbare „Familiengeruch" ist dann kaum noch aufzufinden. Für große Winterkälte finden wir in der englischen Sitte den idealsten Zustand verkörpert: nämlich bei Tag und Nacht einen Wärme spendenden Fülllosen und steten Zutritt der Außenluft durch entsprechende Ventilationsvorrichtungen. Eine Ansammlung von üblen Gerüchen, die an Kleidern, Möbeln, Tapeten haften bleiben, ist unter solchen Umständen unmöglich, aber auch ein künstliches Lüften ist überflüssig. Leider sind wir in Deutschland noch nicht so weit!

Wohnzimmer lüfte man daher nach jeder Mahlzeit, ebenso auch, wenn mehrere Personen sich gleichzeitig in denselben aufgehalten haben, und wenn die Kälte im Winter nicht zu groß ist, lasse man Nachts eine Fensterspalte offen. „Dumpfe Luft" kann sich dann gar nicht entwickeln und Kinder und Frauen werden dann kein fahles und blasses Aussehen bekommen.

Um aber die Hausfrauen zur selbständigen Handhabung dieser häuslichen Verhältnisse zu befähigen, müssen wir schon die jungen Mädchen in anderem Geiste erziehen. Sie müssen zu „Lufthunger" erzogen werden, zu kräftigerer Bethätigung ihrer Muskel, damit keine Weichlichkeit, keine Stumpfheit der Sinne entstehen kann. Dann wird auch die Luftscheu unter den Frauen weichen!

*) Entnommen dem „Praktischen Wegweiser", Würzburg. Man abonniert diese vielseitige Familienzeitschrift für 30 Pfg. pro Quartal bei allen Postanstalten

Ein heiteres Konzert mit Hindernissen.

Aus Wien berichtet das dortige Extrablatt vom 21. d. Mts.:

Im Festsaale des Kaufmännischen Vereines fand gestern eine höchst amüsante, durch heitere Intermezzi gewürzte Musikaufführung statt. Ein Herr Eugen Felling hatte ein Kompositions-Konzert mit Orchester angekündigt, zu dem sich ungefähr 80 Personen aus dem Bekanntenkreise des jungen Mannes rechtzeitig einfanden. Dieses kleine Auditorium, das den bevorstehenden Kunstgenüssen mit Spannung entgegensah, bekam nun als erste Nummer anstatt der im Programm verzeichneten Ouverture zum „Kätchen von Heilbronn" eine ganz andere, sehr originelle Introduktion zu hören:

Es erschien der Sekretär des kaufmännischen Vereinshauses und ersuchte das Publikum, den Saal zu verlassen, da der Konzertgeber wohl alle Orchester und Singstimmen mitgebracht, aber auch die nicht minder wichtigen Noten, nämlich die Banknoten zur Bezahlung der Saalmiete, vergessen habe und das Konzert daher nicht abgehalten werden dürfe. Während des Tumults, der nach dieser Erklärung entstand, wurden Verhandlungen mit dem Sekretär gepflogen, als deren greifbares Resultat zwei Zehner zum Vorscheine kamen, die eine Anverwandte des Komponisten als Anzahlung für die Miete erlegte.

Jetzt kam aber ein zweites Hindernis. Das Neue philharmonische Orchester, welches von Herrn Felling engagirt worden war, weigerte sich blos um die Ehre" zu spielen, und verlangte die vorherige Begleichung des vereinbarten Honorares. Herr Felling sah sich im ganzen Saale nach einer anderen kunstsinnigen Tante oder Kousine um, die ihm auch hier aus der Patsche geholfen hätte, da jedoch keine aufzufinden war, bestieg er endlich das Podium und kündigte mit lächelndem Munde an: „Mangels des Orchesters entfällt die Ouverture."

Aber auch die Aufführung der angekündigten Chornummern war in Frage gestellt, da der aus ganzen 6 Damen und 2 Herren bestehende Chor ebenfalls streiken wollte, wenn nicht der für sechs Proben bedungene Betrag von 3 fl. per Person erlegt wird.

Glücklicher Weise hatte der erfindungsreiche Komponist den guten Einfall, den singenden Herrschaften den (dem kaufmännischen Verein gehörenden) Erlös der Garderobe zu versprechen. So bekam man endlich einen Chor aus der Oper „Das Käthchen von Heilbronn" mit Klavierbegleitung zu hören. Darauf versuchte der Bassist Herr Lamberti das stark zusammengeschmolzene Publikum durch ein Solo zum Mitleid mit dem Märtyrer-Komponisten zu stimmen, indem er das nicht im Programme stehende Lied „Wer nie sein Brod mit Thränen aß" sang.

Die dritte Nummer bildete ein „Halleluja!" in welches die Zuhörerschaft gewiß eingestimmt haben würde, wenn sie gewußt hätte, daß dieses kuriose Konzert damit sein Ende findet. Es kam nämlich wieder eine Anrede, des Inhaltes, daß die Hofopernsängerin Frau Elizza „aus gewissen Rücksichten" nicht zu singen bereit ist.

Das war wohl sehr begreiflich, denn die Künstlerin hätte sonst dem Pensionsfonds der Hofoper den vorgeschriebenen Betrag aus ihrer eigenen Tasche zahlen müssen. Eine größere Anzahl der Orchestermitglieder und die Damen vom Chor, die mittlerweile erfuhren, daß sie zum „Vergnügen" gesungen hatten, blieben noch ungefähr eine halbe

Deutsch-französ.
Cognac-Brennerei A. G. München.
in Originalflaschen von **Mk. 2,—** an per Flasche erhältlich bei:
Heinrich Köhler, Markt.
W. Hummrich Nachf., Ostenhellweg.
F. Jonas, Lütgebrückstr. 1.

artikel zu Weihnachten.
44554 Baumst. 37.

Eine gut erhaltene 44501
Wasserpumpe
mit Röhren wird zu **kaufen gesucht.**
Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 45628

mit den dazugehörigen **Laschen, Bolzen und Nageln,** (zu befahren mit 60 mm Muldenkippern)
zu kaufen gesucht.
Angebote, enthaltend Länge, Schwere, Höhe u. Preis der Schienen an die **Ringofenziegelei Bahnhof Welver.** 44614

verf. Anweisung z. Rettung v. Trunksucht mit und **ohne** Vorwissen. — Kein Geheimmittel. — **M. Falkenberg, Berlin,** Steinmetzstr. 29. Ueber tausend, auch gerichtlich geprüfte, Anerkennungsschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse bezeugen die **Wiederkehr des häuslichen Glückes.** 34301

39000 G

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich.
Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk.
Postzeitungs-Nr. 2826.
Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte

Stunde im Saale anw
dem Konzertgeber ihre
Dieser entzog sich aber
vollen Ovationen, indem
einschloß. Der Vorschl
Kollekte zu veranstalten,
Nachtmahl als Zeichen
zuschicken, erregte allge
jedoch nicht zur Ausfüh

Manni

— (Ueber den P
bahn der Stadt Be
zeitung": Die Untergr
schlossene Sache. Magist
sind dahin schlüssig gew
demnächst ein Unterg
zwei Ringbahnen und
Die Querbahnen werd
Richtung von Nord na
durchschneiden. Die Ba
fertig und wird in wen
verordnetenkollegium
generelle Plan vorgele
der Forderung, die Pr
scheinlich, zu bewilligen
dung von allergrößter
lung des Berliner Ver
unabhängig von den
der Straße im Niveau
ganz anderen Betrieb
wird er derartig einger
gang zum Schnellbetri
möglicht wird. Wenn
sammlung die Vorlage
dem Bau begonnen w
auf eine sehr schnelle
wurde der Bau der U
beschlossen, anfangs 188
Da hier nicht größe
winden sein werden w
Jahren die Untergrun
öffnet werden. Das
Besitzerin der Bahn.
nehmer zwar den Ba
den Betrieb leiten lasse
aber die Bahn wird
gebaut und verbleibt i

— (In drei Jahr
der „Frankf. Ztg." an
Frau Tresdens, die W
104. Lebensjahre steht.
man mußte bei so hoh
daß sie das neue Jahr
würde. Sie fieberte, pl
Erscheinungen einer
eben das Schlimmste
plötzlich änderte sich d
einmal sammelten sich
Greisin aller Voraussi
hundert, das dritte, w
schreiten wird.

— (Die Poesie
Berlin wird der „F
den mittleren und u
giebt es eine nicht klei
lagter Männer. Ja,
fühlen, zu behaupten,
und Subsub-alternbea
untergeordneten Eisen
von Apoll begnadet u
Reißzähnen zum Kam
sind. Wieso wir zu d
kommen? Nun, der
Preisausschreibens für
geplanten Liederbuch
Eisenbahnbeamten hal
schreiben ist auf Anre
derzeitigen Redakteure
Firma Horrwitz Nach
winnung brauchbare
vorstehern, Assistenten
bremsern, Bahnwärter
arbeiter zu verzeichne
Liederbuch dürfte ei
Litteraturgeschichte u
ein Charakteristikum
Eisenbahnleben im ve
kunft zeigt. Mit der
Büchelchen dürfte ei
Eisenbahnpoesie gehob
fühlt wird, aber noch
gebracht worden ist.

— (Der Mädch
Verhaftung aus H
schäftigt auch die B
ist eine in Berlin nic
und seine Künstlertru
„Die 7 Libellen" in
war, hatte stets her
In- und Auslande.
aus hübschen, jungen
deutscher Abkunft.
verbrecherischen Trei
sie in Pflege und bil
bühne aus, so daß
Libellen", stets bei
Reisen durch Rußla
Holland trieb er m
schäfte; er kaufte
Mädchen auf, die sic
sie wurden dann
Ayres und anderer
transportirt. Der
geborener Holländer,
noch länger treiben

Des heutig

Heute Vormittag um
in feierlicher Weise das
öffnung des heiligen Th
Der Feierlichkeit, welch
stattfand, wohnten zahlr

39000 Gesamtauflage. Nr. 352. 12. Jahrgang. **Dortmund, Mittwoch, 27. Dezember 1899.** **Zahlende Abonnenten 38000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk. Postzeitungs-Nr. 2826.
Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte

Telephon-Anschlüsse: Redaktion und Expedition Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 65. Haupt-Agentur Castrop Nr. 135.

General-Anzeiger

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. Haupt-Agentur Hörde Nr. 25. Haupt-Agentur Unna Nr. 3.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.
Insertionspreis: Für den Lokalverkehr 20 Pfg., im Uebrigen 25 Pfg. die Zeile. Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

...tfalen.

Druck und Verlag General-Anzeiger Ruhfus u. Cie.

parteiisches Organ für Jedermann.

Stunde im Saale anwesend, wahrscheinlich um dem Konzertgeber ihre Huldigung darzubringen. Dieser entzog sich aber bescheiden allen geräuschvollen Ovationen, indem er sich im Künstlerzimmer einschloß. Der Vorschlag einer Sängerin, eine Kollekte zu veranstalten, um Herrn Felling ein Nachtmahl als Zeichen ihrer Verehrung hineinzuschicken, erregte allgemeine Heiterkeit, gelangte jedoch nicht zur Ausführung.

Mannigfaltiges.

— (Ueber den Plan der Untergrundbahn der Stadt Berlin) berichtet die „Volkszeitung": Die Untergrundbahn ist für Berlin beschlossene Sache. Magistrat und Verkehrsdeputation sind dahin schlüssig geworden, daß die Stadt Berlin demnächst ein Untergrundbahnnetz erhält, das zwei Ringbahnen und zwei Querbahnen umfaßt. Die Querbahnen werden die Stadt in gerader Richtung von Nord nach Süd und Ost nach West durchschneiden. Die Vorlage ist bereits so gut wie fertig und wird in wenigen Wochen an das Stadtverordnetenkollegium gelangen. Diesem wird der generelle Plan vorgelegt werden gleichzeitig mit der Forderung, die Probestrecke, Nord-Süd wahrscheinlich, zu bewilligen. Damit ist eine Entscheidung von allergrößter Bedeutung für die Entwickelung des Berliner Verkehrs getroffen. Dieser wird unabhängig von den Zufälligkeiten und Störungen der Straße im Niveau und kann infolgedessen zu ganz anderen Betriebszeiten fortschreiten, auch wird er derartig eingerichtet, daß überall ein Uebergang zum Schnellfernverkehr der Eisenbahnen ermöglicht wird. Wenn die Stadtverordnetenversammlung die Vorlage genehmigt, soll sofort mit dem Bau begonnen werden. Man rechnet alsdann auf eine sehr schnelle Fertigstellung. In Budapest wurde der Bau der Untergrundbahn im Juni 1894 beschlossen, anfangs 1896 wurde sie bereits eröffnet. Da hier nicht größere Schwierigkeiten zu überwinden sein werden wie dort, kann innerhalb zwei Jahren die Untergrundbahn der Stadt Berlin eröffnet werden. Das heißt also, die Stadt bleibt Besitzerin der Bahn. Sie will die Privatunternehmer zwar den Bau ausführen, vielleicht auch den Betrieb leiten lassen, indem sie ihn verpachtet, aber die Bahn wird als Bahn der Stadt Berlin gebaut und verbleibt in ihrem Besitz.

— (In drei Jahrhunderten.) Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Dresden: Die älteste Frau Dresdens, die Witwe Abrahamsohn, die im 104. Lebensjahre steht, erkrankte dieser Tage, und man mußte bei so hohem Alter wohl befürchten, daß sie das neue Jahrhundert nicht mehr erleben würde. Sie fieberte, phantasierte und zeigte andere Erscheinungen einer heftigen Unpäßlichkeit, die eben das Schlimmste befürchten ließen. Da aber plötzlich änderte sich der Zustand wieder und noch einmal sammelten sich ihre Lebenskräfte, sodaß die Greisin aller Voraussicht nach in das neue Jahrhundert, das dritte, welches sie dann erleben darf, schreiten wird.

— (Die Poesie der Eisenbahn.) Aus Berlin wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Unter den mittleren und unteren Eisenbahnbediensteten giebt es eine nicht kleine Anzahl poetisch veranlagter Männer. Ja, man möchte sich versucht fühlen, zu behaupten, daß diese bescheidenen Sub- und Subsub-alternbeamten eben deshalb zu den untergeordneten Eisenbahnern gehören, weil sie von Apoll begnadet und nicht mit den nötigen Reißzähnen zum Kampf ums Dasein ausgestattet sind. Wieso wir zu diesen kühnen Behauptungen kommen? Nun, der Erfolg eines bescheidenen Preisausschreibens für gute Liederbeiträge zu einem geplanten Liederbuch für Eisenbahnbeamte von Eisenbahnbeamten hat es gelehrt. Das Preisausschreiben ist auf Anregung des Herrn Dr. Biedenderzeitigen Redakteurs des „Flügetrad", von der Firma Horrwitz Nachf. ergangen und hat die Gewinnung brauchbarer Beiträge von Stationsvorstehern, Assistenten, Diätaren, Gehülfen, Hülfsbremsern, Bahnwärtern und sogar einem Stationsarbeiter zu verzeichnen. Das daraus entstehende Liederbuch dürfte ein interessanter Beitrag zur Litteraturgeschichte werden, als Volkspoesie, die ein Charakteristikum der modernen Kultur, das Eisenbahnleben im verklärenden Spiegel der Dichtkunst zeigt. Mit dem im Januar erscheinenden Büchelchen dürfte ein Stück jenes Schatzes von Eisenbahnpoesie gehoben sein, die von vielen gefühlt wird, aber noch von wenigen zum Ausdruck gebracht worden ist.

— (Der Mädchenhändler Veith), dessen Verhaftung aus Hamburg gemeldet ist, beschäftigt auch die Berliner Polizeibehörde. Veith ist eine in Berlin nicht unbekannte Persönlichkeit, und seine Künstlertruppe, die unter dem Namen „Die 7 Libellen" in Artistenkreisen sehr bekannt war, hatte stets hervorragende Engagements im In- und Auslande. Seine Truppe bestand stets aus hübschen, jungen Mädchen, fast ausschließlich deutscher Abkunft. Sie bildeten die Opfer seines verbrecherischen Treibens. Er kaufte Kinder, nahm sie in Pflege und bildete sie für die Spezialitätenbühne aus, so daß er seinen Stamm, „die sieben Libellen", stets beisammen hatte. Bei seinen Reisen durch Rußland, Oesterreich, Italien und Holland trieb er mit seiner lebenden Waare Geschäfte; er kaufte auch hier Kinder und junge Mädchen auf, die sich für die Bühne nicht eigneten; sie wurden dann ohne Weiteres nach Buenos-Ayres und anderen südamerikanischen Staaten transportirt. Der 61 Jahre alte Veith, ein geborener Holländer, hätte sein Unwesen vielleicht noch länger treiben können, wenn nicht ein Zufall zu der Entlarvung des Burschen geführt hätte. Vor einiger Zeit, als sich V. mit seiner Truppe in Hamburg befand, verlor er dort ein „Stück Waare". Ein junges Mädchen, das schon längere Zeit bei ihm gelebt, war entflohen, und so mußte er ohne sie die Hansastadt verlassen. Das Mädchen nahm dort Stellung als Kellnerin an, und als Veith jetzt wieder in Hamburg weilte, um Waare zu exportiren, bemerkte ihn seine frühere Angestellte auf der Straße und veranlaßte seine Verhaftung. Das Mädchen, das V. nach Brasilien schicken wollte, ist eine Russin, die er für 1000 Mk. von der Mutter gekauft hatte.

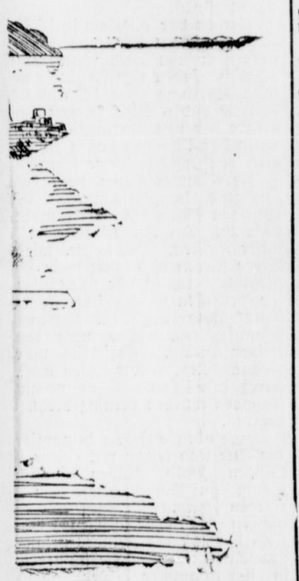
— (Die Rolle des Windes in der Geologie.) Nicht nur beim Transport des Dünensandes und durch das Abschleifen von Felswänden spielt der Wind eine geologische Rolle, wie wir Spemanns Wochenschrift „Mutter Erde" entnehmen, sondern auch als die wahrscheinliche Ursache der Lößablagerungen, die z. B. im Rhein- und Donauthal, ganz besonders aber in China am Huangho-Fluß ꝛc. (gelbe Erde der Chinesen) in bis zu 600 Meter mächtigen, meist senkrecht zerklüfteten Bildungen auftreten. Der Löß ist ein kalkhaltiger hellgrau bis ockergelb gefärbter, sehr poröser Lehm, der keine horizontale Schichtung zeigt, und in dem sich feine, mit kohlensaurem Kalk überrindete und wie Graswurzeln verzweigte Röhrchen finden. Am bekanntesten ist er in seinen Gebieten durch die sogenannten Lößmännchen oder Lößkindel, Mergelkonkretion von unregelmäßiger, bisweilen entfernt menschlichen Figuren ähnlicher Form. Zwei Theorien suchen die Entstehung der Lößbildungen zu erklären; nach der einen sind sie als Ablagerungen aus schlammigen Gewässen aufzufassen, nach der anderen, deren Hauptvetreter F. v. Richthofen ist, ist der Löß ein durch die Thätigkeit von Staub führenden Winden erzeugter Niederschlag, so daß er eine Anhäufung der durch Winde herbeigeschleppten Verwitterungsprodukte benachbarter Gebirge darstellte. In den Steppen Innerasiens sind ähnliche Ablagerungen der dort gewöhnlichen Staubwinde noch jetzt konstatirt worden. Diese sogenannte äolische Theorie hat sich infolge allmälig zu Lage geförderter wichtiger Aufschlüsse, die hier nicht erörtert werden können, mehr und mehr auf Kosten der fluviatilen Theorie in Geologie befestigt. Einen nach jeder Hinsicht befriedigenden Abschluß scheint dieser wissenschaftliche Streit jedoch bis jetzt noch nicht gefunden zu haben.

— (Das Mausergewehr,) mit welchem die Buren bewaffnet sind, ist, so schreibt ein Berichterstatter der „Times" unter dem 1. November aus Ladysmith, die bessere Waffe und hat eine größere Schußweite. Mit einem guten Doppelfernrohr und einem Mauser kann man leidlich gut auf 3000 Meter schießen. Keine britische Infanterie ist auf solche Entfernung eingeschossen. Unsere Leute wissen nichts von Gläsern, aber der Farmersoldat, unser Feind, würde nicht daran denken, ins Feld zu ziehen, wenn nicht einer von vier Mann ein gutes Binocle besitzt. Bei dem Schießen auf 3000 Meter Entfernung kann es sich natürlich nur um größere Objekte handeln. Das Kaliber beträgt 7 Millimeter, und ist also etwas kleiner, als dasjenige des deutschen Gewehres (7,9 Millim.). Das Visier reicht bis auf 2000 Meter, dagegen die höchste Schußweite bis 3000 Meter. Das Patronenmagazin liegt im Mittelschaft und ist unsichtbar. Die Patronen lagern im Zickzack. Das Geschoß enthält einen Hartbleikern mit nickelplattiertem Stahlmantel. Das Pulver ist rauchschwaches Blättchenpulver. Die Feuergeschwindigkeit stellt sich auf 25 gezielte Schüsse in der Minute, ungezielte Schüsse können 50 in der Minute abgegeben werden. Ein hölzerner Handschutz, der von der Hülse bis zum Unterring reicht, läßt das Gewehr auch bei der Lauferhitzung im Gebrauch behalten.

— (Seit 20 Jahren veranstaltet der radikale Abgeordnete Labouchère namens seiner Wochenschrift „Truth" eine große Weihnachtsausstellung) von Puppen und Spielwaren, die, von kinderfreundlicher Hand gespendet, zur Verteilung an die Kinder in den Londoner Spitälern gelangen sollen. 28 000 Kinder fallen in das Gebiet dieser großen Weihnachtsbescheerung, und für jedes ist ein Spielzeug beschafft. In allen Kreisen der Gesellschaft und der mittleren Stände beteiligen sich die Damen daran, Puppen anzukleiden und durch Veranstaltung einer Preisbewerbung ist die höchste Kunst der Puppenausstattung hier in einer großartigen Sammlung vereinigt, wie sie wohl noch nie ein Spielwarenmagazin zur Verfügung hatte. In der Albert Hall sind dieses Jahr trotz aller Sammlungen für Verwundete und Soldaten-Witwen und Waisen über 4000 Puppen gesammelt worden, die von der Riesenpuppe von Menschengröße bis zum kleinsten Püppchen herabreichen, das für das kleinste Kind noch handlich ist. Alle Figuren aus den Kindermärchen, Aschenbrödel, Rotkäppchen, dann der Struwelpeter, sind in zahlreichen Exemplaren vorhanden. Selbstverständlich sind Soldaten aller Waffengattungen zu finden; eine Dame hat eine Gruppe von 40 Kriegern, die von ihren Freunden Abschied nehmen, eingesandt. Alle Nationalkostüme, rumänische, savoyische, schwarzwälder Bauern, dann allegorische Figuren, von der Britannia bis zur Columbia, Figuren aus den populärsten Tagesoperetten haben ihre Vertreter. Eine besondere Abteilung enthält Spielsachen, die von den Einsendern selbst verfertigt worden sind, und auch hier ist viel Geschmack und Kunstsinn vereinigt. Die in England besonders beliebten Bilderbücher mit Ausschnitten aus Zeitungen, Photographien und allerlei kleinem Bildwerk spielen ebenfalls eine große Rolle und werden den Kindern noch viel Freude machen. In einem Glaskasten sind 11 000 neugemünzte halbe Schillinge aufgestellt, die zur Verteilung an die Kinder in den Armenschulen der Metropole gelangen sollen. 1883 wurden zum ersten Male diese 11 000 Sixpence von einem anonymen Wohlthäter geschenkt und seitdem hat er sich alljährlich wieder mit dieser Gabe eingefunden, ohne seinen Namen zu verraten. Ein großer Knallballonfabrikant hat 25 000 Stück seiner Produkte geschenkt und so hat alle Welt dazu beigetragen, daß die ärmsten der armen Kinder trotz aller Anforderungen an die Börse der Wohlthätigen auch in diesem Jahre ihr Weihnachtsgeschenk erhalten. Die Ausstellung bleibt zwei Tage geöffnet und wird von Tausenden von Kinderfreunden besucht.

— (Von der Pest in Südamerika) wird der „Köln. Ztg." aus Rio Grande, 14. Novbr., gemeldet: Die schreckliche Krankheit ist in Santos, wie man sagt, auf einem portugiesischen Schiffe, eingeschleppt worden. Sie tritt zum Glück sehr milde auf. Am 17. Okt. wurde ihr Vorhandensein amtlich erklärt, und bis zum 11. November sind erst etwa zwanzig Erkrankungen vorgekommen. Von diesen Kranken sind acht oder neun gestorben. Das ungebildete Volk in Santos ist aber gegen die Aerzte aufgebracht, und man hat sogar einmal den Leiter des öffentlichen Gesundheitsdienstes auf der Straße angegriffen. Sechs Leute wurden deshalb verhaftet. Der Hafen wurde sofort für geschlossen erklärt. Eine wahre Panik ergriff die Bevölkerung von Santos. Die Züge der Eisenbahn von St. Paulo waren in den ersten Tagen mit Flüchtlingen überfüllt. Dadurch lag die Gefahr der Verschleppung nahe. Trotzdem ist nur ein einziger Fall vorgekommen. Der betreffende Kranke befindet sich schon in der Besserung. Es ist ein Glück, daß in St. Paulo ausnahmsweise streng und gewissenhaft von den Behörden für die öffentliche Gesundheit gesorgt wird. In allen Städten Brasiliens hat die Schreckensnachricht vom Auftreten der Pest in Santos eine heilsame Thätigkeit hervorgerufen. Häuser, die sonst nie einen Scheuerbesen gesehen, werden gereinigt, Höfe ausgeräumt, die Sümpfe in den Straßen mit Sand oder Erde ausgefüllt, überall werden Luftreinigungsmittel angewandt, und die Apotheker machen bei doppelten Preisen gute Geschäfte. Die Reisenden, auch wenn sie aus Rio kommen, werden in den Hafenstädten mit Fomalin bespritzt. In Paris sind von unserer Bundes-Regierung und auch von einigen Staaten große Bestellung auf Pestserum gemacht worden, und sobald eine Sendung davon angekommen sein wird, soll mit dem Impfen begonnen werden. Jedoch erheben schon manche Aerzte gewichtige Bedenken gegen dieses Impfen. In Rio Grande gab es einen Zwiespalt zwischen den Staatsbehörden und dem Bundes-Hafenarzte. Letzterer ließ einen Dampfer mit 68 Flüchtlingen aus Santos ruhig einlaufen und die Reisenden an das Land kommen, obwohl er schon von der Pest erfahren hatte. Er entschuldigte sich damit, daß noch keine amtliche Erklärung gekommen war. Die Staatsregierung erklärte deshalb die Stadt Rio Grande, wo die Reisenden sich befanden, für fünfzehn Tage als verdächtig und ließ keinen Dampfer von hier nach der Hauptstadt fahren. Schließlich gab man zu, nachdem einige Tage vergangen waren, daß die Schifffahrt wieder beginne, jedoch wurden Reisende, Gepäck und Schiffsladung mit Formalin bespritzt. Leider spielt auch in dieser Sache, wo es sich um das Leben von vielen Tausenden handelt, nicht das Interesse der Wissenschaft, sondern die Politik die erste Rolle. Der Hafenarzt ist nämlich ein politischer Gegner der herrschenden Partei. Jetzt dürfen ausländische Dampfer aus allen brasilischen Häfen Lebensmittel und Fracht nach Santos bringen, sie müssen aber von hier nach dem Auslande gehen. So ist schon der deutsche Dampfer „Pathria" als erster nach Santos gegangen, und andere werden folgen. Die Dampfer nehmen für diese Fahrt doppelte Fracht.

— (Ueber das jüngste der australischen Goldfelder) erhält die Berliner „Zeitschrift für praktische Geologie" eine briefliche Mitteilung, die in verschiedener Hinsicht den neuen Fund als besonders wertvoll erscheinen läßt. Anfang Juni d. J. wurden von zwei Goldsuchern, die die Gegend zwischen dem Torrens- und Eyre-See im nördlichen Südaustralien nach Kupfer durchforscht hatten und dabei bis in die Gegend östlich der Flinden-Berge gekommen waren, mehrere Klumpen eines Erzes nach der Hauptstadt Adelaide gesandt, damit dort das darin enthaltene weißliche metallische Mineral untersucht würde. Die Stücke waren von einer seit 30 Jahren verlassenen Schafweide aufgelesen, die von den Eingeborenen den Namen Worturpa erhielt. Der Platz ist durch einen Reitweg von etwa 85 Kilometer Länge mit einer Haltestelle der Eisenbahn Oodnadatta-Adelaide verbunden. Die Analyse der erwähnten Erzprobe stellte zunächst fest, daß darin durchschnittlich 21—25 Unzen reines Gold, auf die Tonne berechnet, enthalten wären, außerdem aber ein hoher Gehalt von Tellur, der dem Erz seinen weißlichen Glanz verlieh, ferner wurde der Nickelgehalt auf etwa 2½ des Gesamtgewichts bestimmt. Nunmehr war die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Erzvorkommen gerichtet, und sie entsandte einige ihrer Geologen nach Worturpa, wo das thatsächliche Vorkommen des Erzes in größeren Mengen festgestellt wurde. Das Gerücht von der Entdeckung eines neues Goldfeldes verbreitete sich rasch, es begann ein reger Zuzug, und heute, also erst wenige Monate nach dem ersten Fund, ist schon eine kleine Stadt dadurch entstanden. Im Laufe der letzten Wochen sind dann noch weitere Analysen von Proben desselben Erzes gemacht



das Städtchen in sonniger Schön-
üdliche Teil des Städtchens, wo
e das langgestreckte Hotel Cap-
emaliges Kloster — sehen, ist in
t, und wo sonst friedsame und
ige Menschen wohnten, starrt jetzt
in regelloser Trümmerhaufen ent-
welchem zerschmetterte Menschen
ienische Regierung macht alle An-
weiterem Unglück vorzubeugen.
ie Arbeiten von Erfolg gekrönt.

---

rieg nicht gewollt und sie ist es
sich darin gefällt, ihn zu ver-
einem ehrenvollen Frieden wird
und seine Rechte wiederfinden, um
rlich, je kürzer die Dauer des
ird. Im Falle einer Invasion
durch die englischen Truppen kann
nichts bürgen. Denn hätten die
nderes zu thun, als vor den
en Wache zu stehen. Niemand
fahren des Krieges die Verant-
men.
wimmelt von Erzählungen über
phen und Ruinen, die die Folgen
üche sind. Die Interessenten der
denen der Unverletzbarkeit des
vorgehen. Werden die in ihrem
verfolgten Buren das Interesse
der City vergessen? Ich hoffe
mit Sicherheit vermag ich es

in anderer Anlaß für ernste Be-
anden. Mit dem Kriege ist eine
n und wird immer gewaltiger
der Krieg sich noch lange hin-
nlich die schwarze Gefahr. Für
, welche mit vollem Rechte als
n sind, giebt es weder Buren
noch Afrikander, sondern nur
n gleicher Weise Feinde sind. Man
Sympathie der Eingeborenen für
andere der kriegführenden Par-
Artikel über den „Loyalismus"
r die „edlen Gefühle" der Zulus,
der Kaffern oder der Matabeles
das für ein dummer Scherz!
auch, Sir Alfred Milner verteile
n unter die Schwarzen, damit sie
fen. Das wäre ein wirkliches
n die Civilisation. Die Weißen
in Südafrika den Negern das
e Schauspiel. Sie sehen ihre
er einander hinmorden und diese
achen ihnen eine grausame Freude
nen gefährliche Hoffnungen. Sie
enseitigen Vernichtung der weißen
nen. Sie sind wie wilde Tiere,
es Blutes in Wut bringt. Sie
gezähmt und jetzt schlagen sich die
in der Menagerie. Die Stunde
entfernt, da diese Neger, wieder
, sich in den Kampf stürzen
ger und Besiegte zusammen nieder-

gländer sind sich dieser Gefahr be-
einen es wenigstens vermeiden
chwarzen in den Kampf hinein

•

Weitere Berichte über die Schlacht bei Colenso am 15. Dezember lassen nun erkennen, wie eine Anzahl englischer Soldaten von den Buren gefangen genommen worden ist. Nach einer Meldung des „Standard" fielen die ganze 66. Batterie (6 Geschütze) und 4 Geschütze von der 14. Batterie dem Feinde in die Hände.

Der 7. Batterie wurden alle Leute und Pferde erschossen, und bei einem tapferen Versuche, dieselbe zu retten, wurde Hauptmann Schreiber getötet und Leutnant Grolls verwundet.

Das ganze Unglück war dadurch entstanden, daß Oberst Long seine Batterien auf 700 Meter an den Fluß herangebracht hatte, 1230 Meter von seinem Ziel entfernt, einem Hügel jenseits des Forts Wylie.

Die Bedienungsmannschaften und die Pferde der Batterien fielen schnell nacheinander unter dem tödlichen Feuer, allein trotzdem rückten die englischen Geschütze weiter vor und unterhielten 1½ Stunden lang das Feuer auf die Buren, bis ihnen — die Munition ausging und so viele Leute gefallen waren, daß die Geschütze nicht mehr wirksam bedient werden konnten.

Da von der Kolonne mit der Munitions-Reserve nichts zu sehen war, zog die Abteilung sich nach einem trockenen Flußdette (Donga) zurück, wobei 20 Wagen die Verwundeten aufnahmen. Die englischen Soldaten blieben stundenlang in der Donga unter brennender Sonne, wenn auch geschützt gegen das Feuer der Buren. Es gelang dem Obersten Bullock mit 2 Kompagnien Devonshires und einigen Scots-Füsilieren die Donga zu erteichen, aber er konnte keine Hülfe bringen, da das Feuer des Feindes zu heftig war.

Spät am Nachmittag erschien eine starke Abteijung Buren, welche über den Tugela gesetzt waren. Das Feuer wurde eingestellt und die Buren umringten die Geschütze, welche ebenfalls nach der Donga geschleppt worden waren und eroberten alle Geschütze mit Ausnahme von zweien, welche durch den Hauptmann Schofield gerettet worden waren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Leutnant Roberts, der Sohn des Feldmarschalls getötet.

Oberst Bullock weigerte sich anfangs, sich zu ergeben, obgleich ihm erklärt wurde, daß beim geringsten Widerstande alle niedergeschossen würden. Trotzdem glückte es einigen Soldaten, in der Verwirrung zu entkommen. Die Obersten Bullock und Hunt (der letztere leicht verwundet) sowie Major Walter und Hauptmann Goddwyn von den Devons wurden nebst zwei Kompagnien Scots-Füsiliere zu Gefangenen gemacht. Den verwundeten Engländern gaben die Buren Wasser und andere Erfrischungen und ließen sie, nachdem sie ihnen die Waffen, Munition und Feldstecher abgenommen hatten, nach den englischen Ambulanzen zurückkehren.

Unter den in der Schlacht leicht verwundeten befindet sich auch ein Sohn des Generals Gatacre, der in der Kapkolonie kommandiert und bei Stormberg geschlagen wurde. Auf englischer Seite behauptet man, daß die Lyddit geschosse, auf 3700 Meter abgefeuert, in den Verschanzungen der Buren große Verwüstungen angerichtet haben. Ein einziges Geschoß habe das eine Ende des Fort Wylie in einen Schutthaufen verwandelt. Die Engländer schätzen den Verlust der Buren auf 2000 Mann, doch geben sie selbst zu, daß diese Schätzung eine sehr willkürliche sei. Die Verluste der Engländer sind 146 Tote, 746 Verwundete und 227 Vermißte.

Aus Delagoa Bay wird amtlich gemeldet, daß Winston Churchill, der Korrespondent der „Morning Post", welcher von den Buren gefangen genommen und dann aus Pretoria geflüchtet war, am 21. Dezember in der Delagoa Bay eingetroffen ist.

Der „Straßburger Post" wird aus Karlsruhe geschrieben, daß sicheren Nachrichten zufolge der ehemalige Leutnant von Brüsewitz sogleich nach seiner Ankunft in Transvaal zum Führer einer Batterie ernannt worden ist.

Bis zum Freitag betrug der Gesamtverlust der Engländer in dem Kriege gegen die Buren: Offiziere getötet 69, verwundet 250, vermißt 93. Unteroffiziere und Mannschaften getötet 670, verwundet 3204, vermißt 1830, zusammen 6116. Rechnet man zu diesen 319 Vermißte von Nicholson Nek und 57, die an Krankheiten gestorben sind, so ergiebt sich ein Gesamtverlust von 6492. Dazu kommen noch die Verluste in den von den Buren belagerten Orten, für welche genaue Ziffern nicht vorliegen.

Lourenco Marques, 18. Dezbr. Eine amtliche Depesche aus Pretoria besagt, die Buren hätten in der Schlacht am Tugela dreißig Tote und Verwundete gehabt.

Lourenco Marques, 18. Dezbr. Eine aus dem Hauptquartier der Buren in Colenso vom 16. d. M. datierte amtliche Depesche besagt: Gestern früh bei Tagesanbruch traf das seit langer Zeit Erwartete ein. Der Artillerie-Offizier Pretorius meldete uns, daß die Kolonne des Generals Buller im Anmarsch gegen unsere Stellungen am Tugela sei.

Das feindliche Zentrum bestand aus einer sehr großen Masse Infanterie, während auf den Flanken je zwei Batterien vorgingen. Starke Abteilungen Kavallerie dienten als Deckung. Unsere Artillerie beobachtete absolutes Schweigen, um nicht ihre Stellungen zu verraten. Als zwei Batterien der Engländer bis auf Gewehrschußweite herangekommen waren, nahmen die Unsrigen das Feuer mit niederschmetternder Wirkung auf. Dann griff auch unsere Artillerie ein und brachte augenscheinlich den Feind, welcher in dem Glauben gelassen war, daß er die Brücke über den Tugela zur Passage benutzen könne, in Verwirrung.

Inzwischen hatte der rechte feindliche Flügel unsere am weitesten nach Süden vorgeschobene Position angegriffen, aber das Feuer unserer Mausergewehre wirkte so furchtbar, daß der Angriff sich wie eine Welle brach, welche ihre Kraft erschöpft hat.

Reihenweise Tote und Sterbende zurücklassend, drangen die Engländer von neuem vor, wurden aber wiederum zum Rückzuge gezwungen, wobei sich neue Berge von Leichen aufhäuften. Die reitende Artillerie der Engländer drang bis zu dem Uferrande des Flusses vor, wo das Kommando von Ermelo stand.

Dieses eröffnete aber ein so mörderisches Feuer, daß die beiden Batterien von den Engländern im Stiche gelassen werden mußten. Zweimal versuchten die Engländer, Pferde heranzubringen, um die Kanonen fortzuschaffen, es glückte

des heiligen Thores.

Rom, 24. Dez.

Heute Vormittag um 11 Uhr eröffnete der Papst in feierlicher Weise das heilige Jahr mit der Eröffnung des heiligen Thores der Kirche zu St. Peter. Der Feierlichkeit, welche im Vestibül der Kirche stattfand, wohnten zahlreiche Gäste, darunter das

Pforte der St. Pauskirche.

Der Andrang bei der Ceremonie, die einen glänzenden Verlauf nahm, war ein gewaltiger. Der Papst selbst schien davon sehr befriedigt zu sein, denn ein heiteres Lächeln umspielte seine Lippen; sein Aussehen war blaß; auch seine Stimme war leiser als sonst, indessen waren die

vermögen unsere polizeitruppen nur über das Eigentum zu wachen. Wenn der Krieg sich in die Länge zieht, muß auch die Arbeitsstockung mit ihren unheilvollen Folgen weiter fortdauern. Es ist völlig unnötig, lang auszuführen, was aus den nicht im Betrieb erhaltenen und unbearbeiteten Minen werden muß.

Dagegen kann unsere Regierung nichts thun;

Empfehle
Separates Zimmer
beim Einkauf von
Erstlings - Wäsche



Heinr. Oppenheimer,
Wäsche- und Aussteuer-Geschäft,
Dortmund,
Westenhellweg 62.

Kaffee, Kaffee!
Kaffee!
stets frisch gebrannt, von kräftigem Geschmack und **Aroma,** kaufen Sie sehr gut und preiswürdig bei:
Ernst Buse
vorm. Ed. Metzkes,
Dortmund,
Westenhellweg 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 128

Sessel!!
Sessel!!
das so beliebte
Weihnachts-Geschenk
mit länglichovalem Sitz,
bequemes Sitzen,
schon von **5 Mk.** an.
Puppenwagen
schon von **2 Mk.** an.
Sowie sämmtliche
Korbwaaren
zu billigen Preisen.
Philipp Ruelius
Westenhellweg 106,
neben dem städtischen Leihhause. 44044

Prima
Feiertagsstollen
sowie die 44595
feinsten Backwaaren
empfiehlt die **Bäckerei und Konditorei** von
Ernst Axnick,
Lütgebrückstr. 4.

Amtenbrink, Dortmund
● Loose-Verkaufsstelle ●
aller genehmigten Lotterien.

Dank!

Ich wurde seit 8 Jahren von furchtbaren nervösen Kopfschmerzen (Migräne) gequält u. wandte mich nach vielen vergeblichen Heilversuchen im Juni 1896 **brieflich** an Hrn. **Rosenthal,** der mich in wenigen Wochen vollkommen davon befreite, und bin jetzt, nachdem schon über **3 Jahre** her sind, daß ich diese Kur gebrauchte und mich seither wie neugeboren fühle, aus Dankbarkeit eifrigst bemüht, die vorzügliche **briefliche** Behandlungsweise des Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München,** Bavariaring 33, bei welcher man nicht selbst zu Herrn **Rosenthal** reisen muß, allen Leidenden bestens zu empfehlen. Wer nervenleidend ist, dem gebe ich den aufrichtig gemeinten Rat, in einem Briefe dem Hrn. Rosenthal sein Leiden mitzuteilen. Ochsenhausen, 4. Novbr. 99. Frau **O. Schuck.**

Auch ich bezeuge und kann eidlich bezeugen, daß Sie meiner Frau von ihrem furchtbaren Leiden durch Ihre spez. Behandlung geholfen. Ich spreche nun Ihnen nächst Gott meinen tausendfachen Dank aus. Ich habe Sie schon empfohlen u. werde Sie stets überall in Stadt und Land empfehlen.

Georg Schuck,
Bildhauer.

Pianino,
wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Dortmund, Stubengasse 4.

Kaffee, Kaffee!
Kaffee!
stets frisch gebrannt, von kräftigem Geschmack und **Aroma,** kaufen Sie sehr gut und preiswürdig bei:
Ernst Buse
vorm. Ed. Metzkes,
Dortmund.
Westenhellweg 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 128.

Tropon hat den fünffachen Nährwerth von Fleisch.

Echte
Perser-
Teppich
in grosser
Auswahl.
Rose & C

Straßen-Beleuchtungs-Kale
pro Monat Januar 1900.

Datum	Mondwechsel	Abendlaternen sollen brennen Anfang	Ende	Dauer	Nachtlo Anfang	
1.		4½	2	6¾	2	
2.		"	1	8½	1	
3.		"	12	7½	12	
4.		"	"	7½	"	
5.		"	"	7½	"	
6.		"	1	8½	1	
7.		"	2	9½	2	
8.		4¾	1	8¼	1	
9.		"	12	7¼	12	
10.		"	"	7¼	"	
11.		"	"	7¼	"	
12.		"	"	7¼	"	
13.		"	1	8¼	1	
14.		"	2	9¼	2	
15.		5	1	8	1	
16.		"	12	7	12	
17.		"	"	7	"	
18.		"	"	7	"	
19.		"	"	7	"	
20.		"	1	8	1	
21.		"	2	9	2	
22.		"	1	8	1	
23.		"	12	7	12	
24.		5¼	"	6¾	"	
25.		"	"	6¾	"	
26.		"	1	7¾	1	
27.		"	2	8¾	2	
28.		"	2	8¾	2	" 5¼
29.		"	1	7¾	1	" 6¼
30.		"	12	6¾	12	" 7¼
31.		"	"	6¾	"	" 7¼
				241¼		206¾

Der Magistrat: gez. Schmieding.

worden, die die erste Untersuchung insofern bestätigt haben, als der Gehalt des Erzes an Tellur auf etwa 3/4 und an Nickes auf 1/5 des Gesamtgewicht zu veranschlagen ist. Der Goldgehalt schwankt zwischen 5 und 107 Unzen per Tonne, in jedem Falle handelt es sich um ein sehr goldreiches Metall. Der Hauptfundort liegt an einem Hügel, der aus Tonschiefern, krystallinem Kalkstein und Eisensteingänge besteht und dem geologischen Alter nach wahrscheinlich zum Kambrium zu rechnen ist. Das umgebende Gebiet ist bereits auf viele Meilen im Umkreis abgesteckt und an Unternehmer vergeben worden, das Klima wird als ein sehr gesundes und zuträgliches bezeichnet. Wasser ist reichlich vorhanden. Die Regierung hat das Gebiet bereits als öffentliches Goldfeld erklärt.

— (Das vergrabene Vermögen.) Ein bedeutender Fund ist dieser Tage auf der Feldmark von Estaimbourg gemacht worden. Als der Bauerngutsbesitzer Dekelelle am Sonntag in der Frühe damit beschäftigt war, in der Nähe seines Wohnhauses einen Graben auszuwerfen, stieß er mit dem Spaten auf etwas Hartes und förderte alsbald einen schon völlig mit Rost überzogenen eisernen Kasten zu Tage. Wie groß war sein Erstaunen, als er beim Oeffnen dem unscheinbaren Behälter die Summe von 45 000 Franken in belgischen Staats- und anderen coursfähigen Wertpapieren entnehmen konnte! Der Landbauer zögerte nicht, von seinem gefundenen Schatze der Behörde zu Tournai Anzeige zu erstatten, die, dank einigen „ap porteur" lautenden Titeln, deren rechtmäßigen Besitzer ohne Schwierigkeit zu eruiren vermochte. Das mit den langjährigen Zinsen zu einem ansehnlichen Vermögen herangewachsene Kapital gehörte thatsächlich einer Familie Clairbaux, in deren Besitze sich einst das jetzt von Dekelelle bewirtschaftete Gut befunden hatte. Der älteste Sohn des Clairbaurschen Hauses, dem die Eltern die Verwaltung ihres Vermögens anvertraut gehabt, war vor Jahren durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Durch Zwistigkeiten mit seinen Angehörigen zu diesem Schritte angestachelt, hatte er das nur ihm bekannte Geheimnis des vergrabenen Schatzes mit ins Grab genommen. Die in nicht gerade glänzenden Verhältnissen lebenden Familie Clairbaux wird die Wiedererlangung ihres Eigentums eine willkommene Weihnachtsüberraschung sein.

— (Wie die jungen Mädchen über die Reform der Frauenbekleidung denken.) Die „Reform pour les jeunes filles" hatte unter ihren Leserinnen eine Umfrage veranstaltet, ob die Reform des weiblichen Kostüms ihnen nützlich und leicht erscheine. Die zahlreich eingelaufenen Antworten erkläres sich einstimmig dagegen, besonders aber wünschen sie die Beibehaltung des Kleiderrockes. Einige der markantesten Antworten seien hier wiedergegeben: „Wenn das Beinkleid eingeführt wird, würde nicht blos die halbe Menschheit schrecklich sein, sondern die ganze. Denn nach dem Beinkleid käme der kurze Herrenrock, — der nichts mehr von den Formen wiedergiebt, — mit der unveränderlichen Rückseite und den Knopflöchern, die nicht knöpfen. Oh nein, nein!" — Wenn man unter Reform eine Veränderung unseres Kostüms versteht, sodaß dasselbe der Männerkleidung ähnlich wäre, so will ich nichts davon wissen. Es hieße das für uns, unsere Anmut und Schönheit verlieren. Die Natur hat uns mit körperlichen Reizen besser ausgestattet als die Männer und diesen natürlichen Vorteil sollte man nicht vernachlässigen! Im Gegenteil!" — „Es ist schon unangenehm genug, daß Männer aller Klassen und jeden Alters sich gleichmäßig schwarz, grau oder braun kleiden, und alle nach demselben Schnitt. Deshalb sollte man den künftigen Generationen nicht auch das Schauspiel gewähren, daß die Frauen „vernunftgemäß" gekleidet gehen, wie manche Engländerinnen immer sagen!" — „Ich fühle mich immer etwas geniert, wenn ich auf dem Trottoir eine Radlerin in Beinkleidern und Jacke ohne das Rad treffe, das allein diesen Anzug rechtfertigt. Was würde daraus, wenn wir alle uns so kleideten! Ich verwerfe die Pumphosen nicht nur deshalb, weil sie mich choquieren, sondern weil sie für die Frauen unästhetisch sind!" Die Umfrage ergiebt eine einstimmige Verwerfung der vernunftgemäßen" Kleidung, aber eine Empfehlung des „costum tailleur". Nur über die Länge des Rockes herrschen Meinungsverschiedenheiten. Einige verlangen ihn so lang, daß er aufstößt, und finden das hübscher und weiblicher, andere wollen den Rock kürzer, weil es bequemer ist. Besonders beklagen sich aber die Schreiberinnen beweglich über den zu großen Luxus der Toiletten; diese wären sehr teuer, schafften in der Welt streng geschiedene Kasten und erforderten unverhältnismäßig viel Zeit.

Hauswirtschaftliches.

Häringsalat. Von sechs Stück guten Häringen kann eine Schüssel für 12 Personen gemacht werden. Die Häringe werden ausgenommen, gewaschen und eine Nacht, wo nötig noch länger, am besten in Milch, in Ermanglung derselben in Wasser gelegt, welches letztere einmal gewechselt wird. Dann werden sie von Haut und Gräten gereinigt und in ganz feine Würfel geschnitten. Dazu nehme man in mäßiger Menge Kartoffeln, die mit der Schale gekocht, abgeschält und kalt geworden sind, reichlich Kalbsbraten, eingemachte Gurken, Kotelette, reichlich gute saure Aepfel, 4—6 hartgekochte Eier, von denen man 2 Stück zum Verzieren zurücklegt und einige Zwiebeln. Dies alles wird gleich den Häringen in ganz feine Würfel geschnitten.

Wünscht man den Salat besonders fein zu haben, so lasse man die Kartoffeln weg und setze eine halbe Tasse Kapern, sowie einige in Stücke zerteilte Neunaugen hinzu. Dann würde dies alles mit einer gut gerührten, ganz reichlichen Sauce (wozu auch die Milch von 2 Häringen, mit Essig zerrührt und durch ein Sieb gegeben) vermengt, damit der Salat recht saftig werde. Hierzu gehört feines Provenceöl, Weinessig, etwas Rotwein, Pfeffer und wenig Senf. Falls man den Salat am Tage vor dem Gebrauch macht, wodurch derselbe gewinnt, so lasse man ihn über Nacht in einem porzellanenen Geschirr stehen, rühre ihn einige Stunden vor dem Gebrauch nochmals durch, richte ihn an und verziere ihn etwa auf folgende Weise:

Es werden grüne, eingemachte Gurken oder Petersilie, Rotebeete, das Gelbe von 2 hartgekochten Eiern, sowie auch das Weiße derselben, jedoch jedes einzeln, ganz fein gehackt, dann streiche man den Salat in der Schüssel glatt, zeichen mit einem Messerrücken eine Figur darauf, etwa einen Stern, und lege mit einem Theelöffel in jedes Feld eine andere Farbe, indem man mit der linken Hand ein Messer an die Scheidelinie hält, damit man von allen Seiten in der Grenze bleibe.

Da das Schneiden der verschiedenen Teile zum Heringssalat, was übrigens jedenfalls den Vorzug verdient, viel Zeit erfordert, so geht eine Hausfrau häufig zum Hacken über. Hierbei sei bemerkt, daß es in diesem Falle am besten ist, jedes allein und nicht zu fein zu hacken, damit der Salat nicht breiig erscheine.

Mittel gegen Holzwürmer. Nicht blos Möbel, sondern auch das Gebälk in Häusern werden häufig durch Holzwürmer beschädigt; das Holz zeigt kleine runde Löcher und feines Holzmehl findet sich vor. Zum Schutz werden Bau- und andere Hölzer, die nicht im Freien Verwendung finden, mit einer Quecksilberchlorid-, Kupfervitriol-, Zinkvitriol- oder Zinkchloridlösung getränkt. Quecksilberchlorid wird am häufigsten benutzt; bedeutend billiger und ebenso wirksam ist Zinkchlorid. Man läßt die Hölzer gut austrocknen und streicht sie wiederholt mit Zinklösung an. Aus Möbeln werden die Holzwürmer mit Benzin vertrieben. Die Löcher werden mit Benzin getränkt; es sterben dann nicht nur die Insekten, sondern auch die Larven und Eier gehen zu Grunde. Das Benzin ist aber äußerst feuergefährlich; die betr. Versuche dürfen nur bei Tage ausgeführt und der Raum erst dann mit Licht betreten werden, wenn der Benzingeruch verschwunden ist.

Eine gute Frostsalbe ist die sogenannte flüssige Bierhefe. Man kocht sie recht dick ein und streicht sie dann so lange sie noch lauwarm ist, auf die erfrorenen Stellen, legt Watte darüber und verbindet mit Leinwand. Es ist ganz einerlei, welcher Art die Froststellen sind, ob alt, ob neu, wund oder geschlossen. Man kann das Verfahren öfters wiederholen.

Rasche Hülfe gegen Bräune. Man erhitze schnell etwas Wasser über einer Spirituslampe, tauche einen Streifen Flanell hinein wickle ihn fest um die Brust des Kindes. Dann lege man gekochte Zwiebeln in heißem Zustande auf die Fußsohlen und gebe endlich wenige Tropfen Syrup, so daß das Kind die Krankheitsstoffe ausbricht. Innerhalb einer halben Stunde ist das Kind ganz gesund. Falls das Kind jedoch einen schweren Anfall hat, so gebe man auch einen Theelöffel voll Alaun und Zucker zu gleichen Teilen vermischt, und es endet alle Not.

Um Lederzeug an Wagen und Pferdegeschirren dauerhaft zu machen, nehme man fünf Teile Fischthran und einen Teil Tannenzapfenöl. Diese Mischung wird eine Viertelstunde gekocht; da die Masse aber zum Steigen geneigt ist, so muß das Kochen sehr langsam geschehen. Erkaltet, wird das Leder damit eingerieben, wodurch es neben längerer Dauerhaftigkeit auch einen schönen Glanz erhält.

Kalte Füße.

Viele Personen leiden bei Frost- und Schneewetter, auch wenn sie gute und dichte Schuhe haben und weitere Wege zurücklegen, beständig an kalten Füßen. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung hauptsächlich in drei Ursachen.

Erstens können kalte Füße eine Folge zu enger Schuhe sein. Wenn der Schuh den Fuß fest anschließend umhüllt, kann sich zwischen Fuß und Schuh keine Luftschicht befinden. Dieser Umstand ist von großem Nachteil, weil Luft ein schlechter Leiter für Wärme und Kälte ist, und deshalb bei ihrem Fehlen dem Fuß einen wirksamen Schutz gegen die Kälte entzieht. Ein durch den Schuh zusammengepreßter Fuß hindert sodann das Blut, mit normaler Schnelligkeit die Fußadern zu durchströmen, da ihm diese in ihrer unnatürlichen Enge zu großen Widerstand entgegensetzen. Mit dem Blute nun, das auf diese Weise dem Fuße entzogen wird, geht auch dessen Wärme verloren. Daher kommt es, daß der Fuß, da ihm nur ein Bruchteil der Wärme zugeführt wird, die ihm ein normaler Blutumlauf mitteilen würde, bald kalt wird. —

Zweitens können kalte Füße durch zu starke Schweißausfonderung veranlaßt werden. Schweißfüße hat man sowohl im Sommer wie im Winter; in beiden Jahreszeiten wird gleichviel Schweiß abgesondert. Er scheidet sich als Flüssigkeit auf der Haut ab und umgiebt diese mit einer Dunstschicht. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß feuchtes Gas die Kälte leichter leitet und bedeutend empfindlicher macht, als trockenes.

Die Kälte also, die sich der Schweißdunstschicht mitteilt, wird durch diese nicht wie durch Luft ferngehalten, sondern weiter auf den flüssigen Schweiß übertragen, wo sie in direkte Berührung mit dem Fuße kommt. Trockene Strümpfe und öftere Fußbäder, deren Temperatur sich nach der Abhärtung des Einzelnen richten muß, sind als Mittel gegen kalte Schweißfüße anzugeben.

Drittens mag die Ursache für kalte Füße, trotz hinreichend weiter Schuhe in mangelhaftem Blutumlauf zu suchen sein. Auf zwei Weisen ist dies möglich: entweder ist der Blutumlauf durch den ganzen Körper zu langsam, und dann hilft nur tiefes Einatmen, oder der Blutumlauf ist in den Füßen unzureichend, was seinen Grund meistens im falschen Gange hat. Der natürliche Gang des Menschen ist folgender: er bewegt erst aus dem Hüftgelenk das Bein in gestreckter Haltung nach vorn, läßt den Unterschenkel ein wenig sinken, daß er mit dem Oberschenkel einen Winkel bildet, setzt den Fuß leicht mit der ganzen Sohle auf den Boden, so aber, daß die Hauptlast des Körpers nicht durch die Ferse, sondern durch das Sprungbein und die Zehen gestützt wird, und gibt mit dem Sprungbein dem Körper den zur Fortbewegung nötigen Schwung. Der Gang ist falsch, wenn die Hauptlast des Körpers auf der Ferse ruht, und das Sprungbein und die Zehen beim Gehen nicht beteiligt sind. Sobald nun die Bewegung der Zehen und damit der Gebrauch des Sprungbeines eingestellt wird, geht die Blutzirkulation langsamer vor sich, und wie beim ersten Fall, erklärt sich auch hier die Erscheinung der kalten Füße. Wer also falsch geht und dadurch kalte Füße bekommt, muß sich eines natürlichen Ganges befleißigen, besonders weil ihm damit noch andere Vorteile geboten werden. Er sieht nicht mehr aus wie ein Rückenmarkleidender, was oft bei falschgehenden Personen der Fall ist, und er kann, hat er erst einmal die alte Gewohnheit abgelegt, viel weitere Fußmärsche machen.

Nach diesen Ausführungen wird es jedem, der an kalten Füßen leidet, die Ursachen dafür zu finden und Mittel zur Beseitigung des Uebels zu treffen.

W. B....r.

Auf Flügeln des Gesanges.

Erinnerung.

Ihr kurzen, flüchtigen Minuten,
So heiter mir die Sonne schien,
Schnell zogt ihr hin wie Sturmesfluten,
Doch spurlos zogt ihr nicht dahin.
Noch denk' ich jedes flücht'gen Glückes,
Das dieses glüh'nde Herz gewann,
Und jedes sel'gen Augenblickes,
Den golden mir die Parze spann.

Dankbar gedenk' ich jeder Stelle,
Wo ich gehalten süße Rast,
Und jeder leisen Murmelquelle,
Daran ich trank als müder Gast,
Und jeder Blume, draus in Düften
Ein Gruß mir in die Seele dran,
Und jedes Vögleins, das in Lüften
Mir Trost und Lenzesfreude sang.

Dankbar gedenk ich jedes Mundes,
Der traut und milde zu mir sprach,
Und jedes lichten Augengrundes,
Draus mir ein Strahl der Liebe brach.
So laß ich ewig in mir leben,
Was mich mit holdem Reiz gegrüßt
Und still mich im Vorüberschweben
Mit flücht'gem Liebeshauch geküßt.

Von allem Sehnen, allem Lieben
Blieb meiner Brust ein teurer Hort,
Gleichwie ins tiefste Herz geschrieben
Mit Flammenschrift ein Liebeswort.
Und keine Zunge kann sie schildern,
Die Zauberwelt, die mich umschwebt,
Wenn von den tausend süßen Bildern
Die stille Nacht den Schleier hebt.

Da zieh'n sie lockend mir vorüber,
Berühren mich so mild und weich,
Und meine Seele schwebt hinüber
In der Erinn'rung Himmelreich.
Da freu' ich still mich jedes Glückes,
Das einst mein glühend Herz gewann,
Und jedes sel'gen Augenblickes,
Den golden mir die Parze spann.

Robert Hamerling.

Lustiges

Anzüglich.

„Diese Nacht erschien mir, natürlich im Traum, ein Geist!

„Den hätte ich an Deiner Stelle dauernd engagiert!

* * *

Immer gemütlich.

Fremder (zu einem Einheimischen): Können Sie mir nicht ein Zündholz geben? Ich will meine Cigarre anzünden!

Einheimischer: Ei ja, recht gerne! (Nachdem der Fremde seinen Glimmstengel in Brand gesetzt hatte). Jetzt muß ich Sie um zwei Mark bitten, das Rauchen ist hier in der Nähe von dem Strohdepot verboten, und ich bin der Feuerwächter!

Deutsch-französ.
Cognac-Brennerei A. G. München.
in Originalflaschen von **Mk. 2,—** an per Flasche erhältlich bei:
Heinrich Köhler, Markt.
W. Hummrich Nachf., Ostenhellweg.
F. Jonas, Lütgebrückstr. 1.

artikel zu Weihnachten. 44554 Baumstr. 37.

Eine gut erhaltene 44501
Wasserpumpe
mit Röhren wird zu **kaufen gesucht.**
Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 45628

mit den dazugehörigen **Laschen, Bolzen und Nägeln,** (zu befahren mit 60 mm Muldenkippern)
zu kaufen gesucht.
Angebote, enthaltend Länge, Schwere, Höhe u. Preis der Schienen an die **Ringofenziegelei Bahnhof Welver.** 44614

verf. Anweisung z. Rettung v. Trunksucht mit und ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. — **M. Falkenberg, Berlin,** Steinmetzstr. 29. Ueber tausend, auch gerichtlich geprüfte, Anerkennungsschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse bezeugen die **Wiederkehr des häuslichen Glückes.** 34301

39000
Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich.
Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 Mk.
Postzeitungs-Nr. 2826.
Für die Rücksendung unverlangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Verantwortlicher Redakteu

Größte

Erste

Die heutige zwei Ausgaben Unterhaltungs 10

Die Bestätigu Oberbü

Berlin hat wiederu
Der im Juni 1898 ge
Kirschner ist nun e
Der Kaiser hat ihm d
hüllung des Denkm
Wilhelm in der St
ihn auch herzlich begli
weiter mit ihm sprach
daß der berühmte Str
den Friedhof de
Grund einer so selt
stätigung des Gewähl
Person und politische
der vom Kaiser selbst
immer sehr freundlich
nachdem der Streit u
den Spruch des Ober
war, ist nun die Bestä
Es heißt, daß der
Herr von Rheinbaben,
Herr von Bethmann-H
haben. Man kann es
der Denkmalsfeier a
Bülow, Herr von M
Herrn Kirschner so wo
Sie sind höchst wahrs
diese der Regierung u
erledigt ist.
Der Kaiser hat heut
über die Friedhofsfrag
gegen eine Ausschmück
hofs, nichts dagegen, d
sollen parkartigen Auf
der dort begrabenen



Nur das Portal und
Portal des Entwurfs
Denkmal der Revolutio
den langen Streit ver
ein anderes Portal n
lungen vor dem Bezi
schwer gewesen. De
heute gesagt, er mö
daß, nachdem der Str
Groll hege, und sein
die Umgestaltung des
kennen, daß es nicht
Erinnerungsstätte ve
das Gedächtnis an di
die Vorgänge, bei d
haben, äußerlich zu u
sich früher in einer U
wie wir zuverlässig w
durchaus nicht des h
die Revolution erman
man das Gedächtnis
nur geglaubt, daß
Portals und die begl
herrlichung der Berlin
sei, bei denen ein Hol
traurige Rolle gespie
Enthüllung des Denk
Wilhelm, das von
Schwarzenberg und
ist, waren übrigens
beider Männer anwe
Prinz Schwarzenberg
reichischen Botschaft.
Kaiser einige Zeit ü
fahren.

Die
des heili

Heute Vormittag u
in feierlicher Weise d
öffnung des heiligen
Der Feierlichkeit, wel
stattfand, wohnten zal